



LUND UNIVERSITY

Das perfektische Präteritum im Deutschen

NILSSON, SOFIE

2016

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

NILSSON, SOFIE. (2016). *Das perfektische Präteritum im Deutschen*.

Total number of authors:

1

General rights

Unless other specific re-use rights are stated the following general rights apply:

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal

Read more about Creative commons licenses: <https://creativecommons.org/licenses/>

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

LUND UNIVERSITY

PO Box 117
221 00 Lund
+46 46-222 00 00

Sofie Nilsson

Das perfektische Präteritum im Deutschen

Die deutschen Vergangenheitstempora waren schon immer Gegenstand der linguistischen Forschung. Der Forschungsschwerpunkt liegt jedoch traditionell auf dem Perfekt, während dem Präteritum bislang eher wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde. Die vorliegende Arbeit versucht, dieses Ungleichgewicht zumindest ansatzweise auszugleichen.

Generell geht man davon aus, dass das deutsche Präteritum nur auf Ereignisse referieren kann, die in einem spezifischen Zeitabschnitt oder zu einem spezifischen Zeitpunkt in der Vergangenheit lokalisiert werden können, wie z. B. in der Aussage „Klaus Möwe saß *im Jahr 2003* wegen Diebstahls im Gefängnis“. In dieser Arbeit wird diese Annahme infrage gestellt. Auf Grundlage einer Informantenbefragung wird gezeigt, dass das deutsche Präteritum auch dann als idiomatisch empfunden werden kann, wenn die temporalen Zusammenhänge eher eine Form des Perfekts verlangen müssten, wie in „Klaus Möwe saß *schon mehrfach* im Gefängnis, derzeit wegen Diebstahls“ – ein Kontext in dem die vergangenen Ereignisse an die Gegenwart geknüpft werden. Aus einer näheren Analyse der sprachlichen Daten geht hervor, dass die Akzeptanz des Präteritums mit einer „perfektischen“ Interpretation insbesondere von der Aktionsart der Verbphrase abhängt: Das Präteritum wird fast immer genau dann als idiomatisch empfunden, wenn die Verbphrase einen Zustand ausdrückt.



LUNDS
UNIVERSITET

LUNDER GERMANISTISCHE FORSCHUNGEN
Språk- och litteraturcentrum
ISBN 978-91-88473-04-2
ISSN 0348-2146



Das perfektische Präteritum im Deutschen

Sofie Nilsson



LUND
UNIVERSITY

Lunder germanistische Forschungen can be ordered via Lund University:
www.ht.lu.se/en/serie/lgf/

Copyright Sofie Nilsson

The Faculties of Humanities and Theology
Centre for Languages and Literature

Lunder germanistische Forschungen 74

ISBN 978-91-88473-04-2

ISBN 978-91-88473-05-9 (PDF)

ISSN 0348-2146

Printed in Sweden by Media-Tryck, Lund University, Lund 2016



Till morfar

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die direkt oder indirekt zur Entstehung der vorliegenden Arbeit beigetragen haben.

Mein größter und innigster Dank gilt Prof. Dr. Marit Julien. Danke für unzählige wertvolle Kommentare und Gespräche über kleine und große Details in meiner Arbeit. Danke für Deine Hilfsbereitschaft, für Deine perfekte Mischung aus Geduld und Ungeduld und für Dein feines Gespür dafür, wann ich einen Tritt in den Hintern gebraucht habe und wann einfach nur ein bisschen mehr Zeit. Danke, dass Du immer Gelassenheit ausgestrahlt hast, wenn ich von Zweifeln geplagt war.

Zahlreiche Verbesserungsvorschläge und konstruktive Kritik hat mir auch Dr. Henrik Henriksson gegeben, der stets und im wahrsten Sinne des Wortes seine Tür für mich offenstehen ließ.

Herzlich danken möchte ich darüber hinaus Prof. Dr. Lisa Holm für erhellende Gespräche zur Aktionsart, Prof. Dr. Tatjana Zybatow für die sorgfältige Durchsicht einer vorläufigen Fassung dieser Arbeit, Dr. Joost van de Weijer für die Beratung zur statistischen Darstellung und Burkhard Schlösser für die Korrektur.

Weitergebracht in meiner Arbeit haben mich auch die vielen interessanten und anregenden Gespräche mit meinen Bürokollegen Sandy Åkerblom und Andreas Edvardsson. Spaß hat es mit Euch übrigens auch immer gemacht! In diesem Zusammenhang sind auch Dr. Britt-Marie Ek, Dozent Dr. Alexander Bareis und Dr. Mikael Nystrand – meine Kollegen in der Germanistik – zu erwähnen. Danke für Eure Unterstützung und danke für Eure Freundschaft. Für ein sehr angenehmes, inspirierendes und lustiges Arbeitsumfeld haben außerdem meine Kollegen aus der Skandinavistik gesorgt, mit denen ich jeden Tag um 12 Uhr zu Mittag gegessen und um 15 Uhr Kaffee getrunken habe.

Zuletzt: Wer weiß, ob ich heute wäre wo ich bin, ohne meine tollen Deutschlehrerinnen während der Grundschule und des Gymnasiums? In den Deutschstunden bei der seit langem verstorbenen Birgitta Welander (Wieselgrenskolan) ist meine Begeisterung für die deutsche Sprache entstanden und bei Margareta Birkmanis (Filbornaskolan) hat dieses Gefühl in keiner Weise nachgelassen.

Tack min familj och mina vänner, särskilt Sara, för att ni finns där för mig.

Lund, im August

Sofie Nilsson

Inhalt

1.	Einführung	11
1.1	Das Phänomen: Das deutsche Präteritum mit perfektischer Interpretation	11
1.2	Aufbau der Arbeit	14
2.	Theoretischer Hintergrund	15
2.1	Theoretische Ansätze zur Erfassung temporaler Semantik am Beispiel des Englischen	15
2.1.1	Die Current-Relevance-Theorie	16
2.1.2	Die Anteriority-Theorie	17
2.1.3	Die Extended-Now-Theorie	20
2.1.4	Zusammenfassung und Diskussion	23
2.2	Das Perfekt und das Präteritum im Deutschen	24
2.2.1	Das deutsche Perfekt	25
2.2.2	Das deutsche Präteritum	33
2.2.3	Ausdruckspräferenzen und Gebrauchsregularitäten	37
2.3	Zusammenfassung der Forschung	42
3.	Perfektische Bedeutung + Verbsemantik	45
3.1	Die Identifizierung der perfektischen Interpretation in einem gegebenen Kontext	45
3.1.1	Die perfektische Interpretation und deren Abgrenzung von der präteritalen Interpretation	46
3.1.2	Die Anteriority-Theorie	47
3.1.3	Die Extended-Now-Theorie	49
3.2	Die perfektischen Lesarten	50
3.2.1	Die experientelle Lesart	51
3.2.2	Die resultative Lesart	52
3.2.3	Die universelle Lesart	58
3.3	Identifizierung der perfektischen Lesarten durch Temporaladverbien	60
3.3.1	Identifizierung der perfektischen Lesart – Allgemeines	60
3.3.2	Potentielle Indikatoren für die experientelle Lesart im Deutschen	62
3.3.3	Potentielle Indikatoren für die resultative Lesart im Deutschen	63
3.3.4	Potentielle Indikatoren für die universelle Lesart im Deutschen	64

3.4	Aktionsarten	66
3.4.1	Die Vendlerschen Aktionsarten Zustand, Aktivität, Accomplishment und Achievement	66
3.4.2	Tests zur Identifizierung dynamischer Merkmale	68
3.4.3	Zwei Typen von Zuständen	74
3.4.4	Kriterien und Tests zur Identifizierung von statischen Merkmalen	75
3.4.5	Abschließender Kommentar	79
3.5	Agentivität – Intention	80
3.5.1	Zum Begriff Agentivität	80
3.5.2	Linguistische Tests zur Identifizierung von Agentivität	80
3.5.3	Abschließender Kommentar	83
4	Eine Untersuchung des deutschen Präteritums mit perfektischer Bedeutung	85
4.1	Methode	85
4.1.1	Die Informanten und ihre Aufgabe	86
4.1.2	Das Material und die Gestaltung des Fragebogens	88
4.1.3	Die Bewertung der Perfektform als Referenzwert	91
4.2	Die Hilfsverben: <i>sein, haben, werden</i> in der Passivkonstruktion und die Modalverben	93
4.3	Die Vollverben	96
4.3.1	Aktionsart: statisch vs. dynamisch	97
4.3.2	Agentivität	111
4.3.3	Die perfektischen Lesarten	114
4.4	Zusammenfassung der Ergebnisse	118
5.	Ausblick	121
5.1	Präteritum und Perfekt in der perfektischen Interpretation	121
5.2	Potentielle Entwicklungstendenzen von Perfekt und Präteritum	123
5.3	Was bedeutet das?	126
	Anhang	129
	Literaturverzeichnis	159

1. Einführung

Bereits vor knapp dreißig Jahren formulierte Mugler (1988:11) die folgenden Worte:

Wer über Tempus und Aspekt arbeitet, sollte sich wohl besonders eingehend Gedanken darüber machen, ob seine Bemühungen überhaupt nötig sind. Denn angesichts der unübersehbaren Fülle von Publikationen, die sich in irgendeiner Form bereits mit diesem Gegenstand befaßt haben, erscheint die Möglichkeit, wirklich etwas Neues zu sagen, auf den ersten Blick sehr gering.

Wie aus diesem Zitat hervorgeht, war das deutsche Tempusystem schon immer Gegenstand der linguistischen Forschung. Dass besonders das Tempus *Perfekt* viel erforscht wurde, verwundert nicht, denn dessen einstige Semantik hat sich im Laufe der Zeit beträchtlich ausgedehnt. Inzwischen tritt das Perfekt nicht nur in seiner ursprünglichen Bedeutung auf, sondern es wird in der Tat auch in temporale Kontexte eingesetzt, in denen das Tempus *Präteritum* zu erwarten wäre. Obwohl die deutschen Tempora sehr ausgiebig behandelt wurden, dabei insbesondere die ausgeweitete Verwendung des Perfekts und die verminderte Verwendung des Präteritums (der sogenannte Präteritumschwund), fehlt aus meiner Sicht immer noch die Beschreibung des umgekehrten Phänomens: In der vorliegenden Arbeit wird belegt, dass die Präteritumformen nicht nur in typisch präteritalen Kontexten als idiomatisch empfunden werden, sondern durchaus auch da, wo die temporalen Zusammenhänge eher eine Perfektform verlangen müssten. Das Präteritum scheint folglich einen größeren Verwendungsbereich zu haben als die bisherige Behandlung in der linguistischen Literatur vermuten lässt.

1.1 Das Phänomen: Das deutsche Präteritum mit perfektischer Interpretation

Die theoretischen Ansätze, die in wissenschaftlichen Arbeiten zur Erfassung der Semantik des Präteritums dienen, sind sehr verschieden. Der temporale Kontext, der für das Präteritum als typisch gilt, wird jedoch stets in gleicher Weise veranschaulicht. Betrachten wir hierzu die folgenden Beispiele mit den Präteritumformen *nahm*, *war* und *konnte*.

- (1) Man **nahm** den Blumendieb *am letzten Donnerstag* fest.
- (2) Ich **war** *gestern* bei meiner Schwiegermutter.
- (3) *Schon als Kind* **konnte** ich Geheimnisse für mich behalten.

Die drei hier angesprochenen Sachverhalte werden mit einem bestimmten Zeitpunkt oder Zeitabschnitt verbunden, der von dem Sprechzeitpunkt aus gesehen komplett in der Vergangenheit liegt. In (1) wurde der Blumendieb *am letzten Donnerstag* festgenommen, in (2) besuchte der Sprecher *gestern* seine Schwiegermutter, und in (3) wird ausgedrückt, dass der Sprecher *schon als Kind* Geheimnisse für sich behalten konnte.

Als nicht typisch für das Präteritum gilt indes die Verwendung in Kontexten, die temporal eher für das Tempus Perfekt charakteristisch sind. Das Perfekt und die „perfektische“ Bedeutung werden in der einschlägigen Literatur ebenfalls in unterschiedlichster Weise beschrieben. Unabhängig von dem theoretischen Ansatz herrscht allerdings Einigkeit darüber, wie ein temporaler Kontext, in dem das klassische Perfekt adäquat ist, auszusehen hat, vgl. die untenstehenden Beispiele mit den Perfektformen *hat festgenommen* (4) und *bin gewesen* (5):

- (4) Der Blumendieb wurde lange gesucht, aber man **hat** ihn *inzwischen festgenommen*.
- (5) Ich **bin** *bis jetzt* erst einmal bei meiner Schwiegermutter **gewesen**, das hat aber nichts zu bedeuten.

In diesen zwei Kontexten liegen die beschriebenen Sachverhalte auch in der Vergangenheit. Der genaue Zeitpunkt bleibt hingegen unbestimmt und kann potentiell bis direkt vor dem Sprechaugenblick lokalisiert werden. Die Festnahme des Blumendiebes lässt sich, aufgrund der Angabe *inzwischen*, nicht näher einordnen. Gleichermäßen erstreckt sich das Zeitfenster, in dem sich der Besuch bei der Schwiegermutter befindet, bis direkt vor dem Sprechzeitpunkt. Zu dieser temporalen Interpretation trägt wiederum das Adverb *bis jetzt* bei.

Nur unter ganz bestimmten Bedingungen soll die Präteritumform in der eben beschriebenen perfektischen Bedeutung auftreten können. Beobachtungen von Schipporeit (1971), Latzel (1977), von Stechow (2002) und Rathert (2004/2006) lassen sich zu dem folgenden Gesamtbild fügen: Die Verwendung des Präteritums mit perfektischer Interpretation beschränkt sich auf die Verben *sein*, *haben* und *werden* in der Passivkonstruktion sowie auf die Modalverben, d. h. Verben, die normalerweise als Hilfsverben auftreten. Die Präteritumform *konnte* in Beispiel (3) bleibt also in der Tat noch idiomatisch, wenn der Kontext perfektisch gestaltet wird. Genauso lässt sich die Perfektform *bin gewesen* in Beispiel (5) ohne weiteres durch die Präteritumform *war* ersetzen, obwohl nur eine perfektische Interpretation möglich ist. Betrachten wir hierzu

das Beispiel (6), eine Modifizierung des Beispiels (3), und das Beispiel (7), eine Modifizierung des Beispiels (5):

- (6) **Konntest** du *schon mal* ein Geheimnis für dich behalten?
- (7) Ich **war** *bis jetzt* erst einmal bei meiner Schwiegermutter, das hat aber nichts zu bedeuten.

Dass die an den Beispielen (6) und (7) veranschaulichte perfektische Verwendung des Präteritums bei den in der einschlägigen Literatur genannten Verben möglich ist, scheint außer Frage zu stehen. Jedoch deutet vieles darauf hin, dass auch Vollverben für diese Verwendung infrage kommen. Die folgenden zwei Beispiele zeigen authentische Textausschnitte, in denen der Kontext eine perfektische Interpretation bei den Präteritumformen der zwei Vollverben *nehmen* und *sitzen* erzwingt:

- (8) Das Institut für Wirtschaftsrecht veranstaltet jährlich ein internationales Kolloquium zu Grundfragen des Immaterialgüterrechts im Lichte der digitalen Herausforderung. *Bisher* **nahmen** neben deutschen Teilnehmern auch Kollegen aus Tschechien, Ungarn, Österreich und den Niederlanden **teil**. Für die Zukunft hofft man auch auf skandinavische Teilnehmer.
- (9) Ludwig Freiherr von Lerchenfeld (CSU) brachte es auf den Punkt: „Das finanzielle Korsett unserer Gemeinde **saß** *noch nie* so eng. Ich fühle mich darin nicht wohl.“

Diese Beispiele sind nicht nur authentische Belege für Vollverben in der perfektischen Bedeutung, sie wurden auch bei der Informantenbefragung, die meiner empirischen Untersuchung zugrunde liegt, von deutschen Muttersprachlern als idiomatisch empfunden (vgl. Kapitel 4).

In der vorliegenden Arbeit wird die in wissenschaftlichen Arbeiten formulierte Annahme, dass die Verwendung des Präteritums mit perfektischer Bedeutung auf die Verben *sein*, *haben* und *werden* in der Passivkonstruktion sowie auf die Modalverben beschränkt ist, infrage gestellt. Erstens wird anhand einer Informantenbefragung demonstriert, dass diese Tatsache mit dem Sprachempfinden deutscher Muttersprachler nicht übereinstimmt: Es werden in der Tat auch Präteritumformen von Vollverben in Kontexten für idiomatisch gehalten, in denen eine perfektische Interpretation erzwungen wird. Zweitens wird gezeigt, dass diese eben angesprochene Akzeptanz von Präteritumformen der Vollverben in perfektischer Bedeutung in erster Linie von der aktionsartbezogenen Distinktion statisch vs. dynamisch abhängt. Es wird aber auch der Einfluss zwei weiterer Faktoren systematisch untersucht und diskutiert: die Agentivität bei dem im Kontext vorhandenen Subjekt und die im Kontext aktuelle perfektische Lesart (die universelle Lesart/die experientelle Lesart/die resultative Lesart).

1.2 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit besteht aus fünf Kapiteln. Das erste Kapitel ist die Einführung. In Kapitel 2 wird ein theoretischer Hintergrund gegeben. Es werden zum einen verschiedene theoretische Ansätze zur Erfassung temporaler Semantik vermittelt. Dies geschieht am Beispiel der englischen Tempora Simple Past und Present Perfect. Zum anderen wird dargelegt, wie die deutschen Tempora Präteritum und Perfekt in der einschlägigen Literatur beschrieben werden. In Kapitel 3 wird die Grundlage für die empirische Untersuchung herausgearbeitet. Dabei wird näher ausgeführt, was im Rahmen dieser Untersuchung unter perfektischer Bedeutung zu verstehen ist, und insbesondere wie diese Bedeutung in einem bereits gegebenen Kontext zu identifizieren ist. Es werden in diesem Kapitel auch weitere Definitionen in Bezug auf die drei zu untersuchenden Faktoren gegeben. In Kapitel 4 wird die empirische Untersuchung zum perfektischen Präteritum vorgelegt. Es werden zunächst die Methode und das genaue Vorgehen bei der Untersuchung und bei der Analyse der empirischen Daten näher erläutert. Danach werden die Ergebnisse präsentiert. In Kapitel 5 wird abschließend eine kurze Diskussion darüber geführt, inwiefern die bei der Untersuchung erzielten die Ergebnisse (die sprachlichen Daten) aus einer Grammatikalisierungsperspektive betrachtet werden können.

2. Theoretischer Hintergrund

Wie bereits in der Einführung vorausgeschickt, wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersucht, inwiefern das Tempus Präteritum von deutschen Muttersprachlern als adäquat empfunden wird, wenn der Kontext eine perfektische Interpretation erzwingt. Diese Problemstellung legt zweierlei nahe: zum einen, dass es zwei semantische Konzepte gibt – in dieser Arbeit präterital und perfektisch genannt – zum anderen, dass im Deutschen keine eindeutige Eins-zu-eins-Beziehung zwischen diesen zwei semantischen Konzepten und den zwei morphologischen Realisierungen Perfekt und Präteritum besteht.

Um jedoch zu einem besseren Verständnis der Problematik im Deutschen zu gelangen, lohnt sich zunächst der Blick auf eine Sprache, wo Perfekt und Präteritum tatsächlich eine Eins-zu-eins-Beziehung zwischen Form und Bedeutung aufweisen. Sprachen, deren Perfekt- und Präteritumformen eben temporal verschiedene Verwendungsbereiche haben, werden in der einschlägigen Literatur häufig von der englischen Sprache repräsentiert. In Abschnitt 2.1 folgt zuerst eine allgemeine Diskussion über die wichtigsten Theorien zur Erfassung von der temporalen Bedeutung der englischen Tempora Simple Past und Present Perfect. In Abschnitt 2.2 werden dann die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum spezifisch erörtert. Abschließend wird in Abschnitt 2.3 eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte in Kapitel 2 gegeben.

2.1 Theoretische Ansätze zur Erfassung temporaler Semantik am Beispiel des Englischen

Die englischen Tempusformen Simple Past und Present Perfect haben ein semantisches Merkmal gemeinsam: Sie stellen beide ein Geschehen oder einen Sachverhalt dar, das bzw. der von dem Sprechaugenblick aus in der Vergangenheit liegt. Dies kann an Comries (1976) gern diskutierten Beispielen (10a) und (10b) veranschaulicht werden:

- (10) a. John **lost** his penknife. Simple Past
 b. John **has lost** his penknife. Present Perfect

Ob durch Simple Past oder Present Perfect ausgedrückt, in beiden Fällen gehört der Verlust des Taschenmessers der Vergangenheit an. Es gibt jedoch auch einen wichtigen Bedeutungsunterschied, der sehr konkrete Folgen für die Verwendung dieser zwei Formen hat. Wie z. B. bereits von McCoard (1978) und Dowty (1979) hervorgehoben, sind Simple Past und Present Perfect nicht mit denselben Typen von Temporaladverbien kompatibel. Aus den untenstehenden Beispielen (11a) und (11b) wird das sogenannte *present perfect puzzle* ersichtlich: Present Perfect ist nicht mit *yesterday* oder generell mit Adverbien, die auf einen spezifischen Zeitpunkt in der Vergangenheit verweisen, zu kombinieren, während bei Simple Past keine abweichende Äußerung im Zusammenhang mit solchen Adverbien entsteht. Umgekehrt ist Simple Past z. B. nicht mit Adverbien wie *since + now* kompatibel, während Present Perfect dieses Adverb durchaus verträgt. Dies wird an Dowtys Beispielen (12a) und (12b) deutlich (Dowty 1979:340-341):

- (11) a. John left yesterday.
 b. John *has left yesterday.
- (12) a. *John lived in Boston since 1971 (now).
 b. John has lived in Boston since 1971 (now).

Bei McCoard (1978:135) findet sich außerdem eine ganze Liste von Adverbien, die mit Simple Past bzw. Present Perfect kompatibel sein sollen.

Der semantische Unterschied zwischen den beiden Tempora, der sich also unter anderem in der unterschiedlichen Kompatibilität mit temporalen Adverbien manifestiert, gehört zu den meist diskutierten Phänomenen in der Tempusforschung. Zwar herrscht große Einigkeit bezüglich der Semantik von Simple Past, aber dafür wurden umso mehr Vorschläge zur Erfassung der Semantik des Present Perfect, vor allem im Vergleich zur Semantik des Simple Past, ausgearbeitet. Die drei am häufigsten erörterten Theorien zur Erfassung des Unterschiedes fokussieren hauptsächlich auf Present Perfect: Current-Relevance-Theorien, Anteriority-Theorien und Extended-Now-Theorien. Im Folgenden sollen diese drei Ansätze erörtert werden.

2.1.1 Die Current-Relevance-Theorie

Comrie (1976) sieht den Unterschied zwischen den beiden Äußerungen in Beispiel (10) oben in der Implikatur, die sie auslösen. Es werde bei der Äußerung mit Present Perfect davon ausgegangen, dass das Taschenmesser zum Zeitpunkt der Äußerung noch weg ist, während bei Simple Past über den Stand der Dinge zum Sprechaugenblick nichts ausgesagt werde. Allgemeiner spricht Comrie beim Present Perfect von einer „continuing present relevance of a past situation“ (Comrie 1976:56). So erfasst er auch Verbphrasen, die eine weniger greifbare, und vor allem stark kontextabhängige,

Relevanz darstellen. Dazu gehören Äußerungen wie *I have had a bath*, in der das Resultat z. B. darin bestehen könne, dass der Sprecher noch sauber ist, oder jedenfalls vorerst nicht baden muss (Comrie 1976:56).

Das Merkmal Current Relevance zum Herausfiltern der Present-Perfect-Bedeutung gegenüber der Simple-Past-Bedeutung ist jedoch nicht unproblematisch. So stellen z. B. McCoard (1978) und Klein (1992) Current Relevance als Bedeutungsmerkmal infrage, da dies unter anderem aus Mangel an präzisen Kriterien kaum falsifizierbar ist. Klein (1992:531) bemerkt beispielsweise:

[I]t is not clear how to determine the 'relevance'. If no criterion is given, a current-relevance analysis can hardly be falsified; it's always possible to find a reason why the event is still of particular relevance to the present.

Die gegenwärtige Relevanz sei also zu vage definiert und deshalb kein hinreichendes Kriterium.

Auch andere Unterschiede in der Verwendung der beiden Tempusformen bleiben im Rahmen des Erklärungsansatzes Current Relevance unerklärt. Hierzu gehört vor allem Perfekts bereits angesprochene Kompatibilität mit verschiedenen Zeitadverbien. Klein (1992:532) kommentiert die Unzulänglichkeiten mit der Current-Relevance-Theorie in diesem Zusammenhang folgendermaßen:

[...] the current relevance analysis, even if it were appropriate as an analysis of the present perfect, cannot explain why the event (or process or state) cannot be precisely localized in time. After all, the event as such occurred some time ago, and it should be possible to specify exactly when this was.

Laut dieser Kritik kann der Current-Relevance-Ansatz nicht erklären, warum mit dem Present Perfect beschriebene Sachverhalte keine genaue Lokalisierung in der Vergangenheit vertragen (vgl. Downtys Bsp. (11b) **John has left yesterday*).

Die zwei bereits genannten theoretischen Ansätze, die Anteriority-Theorie und die Extended-Now-Theorie, die im Folgenden erörtert werden sollen, nehmen auch Rücksicht auf Zeitadverbien.

2.1.2 Die Anteriority-Theorie

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass sowohl Simple Past als auch Present Perfect ein Geschehen in der Vergangenheit lokalisieren, dass der jeweilige Bezug zur Vergangenheit und zur Gegenwart allerdings anders geartet sein muss. Im Rahmen der Anteriority-Theorie, die ursprünglich auf Reichenbach (1947/1966) zurückgeht, wird dieser Verschiedenheit durch die unterschiedliche Festlegung dreier zeitstruktureller Begriffe Rechnung getragen – die Ereigniszeit (E), die Sprechzeit (S) und die

Referenzzeit (R)¹. Die Sprechzeit, der Zeitpunkt für die Äußerung, und die Ereigniszeit, der Zeitpunkt für den beschriebenen Sachverhalt, sind intuitiv, während das Konzept der Referenzzeit in dieser Hinsicht etwas problematischer ist. In der Forschung wurde schon mehrmals hervorgehoben, dass Reichenbach selbst keine deutliche Definition der Referenzzeit gibt, außer dass Zeitadverbien, wenn vorhanden, sich auf die Referenzzeit beziehen. Reichenbach (1966:294) selbst formuliert es folgendermaßen:

When a time determination is added, such as is given by words like ‘now’ or ‘yesterday’, or by a nonreflexive symbol like ‘November 7, 1994’, it is referred, not to the event, but to the reference point of the sentence. [...] Similarly, when time points are compared by means of words like ‘when’, ‘before’, or ‘after’, it is the reference points to which the comparison refers directly, not the events.

Reichenbach (1966:294) macht dies anschaulich an einem Vergleich zwischen *I met him yesterday* in Simple Past und *I had met him yesterday* in Past Perfect, wo man zunächst den Eindruck gewinnen könnte, dass *yesterday* entweder auf die Referenzzeit (bei Past Perfect) oder auf die Ereigniszeit (bei Simple Past) Bezug nehmen kann. Dies, weil das Treffen, E, beim Plusquamperfekt VOR *yesterday* stattfindet, während es beim Simple Past INNERHALB des Zeitraums liegt, der als *yesterday* bezeichnet wird. Die Referenz des Zeitadverbs *yesterday* auf die Ereigniszeit bei Simple Past sei jedoch nur eine scheinbare Referenz, die von der Überlappung zwischen R und E herrührt.

Mit dieser Erklärung der Referenzzeit wurde aber, wie schon angedeutet, keine Zufriedenheit erreicht, denn seitdem wurde der Begriff mehrfach diskutiert, modifiziert und sogar umbenannt. Man kann hier zwei verschiedene Richtungen sehen. Es gibt auf der einen Seite diejenigen, die Reichenbach im Wesentlichen folgen: Bäuerle (1979) und Fabricius-Hansen (1986) sprechen von einer Betrachtzeit, „die betrachtete Zeit“, und sehen Temporaladverbien dabei als maßgeblich für diese Zeit. Auch Kiparsky (2002:115) definiert die Referenzzeit ähnlich wie Reichenbach: „the time to which adverbs refer“ (vgl. auch Meyer-Viol & Jones 2011). Auf der anderen Seite gibt es Definitionen der Referenzzeit, die Reichenbachs Vorschlag zwar ähnlich sind, die jedoch keinen Zusammenhang zwischen Temporaladverbien und der Referenzzeit voraussetzen. Bei Ehrlich (1992:65) heißt es: „R ist die Zeit, relativ zu der ein Ereignis als vorzeitig (<), nachzeitig (>) oder zeitlich (weder vor- noch nachzeitig (,)) eingeordnet wird“, bei B. Rothstein (2008:8): „The reference time (R) is a point in time relative to which the event time is located“ und bei Klein (1992:535) heißt der vergleichbare Begriff *topic time*: „the time for which, on some occasion, a claim is made“.

Trotz verschiedener Ansichten bezüglich der genauen Definition bzw. Benennung des Zeitpunkts, der etwas allgemeiner Referenzzeit genannt werden kann, herrscht

¹ Diese Art temporale Bedeutung zu beschreiben hat sich auch in vielen Grammatiken durchgesetzt. Eisenberg (1994) und Helbig & Buscha (1998) bauen z. B. auf der Reichenbach’schen Sichtweise auf.

dass die Referenzzeit und die Ereigniszeit nicht gleichzeitig spezifiziert werden können. Dies macht er an den folgenden zwei Beispielen mit Past Perfect bzw. Present Perfect anschaulich (Klein 1992:546):

- (15) a. *At seven, Chris had left at six.
 b. *Chris has left at six.

Der Zeitpunkt für das E, dass Chris gegangen ist, wird in beiden Fällen durch *at six* näher spezifiziert. Da die Referenzzeit (bei Klein: *topic time*), die sich von dem von *at six* spezifizierten Zeitpunkt unterscheidet, aber ebenfalls spezifiziert ist – im Falle des Past Perfect durch *at seven* und im Falle des Present Perfect im Sprechaugenblick durch die finite Form des Präsens *has* – seien die beiden Äußerungen, so Klein, pragmatisch abweichend.

Im nächsten Abschnitt soll ein alternativer Ansatz zur Erfassung temporaler Semantik ausgeführt werden: die Extended-Now-Theorie.

2.1.3 Die Extended-Now-Theorie

Im Rahmen der ursprünglich von McCoard (1978) eingeführten Extended-Now-Theorie (häufige Abkürzung: XN-Theorie) wird die Bedeutung des Present Perfect und des Simple Past und deren jeweilige Kompatibilität mit verschiedenen Temporaladverbien teilweise anders erklärt als in der Anteriority-Theorie. Die Variablen Sprechzeit und Ereigniszeit sind noch vorhanden, allerdings ist die Referenzzeit durch eine Zeitspanne ersetzt – das sogenannte XN-Intervall. Das XN-Intervall bezeichnet einen potentiellen Zeitraum, in dem sich die Ereigniszeit befinden muss.

Für Present Perfect kann McCoards Beschreibung des XN-Intervalls wie in (16) dargestellt werden:

- (16) -----[-----E-----]S-----→

Die linke Klammer symbolisiert den Anfang des XN-Intervalls und die rechte Klammer das Ende. Die rechte Klammer grenzt an die Sprechzeit (S). Das E stellt das Ereignis dar, das irgendwo in dem XN-Intervall liegen muss. Da sich das XN-Intervall bis ganz zur Sprechzeit erstreckt, kann das Ereignis potentiell bis direkt vor der Sprechzeit zu lokalisieren sein.

Bezogen auf *John has lost his penknife* bedeutet dies, dass sich der Verlust des Taschenmessers *irgendwo* in einem Zeitraum befindet, deren rechte Grenze mit dem Sprechzeitpunkt zusammenfällt. Die linke Grenze kann, wie in diesem Beispiel, unspezifiziert sein, oder aber auch durch ein Adverbial wie *seit/since* festgelegt werden,

wie im schon angeführten Beispiel (12b), hier als Beispiel (17) wiederholt (Dowty 1979:341):

(17) John has lived in Boston since 1971 (now).

Wenn man diese Beschreibung des Present Perfect in Betracht zieht, findet sich eine mögliche Erklärung dafür, dass es nicht zusammen mit Adverbien wie *yesterday* auftreten kann. Das XN-Intervall soll ganz bis zum Sprechzeitpunkt heranreichen, und ein positionelles Vergangenheitsadverb würde diesen Zeitraum unterbrechen, sodass er nicht mehr offen liegt. Dowty (1979:345) kommentiert zum Beispiel **John has left yesterday*, dass „no time during yesterday can be an Extended Now“.

Diese Lösung des *present perfect puzzle* wird aber ebenfalls kritisiert. So weist z. B. Portner (2003:474) darauf hin, dass das XN-Intervall die Inkompatibilität des Present Perfect mit positionellen Vergangenheitsadverbien zwar erklären könne – wenn das Zeitadverb das XN-Intervall modifiziert. Wenn die Skopusrelation aber umgekehrt ist, sodass das Zeitadverb die Ereigniszeit (*event time*) modifiziert, sollte der Einschub eines Zeitadverbs möglich sein. Portner schlägt vor, dass die Inkompatibilität der positionellen Vergangenheitsadverbien mit dem Present Perfect an dem Hilfsverb Präsens (*present tense*) liegt anstatt an der Present-Perfect-Konstruktion selbst. Er formuliert zwei Präsuppositionen, eine für die Extended Now für *present tense* und eine für Vergangenheitsadverbien. Diese sollen die Ungrammatikalität erklären, da sie nicht gleichzeitig erfüllt sein können (Portner 2003:496):

- (18) a. XN presupposition of the Present Tense: A present tense sentence is only usable in context *c* if the event it describes falls within *c*'s Extended Now.
- b. For any past time adverbial α , the use of α in context *c* presupposes that no event *e* described by α in *c* overlaps *c*'s Extended Now.

Grob betrachtet wird hier ausgedrückt, dass *present tense* lediglich in einem Kontext verwendet werden kann, in dem das *event* in dem XN-Intervall zu lokalisieren ist, wohingegen für ein gegebenes Vergangenheitsadverbial gilt, dass es nur dann adäquat ist, wenn kein *event*, auf das es referiert, in dem XN-Intervall liegt.

Schaden (2009:119-120) weist jedoch darauf hin, dass Portners Vorschlag aus einer sprachübergreifenden Perspektive keine befriedigende Lösung ist. Wäre das *present perfect puzzle* im Englischen durch diese Präsuppositionen zu erklären, müsste im Französischen und im Deutschen mindestens eine dieser zwei Präsuppositionen fehlen, denn in diesen beiden Sprachen lassen sich die Präsens-Perfekt-Formen durchaus mit positionellen Adverbien kombinieren.

Wenn Schaden (2009) eine potentielle Lösung des *present perfect puzzle* entwickelt, zieht er zum einen die sprachübergreifende Perspektive in Betracht und nimmt zum anderen Rücksicht auf die Verwendung der *simple past tenses*. Nur so sei zu erklären,

dass das *present perfect puzzle* z. B. im Französischen und im Deutschen *nicht* existiert, im Englischen und im Spanischen aber schon. Schaden nimmt an, dass von den zwei Formen Present Perfect und Simple Past immer die eine die semantisch markierte Form und die andere die Defaultform in einer Sprache ist. Die semantisch markierte Form sei mit weniger „situations“ kompatibel und rufe im Unterschied zu der Defaultform immer einen pragmatischen Effekt hervor. Der pragmatische Effekt, den der Sprecher mit der markierten Form hervorruft, bestünde je nach Sprache entweder in dem Vorhandensein oder in dem Fehlen eines Perfektzustandes (*perfect state*), d. h. eines Current-Relevance-Effekts. Bei der Verwendung der Defaultform würde das Vorhandensein bzw. das Fehlen des Perfektzustandes wiederum nicht weiter interpretiert werden. Im Englischen und im Spanischen sei Present Perfect die semantisch markierte Form, deren pragmatischer Effekt einen Current-Relevance-Effekt darstellt. Das Einsetzen des Present Perfect würde also einen Current-Relevance-Effekt voraussetzen bzw. hervorrufen, während die Simple-Past-Form „nur“ einen zu der Vergangenheit gehörenden Sachverhalt ausdrückt. Im Französischen und im Deutschen, wo Present Perfect die unmarkierte Tempusform ist, wird der damit ausgedrückte Perfektzustand nicht weiter interpretiert. Stattdessen wird das Simple Past als die semantische markierte Tempusform zur Hervorrufung eines pragmatischen Effekts verwendet. Dieser Sondereffekt besteht jedoch darin, dass *kein* Perfektzustand und somit *kein* Current Relevance im Sprechaugenblick mitverstanden wird.

Simple Past wurde im Rahmen der XN-Theorie nur wenig diskutiert. Der einzige, der meines Wissens einen Hinweis zum Simple Past im Rahmen der XN-Theorie gibt, ist Dowty (1979:341): „[S]imple past specifies that an event occurred at a past time that is separated from the present by some interval“. Im Gegensatz zum Present Perfect, dessen XN-Intervall bis ganz zur Sprechzeit heranreicht, lokalisiert Simple Past folglich einen *event* in einer (vergangenen) Zeitspanne, die von der Sprechzeit getrennt ist. Dowtys Beschreibung des Simple Past im Rahmen einer XN-Theorie sieht nach meinem Verständnis aus wie in der folgenden Abbildung:

(19) -----[------E-----]-S-----→

Die Lokalisierung des XN-intervalls beim Simple Past würde Dowty zufolge auch erklären, warum Simple Past Temporaladverbien wie *since 1971* nicht verträgt (bereits veranschaulicht am Anfang von Abschnitt 2.1 durch Beispiel (12a)). Zu dem vergleichbaren Beispielsatz **John left since yesterday* kommentiert Dowty (1979:345), dass ein Widerspruch vorhanden ist, denn *since yesterday* „denotes all times in an Extended Now, which the simple past tense excludes“.

2.1.4 Zusammenfassung und Diskussion

Ungeachtet dessen, in welchem theoretischen Rahmen die Semantik der beiden Tempora Present Perfect und Simple Past nun zu erfassen ist, müssen deren jeweilige Verwendungen bzw. Einschränkungen der Verwendung ein Produkt deren inhärenter Semantik sein. Ich habe vor allem zwei Unterschiede, die in der Forschung diskutiert werden, angesprochen. Das bereits in der Einführung angeführte Beispiel in (20) zeigt einen Unterschied bezogen auf die Interpretation: Present Perfect ist mit der Implikatur verbunden, dass das Taschenmesser noch weg ist, während dies bei Simple Past nicht zwangsläufig der Fall ist. Aus den ebenfalls wiederholten Beispielen (21) bzw. (22) geht ein grammatischer Unterschied hervor: Present Perfect und Simple Past sind mit jeweils unterschiedlichen Typen von Adverbien kompatibel.

- (20) a. John has lost his penknife → the penknife it is still lost
 b. John lost his penknife → ??
- (21) a. *John has left yesterday.
 b. John left yesterday.
- (22) a. John has lived in Boston since 1971 (now).
 b. *John lived in Boston since 1971 (now).

Wie jedoch bereits in der Einführung angesprochen, verhalten sich die morphologischen Entsprechungen Perfekt und Präteritum im Deutschen anders. Aus den untenstehenden Beispielen geht zunächst hervor, dass die oben angesprochenen Restriktionen für das Perfekt nicht zutreffen:

- (23) a. Dann **hat** John auf einmal sein Taschenmesser **verloren**. [Zum Glück haben wir es später wieder gefunden.]
 b. John **ist** *gestern* **gefahren**. [Als er heimgekommen ist, hat er mich gleich angerufen.]

Erstens löst das deutsche Perfekt nicht zwangsläufig die Implikatur aus, dass das Taschenmesser zum Sprechzeitpunkt noch weg ist – (23a) kann durchaus in einem Kontext gebraucht werden, in dem das Taschenmesser im Sprechaugenblick eindeutig wieder gefunden wurde (worden ist). Zweitens kann das Perfekt sehr wohl mit einem Zeitadverb wie *gestern* kombiniert werden (Beispiel (23b)).

Dass auch das deutsche Präteritum mit „unerwarteten“ Zeitadverbien kompatibel sein kann, z. B. mit den für das Perfekt typischen Zeitadverbien *bisher* und *bis jetzt*, wurde in der Einführung gezeigt. Das englische Simple Past wäre allerdings mit den

englischen Übersetzungen *until now* oder *up to now* wenig verträglich, eben so wenig wie mit *since 1971* aus dem Beispiel (22b).

Im nächsten Abschnitt wird ausgeführt, was bisher in der einschlägigen Literatur zu der Verwendung und zu der daraus abzuleitenden Semantik der beiden Tempora Perfekt und Präteritum im Deutschen gesagt wurde.

2.2 Das Perfekt und das Präteritum im Deutschen

Wie bereits angesprochen, wird die präteritale Bedeutung im Deutschen immer häufiger durch das Perfekt und immer seltener durch das Präteritum ausgedrückt. Ob es sich dabei um eine Ausbreitung des Perfekts handelt, die das schwindende Präteritum verursacht, oder um eine notwendige Kompensation, weil das Präteritum ohnehin schon im Rückgang begriffen ist, ist nicht klargelegt. Über die Konkurrenzsituation bemerkt Dahl (1996:365) allerdings, dass dieser sprachliche Entwicklungsprozess, der sogenannte Präteritumschwund, nicht in allen Regionen Deutschlands in gleichem Umfang erfolgt ist, und vor allem nirgendwo abgeschlossen. Nach diesem Standpunkt teilen sich Perfekt und Präteritum in einer Übergangsphase (bis das Präteritum am Ende vollständig verschwunden ist) den präteritalen Verwendungsbereich. Hierzu kommentiert Dahl (1996:365):

Die nicht vollzogene Grammatikalisierung des Perfekts zu einem allgemeinen Präteritumtempus schafft eine eigenartige Konkurrenzsituation zwischen dem Perfekt und dem alten Präteritum, wo es eigentlich nicht möglich ist, die Wahl zwischen den beiden Grammen in einer einfachen Formel zu erfassen. Am besten können wir eine Reihe von Faktoren identifizieren, die die Wahl beeinflussen.

Diese Beobachtung spiegelt sich auch sehr deutlich in den deskriptiven Grammatiken und in der Forschung wider. Da es mittlerweile eben keine eindeutige Eins-zu-eins-Beziehung zwischen der Form und der Bedeutung mehr gibt, muss für eine adäquate Beschreibung der beiden Tempora stets zweierlei berücksichtigt werden. Es handelt sich dabei zum einen um die inhärente Semantik bzw. die *temporalen Kontexte*, mit denen die beiden Tempora kompatibel sind. Zum anderen geht es um *Präferenzen in der Verwendung*. Wie nämlich auch von Dahl (1996) angesprochen, werden neben der inhärenten Semantik auch verschiedene Faktoren identifiziert, die die Wahl zwischen den beiden Tempora beeinflussen, wenn in einem gegebenen Kontext beide Tempora temporal möglich wären.

In den Abschnitten 2.2.1 und 2.2.2 wird zuerst die Semantik der beiden morphologischen Formen Perfekt und Präteritum beschrieben. Danach, in Abschnitt 2.2.3, werden die eben angesprochenen Präferenzen in der Verwendung erörtert. Abschließend folgt in Abschnitt 2.2.4 eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte.

2.2.1 Das deutsche Perfekt

Keine andere Tempusform wird so ausgiebig behandelt wie die Tempusform Perfekt. Wer sich unabhängig von Sprache vornimmt, die Semantik der „Perfektum“ benannten Tempusform zu erfassen, hat mit der ständigen Streitfrage zu kämpfen, wie man das semantische Konzept perfektisch angemessen beschreibt. Dies wurde bereits im früheren Abschnitt am Beispiel des Englischen gezeigt. Wer sich aber an das deutsche Perfekt heranwagt, dem wird eine adäquate Erfassung der Semantik außerdem dadurch erschwert, dass sich dieses Tempus in Veränderung befindet. Wie bereits angesprochen, hat das deutsche Perfekt nicht nur die ursprüngliche Funktion, vergangene Geschehnisse mit dem Sprech Augenblick zu verbinden, sondern es wird auch in Kontexten als korrekt empfunden, in denen es ohne weiteres durch eine Präteritumform ersetzt werden könnte.

Klein (2000:358) macht dies sehr anschaulich, indem er einen Vergleich mit dem Englischen anstellt. Er weist darauf hin, dass die Perfektform *habe gearbeitet* in den beiden untenstehenden Kontexten unterschiedliche Lesarten haben. Dies ließe sich daran erkennen, dass sie jeweils dem englischen Present Perfect und dem Simple Past entsprechen:

- (24) a. Ich habe im Garten gearbeitet [und muss zuerst einmal duschen].
 ‘I have worked/been working in the garden’
- b. Ich habe im Garten gearbeitet [und konnte deshalb die Klingel nicht hören].
 ‘I worked/was working in the garden [and therefore, I could not hear the bell.]’

Im ersten Falle, so Klein, würden wir intuitiv sagen, dass die Perfektform einen Zustand ausdrückt, der von einer früheren Situation herrührt. Die englische Übersetzung erfordert deshalb Present Perfect. Im zweiten Fall sei Present Perfect bei einer Übersetzung ins Englische nicht mehr möglich. Der Sprecher beschreibt nicht mehr, welche Rolle das frühere Arbeiten für das Jetzt spielt, sondern stellt das Arbeiten eher als ein komplett in der Vergangenheit verlaufendes Ereignis dar. Deshalb sei nur „the past tense“ möglich. Um den Unterschied zwischen den zwei Lesarten des deutschen Perfekts greifbarer und anschaulicher zu machen, zieht er auch das Verb *umkippen* heran, dessen Perfektform einen inhärenten Resultatzustand zum Ausdruck bringt, siehe (25a) und (25b) unten (Klein 2000:360):

- (25) a. Schau, der Stuhl ist umgekippt.
- b. Kurz darauf ist der Stuhl umgekippt.

Klein zufolge bewirkt *Schau* in Beispiel (25a) eine Interpretation, bei der der Stuhl noch in liegender Position ist, während Beispiel (25b) eher so verstanden wird, als sei der Stuhl irgendwann in der Vergangenheit umgekippt und zum Sprechzeitpunkt eventuell wieder aufgestellt.

In der Forschung werden diese zwei unterschiedlichen Lesarten des deutschen Perfekts weitgehend anerkannt. Die Meinungen gehen jedoch auseinander bezüglich der Frage, ob die Past-Verwendung in Beispiel (24b) eine hundertprozentige Übereinstimmung mit der Verwendung des (deutschen) Präteritums aufweist. Wenn ja, muss die Past-Verwendung ein Grund sein, dem Perfekt zwei verschiedene Grundbedeutungen zuzuschreiben – eine perfektische und eine präteritale im Sinne des Präteritums. Wenn nicht, handelt es sich bei der Past-Verwendung zwangsläufig nur um eine *präteritumähnliche* Verwendung, die der Beschreibung des Perfekts als ein monosemes Tempus nicht im Wege steht. Unten wird zunächst das Perfekt als ein polysemes Tempus erörtert. Danach wird der Standpunkt präsentiert, in dem dem Perfekt trotz der präteritumähnlichen Verwendung eine einheitliche Grundbedeutung zugesprochen wird.

2.2.1.1 Polysemie

Analysen, in denen dem deutschen Perfekt zwei Grundbedeutungen zugeschrieben werden – eine perfektische Bedeutung, bei der die Referenzzeit (ggf. Betrachtzeit) mit der Sprechzeit zusammenfällt, und eine präteritale Bedeutung, bei der die Referenzzeit (ggf. Betrachtzeit) wie beim Präteritum in der Vergangenheit verankert ist – finden sich u.a. bei Wunderlich (1970), Bäuerle (1979), Fabricius-Hansen (1986), Löbner (2002) und von Stechow (2002). Zentral in der Argumentation für die Annahme von zwei verschiedenen Grundbedeutungen im oben beschriebenen Sinne ist der direkte Zusammenhang zwischen der Referenzzeit (ggf. Betrachtzeit) und verschiedenen Zeitausdrücken (vgl. die schon angesprochenen Theorien von z. B. Reichenbach (1947/1966) und Kiparsky (2002), bei denen die Zeitadverbien immer auf die Referenzzeit Bezug nehmen).

Bei Fabricius-Hansen (1986) darf bei dem „echten“ Perfekt (Fabricius-Hansens Benennung) kein Bezug auf einen früheren Zeitpunkt genommen werden – die Betrachtzeit darf nicht vor der Sprechzeit lokalisiert sein. Die Betrachtzeit kann, so Fabricius-Hansen, zum einen durch die finite Tempusform vorgegeben werden, wenn keine sonstigen Hinweise auf die Vergangenheit im Kontext vorhanden sind. Im untenstehenden Beispiel, wo die Betrachtzeit durch die Präsensform bestimmt wird, sei dies der Fall (Fabricius-Hansen, 1986:131):

(26) Anna hat zweimal mit den Nachbarn gesprochen.

Die Betrachtzeit kann aber zum anderen durch ein sogenanntes Betrachtzeitadverbial festgelegt werden. Im folgenden Beispielsatz verweist das Betrachtzeitadverbial *heute*

auf einen Zeitraum, der sich mit der Sprechzeit überlappt (Fabricius-Hansen, 1986:131).

(27) Heute hat Anna zweimal mit den Nachbarn gesprochen.

Von einem „Quasiperfekt“ (auch Fabricius-Hansens Benennung) sei wiederum die Rede, wenn die Betrachtzeit vor der Sprechzeit liege (1986:131). Bei Beispiel (28) handelt es sich um ein Quasiperfekt (Fabricius-Hansen 1986:129):

(28) Letzten Mittwoch hat Anna zweimal mit den Nachbarn gesprochen.
Das Betrachtzeitadverbial *letzten Mittwoch* bezieht sich auf einen Zeitraum, der komplett vor der Sprechzeit liegt. Durch dieses Beispiel von Fabricius-Hansen geht wieder einmal hervor, dass das deutsche Perfekt kein *present perfect puzzle* aufweist (vgl. die Diskussion in 2.1).

Bäuerle (1979) sieht das typische Perfekt kompositionell als ‚Präsens + Perfekt‘, wo die finite Präsensform die Verbindung zur Gegenwart herstellt und die Partizipform die Abgeschlossenheit darstellt. Dass die Perfektform allerdings auch – für die Betrachtzeit maßgebliche – Zeitadverbien wie *gestern* verträgt, sieht er als ein Argument dafür, dass das Perfekt auch eine Lesart hat, die mit dem Präteritum identisch ist. Das Präteritum könne also durch das Perfekt auch analytisch zum Ausdruck kommen. Er weist auf die folgenden Beispielsätze hin, die trotz unterschiedlicher Tempusformen dieselbe temporale Interpretation haben (Bäuerle, 1979:78 (urspr. von Wunderlich 1970:142)):

- (29) a. Wir sind gestern im Schillertheater gewesen.
b. Wir waren gestern im Schillertheater.

Ein Vergangenheitsadverbial wie *gestern* kann, so Bäuerle, „nur unter ganz besonderen Bedingungen“ mit dem echten Perfekt kombiniert werden – wenn es zusammen mit dem historischen Präsens auftritt –, und daher könne „die Perfektform hier nicht kompositionell als ‚Präsens + Perfekt‘ erklärt werden“ (Bäuerle 1979:79).

Auch von Stechow (2002) begründet die Vergangenheitslesart, die er *semantic PAST* benennt, durch verschiedene Zeitausdrücke, die seiner Meinung nach eine Referenzzeit in der Gegenwart unmöglich machen. Er führt u. a. ein Beispiel mit dem Adverb *seit* an (von Stechow 2002:404):

(30) Wir sind gestern seit genau dreißig Jahren verheiratet gewesen.

Seit führt nach von Stechows Argumentation ein Zeitintervall ein, die sich bis zur Referenzzeit erstreckt. Die Referenzzeit könne jedoch nicht gleich der Sprechzeit sein, weil das von *seit* eingeführte Zeitintervall wegen des Zeitadverbs *gestern* innerhalb des

gestrigen Tages sein Ende habe. Die finite Form von *sein* und *haben* könne also ein *semantic PAST* darstellen (von Stechow 2002:404).

Löbner (2002) bezieht sich bei der Argumentation für eine mit dem Präteritum identische Lesart u. a. auf narrative Passagen. Betrachten wir zunächst Löbners folgendes, ursprünglich von Brons-Albert (1984:45) stammendes Beispiel, für das Löbner (2002:266) die Situation wie folgt beschreibt: Eine junge Frau besucht ihre Eltern, bei denen ein kleiner Zwischenfall in der Küche passiert, und erzählt hinterher einer Freundin darüber.

- (31) Das *hab* ich ja *versucht!* Ich *hab* da heißes Wasser reinlaufen *lassen* un dann gleichzeitig noch so [name of product] *reingekippt*, weil ich *gedach hab*, das neutralisiert, aber das *hat* nix *genutzt*.

Anschließend weist Löbner darauf hin, dass die Perfektformen in diesem Beispiel auf keinen Fall als ein präsentisches Tempus betrachtet werden können: Es wird über vergangene Ereignisse in vergangenen Kontexten berichtet, weswegen Reichenbachs R in der Vergangenheit lokalisiert sein muss (Löbner 2002:266).

Wunderlich (1970) orientiert sich bei der Erfassung der Semantik des Perfekts an Nachzuständen, die durch eine Perfektform ausgedrückt werden *können*. Der Nachzustand der Verbhandlung soll bei der ursprünglichen Bedeutung des Perfekts zur Sprechzeit noch andauern. Er zieht folgende Beispiele (1970:143) heran.

- (32) Ich habe mir einen neuen Hut gekauft.
(33) Karl ist vom Stuhl gefallen.
(34) Der Redner ist angekommen.

Wer (32) äußert, der ist zum Sprechzeitpunkt noch im Besitz eines neuen Hutes. Wer (33) äußert, der gibt gleichermaßen zu verstehen, dass Karl noch auf der Erde liegt und wer (34) äußert, der drückt aus, dass der Redner jetzt da ist. Wunderlich, der die Gegenwartsbedeutung als einen zum Sprechzeitpunkt noch andauernden Nachzustand sieht, zieht einen fehlenden Nachzustand in Betracht, wenn er für eine zusätzliche Verwendung, im Sinne des Präteritums, argumentiert. Im untenstehenden Beispiel, mit Perfekt, sei nämlich der Nachzustand, die Folge des Kaufes, der Besitz eines neuen Hutes, nicht mehr da – es erscheint trotz der Perfektform nicht widersprüchlich zu sagen, dass der Hut seit dem Kauf abhandengekommen ist (Wunderlich, 1970:143):

- (35) Ich habe mir gestern einen neuen Hut gekauft. Ich habe ihn aber inzwischen wieder verloren.

Wunderlich nennt das Perfekt in dieser Funktion eine „Alternante“ des Präteritums, weil es dieselben temporalen Relationen wie das Präteritum ausdrückt.

Zur Erklärung der vielfältigen Verwendung des Perfekts schlagen sowohl Bäuerle als auch Wunderlich und Fabricius-Hansen vor, dass das Perfekt zu zwei verschiedenen Systemen gehört. So gibt Fabricius-Hansen (1986:131) den folgenden Hinweis:

Nimmt man jedoch an, daß es im Deutschen zwei verschiedene Systeme gibt – eines (a) mit „echtem“ Perfekt und Präteritum als zwei in Bedeutung und Gebrauch klar verschiedene „Vergangenheitstempora“ und ein anderes (b), das nur das Perfekt kennt und in dem das „doppelte“ Perfekt an die Stelle des Plusquamperfekt tritt –, so ließe sich jedes dieser Systeme erheblich einfacher beschreiben als das oben dargestellte, wobei der faktische Gebrauch der Tempora vor allem in der gesprochenen Sprache zum großen Teil als Systemmischung – „code switching“ o.dgl. – erklärt werden müsste.

Nach dieser Sichtweise existieren zwei Tempussysteme parallel nebeneinander. Auf der einen Seite gibt es ein System, in dem Perfekt und Präteritum sich temporal ergänzen, auf der anderen Seite aber ein anderes, in dem die Präteritumform ganz fehlt und immer durch eine Perfektform ersetzt wird – sogar in der Plusquamperfekt-konstruktion, die dann in Form des „doppelten“ Perfekts auftritt.

2.2.1.2 *Monosemie*

Andere Analysen des deutschen Perfekts gehen in eine andere Richtung. Ehrich (1992), Grewendorf (1995), Zifonun et al. (1997), Klein (2000), Musan (2001) und B. Rothstein (2008) erkennen zwar alle zwei Lesarten des Perfekts an – eine im Sinne des englischen Present Perfect und eine im Sinne des englischen Simple Past, jedoch teilen sie nicht den bereits ausgeführten Standpunkt, dass die Perfektform in zwei parallelen Tempussystemen auftritt. Stattdessen sehen sie nur ein Tempussystem, in dem Perfekt und Präteritum sich temporal ergänzen. Obwohl die Perfektform also auch in präteritalen Kontexten erscheint, wird deren Semantik in diesen Kontexten nicht als identisch mit der Semantik des Präteritums betrachtet. Folglich wird der Versuch unternommen, beide Lesarten des Perfekts auf einen Nenner zu bringen, sodass die Referenzzeit in keinem temporalen Kontext, d. h. auch bei der Simple-Past-Bedeutung nicht, vor der Sprechzeit liegt.

Bei der Argumentation dafür, dass eine gemeinsame Semantik für die beiden Lesarten des Perfekts notwendig ist (weil die präteritumähnliche Verwendung des Perfekts nicht identisch mit der (präteritalen) Verwendung des Präteritums ist), wird besonders die Tatsache beachtet, dass es schließlich auch Kontexte gibt, in denen das Perfekt das Präteritum *nicht* ersetzen kann. Dies dürfte bei einer hundertprozentigen Übereinstimmung mit der Semantik des Präteritums nicht möglich sein. Ehrich (1992:69) weist darauf hin, dass das Perfekt dann nicht für das Präteritum eintreten kann, wenn in der Vergangenheit auf die Gegenwart ((36a), (36b)) oder auf die Zukunft ((37a), (37b)) Bezug genommen wird:

- (36) a. Hans wußte, daß es regnete (* geregnet hat).
 b. Hans wachte früh auf. Heute war (* ist gewesen) sein Geburtstag.
- (37) a. Hans wartete darauf, daß der Bus kam (* gekommen ist).
 b. Die Kinder waren leise, damit der Vater nicht aufwachte (* aufgewacht ist).

B. Rothstein (2008:26-27) spricht in diesem Zusammenhang außerdem Kontexte mit Individual-Level-Prädikaten an, die in *preterite reading* nur begrenzt durch das Perfekt ausgedrückt werden können. Er zeigt, dass die als Individual-Level-Prädikate auftretende Präteritumform *lag* in Wunderlichs (1970:139) Beispiel (38a) die einzig mögliche wäre, denn sein selbsterfundenes Gegenstück (38b) mit einer Perfektform *gelegen hat* sei in diesem Kontext nicht angemessen.

- (38) a. Wir kamen über die Autostrada nach Florenz, das in einem breiten Tal lag.
 b. *Wir kamen über die Autostrada nach Florenz, das in einem breiten Tal gelegen hat.

Wenn im Deutschen das Perfekt wirklich dieselbe temporale Semantik wie das Präteritum hätte, so müsste es auch in diesem Kontext anstelle des Präteritums treten können, argumentiert B. Rothstein.

Bekanntlich lässt sich das Perfekt aber auch mit typischen Vergangenheitsadverbien kombinieren. Diese Ähnlichkeit mit dem Präteritum stellt eine Herausforderung für die Vertreter einer uniformen Semantik des Perfekts dar. Wie nämlich bereits ausgeführt wurde, nehmen die Befürworter für Polysemie an, dass die Temporaladverbien die Referenzzeit vorgeben und so legt ein potentiell Vergangenheitsadverb die Referenzzeit vor der Sprechzeit fest. Bei einer uniformen Analyse des Perfekts, in der die Referenzzeit in keiner Verwendung des Perfekts vor der Sprechzeit verankert sein darf, muss diesen Temporaladverbien folglich weniger Bedeutung, oder zumindest eine ganz andere Rolle, zugemessen werden.

So gehen Grewendorf (1995) und Zifonun et al. (1997) beim Perfekt von zwei Referenzzeiten² aus. Die eine wird mit der finiten Tempusform, d. h. mit der Präsensform, verbunden und die andere mit der Partizipform. Für eventuell vorhandene Vergangenheitsadverbien wird angenommen, dass sie die Betrachtzeit der Partizipform näher spezifizieren. Wenn Vergangenheitsadverbien nämlich nur Skopus über die Partizipform haben, entsteht kein Widerspruch zwischen dem Vergangenheitsadverb und der Präsensform, die ihre eigene Betrachtzeit hat. Anhand von den untenstehenden Beispielen erklären Zifonun et al. (1997:1703) nun die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen dem Präteritum und der präteritalen Lesart des Perfekts.

² Bei Grewendorf (1995) und Zifonun et al. (1997) wird die Referenzzeit Betrachtzeit genannt.

- (39) a. Gestern ging Helmut ins Kino.
 b. Gestern ist Helmut ins Kino gegangen.

Der Unterschied zwischen den Beispielen (39a) und (39b) bestünde darin, „daß in (a) die Betrachtzeit, auf die sich das Temporaladverb bezieht, in einem Interpretationsschritt erreicht wird, in (b) dagegen in zwei Interpretationsschritten. Dieser Unterschied ist jedoch in vielen Kontexten irrelevant“ (Zifonun et al. 1997:1704).

Im Zusammenhang mit Zeitadverbien und Referenzzeit argumentiert Musan (2001:377) wiederum für eine gewisse Flexibilität der Zeitadverbien: Sie können sich entweder auf die Ereigniszeit oder auf die Referenzzeit beziehen. *Past adverbials*, wie *gestern*, spezifizieren in *present perfect clauses* die Ereigniszeit (wie in Beispiel (40a)), während *present perfect adverbials*, wie *jetzt*, die Referenzzeit spezifizieren (wie in Beispiel (40b)).

- (40) a. Hans ist gestern um zehn weggegangen.
 b. Hans ist jetzt weggegangen.

Auch bei Klein (2000) spielt Skopus eine wichtige Rolle. Er sieht sich zunächst, aus unten zu erläuternden Gründen, gezwungen, die Referenzzeit umzubenennen und neu zu definieren, *topic time* (TT), „the time for which an assertion is made“ (Klein 2000:364 (vgl. auch Klein 1994)). Auch die Sprechzeit und die Ereigniszeit werden anders bezeichnet. Die Sprechzeit benennt er *time of utterance* (TU) und die Ereigniszeit *time of situation* (TSit). Klein hebt zu der Kernbedeutung des Perfekts hervor, dass TT *nicht* vor TU verankert ist. Um die zwei schon angesprochenen Lesarten (bei Klein Vergangenheitslesart bzw. Nachzustandslesart) voneinander zu unterscheiden, führt Klein den temporalen Operator POST (*posttime properties*) ein, der eben je nach Lesart unterschiedlichen Skopus hat. Klein (2000:368-369) erläutert dies am Beispiel des Satzes *Der Stuhl ist umgekippt*. Beispiel (41a) zeigt die Analyse für die Vergangenheitslesart und Beispiel (41b) die Analyse für die Nachzustandslesart. FIN₀ symbolisiert das Präsens (FIN = Finiter Ausdruck, ₀ = TT ist nicht vor TU lokalisiert).

- (41) Der Stuhl ist umgekippt.
 a. FIN₀ + [POST [der Stuhl umkippt-]]
 b. FIN₀ + [der Stuhl POST-umkippt-]

Bei der Vergangenheitslesart (41a) hat der Operator POST den gesamten Satz – das Subjekt und die VP – in seinem Skopus. Bei der Nachzustandslesart (41b) hat POST wiederum nur die VP in seiner Reichweite bzw. nur die VP hat *posttime properties*.

Klein kritisiert ferner das Reichenbach'sche Modell (in dem R und S zusammenfallen) zur Erfassung des Perfekts, da es aus seiner Sicht sehr wohl Äußerungen mit Perfekt gibt, bei denen sich R und E überlappen. Er gibt die folgenden Beispiele an (Klein 2000:363):

- (42) a. Gestern um zehn habe ich den Antrag eingereicht
 b. Der Koloss von Rhodos hat hundert Tonnen gewogen.

Dabei weist Klein darauf hin: „In all examples that can have the Präteritum as an alternative, the event time must be SIMULTANEOUS TO, or OVERLAP WITH, the reference time“ (Klein 2000:363). Diese Kritik, die auch von den Vertretern von Polysemie bei Perfekt geäußert wird, erscheint mir durchaus berechtigt. Es wird jedoch nicht deutlich, inwiefern Kleins Lösung treffender ist. Es geht eben nicht hervor, aufgrund welcher Kriterien die *topic time*, im Gegensatz zur Reichenbach'schen Referenzzeit, NICHT mit der Event Time überlappen kann.

B. Rothstein (2008) unterscheidet, wie schon angesprochen, zwei Hauptlesarten für das deutsche Perfekt – *perfect reading* und *preterite reading*. Zur Erfassung der Grundsemantik, die beide Lesarten einschließt, experimentiert B. Rothstein mit zwei Theorien – die Reichenbach'schen Variablen E, R und S in Kombination mit einer Extended-Now-Theorie bzw. einem XN-Intervall, in dem die Ereigniszeit lokalisiert ist (vgl. 2.1.3). Das gemeinsame semantische Merkmal für die beiden Lesarten ist der Zeitpunkt R, „a point in time relative to which the event time is located“ (B. Rothstein 2008:8), der bei B. Rothstein von dem Auxiliar vorgegeben wird. Während R folglich als ein Konstant für die beiden Lesarten betrachtet wird, ist der unterscheidende Faktor das eher flexible XN-Intervall, bei B. Rothstein *perfect time span*, PTS, genannt. Die Semantik des deutschen Perfekts, die sowohl eine perfektische als auch eine präteritale Lesart einbezieht, sieht bei B. Rothstein (2008) wie folgt aus:

- (43) -----[E]→-----S/R→-----→

Der linke, nach rechts zeigende Pfeil, der von der PTS ([E]) ausgeht, indiziert die eben angesprochene und für die beiden Lesarten maßgebliche Flexibilität der rechten Grenze der PTS. Die rechte Grenze der PTS kann also auf der einen Seite mit der Sprechzeit/Referenzzeit zusammenfallen. Wenn das der Fall ist, handelt es sich um eine perfektische Lesart (*perfect reading*), die folgendermaßen dargestellt werden kann:

- (44) -----[------E-----]S/R-----→

Hier wird außerdem ersichtlich, dass diese Beschreibung der perfektischen Lesart des deutschen Perfekts an die Semantik erinnert, die in der einschlägigen Literatur für das englische Present Perfect angeführt wird (vgl. 2.1). Aus der Semantik in (43) lässt sich

auch die präteritale Lesart (*preterite reading*) ableiten, bei der die rechte Grenze der PTS aber von der Sprechzeit/Referenzzeit getrennt ist, sodass die Ereigniszeit auf jeden Fall in einem vergangenen Zeitraum liegt, der nicht an die Sprechzeit grenzt:

(45) -----[E]-----S/R-----→

In Beispiel (43) ist jedoch ein weiterer Pfeil zu erklären, d. h. der mittlere Pfeil, der von der Sprechzeit aus nach rechts zeigt (der Pfeil ganz rechts ist der „Zeitpfeil“). Durch diesen Pfeil wird auch der zukunftsbezogenen Verwendung Rechnung getragen, bei der sowohl das Ereignis als auch das Ende der PTS und die Referenzzeit in der Zukunft liegen müssen (*Morgen hat die Konferenz bereits geendet* (B. Rothstein 2008:25).

Ehrich (1992) sieht die Tempusbedeutung generell als zusammengesetzt aus einer intrinsischen und einer kontextuellen Komponente. Die intrinsische Bedeutung spezifiziert die Beziehung zwischen Ereigniszeit und Referenzzeit („die Zeit, relativ zu der ein Ereignis als vorzeitig (<), nachzeitig (>) oder zeitlich (weder vor- noch nachzeitig (,)) eingeordnet wird“ (Ehrich 1992:65)) und die kontextuelle Bedeutung gibt die Beziehung zwischen Referenzzeit und Sprechzeit an (Ehrich 1992:67). Darüber hinaus spricht Ehrich von einer deiktischen Interpretation, die Beziehung zwischen E und S. Wie in der untenstehenden Tabelle zu sehen ist, unterscheiden sich Präteritum und Perfekt in der intrinsischen und in der kontextuellen Bedeutung voneinander, während die deiktische Bedeutung gemeinsam ist:

(46) Tempus nach Ehrich (1992:68)

Präteritum		Perfekt	
Es klingelte		Es hat geklingelt	
Intrinsisch:	E , R	Intrinsisch:	E < R
Kontextuell:	R < S	Kontextuell:	R , S
Deiktisch:	E < S	Deiktisch:	E < S

Die Tatsache, dass die deiktische Interpretation für Präteritum und Perfekt gleich ist, nimmt Ehrich als Erklärung für die gegenseitige Austauschbarkeit zwischen Präteritum und Perfekt in einigen Kontexten.

2.2.2 Das deutsche Präteritum

Das deutsche Präteritum und dessen Verwendung wurde im Vergleich zum Perfekt bislang eher wenig erforscht und problematisiert. Die einschlägige Literatur gibt ein ziemlich einheitliches Bild des Präteritums: Es wird fast ausschließlich davon ausgegangen, dass das deutsche Präteritum, wie Fabricius-Hansen (1986:65) es

ausdrückt, „den echten Vergangenheitsbereich“ als seine Domäne hat. Dass das Präteritum gelegentlich auch in Kontexten auftritt, wo die temporalen Zusammenhänge eher an die Present-Perfect-Lesart des Perfekts erinnern, wird als eine Ausnahme betrachtet, auf die bei der Erfassung der Semantik des Präteritums keine Rücksicht genommen wird. Auf diese Verwendung des Präteritums komme ich am Ende dieses Abschnitts zurück.

Nicht nur Fabricius-Hansen, sondern auch Ehrich (1992) und Zifonun et al. (1997), sprechen beim Präteritum von Vergangenheitsbedeutung – Ehrich (1992:106) in dem Sinne, dass es beim Präteritum „keine Bindung der Referenzzeit an die Sprechzeit“ gibt, und Zifonun et al. (1997) insofern, dass das Präteritum relativ zur Sprechzeit Vergangenheit ausdrückt, bzw. dass die Referenzzeit, mit der sich die Ereigniszeit überschneiden muss, in der Vergangenheit liegt.

Ferner weisen sowohl Ehrich (1992) als auch Fabricius-Hansen (1986) darauf hin, dass (isolierte) präteritale Äußerungen ohne jegliche Zeitangabe oder sonstige kontextuelle Bindung an einen bestimmten Zeitpunkt zeitlich uninterpretierbar bleiben. Ehrich (1992:99f) gibt in diesem Zusammenhang die folgenden Beispiele an:

- (47) a. Peter kam.
b. Peter kam gestern.

Die Äußerung *Peter kam* wäre, so Ehrich, aus dem Zusammenhang herausgelöst, d. h. ohne jeden Hinweis auf eine frühere Situation bzw. einen früheren Zeitpunkt, hinsichtlich seiner Temporalität völlig unbestimmbar. Man hätte als Hörer keine Möglichkeit, Peters Kommen zeitlich einzuordnen, und würde sich die Frage stellen, wann bzw. zu welchem Zeitpunkt Peters Kommen relevant wäre. Die zusätzliche Zeitangabe, die in Beispiel (47b) vorhanden ist, macht denselben Satz wiederum sinnvoll und voll interpretierbar.

Die Funktion, die für das Präteritum gesehen wird, ist anscheinend die Verbindung eines Ereignisses mit einem bestimmten Zeitpunkt oder Zeitabschnitt in der Vergangenheit. Diese Bezugnahme auf einen spezifischen Zeitpunkt kann entweder explizit erfolgen durch eine Zeitangabe oder aber auch implizit, wenn den Gesprächsbeteiligten schon durch Vorkenntnisse klar ist, von welcher vergangenen Situation bzw. von welchem vergangenen Zeitpunkt gerade die Rede ist.

Wie oben bereits erwähnt, sind aber nicht alle Instanzen des Präteritums Beispiele für die oben beschriebene Funktion, in der es, wie in Ehrichs Beispielsatz *Peter kam gestern*, ein Ereignis darstellt, das an einen komplett in der Vergangenheit liegenden Zeitraum geknüpft wird. Mitunter erscheint es auch in Kontexten, in denen die temporalen Zusammenhänge eher an die schon diskutierte Present Perfect-Lesart des Perfekts erinnern – das Phänomen, was auch das Thema für die vorliegende Arbeit darstellt. Bevor ich die in der Forschung vorhandene Diskussion über die Gründe und

die Einschränkungen für diese Verwendung des Präteritums näher erläutere, werde ich zunächst einmal einige Daten präsentieren.

Schipporeit (1971) macht diese untypische Verwendung des Präteritums an sogenannten UTN-Phrasen (*up-to-now phrases*) fest. Diese Adverbien beziehen sich, so Schipporeit (1971:13), auf einen Zeitraum, der bis ganz zum Sprechaugenblick heranreicht oder sogar bis ganz in den Sprechaugenblick hineinreicht. In Schipporeits dazu angeführten Beispielen kommen unter anderem die UTN-Phrasen *bisher*, *schon lange*, *schon oft*, *schon manchmal* und *schon immer* vor. Hier ist eine Auswahl (Schipporeit 1971:103):

- (48) Kann man Schönheit essen? Was Sie heute vielleicht noch bezweifeln, das werden Sie selbst erleben: Ihre Haut sieht besser, gesünder, frischer aus... Und das werden Sie erleben! Ihre Haut wird sichtbar zarter, glatter, frischer. Sie bekommt jene sympathische Tönung, die *bisher* nur jüngerer Haut vorbehalten *war*.
- (49) Jetzt kocht Himmelstoß auch. Tjaden kommt ihm jedoch eilig zuvor. Er muß seinen Spruch loswerden. „Was du bist, willst du wissen? Du bist ein Sauhund, das bist du! Das *wollt* ich dir *schon lange* mal sagen.“ Die Genugtuung vieler Monate leuchtet ihm aus den blanken Schweinsaugen als er den Sauhund hinausschmettert.

Hierzu macht Schipporeit darauf aufmerksam, dass die Zustände (mit *sein* bzw. *wollen* als finites Verb), auf die in diesen zwei Beispielen referiert wird, aufgrund der UTN-Phrasen eben erst im Sprechzeitpunkt abgeschlossen sind.

Latzel (1977:124) weist darauf hin, dass in einer kommunikativen Situation, „in der man von einem sinnlich wahrnehmbaren Nachzustand auf seine Verursachung schließt“, vor allem das Perfekt üblich sei, aber in Ausnahmefällen könne hier auch das Präteritum auftreten:

Bauer [Fuchsspuren im Schnee betrachtend]:

- (50) a. Aha, unser Besuch *war* wieder da.
b. Aha, wir *hatten* wieder Besuch.
c. Aha, wir *wurden* wieder einmal von unserem Freund *besucht*.

Ferner ist das Perfekt auch das übliche Tempus für abgeschlossene Sachverhalte in der Zukunft (z. B. in *bis*-, *wenn*- oder *sobald*-Sätzen), aber Latzel (1977:170) kann belegen, dass auch das Präteritum in diesen Kontexten auftreten kann (die Beispiele sind Hörbelege):

- (51) Damit sollten wir noch bis September warten. Bis dahin *hatten* wir Gespräche mit den Kollegen an den Unterrichtsstätten, dann wissen wir mehr.
- (52) Wenn in den nächsten zwei Jahren keine Mittel gefunden *werden konnten*, dann wird man das eben festhalten und die Konsequenzen daraus ziehen.

Von Stechow (2002) orientiert sich bei der perfektischen Bedeutung des Präteritums an den Adverbien *seit* und *bis jetzt*. In den folgenden Beispielen würde ein Widerspruch zwischen Form und Semantik entstehen (Von Stechow 2002:411):

- (53) a. Seit 1980 war Dieter fünfmal in Venedig
 b. Seit dem Sommer hatte Dieter dreimal einen Schnupfen.
 c. Dieter war bis jetzt fünfmal in Venedig.
 d. Dieter hatte bis jetzt dreimal einen Schnupfen.

Engels (1996), Flämigs (1991), Löbners (2002) und Welkes (2005) Beiträge sind etwas knapper und vager. Engel (1996) und Löbner (2002) geben für die perfektische Verwendung des Präteritums jeweils nur Beispiele an, aus denen es aufgrund des mangelnden Kontexts nicht hervorgeht, dass die Präteritumform tatsächlich eine perfektische Bedeutung hat. Bei Flämig (1991:394) fehlt der Kontext zwar nicht, jedoch wird nicht deutlich, aufgrund welcher Kriterien Flämig den Kontext in Beispiel (54), mit den Präteritumformen *kam* und *konnte*, als eine „Perfektsituation“ betrachtet.

- (54) Vor geraumer Zeit **kam** die Volkshochschule Stendal einem Wunsch vieler Kfz-Besitzer nach . . . (statt: ist . . . nachgekommen) – Erfurts größtes Verkehrsbauvorhaben . . . **konnte** Anfang Oktober teilweise dem Verkehr übergeben werden. (statt: hat . . . übergeben werden können)

Meines Erachtens wäre hier eher von einer präteritalen Situation die Rede, da der beschriebene Sachverhalt durch die Zeitangaben *Vor geraumer Zeit* und *Anfang Oktober* mit einem spezifischen Zeitpunkt in der Vergangenheit verbunden wird.

Welke (2005:331ff) spricht vom Präteritum im „Perfekt-Kontext“ (Welkes Benennung). Wie allerdings aus seinen noch zu erörternden Beispielen ersichtlich wird, scheint sich Welkes Vorstellung vom Perfekt-Kontext von dem bereits ausgeführten perfektischen Kontext bei Schipporeit (1971), Latzel (1977) und von Stechow (2002) zu unterscheiden: Erstens beschreibt Welke (2005) den Begriff Perfekt-Kontext nur sehr vage als „kurze Mitteilungen“. Zweitens stammen Welkes dazu angeführten Beispiele zum größten Teil von Latzel (1977), der die Kontexte in diesen Beispielen wiederum nicht als Beispiele für den Perfekt-Kontext bezeichnet, sondern als „habituelle Einzelfeststellungen“ bzw. „Benachrichtigungszettel“. In (55) werden Beispiele für habituelle Einzelfeststellungen gezeigt (Welke 2005:334 / Latzel

1977:130f.) und in (56) Beispiele für Benachrichtigungszettel (Welke 2005:332 / Latzel 1977:127):

- (55) a. Der Urmensch ging leicht gebückt.
b. Richard III. hinkte.
c. Grabbe trank.
d. In den zwanziger Jahren tanzte man mit Begeisterung Shimmy.
- (56) a. Die gesuchte Flasche stand neben dem Papierkorb.
b. Otto wollte dich sprechen.
c. Diese Rechnung lag auf dem Balkon.
d. Es gab keine Karten mehr.

Drittens wird aus diesen Beispielen auch deutlich, dass Welkes Kategorie „kurze Mitteilungen“/„Perfekt-Kontext“ sehr verschiedener temporaler Art sein kann, d. h. keine Übereinstimmung mit dem aufweist, was in dieser Arbeit als perfektisch verstanden wird (eine ausführliche Erläuterung zum Begriff perfektisch folgt in Kapitel 3). Die temporalen Zusammenhänge erinnern hier zum großen Teil eher an das, was in der Forschung als präterital verstanden wird. In den Kontexten in Beispiel (55) kann meines Erachtens immer eine Verbindung mit einem abgegrenzten Zeitraum in der Vergangenheit mitverstanden werden. Eine vorstellbare Ergänzung in den Beispielen (55a), (55b) und (55c) wäre eben *zu seiner Zeit*, und in Beispiel (55d) ist die temporale Angabe in Form der Phrase *in den zwanziger Jahren* sogar ausdrücklich da. In Beispiel (56) sind die temporalen Kontexte eher unklar. Jedenfalls ist nicht auszuschließen, dass auf einen impliziten – vergangenen – Zeitpunkt Bezug genommen wird. Wer z. B. die Nachricht „Otto wollte dich sprechen“ hinterlässt, der hat womöglich die folgende Ergänzung im Kopf: „sagte er vor zwei Stunden, *als ich ihn gesehen habe*“. Genauso scheint die Mitteilung „Es gab keine Karten mehr“ mit dem Zeitpunkt verbunden zu sein, wo der Verfasser des Benachrichtigungszettels über diese Information in Kenntnis gesetzt wurde: Es gab keine Karten mehr [*habe ich erfahren, als ich da angerufen habe*].

2.2.3 Ausdruckspräferenzen und Gebrauchsregularitäten

Wie in den vorhergehenden Abschnitten deutlich wurde, kann sowohl das Perfekt als auch das Präteritum in zwei verschiedenen Typen von temporalen Kontexten auftreten – einerseits entsprechend dem englischen Present Perfect, andererseits entsprechend dem englischen Simple Past. Wenn zwei Tempora um denselben temporalen Verwendungsbereich konkurrieren, müssen ganz andere Faktoren als die rein temporalen für die Tempuswahl entscheidend sein. In diesem Abschnitt, in dem

zunächst die präteritale Domäne, dann die perfektische Domäne zu diskutieren ist, wird sich herausstellen, dass diese Faktoren sowohl auf grammatischer als auch auf nicht-grammatischer Ebene zu erkennen sind.

2.2.3.1 *In präteritalen Kontexten*

In den Abschnitten 2.2.1 und 2.2.2 wurde schon erläutert, dass Präteritum und Perfekt infolge einer immer häufigeren Verwendung des Perfekts und einer immer selteneren Verwendung des Präteritums überlappende Verwendungsbereiche haben, sodass beide Tempora in der präteritalen Domäne verwendet werden. Aber welche der Formen wird wann gewählt, wenn beide temporal vorstellbar sind?

Ein wichtiger Faktor, der in diesem Zusammenhang diskutiert wird, sind die regionalen Unterschiede in der gesprochenen Sprache (Wunderlich 1970, Bäuerle 1979, Strecker 2008). In den oberdeutschen Dialekten sei der Prozess des Präteritumschwunds „weitgehend abgeschlossen“, weshalb diese Dialekte über so gut wie keine Präteritumformen verfügen (Strecker 2008:34).

In Dialekten, in denen der Präteritumschwund aber noch nicht ganz abgeschlossen ist bzw. in denen Präteritumformen noch verfügbar sind, hat der Sprecher noch eine Wahl zwischen Präteritum und Perfekt zu treffen. Hennig (2000:195) kommentiert dies folgendermaßen:

Während im Geschriebenen der Tempusgebrauch häufig noch durch die traditionellen Normen geprägt ist (wobei allerdings auch hier die Einflussnahme der Umgangssprache zu erkennen ist), wird in der gesprochenen Sprache die Wahl von entweder Perfekt oder Präteritum durch Gebrauchsregularitäten bestimmt, die bisher nur von wenigen Autoren angesprochen wurden.

Die Präteritumform ist also in der geschriebenen Sprache im Wesentlichen bewahrt und wird daher auch in präteritale Kontexte eingesetzt, während sie eher in der gesprochenen Sprache von der Perfektform Konkurrenz bekommt. Die regelrechte Wahl zwischen den Formen ist somit hauptsächlich in der gesprochenen Sprache aktuell. Empirische Untersuchungen zur gesprochenen Sprache liegen außer bei Hennig (2000) z. B. auch bei Hauser/Hoppe (1972), Latzel (1977), Sieberg (1984) und Schlegel (2005) vor. Die Ergebnisse zeigen, dass die Präteritumform, ungeachtet der temporalen Bedeutung, nur noch bei bestimmten Verben verwendet wird. In den übrigen Fällen wird die Perfektform eingesetzt. Es wird generell darauf hingewiesen, dass die Modalverben sowie *haben*, *sein* und *werden* (in der Passivkonstruktion) noch im Präteritum auftreten, aber auch andere Verben kommen hier infrage. Hauser/Hoppe (1972) haben Romandialoge analysiert und dabei festgestellt, dass die Verben *denken*, *kommen*, *wissen*, *geben* und *sprechen* „relativ frequent“ im Präteritum stehen (zitiert nach Latzel 1977:83-84). Diese Verben sind auch zum großen Teil sowohl in Latzels (1977) Auswertungen von Aufnahmen von „Stehkneipen-Gesprächen“ als auch in Siebergs (1984) Korpusuntersuchung zur gesprochenen

Sprache in dem rheinländischen Dialektgebiet Köln-Düren-Euskirchen und Hennigs (2000) Untersuchung zur gesprochenen Sprache (Talkshow)³ repräsentiert. Bei Latzel sind es die Verben *kommen, gehen, sagen, kriegen, wissen, bleiben, sehen, geben, denken, bekommen, führen nach, laufen, gucken, nehmen, sehen, hängen*, bei Sieberg *sagen, kriegen, machen, kommen, gehen, stehen, fahren, wissen, geben, tun, liegen, denken, laufen, fallen, nehmen, bleiben, heißen, finden* und bei Hennig *geben, kommen, stehen, wissen, heißen, laufen, meinen* und *sitzen*.

Schlegel (2005:313-314)⁴ präsentiert die noch im Präteritum vorkommenden Verben gleich in verschiedenen Gruppen:

- Mentale Verben (*denken, kennen, hören*)
- verba dicendi (*sagen, fragen, meinen*)
- Zustandsverben (*wissen, wohnen, sitzen, sich befinden*)
- Nicht agentive Verben (u.a. *finden, passieren, träumen, auffallen*)
- Funktionsverben: meist frequent verwendete Simplexverben, deren ursprüngliche Bedeutung verblasst ist (*jemanden fertig/Erfahrungen machen, jemanden zu etwas überredet bekommen, Lichter gehen aus*) neigen zum Präteritum.
- das Verb *kommen*: tendiert als Funktionsverb, nicht agentiv zum Präteritum, aber seltener als Bewegungsverb
- Unpersönliche und nicht agentive Phrasen mit *es, man* (*gab, ging, kam vor, lief*) oder (*etwas flog heraus, guckte heraus, hing heraus, begann*)

Begünstigend auf die Verwendung des Präteritums wirken also in erster Linie nicht-agentive Verben, Zustandsverben und Funktionsverben/Verben mit verblasster Bedeutung. Vor allem die beiden letzten Faktoren werden auch von Latzel aufgegriffen. Latzel (1977:127) konstatiert, dass das Präteritum „relativ häufig“ auftritt, wenn es sich um „statische Akte“ handelt. Auch in „habituellen Einzelfeststellungen“ sei das Präteritum (neben dem Perfekt) „möglich und sogar üblich“ (Latzel 1977:130f). Hier ist eine Auswahl an Beispielen für „habituelle Einzelfeststellungen“ (vgl. auch die Diskussion zu Welkes (2005) Referenzen auf Latzels Beispiele in Abschnitt 2.2.2):

³ Hennig (2000:46) begründet die Kategorie „Talkshow“ als repräsentativ für gesprochene Sprache folgendermaßen: „Die Alltäglichkeit der Sendungen und der Themenbereiche auf der einen Seite und die Alltäglichkeit dieser ‚normalen‘, sonst nicht im Rampenlicht stehenden Gäste, die in der Regel aus unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft kommen, auf der anderen Seite führen zu einer Textsorte, in der Umgangssprache gesprochen wird.“

⁴ Schlegels (2005:306ff) Korpusmaterial enthält erstens monologische Interviewerzählungen, bei denen vergangene persönliche Erlebnisse mündlich zum Ausdruck gebracht werden, zweitens Ausschnitte aus Diskussionen und drittens einen sogenannten „standardisierten Fragebogen“, in dem es um die spontane mündliche Verwendung geht: Es wird dabei ein Satz vorgelesen, der dann von den Befragten mit einer vorgegebenen finiten Verbform ergänzt werden soll. In allen diesen drei Korpusbestandteilen sind zwar Personen unterschiedlicher Herkunft, Muttersprache, Alter und Beruf repräsentiert. Trotzdem stimmen sämtliche Subgruppenergebnisse in ihrer Präferenz von Perfekt und Präteritum weitgehend mit den Ergebnissen der Gesamtgruppe überein (Schlegel, 2005:309).

- (57) a. In den zwanziger Jahren tanzte man mit Begeisterung Shimmy.
 b. Am Hofe Friedrichs des Großen sprach man französisch.
 c. Schopenhauer las nur englische Zeitungen.

Latzel hält ferner fest, dass die Präteritumformen der Verben *geben*, *kommen*, *geben* und *kriegen/bekommen* gerne in übertragener Bedeutung auftreten. Hier eine Auswahl (Latzel 1977:87):

- (58) gehen:
es ging nicht, mir ging's nicht gut, die Unterhaltung ging auf Französisch, und damit ging's los
- (59) kommen:
das kam von selbst, dann kam eine Brücke, ich kam ins Schleudern, es kam nur darauf an, daß
- (60) geben, bekommen/kriegen:
da gab es, ich bekam/kriegte Angst

In diesem Zusammenhang ist auch Siebergs (1984) Beobachtung zu erwähnen, dass in seinem (schon angesprochenen) Korpusmaterial eine generelle Tendenz zu zweiteiligen Prädikaten im Deutschen festzustellen ist. Wenn das Präteritum noch in der gesprochenen Sprache vorkommt, so sei dies vor allem in zweiteiligen Konstruktionen bzw. Gefügebildungen.

2.2.3.2 In perfektischen Kontexten

Nach meinem Verständnis ist das Perfekt grundsätzlich immer verwendbar – d. h. sowohl schriftlich als auch mündlich – und gilt auch als das übliche Tempus in perfektischen Kontexten. Die Verwendung des Präteritums in perfektischen Kontexten ist dagegen wesentlich begrenzter. Generell wird die Bedingung hervorgehoben, dass sie auf einige wenige Verben beschränkt ist – *sein*, *haben*, und *werden* in der Passivkonstruktion sowie die Modalverben – aber auch Einzelbeispiele für Vollverben werden in der linguistischen Literatur angesprochen (aus dem schriftsprachlichen Bereich).

Die genaue Diskussion lässt sich am deutlichsten anhand von Ratherts (2004, 2006) Analyse basierend auf der Optimalitätstheorie erklären. Rathert schlägt drei Verwendungsprinzipien für Präteritum und Perfekt vor⁵: ein lexikalisches, ein

⁵ Da Rathert sich nicht explizit zu Schrift- oder Umgangssprache äußert, gehe ich davon aus, dass ihre Analyse beide Bereiche einbezieht.

pragmatisches und ein semantisches. Zwei davon, das lexikalische und das semantische Verwendungsprinzip, sind für die perfektische Verwendung des Präteritums relevant.

Das lexikalische Prinzip, das Rathert (2006:531) in Anlehnung an empirischen Arbeiten von Schipporeit (1971) und Latzel (1977) formuliert, besagt, dass die Verben *haben*, *sein* und *werden* in der Passivkonstruktion sowie die Modalverben die Präteritumform verlangen und daher generell nicht im Perfekt verwendet werden. Ratherts semantisches Verwendungsprinzip, das auch bereits von Schipporeit (1971) und Latzel (1977) empirisch untermauert wurde, beruht auf dem Gedanken, dass die Extended-Now-Adverbien (Rathert greift *schon immer* und *schon oft* auf) aus semantischen Gründen das Perfekt oder das Plusquamperfekt erfordern (vgl. Abschnitt 2.1.3, wo McCoards (1978) Extended-Now-Intervall (auch XN-Intervall genannt) diskutiert wird).

Der Grund, warum die Präteritumformen von *haben* und *sein*, von den Modalverben oder von der Passivkonstruktion die XN-Adverbien vertragen, sei, dass das lexikalische Prinzip dem semantischen Prinzip übergeordnet ist. Das semantische Prinzip, dass die XN-Adverbien das Perfekt erfordern, wird in diesen Kontexten folglich überspielt. Rathert (2006:529) betrachtet die Präteritumformen, die zusammen mit diesen Zeitadverbien auftreten, als „semantic perfects“.

Das Präteritum in diesen (perfektischen) Kontexten wird mitunter als ein „Ersatzpräteritum“ bezeichnet, eine Benennung, die von Latzel (1977) eingeführt wurde und die auch später bei von Stechow (2002) und Rathert (2004, 2006) auftaucht. Jedoch führt von Stechow das Phänomen in seiner Referenz auf Latzel fälschlicherweise als „Ersatzperfekt“ an.

Während die Präteritumformen der Hilfsverben anscheinend ohne erhebliche Einschränkungen mit perfektischer Bedeutung verwendet werden, scheinen die Präteritumformen der Vollverben in diesem Zusammenhang wesentlich seltener zu sein. Nur Schipporeit (1971) und Latzel (1977) präsentieren empirische Belege für Vollverben in perfektischen Kontexten. Betrachten wir hierzu Latzels (1977:126) Beispiel (61) mit *ersetzte*, aus „Die Erben Roms“ von Rudolf Poertner (1964), und Beispiel (62) mit *kam*, aus der Süddeutschen Zeitung 19.XI.74, und auch Schipporeits (1971:102) Beispiel (63) mit *gab*, aus der Neuen Revue 8 / 1967; 20:

- (61) Fulda entspricht auf den ersten Blick dem Musterbild einer deutschen Mittelstadt ... Es verlor im Krieg dreißig Prozent seiner Wohnfläche, die es *inzwischen* durch große Siedlungen vornehmlich am Stadtrand **ersetzte**...
- (62) Früher stand in dem Zimmer der Polizeistation die alte Personenfahndungskartei, die *jetzt* in den Reißwolf **kam**.
- (63) Ich wurde belehrt, daß Mr. Hefner - ... - eine große Tat vollbracht hat: Er hat das englische Nachtleben demokratisiert. Denn in England **gab** es *bisher* nur feine Nachtclubs für die „oberen Zehntausend“ und Nepp-Spelunken für

normale Menschen. Der Playboy-Club bietet gepflegte „Sünde“ für den Mittelstand. Und danach ist sie auch.

Sowohl Schipporeit (1971) als auch Latzel (1977) halten fest, dass dies in erster Linie ein Phänomen der Zeitungssprache ist. Allerdings sind die Hinweise zur Frequenz der Präteritumformen der Vollverben mit perfektischer Bedeutung in schriftlichen Kontexten etwas vage, wenn nicht widersprüchlich. Latzel (1977:125) bemerkt auf der einen Seite, dass „[d]ort, wo der Blick auf sinnlich wahrnehmbare Nachzustände gerichtet ist und von den Nachzuständen aus auf einen zurückliegenden ‚Akt‘-Sachverhalt *g e s c h l o s s e n* wird“, der Perfektgebrauch sehr „stabil“ ist. Auf der einen Seite heißt es aber, dass das Präteritum bei der Wiedergabe von „Vergangenem mit Nachzustandsbezug“ vor allem in Relativsätzen „überdurchschnittlich frequent“ sein soll. Ferner sei diese Verwendung des Präteritums „auch in anderen als den Relativsätzen nicht selten“ (Latzel 1977:126-127).

Bei Schipporeit ist es ebenso unklar. Normalerweise würde das Perfekt in Kombination mit (perfektischen) UTN-Phrasen gebraucht werden, jedoch sei die Verwendung des Präteritums anstelle des Perfekts in journalistischen Berichten besonders üblich („especially common“) (Schipporeit 1971:102).

Als Erklärung für diesen besonderen Gebrauch des Präteritums in Zeitungstexten ziehen Schipporeit und Latzel den Einfluss des Amerikanischen heran. Latzel (1977:45) sieht jedoch auch einen weiteren Grund in unserer Vorstellung, dass das Präteritum als „feiner“ angesehen wird als das Perfekt.

2.3 Zusammenfassung der Forschung

Wie bereits in der Einleitung exemplifiziert wurde, geht es in dieser Arbeit um Fälle, in denen die Präteritumform in unerwarteten temporalen Kontexten auftritt, bzw. in Kontexten, in denen eher eine Perfektform zu erwarten wäre. Dieses Phänomen wirft Licht auf die wohlbekanntere Tatsache, dass bei den deutschen Vergangenheitstempora Präteritum und Perfekt keine klare Eins-zu-eins-Beziehung zwischen Form und Bedeutung besteht. Als Einstieg in die Diskussion der deutschen Tempora Perfekt und Präteritum wurden daher zunächst die englischen morphologischen Gegenstücke Present Perfect und Simple Past erörtert. Die englischen Tempora *present perfect* und Simple Past haben nämlich, im Unterschied zum Perfekt und Präteritum im Deutschen, getrennte temporale Verwendungsbereiche und können somit zu einem besseren Verständnis der temporalen Problematik beim deutschen Perfekt und Präteritum beitragen.

Die zwei Bedeutungen, die nämlich bei der Diskussion des deutschen Perfekts und Präteritums unbedingt voneinander zu trennen sind, stimmen im Wesentlichen mit der Bedeutung der englischen Tempora Simple Past und Present Perfect überein.

Diesen zwei Bedeutungen wird traditionell entweder im Rahmen der Anteriority-Theorie oder in der Extended-Now-Theorie Rechnung getragen. Im Rahmen der Anteriority-Theorie besteht der Unterschied in der Semantik der beiden Tempora in unterschiedlich festgelegten Referenzzeiten, in der Extended-Now-Theorie wird der Unterschied stattdessen anhand unterschiedlicher Endpunkte des sogenannten XN-Intervalls erfasst.

Ungeachtet des theoretischen Rahmens, in dem die Semantik dieser zwei Tempora nun beschrieben wird, sind die angeführten Beispiele für die Simple-Past-Bedeutung durchgehend derart, dass der angesprochene Sachverhalt an einen bestimmten Zeitpunkt oder an einen bestimmten Zeitabschnitt geknüpft wird, der komplett in der Vergangenheit liegt. Bei der Present Perfect-Bedeutung kann der angesprochene Sachverhalt dagegen nicht mit einem abgegrenzten Zeitraum in der Vergangenheit verbunden werden, eher handelt es sich bei dem Geschehen in den angeführten Beispielen um eine Art unbestimmte Vergangenheit, wo die Relevanz dieses Geschehens für die Gegenwart im Vordergrund steht.

Dass das deutsche Perfekt in diesen beiden Bedeutungen auftritt, findet breite Anerkennung in der Forschung. Ob dem Perfekt trotz dieser zwei Verwendungen noch eine einheitliche Grundbedeutung zugeschrieben werden kann, oder ob zwei verschiedene Grundbedeutungen anzunehmen sind, ist in der Forschung sehr umstritten. Dem Präteritum wird hingegen nur eine Grundbedeutung zugesprochen, nämlich die Bedeutung entsprechend der bereits kurz beschriebenen Simple-Past-Verwendung. Ausnahmsweise werden jedoch einige wenige Beispiele für die Present Perfect-Verwendung angesprochen. Anders als beim Perfekt wird dieser Gebrauch des Präteritums indes nicht als ein Produkt der Grundsemantik des Präteritums in Erwägung gezogen.

Grob betrachtet ist folglich festzuhalten, dass beide Tempusformen in beiden Bedeutungen auftreten. Trotz dieser Tatsache ist es aber nicht so, dass die gegenseitige Austauschbarkeit willkürlich ist. Die Wahl zwischen Perfekt und Präteritum in einem Kontext, in dem beide temporal möglich wären, hängt sowohl von semantischen als auch von stilistischen und dialektalen Faktoren ab. Der Gebrauch des Präteritums ist generell, d. h. ungeachtet des temporalen Kontexts, sehr begrenzt: In der Umgangssprache und in anderen informellen Sprachbereichen beschränkt sich der Gebrauch des Präteritums auf einige wenige Verben. Dies hat sich unter anderen bei Korpusuntersuchungen von Latzel (1977), Sieberg (1984), Hennig (2000) und Schlegel (2005) herausgestellt. Für diese noch in der gesprochenen Sprache vorkommenden Präteritumformen werden einige Faktoren, die für die Verwendung des Präteritums begünstigend wirken, aufgegriffen. Es handelt sich dabei um Zustandsverben (Latzel 1977, Schlegel 2005), habituelle Einzelfeststellungen (Latzel 1977), unpersönliche und nicht-agentive Phrasen (Schlegel 2005) oder Funktionsverben (Latzel 1977, Sieberg 1984). Was den dialektalen Faktor betrifft, so sei der Präteritumschwund in den oberdeutschen Dialekten weiter fortgeschritten als z. B. in den norddeutschen Dialekten (z. B. Strecker 2008). In der Zeitungssprache und

in etwas formelleren Kontexten wird das Präteritum hingegen meist als angemessen empfunden.

Diese allgemeinen Einschränkungen bei der Verwendung des Präteritums bedeutet Folgendes für die *präteritale* Domäne: Im umgangssprachlichen Bereich ist der Gebrauch des Präteritums, je nach Dialekt, auf einige Verben beschränkt. Bei den übrigen Verben wird das Präteritum durch das Perfekt ersetzt. In dem formellen Sprachbereich wird das Präteritum, nicht das Perfekt, in präteritalen Kontexten benutzt.

In der *perfektischen* Domäne ist das Perfekt im Prinzip immer – ungeachtet des sprachlichen Stils – verwendbar. Das Präteritum tritt in dieser Bedeutung begrenzter auf. Es wurde in der Forschung auf einige Faktoren hingewiesen, die auf den perfektischen Gebrauch des Präteritums begünstigend wirken. Diese besondere Verwendung des Präteritums kommt in erster Linie bei *sein*, *haben*, *werden* in der Passivkonstruktion und bei den Modalverben vor (Schipporeit 1971, Latzel 1977, Rathert 2004/2006). Es wurden jedoch bei Schipporeit und Latzel auch einzelne empirische Belege für die Vollverben in perfektischen Kontexten präsentiert. Diese seien in erster Linie in der Zeitungssprache zu finden, aber das übliche Tempus sei trotzdem das Perfekt.

Mit den in diesem Kapitel geführten Diskussionen als Ausgangspunkt werde ich im nächsten Kapitel die notwendige Grundlage für die empirische Untersuchung des Präteritums mit perfektischer Bedeutung herausarbeiten.

3. Perfektische Bedeutung + Verbsemantik

In dieser Arbeit wird eine empirische Untersuchung durchgeführt, die auf die folgende Frage eine Antwort geben soll: Welche Faktoren haben einen Einfluss darauf, ob eine Präteritumform in einem Kontext als adäquat empfunden wird, der eine perfektische Interpretation erzwingt?

In diesem Kapitel wird nun eine Grundlage für diese Untersuchung geschaffen – es wird einerseits erläutert, aufgrund welcher Kriterien die temporale Interpretation bei einer Tempusform in einem gegebenen Kontext als perfektisch klassifiziert wird, andererseits werden die zu untersuchenden Faktoren präsentiert. Es erhebt sich also an dieser Stelle die Frage, welche Faktoren für eine systematische Untersuchung wie diese relevant sind. Wie aus dem vorangehenden Kapitel hervorging, wurde bereits in der Forschung sowohl auf stilistische als auch auf semantische Faktoren hingewiesen, die begünstigend oder einschränkend auf den Präteritumgebrauch wirken können. In der kommenden empirischen Untersuchung werden in erster Linie semantische Faktoren beachtet. Die in dieser Arbeit zu untersuchenden Faktoren beziehen sich, wie in der Einführung bereits angesprochen, auf die perfektischen Lesarten, die Aktionsarten und Agentivität.

In Abschnitt 3.1 folgen zunächst nähere Erläuterungen zu der Identifizierung der perfektischen Bedeutung in einem gegebenen Kontext. In den Abschnitten 3.2 und 3.3 werden dann die verschiedenen perfektischen Lesarten erörtert und abschließend werden in Abschnitt 3.4 die Aktionsarten und in Abschnitt 3.5 die Agentivität diskutiert.

3.1 Die Identifizierung der perfektischen Interpretation in einem gegebenen Kontext

In Abschnitt 2.1 fungierte bei der Veranschaulichung der typischen perfektischen Bedeutung das Englische als Beispielsprache. In Abschnitt 2.2 wurden aber auch Beispiele mit dem deutschen Perfekt angeführt, in denen die temporale Bedeutung mit der Semantik des englischen Present Perfect übereinstimmt. In den geführten

Diskussionen wurde deutlich, dass die Bedeutung der Present Perfect-Form bzw. die Wahl der Present Perfect-Form des Sprechers in unterschiedlicher Weise erklärt werden kann, z. B. in der Current-Relevance-Theorie, in der Anteriority-Theorie oder in der Extended-Now-Theorie (vgl. Kapitel 2).

In diesem Abschnitt wird nun eine sehr naheliegende, jedoch nicht dieselbe, Frage gestellt. Es geht also *nicht* darum, was den Sprecher zur Wahl der einen oder anderen Tempusform bringt oder welche Implikaturen er damit ausdrücken mag. In Übereinstimmung mit meinem Vorhaben – der Untersuchung der deutschen Präteritumform mit einer perfektischen Interpretation – geht es vielmehr um die Identifizierung der temporalen – perfektischen – Interpretation einer Tempusform in einem gegebenen Kontext bzw. in einem Kontext, in dem die Wahl der Tempusform bereits gefallen ist.

Als Erstes wird (in Abschnitt 3.1.1) eine sehr allgemeine Beschreibung des temporalen Kontexts gegeben, der eine perfektische Interpretation erzwingt. Danach wird erläutert, wie der temporale Kontext, der eine perfektische Interpretation erzwingt, in einem theoretischen Rahmen präzisiert werden kann. Es wird erst die Anteriority-Theorie (in Abschnitt 3.1.2) und die Extended-Now-Theorie (Abschnitt 3.1.3) diskutiert.

3.1.1 Die perfektische Interpretation und deren Abgrenzung von der präteritalen Interpretation

Wenn für eine *präteritale Interpretation* eines beliebigen Tempus (in der Regel Präteritum oder Perfekt) argumentiert wird, werden häufig Kontexte wie (64a) und (64b) angeführt. Die Beispiele kommen ursprünglich von B. Rothstein (2008). Ich habe den Kontext (64a) jedoch ergänzt, damit die Temporalität deutlicher hervortritt.

- (64) a. Sigurd ist gestern gekommen. [Er ist dann sofort ans Buffet gegangen.]
b. Peter hat gerade gespült, als ich heimkam.

Diesen Kontexten ist gemeinsam, dass die jeweiligen Ereignisse – die Ankunft Sigurds und das Abwaschen Peters – mit einem Zeitraum oder einem Zeitpunkt verbunden werden, der von dem Sprechzeitpunkt aus komplett in der Vergangenheit liegt. Im ersten Beispiel, (64a), handelt es sich bei der Lokalisierung von Sigurds Ankunft um einen Zeitraum, *gestern*, der von dem Sprechzeitpunkt deutlich abgegrenzt ist. Im zweiten Beispiel, (64b), erstreckt sich der Prozess des Abwaschens eventuell über eine längere Zeit, aber der Zeitausschnitt, der fokussiert wird, *als ich heimkam*, ist eindeutig vergangen.

Dies steht im Kontrast zu der *perfektischen Interpretation*, bei der dieselben Situationen anders dargestellt sind:

- (65) a. - Kommt Sigurd noch?
- Sigurd ist schon gekommen. [Du findest ihn höchst wahrscheinlich am Buffet.]
- b. - Soll ich spülen?
- Musst du nicht. Peter hat schon gespült.

In diesen Kontexten liegen die Ankunft Sigurds und der Abwaschvorgang Peters zwar auch in der Vergangenheit, jedoch wird keine präzise zeitliche Lokalisierung zum Ausdruck gebracht. Durch das Zeitadverb *schon* wird vielmehr indiziert, dass die Ereignisse *irgendwo* vor dem Sprechzeitpunkt liegen. Die Ankunft bzw. das Abwaschen kann zwei Stunden oder drei Minuten zurückliegen – der Zeitpunkt bleibt in diesem Kontext unbestimmt.

Für eine präzisere Beschreibung des in den Beispielen (65a) und (65b) vorhandenen temporalen Kontexts, der die perfektische Interpretation erzwingt, kämen die drei bereits genannten einflussreichen theoretischen Ansätze infrage: die Current-Relevance-Theorie, die Anteriority-Theorie und die Extended-Now-Theorie (häufige Abkürzung: XN-Theorie). In Kapitel 2 wurden bereits einige Nachteile der Current-Relevance-Theorie erläutert, z. B. der Mangel an einer präzisen Definition der Gegenwartsrelevanz. Das wird hier nicht noch einmal diskutiert. In den folgenden zwei Abschnitten werden stattdessen Vor- und Nachteile der Anteriority-Theorie bzw. der XN-Theorie für meine Zwecke, d. h. bei der Identifizierung der perfektischen Bedeutung in einem bereits gegebenen Kontext, näher ausgeführt.

3.1.2 Die Anteriority-Theorie

Im Rahmen der Anteriority-Theorie wird temporale Semantik durch die Festlegung dreier verschiedener zeitstruktureller Begriffe beschrieben – die Ereigniszeit, die Sprechzeit und die Referenzzeit (vgl. Kapitel 2). Da es hier um die Identifizierung der perfektischen Interpretation in einem schon gegebenen Kontext geht, müssen die semantischen Kriterien für die perfektische Interpretation dem Kontext zu entnehmen sein. Ein semantisches Modell, das eine Art Referenzzeit einschließt, erscheint mir daher nicht geeignet. Obwohl es nämlich seit Reichenbach viele Vorschläge für eine Definition der Referenzzeit gegeben hat, besteht immer noch keine Einigkeit darüber, was darunter zu verstehen ist, und noch wichtiger, ob oder wie dieser Zeitpunkt im Kontext identifiziert werden kann.

Wie bereits ausgeführt, gibt es auf der einen Seite die Auffassung, dass die Referenzzeit im direkten Zusammenhang zu Zeitausdrücken steht (z. B. Reichenbach 1947/1966, Bäuerle 1979, Kiparsky 2002, Meyer-Viol & Jones 2011). Völlig ohne ein sprachliches Korrelat wird die Referenzzeit aber auf der anderen Seite definiert wie „[...] die Zeit, relativ zu der ein Ereignis als vorzeitig (<), nachzeitig (>) oder zeitlich

(weder vor- noch nachzeitig (,)) eingeordnet wird“ (Ehrich 1992) oder „the time from which the event is located“ (B. Rothstein 2008). Der ersten Analyse der Referenzzeit zufolge bezieht sich also ein im Kontext vorhandener Zeitausdruck auf die Referenzzeit, gemäß der letzteren Analyse hingegen nicht. Für die zeitliche Festlegung der Referenzzeit bedeutet dies, dass es für den bereits angeführten Satz *Peter hat gerade gespült, als ich heimkam* zwei Analysevorschlage in der Forschung gäbe. Gemäß der ersten Auffassung wie in (66a), gemäß der zweiten wie in (66b):

(66) Peter hat gerade gespült, als ich heimkam.

a. -----EEEEEEEE-----S-----→

b. -----EEEXEEEE-----S/R-----→

In Beispiel (66a) überlappt die in der Vergangenheit liegende Referenzzeit (R) mit der Ereigniszeit (E), in der Peter spült, weil die Referenzzeit durch den temporalen Satz *als ich heimkam* bestimmt wird. In Beispiel (66b), wo die Referenzzeit im Sinne von „die Zeit, von der aus das Ereignis lokalisiert ist“ zu verstehen ist, gibt *als ich heimkam* (X in der obigen Darstellung) nicht die Referenzzeit vor. Die Referenzzeit fällt nämlich in Beispiel (66b) mit der Sprechzeit (S) zusammen. Jedoch bleibt unklar, wie die Referenzzeit genau festgelegt wird, oder vielmehr aufgrund welcher Kriterien das Ereignis, Peters Spülen, von der Sprechzeit aus betrachtet wird.

Die Problematik, die mit der Identifizierung der Referenzzeit verbunden ist, wird womöglich noch deutlicher, wenn man B. Rothsteins (2008) semantische Analyse für die präteritale Lesart des Perfekts mit seiner semantischen Analyse für das Präteritum vergleicht. Beispiel (67a) stellt B. Rothsteins Analyse der präteritalen Lesart des Perfekts dar und (67b) die Semantik des Präteritums (B. Rothstein 2008:117-119):

(67) a. präteritale Lesart der Perfektform:

Peter **hat** gerade **gespült**, als ich heimkam.

-----[E]-----S/R-----→

b. präteritale Lesart der Präteritumform

Peter **spülte** gerade, als ich heimkam.

-----E/R-----S-----→

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass B. Rothsteins semantische Analyse für die präteritale Lesart des Perfekts im Prinzip mit dem übereinstimmt, was in Beispiel (66b) dargestellt wurde. In sowohl Beispiel (66b) als auch (67a) ist die Referenzzeit in der Sprechzeit lokalisiert, während Peters Spülen, die Ereigniszeit, mit einem vergangenen Zeitpunkt (*als ich heimkam*) verbunden wird, der von der Sprechzeit getrennt ist. In

der Darstellung in Beispiel (66b) wird dies durch EEEEXEEEE symbolisiert, in Beispiel (67a) durch [E], die Ereigniszeit in dem Extended-Now-Intervall lokalisiert.

Kommen wir nun auf den Vergleich der beiden Kontexte in den Beispielen (67a) und (67b) zurück. Es sieht aus, als ob die beiden Kontexte bis auf die morphologischen Formen identisch sind. Ein Unterschied in der Bedeutung ist jedenfalls nicht greifbar. Trotzdem sollen die Referenzzeiten („the time from which the event is located“) unterschiedlich festgelegt sein – für das Präteritum gleichzeitig mit der Ereigniszeit in der Vergangenheit, und für das Perfekt gleichzeitig mit der Sprechzeit in der Gegenwart. Aufgrund des vorhandenen Kontexts ist dies nicht nachzuvollziehen. In diesem Ansatz scheint die Referenzzeit eher für die Tempusform selbst bestimmt zu sein, weshalb sie nicht zur Identifizierung der aktuellen Lesart dienen kann.

3.1.3 Die Extended-Now-Theorie

In Abschnitt 3.1.2 habe ich u. a. an B. Rothsteins Darstellungen von der präteritalen Lesart der Perfektform und von der Semantik des Präteritums gezeigt, warum die Anteriority-Theorie zur Beschreibung temporaler Semantik für meine empirische Untersuchung nicht geeignet ist – die Referenzzeit ist, jedenfalls in der einen der zwei oben beschriebenen Traditionen, nicht im Kontext ablesbar.

Eine alternative Theorie zur Erfassung temporaler, und vor allem perfektischer, Semantik ist, wie bereits im Kapitel 2 gezeigt, das ursprünglich von McCoard eingeführte XN-Intervall (XN = Extended Now) – der Zeitraum, in dem sich der angesprochene Sachverhalt befindet. Diese Zeitspanne ist auch in B. Rothsteins Analyse des präteritalen Perfekts (siehe Beispiel (67a) aus Abschnitt 3.1.2) vorhanden und gilt in seinem Modell im Gegensatz zu der immer bei S zu lokalisierenden Konstante R als der Faktor, der mit der präteritalen bzw. perfektischen Lesart bei Perfekt variiert. Aus der untenstehenden Gegenüberstellung von der semantischen Analyse des perfektischen Perfekts (Beispiel (68a)) und der semantischen Analyse des präteritalen Perfekts (Beispiel (68b) (Wiederholung von (67a)) wird dies auch ersichtlich: Das XN-Intervall hat in den beiden Kontexten eine jeweils unterschiedliche zeitliche Erstreckung und kann somit zur Identifizierung der aktuellen Lesart dienen.

(68) a. perfektische Lesart der Perfektform:

Ich **habe** Faust dreimal **gelesen**. (B. Rothstein 2008:146)

-----[---E---E---E---]R/S-----→

b. präteritale Lesart der Perfektform:

Peter **hat** gerade **gespült**, als ich heimkam. (B. Rothstein 2008:117)

-----[E]-----R/S-----→

Bei der perfektischen Lesart in Beispiel (68a) wird ausgedrückt, dass der Sprecher Faust dreimal in seinem Leben, d. h. dreimal bis hin zum Sprechzeitpunkt, gelesen hat. Folglich erstreckt sich das XN-Intervall zur Sprechzeit. Bei der präteritalen Lesart in Beispiel (68b) kann das XN-Intervall nicht an die Sprechzeit grenzen – es geht darum, WANN Peter spülte, und dies geschah eben, *als ich heimkam*, d. h. zu einem definierten, vor der Sprechzeit liegenden, Zeitpunkt. Das XN-Intervall variiert dementsprechend nicht mit der Tempusmorphologie, sondern ist sehr eng an den aktuellen temporalen Kontext geknüpft.

In Rahmen dieser Arbeit werde ich die temporale Interpretation einer Tempusform als perfektisch bezeichnen, wenn in dem gegebenen Kontext ein XN-Intervall identifizierbar ist, deren rechte Grenze an den Sprechzeitpunkt grenzt (wie in Beispiel (68a)). Jedoch werde ich, aus den Gründen, die oben erläutert wurden, keine Referenzzeit beachten. Das ergibt das folgende Modell:

(69) -----[-----E-----]S-----→

Mit dem Ausgangspunkt, dass sich das XN-Intervall bei der perfektischen Bedeutung immer bis zur Sprechzeit erstrecken muss, werde ich im Folgenden drei verschiedene Varianten dieser Bedeutung diskutieren und definieren. Anschließend wird auch die nahliegende Frage erörtert, wie diese Lesarten im Kontext identifiziert werden können.

3.2 Die perfektischen Lesarten

Traditionell werden vier verschiedene perfektische Lesarten unterschieden: *experiential perfect*, *universal perfect/perfect of persistent situation*, *perfect of result* und *hot news reading/perfect of recent past*.

Bei dieser Einteilung in vier Kategorien wird allerdings gelegentlich infrage gestellt, ob *hot news perfect/perfect of recent past* und *perfect of result* als zwei verschiedene Kategorien betrachtet werden können. So gibt es beispielsweise bei Michaelis (1994), Kiparsky (2002) und Mittwoch (2008) den Vorschlag, die perfektischen Lesarten auf drei Lesarten zu reduzieren, sodass *hot news perfect/perfect of recent past* und *perfect of result* im Wesentlichen zwei Varianten derselben Lesart sind, nämlich *resultative reading* (Michaelis 1994), *resultative perfect* (Mittwoch 2008) oder *R-Reading* (Kiparsky 2002). Aus Gründen, die in den folgenden Abschnitten klar werden, erscheint es mir für diese Arbeit sinnvoll, von einer Dreiteilung auszugehen.

Wie in Abschnitt 3.1 erläutert wurde, gilt in meinem Modell als gemeinsames Merkmal für die perfektischen Lesarten, dass das XN-Intervall, der Zeitraum in dem das potentielle Ereignis (E) liegt, sich bis ganz zum Sprechzeitpunkt (S) erstreckt:

(70) -----[-----E-----]S-----→

Der noch zu erörternde Unterschied zwischen den perfektischen Lesarten besteht vor allem in der Lokalisierung von E in dem XN-Intervall und darin, ob die linke Grenze des XN-Intervalls bestimmt oder unbestimmt ist.

In Abschnitt 3.2.1 wird die experientelle Lesart näher diskutiert und definiert, in Abschnitt 3.2.2 die resultatative Lesart und in Abschnitt 3.2.3 wird abschließend die universelle Lesart behandelt.

3.2.1 Die experientelle Lesart

Entsprechend der allgemeinen Vorstellung handelt es sich um eine experientelle Lesart des Perfekts, wenn der angesprochene Sachverhalt mindestens einmal, d. h. einmal oder mehrere Male, in dem XN-Intervall stattgefunden hat (z. B. Comrie 1976, Iatridou et al. 2001, Kiparsky 2002 und Mittwoch 2008). Wie die folgenden Beispiele von Iatridou et al. (2001:165) (71) und von Kiparsky (2002:113) (72) zeigen, werden oft persönliche Erfahrungen als Beispiel für diese Lesart genommen:

(71) Since 1990, I have read „The Book of Sand“ five times.

(72) Fred has visited Paris several times.

In Beispiel (71) wird zum Ausdruck gebracht, dass der Sprecher „The Book of Sand“ seit 1990 fünfmal gelesen hat, und in Beispiel (72), dass Fred mehrmals in seinem Leben Paris besucht hat.

Aus Gründen, die im Zusammenhang mit der in Abschnitt 3.2.2 zu erörternden resultativen Lesart verständlich werden, möchte ich diese Definition der experientellen Lesart etwas modifizieren bzw. ergänzen: Nicht nur muss es sich um ein oder mehrere Ereignisse im Rahmen des XN-Intervalls handeln – das XN-Intervall muss auch einen spezifischen/bestimmten Zeitraum darstellen. In der Praxis bedeutet das, dass die linke Grenze des XN-Intervalls bestimmt sein muss, da wir bei der rechten Grenze bereits wissen, dass sie mit dem Sprechzeitpunkt zusammenfällt.

Kommen wir noch auf die obenstehenden Beispiele zu sprechen, in denen diese Kriterien erfüllt sind. In Beispiel (71), *Since 1990, I have read „The Book of Sand“ five times*, ist die linke Grenze des XN-Intervalls eindeutig, denn sie ist durch den Zeitausdruck *since 1990* explizit vorhanden. In Beispiel (72), *Fred has visited Paris several times*, entspricht das XN-Intervall, wenn der Kontext nichts anderes zu verstehen gibt, wahrscheinlich der gesamten Zeit, die Fred schon gelebt hat. Die linke Grenze des XN-Intervalls wäre somit gleich dem Zeitpunkt für Freds Geburt. Bei einer anderen bzw. ausführlicheren Gestaltung des Kontextes in Beispiel (72) (explizit oder implizit) könnte die linke Grenze auch anders zu interpretieren sein. Vorstellbar wären z. B. die Ergänzungen *since his mother moved to Paris* oder *since he bought a car*. Wie bereits angedeutet, verrät der fehlende Kontext in Beispiel (72) zwar nicht, welche Alternative

hier zutrifft, aber in jedem dieser möglichen Fälle wird das XN-Intervall als ein bestimmter Zeitraum dargestellt.

In Rahmen dieser Arbeit werde ich die perfektische Interpretation als experientell betrachten, wenn das XN-Intervall in dem gegebenen Kontext als ein bestimmter Zeitraum dargestellt wird bzw. wenn die linke Grenze des XN-Intervalls im Kontext identifizierbar ist.

3.2.2 Die resultative Lesart

Unter der resultativen Lesart werden die zwei Lesarten zusammengefasst, die in der Forschung häufig als *perfect of result* bzw. *hot news perfect*/*perfect of recent past* bezeichnet werden. Wie oben bereits erwähnt, findet sich die Idee, diese zwei Lesarten als eine gemeinsame Kategorie zu behandeln, bei sowohl Michaelis (1994) als auch Kiparsky (2002) und Mittwoch (2008). Am ausführlichsten wird diese Idee bei Mittwoch (2008) diskutiert. Im Folgenden werde ich auf ihrer Idee für eine resultative Lesart aufbauen.

In Abschnitt 3.2.2.1 folgt zunächst eine kurze Darstellung der allgemeinen Vorstellung von *perfect of result* und *perfect of recent past*/*hot news perfect*. Danach wird in Abschnitt 3.2.2.2 Mittwochs (2008) Vorschlag, wie man diese zwei Lesarten auf einen Nenner bringen kann, präsentiert. Zuletzt diskutiere ich einige Probleme mit Mittwochs Modell und erläutere meine eigene Definition.

3.2.2.1 *Perfect of result und perfect of recent past/hot news perfect in der Forschung*

Bei *perfect of result* handelt es sich nach allgemeiner Auffassung um einen inhärenten Resultatzustand, der von der im Perfekt stehenden Verbphrase herrührt (Iatridou et al. 2001, Kiparsky 2002, B. Rothstein (2008)). Im folgenden Beispiel von Kiparsky (2002:113) stellt *catch the suspect* eine solche Verbphrase dar.

(73) The police have probably caught the suspect by now.

Die Geschehnisse werden in diesem Kontext so verstanden, dass das Resultat, dass der Verdächtige noch in Haft ist, im Sprechaugenblick noch andauert.

Von einer *perfect of recent past*/*hot news perfect* ist wiederum die Rede, wenn das angesprochene Ereignis erst kurz vor dem Sprechzeitpunkt zu lokalisieren ist (McCawley 1971, Kiparsky 2002, B. Rothstein 2008). Bei *hot news perfect* wird keine Einschränkung auf *target states* angesprochen. So wären sowohl (74) als auch (75) ein Beispiel für ein *hot news perfect*, wobei in Beispiel (74) ein *target state* vorhanden ist (*aufessen*) und in Beispiel (75) nicht (*telefonieren*).

(74) Ich habe gerade das letzte Stück Pflirsichkuchen aufgegessen.

(75) Ich habe eben mit meinem Opa telefoniert.

In diesem Zusammenhang ist jedoch auch zu erwähnen, dass Comrie (1976:56f) vor allem *perfect of result* anders zu definieren scheint. Er spricht zwar von einem „result of some past situation“, jedoch bezieht er, den Beispielen nach zu urteilen, bei dieser Lesart auch Verbphrasen ohne einen inhärenten Resultatzustand (*target state*) mit ein. Neben der Verbphrase *John has arrived* mit dem *target state* *John is here*, nennt er nämlich auch den Beispielsatz *I have had a bath*, bei dem die potentiellen Folgen *I am clean* oder *I don't immediately need another bath* seien. Das Beispiel *I have had a bath* erinnert sehr an das, was traditionell als *perfect of recent past* bezeichnet wird.

Wie oben bereits erwähnt, findet sich die Idee, *perfect of result* und *perfect of recent past* als eine gemeinsame Kategorie zu behandeln, bei sowohl Michaelis (1994) als auch Kiparsky (2002) und Mittwoch (2008). Am ausführlichsten wird diese Idee bei Mittwoch (2008) diskutiert, weshalb ich im Folgenden auf ihrer Idee für eine resultative Lesart aufbauen werde.

3.2.2.2 Die resultative Lesart nach Mittwoch (2008)

Bei Mittwoch (2008) kennzeichnet die resultative Lesart ein Ereignis in dem XN-Intervall, das als ein einzelnes Ereignis dargestellt wird (*singularity*) und dessen Resultat zum Sprechzeitpunkt noch andauert (Mittwoch 2008:324). Diese Kriterien ergeben das folgende Modell, wo *E-Res* den im Sprechaugenblick noch andauernden Resultatzustand bezeichnet:

(76) -----[-----E-----]E-Res/S-----→

Mittwoch (2008) unterteilt diese Lesart in zwei Gruppen: *strong resultatives* und *weak resultatives*. Bei dem *strong resultative* geht es um den inhärenten Resultatzustand der aktuellen Verbphrase (sog. *target state* nach Parsons (1990:234)). Als Beispiele für Verbphrasen, die eine Interpretation im Sinne dieser Lesart ergeben können, zieht Mittwoch (2008:328) *arrive in Paris* und *lock the door* heran. Wenn diese Verbphrasen als *strong resultative perfects* geäußert werden, ergäbe sich eine Interpretation, bei der das Vorhandensein der jeweiligen inhärenten Resultatzustände, dass das Subjekt noch in Paris ist bzw. dass die Tür noch abgeschlossen ist, zum Sprechzeitpunkt vorausgesetzt werden.

Zum *weak resultative* kommentiert Mittwoch (2008:342), dass der Resultatzustand kein inhärenter Resultatzustand ist, sondern vielmehr vom Weltwissen abhängt. Mittwoch (2008:344) spricht in diesem Zusammenhang die Äußerung *I have had lunch* an, für die sie mehrere potentielle Resultatzustände sieht: „*I have had lunch* may imply *I am not hungry* or *I can't come to lunch with you* or *I am free to do a job of work for you right now*“. Ähnlich wie Comries *I have had a bath* weist Mittwochs Kategorie *weak resultative* erhebliche Ähnlichkeiten mit dem auf, was traditionell unter *perfect of recent past* oder *hot news perfect* verstanden wird.

Mittwochs (2008) oben beschriebene Definition der resultativen Lesart (*weak* und *strong*) kann ich allerdings nicht ohne eine Modifizierung übernehmen. Der Grund ist

der, dass die *weak resultative* so vage definiert ist, dass sie nicht eindeutig von der im vorigen Abschnitt schon erläuterten *allgemeinen* Definition der experientellen Lesart, von der Mittwoch auch ausgeht, zu trennen ist. Bevor ich aber meinen eigenen Vorschlag für eine Definition der resultativen Lesart präsentiere, werde ich zunächst das gerade angesprochene Problem bezüglich der Unterscheidung zwischen der experientellen Lesart und der resultativen Lesart näher beleuchten.

3.2.2.3 Probleme mit Mittwochs (2008) Vorschlag

Vergleichen wir zuerst einmal die experientelle Lesart mit den *strong resultatives*, deren gegenseitige Unterscheidung relativ unproblematisch ist. Wie bereits ausgeführt wurde, handelt es sich bei der resultativen Lesart generell um ein einziges Ereignis in dem XN-Intervall. Bei den *strong resultatives* ist außerdem immer ein spezifischer Resultatzustand in Form eines *target state* im Sprechzeitpunkt vorhanden. Dies muss bei der experientellen Lesart nicht der Fall sein. Um zu zeigen, dass diese Kriterien zur Trennung der beiden Lesarten ausreichend sind, weil sie im Kontext kontrollierbar sind, habe ich für Mittwochs ursprüngliches Beispiel *Mary lock the door* drei verschiedene Kontexte konstruiert:

- (77) a. Mary has locked this door many times in her life. Exp. Lesart
 b. Mary has only locked this door once since last Thursday. Exp. Lesart
 [Mary's sister has locked it for her (almost) every time.]
 c. Mary has locked the door. [So let's go.] *strong resultative*

Im ersten Beispiel, (77a), haben wir es eindeutig mit einer experientellen Lesart zu tun. Das Adverb *many times* deutet auf Wiederholungen hin, was mit der Definition der resultativen Lesart nicht verträglich ist (es sei denn, mehrere Ereignisse werden als ein Ereignis dargestellt, wie etwa *Mary has bought two cars*, die für die Steuerbehörden als ein Ganzes betrachtet werden kann (Mittwoch 2008:342)). In den zwei letzten Kontexten, (77b) und (77c), haben wir es ebenfalls mit einem einzigen Ereignis zu tun, trotzdem kann nur der allerletzte, (77c), als ein Beispiel für ein *strong resultative* betrachtet werden. Der inhärente Resultatzustand, dass die Tür noch abgeschlossen ist, ist nämlich nur bei (77c) eindeutig vorhanden.

Die *weak resultative* von der experientellen Lesart eindeutig zu trennen, ist jedoch aus meiner Sicht, ausgehend von den bei Mittwoch aufgestellten Kriterien, nicht immer möglich. Zwar gibt es Beispiele für Kontexte, die eindeutig eine experientelle Lesart darstellen, jedoch finden sich nicht ohne weiteres eindeutige Beispiele für die *weak resultatives*. Betrachten wir zunächst zwei eindeutige Beispiele für die experientelle Lesart (Mittwoch 2008:326):

- (78) a. I've met her four times.
 b. Have you ever eaten pheasant?

In Beispiel (78a) haben wir es wie in Beispiel (77a) mit mehreren Ereignissen in dem XN-Intervall zu tun. In Beispiel (78b) geht es zwar nicht eindeutig um ein einzelnes Ereignis, allerdings ist immerhin eine „possibility of plurality“ vorhanden (Mittwoch 2008:326).

Umgekehrt lassen sich aber, nach Mittwochs Kriterien, für die *weak resultative* keine eindeutigen Beispiele finden. Kommen wir hierzu auf eines der Beispiele zurück, die von Mittwoch (2008:344) als ein *weak resultative* einstuft wird: *I've had lunch*. Laut Mittwoch kann diese Äußerung, je nach Kontext, ein anderes Resultat ausdrücken. Möglich sei u.a. *I am not hungry* oder *I can't come to lunch with you* oder *I am free to do a job of work for you right now*. Jedoch können die zwei für die (*weak* und *strong*) resultativen semantischen Merkmale, *singularity* und *result at speech time*, auch bei der experientellen Lesart vorhanden sein. Bei einer leichten Modifizierung von Mittwochs Beispiel (78a), *I've met her four times*, können diese beiden Merkmale – unter Aufrechterhaltung der experientellen Lesart – geaddet werden. *Singularity* entsteht durch eine Einschränkung der vier Begegnungen auf eine: *I've met her once*. *Result at speech time* ist auch nicht schwer vorstellbar, denn eine Begegnung mit einem Menschen führt möglicherweise dazu, dass man sich später an das Aussehen dieses Menschen erinnern kann. Man kann sich also Folgendes vorstellen:

- (79) I've met her once. → I know what she looks like.

Wir haben nun mit (79) ein Beispiel für die experientelle Lesart, das die entscheidenden Kriterien für die resultative Lesart erfüllt – das angesprochene Ereignis ist singular und dessen Resultat dauert im Sprechaugenblick noch an.

Ein weiteres Problem bei der Trennung der *weak resultative* von der experientellen Lesart ist der Umstand, dass nicht alle *weak resultatives* eine eindeutige Implikatur (= Resultat) auslösen. Die oben angesprochene Äußerung *I've had lunch*, die bei Mittwoch die verschiedenen Resultate *I am not hungry* oder *I can't come to lunch with you* oder *I am free to do a job of work for you right now* ergeben kann, wäre aus meiner Sicht eben auch in einem Kontext möglich, in dem sie keine eindeutige Implikatur (= Resultat) auslöst. Ich stelle mir den folgenden Kontext vor:

- (80) [Am Telefon]
 - what's up?
 - oh, not much really, *I've just had lunch*. And you?

Wer *I've just had lunch* äußert, scheint in diesem Zusammenhang nichts weiter als genau das mitteilen zu wollen. Wenn ein eindeutiger Resultatzustand fehlt bzw. wenn

unklar ist, worin der Resultatzustand besteht – woher weiß man dann, ob er zum Sprechzeitpunkt noch andauert? In (80) haben wir folglich ein Beispiel für die *weak resultative*, wo nur das eine Kriterium – *singularity* – für die resultative Lesart, aber nicht das andere – ein im Sprechaugenblick andauerndes Resultat – erfüllt ist. Das Problem dabei ist, dass die experientelle Lesart offensichtlich ebenfalls mit *singularity* kompatibel ist, ohne dabei zwangsläufig ein für die Sprechzeit relevantes Resultat auszudrücken. Man muss sich einfach nur einen anderen Kontext vorstellen für die Äußerung *I've met her once*:

- (81) - Have you ever met your girlfriend's grandmother?
- Yes, I've met her once. And you, have you met your girlfriend's grandmother?

Ähnlich wie in Beispiel (80) besteht E in Beispiel (81) nun aus einem einzelnen Ereignis, und es ist auch kein offensichtlicher Resultatzustand vorhanden – wie sind die beiden Beispiele/Lesarten jetzt zu unterscheiden?

Zusammenfassend habe ich zwei Probleme mit Mittwochs Kriterien für die resultative Lesart identifiziert, die die Unterscheidung zwischen *weak resultatives* und der allgemein akzeptierten Definition von der experientellen Lesart (von der Mittwoch auch ausgeht) erschweren. Zum einen scheint bei den *weak resultatives* nicht immer ein eindeutiges Resultat zur Sprechzeit vorhanden sein zu müssen, bzw. ist es nicht klar, worin es besteht (siehe Beispiel (80)). Wenn das genaue Resultat nicht identifizierbar ist, dann kann folglich auch nicht kontrolliert werden, ob er im Sprechaugenblick andauert. Zum anderen scheint es für beide Lesarten zu gelten (sowohl für die *weak resultatives* als auch für die experientelle Lesart), dass sie mit einer Kombination der beiden Merkmale *singularity* und einem im Sprechaugenblick noch andauernden Resultatzustand kompatibel sind (siehe Beispiel (79)) – aufgrund welcher Kriterien können sie dann unterschieden werden?

3.2.2.4 Eine neue Definition der resultativen Lesart

Vor diesem Hintergrund werde ich Mittwochs (2008) Vorschlag für die resultative Lesart etwas modifizieren. Wiederholen wir zunächst einmal die schon angesprochenen Beispiele (79) und (80):

- (82) a. [Am Telefon]
- what's up?
- oh, not much really, *I've just had lunch*. And you?
b. I've met her once. → I know what she looks like.

In Abschnitt 3.2.2.3 wurde bereits erläutert, dass (82a) bzw. (80) ein Beispiel für die (*weak*) resultative Lesart ist und (82b) bzw. (79) für die experientelle Lesart, und dass dies aber auf der Grundlage von Mittwochs Kriterien für die resultative Lesart bzw. die

Kriterien für die beiden Lesarten überein. Die beiden Kontexte unterscheiden sich nicht nur bezüglich des vorhandenen *target state*, sondern können auch in der Darstellung des XN-Intervalls erfasst werden: in Beispiel (83b) als ein bestimmter Zeitraum (experientelle Lesart) und in Beispiel (83c) als ein unbestimmter Zeitraum (resultative Lesart).

Das vorhandene Resultat im Sprechaugenblick wie Mittwoch als entscheidendes Charakteristikum für die resultative Lesart zu betrachten, mag zwar treffend und richtig sein – da die Identifizierung dieser Lesart, und auch die Trennung von anderen Lesarten, in einem gegebenen Kontext allerdings nicht unproblematisch ist, werde ich in dieser Arbeit auf das etwas greifbarere Kriterium des XN-Intervalls als ein unbestimmter Zeitraum zurückgreifen. Bei meiner Definition der resultativen Lesart soll das angesprochene Geschehen folglich nicht nur als ein einzelnes Ereignis vor der Sprechzeit dargestellt werden – die linke Grenze des XN-Intervalls soll auch, im Gegensatz zu der linken Grenze bei der experientellen Lesart, *unbestimmt* sein. Bei der resultativen Lesart befindet sich das potentielle Ereignis folglich in einem *unbestimmten* Zeitraum, da die linke Grenze des XN-Intervalls nicht spezifiziert sein darf.

(84) -----[-----E-----]S-----→

E ist ein einzelnes Ereignis oder wird als ein einzelnes Ereignis dargestellt.
 [---] ist insofern unbestimmt, als die linke Grenze nicht feststeht.

Da gemäß dieser Definition kein Resultatzustand, weder als *target state* oder als *result state*, mit einbezogen wird, werden auch keine zwei Untergruppen wie bei Mittwoch unterschieden.

3.2.3 Die universelle Lesart

Als eine universelle Lesart des Perfekts wird generell ein Sachverhalt oder ein Ereignis bezeichnet, der bzw. das irgendwann in der Vergangenheit seinen Anfang hat und ununterbrochen bis in die Gegenwart hineinreicht. Siehe die folgenden Beispiele von Iatridou et al. (2001:155) (85) und von B. Rothstein (2008:146) (86):

(85) I have been sick since 1990.

(86) Ich habe dich schon immer geliebt.

Man würde bei diesen sicherlich etwas knappen Kontexten im üblichen Fall davon ausgehen, dass der angesprochene Sachverhalt in der Gegenwart noch aktuell ist. Es wird also zum Sprechzeitpunkt noch geliebt bzw. ist der Sprecher im Sprechaugenblick noch krank.

Es wird jedoch auch behauptet, dass das Deutsche keine universelle Lesart bei der Perfektform kennt. So bemerkt Comrie (1976:60)⁶ beispielsweise, dass in entsprechenden Situationen immer das Präsens eingesetzt wird, und gibt anschließend das Beispiel *Ich warte schon drei Tage*. Aufgrund der Beispiele von B. Rothstein und Comrie kann festgehalten werden, dass bei der Darstellung von Ereignissen, die in der Vergangenheit beginnen und zum Sprechzeitpunkt noch andauern, nicht nur eine Tempusform infrage kommt. Die Wahl steht mindestens zwischen den zwei Tempusformen Präsens und Perfekt. Ich werde deshalb davon ausgehen, dass im Deutschen auch eine universelle Lesart des Perfekts möglich ist. Allerdings stellt die Konkurrenz zwischen Präsens und Perfekt (und wie zu testen ist: Präteritum) für meine Untersuchung ein Problem dar. Auf diese Problematik komme ich im Zusammenhang mit der Diskussion über verschiedene mögliche Indikatoren für die universelle Lesart zu sprechen.

Meine Definition der universellen Lesart wird sich nicht von der gängigen Definition, die schon angesprochen wurde, unterscheiden: Bei der universellen Lesart handelt es sich um ein Geschehen, das in der Vergangenheit begonnen hat und – *ununterbrochen* – bis ganz in die Gegenwart hineinreicht (vgl. Iatridou 2001). Es gilt also folgendes für E und das XN-Intervall:

(87) -----[EEEEEEEEEEEE]S-----→

Dies kann noch einmal durch eine Situation veranschaulicht werden, in der ich in einem Fahrradladen bin und plötzlich das Fahrrad sehe, das ich schon immer haben wollte, *aber noch nicht habe*. Mein Wunsch, es zu kaufen, ist also zum Sprechaugenblick noch da:

(88) a. [Ich sehe im Laden ein Fahrrad.]
- So ein Fahrrad habe ich mir schon immer gewünscht! Ob ich es mir endlich leisten kann?

b. -----[wünschen-wünschen-wünschen]S-----→

Allerdings kann das gerade angesprochene Adverb *schon immer* in Kombination mit der Perfektform im Deutschen auch dann gebraucht werden, wenn das Ereignis kurz vor dem Sprechzeitpunkt aufgehört hat. So wäre z. B. dieselbe Äußerung durchaus auch in einem Kontext vorstellbar, in dem ich das heiß ersehnte Fahrrad gerade bekommen habe – in dem ich mir also nicht mehr im engeren Sinne ein Fahrrad wünsche. Fälle wie dieser werden mitunter auch zur universellen Lesart gezählt (z. B. bei B. Rothstein 2008). In Übereinstimmung mit der obenstehenden Definition werden in dieser Arbeit jedoch nur diejenigen Fälle zur universellen Lesart zählen, in denen das Ereignis nicht

⁶ Die universelle Lesart heißt bei Comrie *perfect of persistent situation*.

eindeutig vor der Sprechzeit abgeschlossen ist. Kontexte, in denen das Ereignis eindeutig in der Sprechzeit abgeschlossen ist, zählen zur existentiellen Lesart.

Weitere Fälle, die nicht in die Kategorie der universellen Lesart einbezogen werden können, sind Gewohnheiten bzw. iterative Geschehnisse. Kiparsky (2002) zählt solche Fälle zur universellen Lesart, aber meine Definition erlaubt dies nicht. Eine Gewohnheit wäre, obwohl im Sprechzeitpunkt noch andauernd, ebenfalls eher mit der vorhandenen Definition der experientellen Lesart identisch:

- (89) a. Ich bin schon immer denselben Weg zur Schule gegangen.
b. -----[---E---E---E---E---E---E---E---E---]S-----→

Es handelt sich also um eine universelle Lesart, wenn die Ereigniszeit bis in die Sprechzeit hineinreicht und nicht unterbrochen wird.

3.3 Identifizierung der perfektischen Lesarten durch Temporaladverbien

In den vorangehenden Abschnitten habe ich die perfektische Lesart und drei Subgruppen dieser Lesart definiert: die experientelle Lesart, die resultative Lesart und die universelle Lesart. In diesem Abschnitt wird erläutert, welche Rolle Temporaladverbien im Zusammenhang mit der Identifizierung dieser Lesarten spielen: In Abschnitt 3.3.1 geht es zunächst allgemein um die perfektische Lesart, in den Abschnitten 3.3.2 bis 3.3.4 werden dann die experientelle Lesart, die resultative Lesart und die universelle Lesart der Reihe nach aufgegriffen.

3.3.1 Identifizierung der perfektischen Lesart – Allgemeines

Die temporale Interpretation einer Tempusform kann zwar auch ohne ein Temporaladverb zu identifizieren sein – ein Beispiel dafür, *Schau, der Stuhl ist umgekippt*, wurde bereits in Kapitel 2 diskutiert. Trotzdem werden in meine empirische Untersuchung fast ausschließlich Kontexte mit Temporaladverbien einbezogen. Die temporale Interpretation wird nämlich mit einem Zeitausdruck im Kontext greifbarer, sodass sich alternative temporale Interpretationen besser ausschließen lassen. Dies möchte ich an B. Rothsteins (2008:146) schon in Abschnitt 3.1.3 angesprochenem Beispiel (68a) anschaulich machen, hier als Beispiel (90):

- (90) Ich habe Faust dreimal gelesen.

Bei B. Rothstein soll dieser Satz ausdrücken ‚Ich habe Faust dreimal in meinem Leben gelesen‘, und somit ein bis zum Sprechzeitpunkt reichendes XN-Intervall darstellen und ein Beispiel für die perfektische Lesart sein. Bei einem näheren Blick auf das Beispiel (90) stellt sich jedoch heraus, dass das nicht die einzig mögliche Lesart ist. Der knappe Kontext lässt eben auch eine Interpretation zu, bei der das XN-Intervall gänzlich in der Vergangenheit liegt, z. B. durch ein implizites *in meiner Jugend*. In dem obigen – knappen – Kontext sind folglich zwei Lesarten vorstellbar: die von B. Rothstein gemeinte perfektische Lesart (siehe Beispiel (91a) unten), und die präteritale Lesart (siehe Beispiel (91b) unten):

- (91) a. Ich habe Faust dreimal gelesen. [in meinem Leben]
 b. Ich habe Faust dreimal gelesen. [in meiner Jugend]

Damit die perfektische Interpretation eindeutig wird, muss folglich ein anderer Kontext her. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten. Bei dieser Untersuchung werde ich mich, wie bereits erwähnt, ausschließlich an Adverbien orientieren, die eine Interpretation im Sinne des oben definierten XN-Intervalls erzwingen. Im vorigen Abschnitt gab es schon zwei Beispiele dafür: *schon* und *seit*. Durch eine Ergänzung mit diesen Adverbien werden die obigen Beispiele nun eindeutig perfektisch:

- (92) a. Ob ich mich mit Faust auskenne? Sicher, ich habe Faust *schon dreimal* gelesen.

-----[---E---E---E---]S-----→

[---] = die Zeit, die ich bisher gelebt habe

E = Ich lese Faust

- b. Ob ich mich mit Faust auskenne? Sicher, *seit meiner Jugend* habe ich Faust dreimal gelesen.

-----[seit meiner Jugend---E---E---E---]S-----→

[---] = meine Jugend bis heute

E = Ich lese Faust

Nicht nur *schon* und *seit* können die perfektische Lesart erzwingen bzw. andere temporale Interpretationen unmöglich machen. Zu einer perfektischen Interpretation können z. B. auch Schipporeits (1971) *up to now*-Phrasen *schon immer*, *schon oft*, *schon (ein)mal*, *schon mehrmals*, *schon jemals*, *bisher*, *bis jetzt*, *bislang* und *noch nie* beitragen (*schon immer* und *schon oft* werden auch bei Rathert (2004/2006) aufgegriffen, und zwar als Extended-Now-Adverbien). In diesem Zusammenhang sind auch *mittlerweile* und *inzwischen* zu erwähnen, die mit McCoards (1978) sogenanntem Perfect-Level-

Adverbial *by now* vergleichbar sind. Die genaue Rolle dieser Adverbien wird in den folgenden Abschnitten, im Zusammenhang mit den verschiedenen perfektischen Lesarten, näher erläutert.

3.3.2 Potentielle Indikatoren für die experientelle Lesart im Deutschen

Aus Abschnitt 3.2.1 ging hervor, dass es sich um eine experientelle Lesart handelt, wenn das XN-Intervall als ein bestimmter Zeitraum dargestellt wird, d. h. wenn die linke Grenze des XN-Intervalls definiert ist. Dies wurde an den englischen Beispielen *Since 1990, I have read „The Book of Sand“ five times* (Iatridou et al. 2001) und *Fred has visited Paris several times* (Kiparsky 2002) gezeigt. Nun, welche deutschen Adverbien können zu einer Interpretation im Sinne des experientellen XN-Intervalls beitragen? Bei der deutschen Übersetzung des ersten Beispiels, mit dem Adverb *seit*, liegt es auf der Hand:

(93) Seit 1990 habe ich „The Book of Sand“ fünfmal gelesen.

Seit 1990 legt die linke Grenze des XN-Intervalls eindeutig fest – 1990 ist der Anfang des Zeitraums, in dem *The Book of Sand* fünfmal gelesen wurde, und der sich bis ganz zum Sprechzeitpunkt erstreckt. Die deutsche Entsprechung von Kiparskys Beispiel könnte wiederum folgendermaßen gestaltet werden:

(94) Fred hat *schon mehrmals* Paris besucht.

Durch *schon mehrmals* wird nicht nur die perfektische Interpretation aufrechterhalten, es wird zudem ein implizites *Seit wann?* mitverstanden. Durch den weiteren Kontext kann dieser Zeitraum zwar näher festgelegt werden, jedoch ist das Adverb *schon mehrmals* der Auslöser des Gedankens, dass eine genaue linke Grenze – explizit oder implizit – im Kontext vorhanden ist (vgl. auch die nähere Erläuterung zu der linken Grenze im Zusammenhang mit dem experientellen XN-Intervall in Abschnitt 3.2.1).

Insgesamt können vor allem die folgenden Adverbien zu einer Interpretation im Sinne der experientellen Lesart beitragen: *seit*, *schon*, *schon oft*, *schon (ein)mal*, *schon mehrmals*, *schon x-mal*, und ohne *schon*, z. B. *bisher*, *bislang*, *bis jetzt* und die Negation von *schon* (Schipporeit 1971): *noch nie*. Für *seit* und *schon mehrmals* wurden bereits am Anfang dieses Abschnitts die Beispiele (93) und (94) angeführt. An (95) und (96) werden zwei Beispiele für *bisher* bzw. *noch nie* gezeigt:

(95) Das Institut für Wirtschaftsrecht veranstaltet jährlich ein internationales Kolloquium zu Grundfragen des Immaterialgüterrechts im Lichte der digitalen Herausforderung. *Bisher haben* neben deutschen Teilnehmern auch Kollegen aus Tschechien, Ungarn, Österreich und den Niederlanden *teilgenommen*. Für die Zukunft hofft man auch auf skandinavische Teilnehmer.

- (96) Handballer spielen um alles oder nichts
Der Druck auf die deutsche Mannschaft ist nach dem phasenweise erschreckenden Auftritt gegen Tschechien gewachsen. Ein weiterer Patzer würde unweigerlich alle Olympia-Träume platzen lassen. Dies wäre historisch, denn *noch nie hat* ein olympisches Handball-Turnier ohne eine deutsche Männer-Mannschaft **stattgefunden**.

Das XN-Intervall, von dem in den obenstehenden Beispielen (95) und (96) die Rede ist, hat eine bestimmte linke Grenze, die als der Zeitpunkt für das erste Kolloquium bzw. für das erste olympische Handballturnier identifiziert werden kann.

3.3.3 Potentielle Indikatoren für die resultative Lesart im Deutschen

Bei der resultativen Lesart wird das XN-Intervall als ein unbestimmter Zeitraum dargestellt, da die linke Grenze des XN-Intervalls im Gegensatz zu der linken Grenze bei der experientellen Lesart nicht spezifiziert sein darf. In Abschnitt 3.2, in dem die resultative Lesart definiert wurde, wurden drei englische Beispiele für die resultative Lesart angesprochen *John has arrived in Paris*, *Mary has locked the door* und *I have had lunch*. Wie aber bereits diskutiert wurde, erfordern die deutschen wortwörtlichen Entsprechungen *John ist in Paris angekommen*, *Mary hat abgeschlossen* und *Ich habe gegessen* mehr Kontext, um erstens als perfektisch und zweitens als resultativ verstanden zu werden. Ein passender Kontext dafür, mit *schon*, wo die linke Grenze des XN-Intervalls eben unbestimmt bleibt, ist im folgenden Beispiel (aus dem Abschnitt 3.1.1) vorhanden:

- (97) - Kommt Sigurd noch?
- Sigurd ist *schon* angekommen. [Du findest ihn höchst wahrscheinlich am Buffet.]

Die englischen Beispiele, die eben angesprochen wurden, können nun gleichermaßen eindeutig „resultativ“ gemacht werden:

- (98) a. - Wann kommt John in Paris an?
- Er ist *schon* in Paris angekommen.
b. - Vergiss nicht abzuschließen!
- Mary hat *schon* abgeschlossen.
c. - Gehst du mit uns essen?
- Passt nicht so gut. Ich habe *schon* gegessen.

In diesen Kontexten bewirkt *schon*, dass keine eindeutige linke Grenze des XN-Intervalls identifiziert werden kann. Es geht eben nicht darum, für welchen bestimmten Zeitraum es gilt, dass John in Paris angekommen ist, Mary schon abgeschlossen hat, oder der Sprecher schon gegessen hat. Zwar können wir aufgrund unseres Weltwissens erahnen, dass die Ereignisse nicht allzu weit zurückliegen, jedoch kann kein definitiver Zeitraum, in dem diese Ereignisse stattgefunden haben müssen, identifiziert werden. Das XN-Intervall verkörpert folglich keinen spezifischen Zeitraum, was für die resultative Lesart kennzeichnend ist.

Weitere Adverbien, die zu einer Interpretation im Sinne der resultativen Lesart beitragen können, sind vor allem *mittlerweile* und *inzwischen*. Sehen wir uns hierzu die folgenden Beispiele an:

- (99) a. WDR-Intendantenwahl: Monika Piel jetzt einzige Kandidatin
Werner Hahn, Justiziar beim NDR, **hat** *inzwischen* seine Kandidatur **zurückgezogen**. Somit ist Monika Piel bei der Wahl am kommenden Montag die einzige Kandidatin.
- b. Banküberfall in Schördling – Der Tatverdächtige in Haft
Der 49-jährige Mann aus dem Landkreis Ingolstadt, welcher zur Tatzeit in der Bank war, **hat** *mittlerweile* ein umfangreiches Geständnis **abgelegt**. Nähere Einzelheiten können nach wie vor aus ermittlungstaktischen Gründen nicht veröffentlicht werden.

In diesen Kontexten scheint das XN-Intervall unbestimmt zu sein. Zwar muss der Rückzug der Kandidatur in Beispiel (99a) nach der Anmeldung der Kandidatur passiert sein, das liegt in der Natur der Sache, aber aufgrund des Adverbs *inzwischen* wird dieser Zeitpunkt (die Anmeldung der Kandidatur) als irrelevant dargestellt und kann somit nicht als die linke Grenze des XN-Intervalls betrachtet werden. Für Beispiel (99b) gilt ebenfalls, dass das Geständnis irgendwann nach der Tat abgelegt worden sein muss. *Mittlerweile* macht jedoch diesen Zeitpunkt irrelevant, sodass das XN-Intervall als ein unbestimmter Zeitraum betrachtet werden muss.

3.3.4 Potentielle Indikatoren für die universelle Lesart im Deutschen

Gemäß der Definition für die universelle Lesart beginnt das Geschehen irgendwann in der Vergangenheit und dauert ununterbrochen bis in den Sprechaugenblick hinein. Wie bereits klar wurde, kann diese Bedeutung sowohl durch das Perfekt als auch durch das Präsens ausgedrückt werden. Hier eine Wiederholung von drei Beispielen aus Abschnitt 3.2.3 – (100) bzw. (101) mit Perfekt und (102) mit Präsens:

(100) So ein Fahrrad **habe** ich mir *schon immer gewünscht!* [Ob ich es mir endlich leisten kann?]

(101) Ich **habe** dich *schon immer geliebt.* [Warum glaubst du mir das nicht?]

(102) Ich **warte** *schon drei Tage.* [Wann kommst du endlich?]

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass das Adverb *schon* + eine Phrase, die einen Zeitraum bezeichnet, zu einer Interpretation im Sinne der universellen Lesart beitragen kann. Denkbar wäre jedoch auch *schon seit* oder *schon seit* + eine Phrase, die einen Zeitraum bezeichnet, siehe Beispiel (103):

(103) - Also du **bist** jetzt (*schon*) *seit zwei Stunden* im Bad – was machst du da und wann kommst du endlich raus?

Da das Präteritum in dieser Arbeit jedoch mit dem Perfekt, und nicht mit dem Präsens, verglichen werden soll, darf kein universeller Kontext mit einbezogen werden, in dem die Perfektform nicht adäquat ist. Die Frage ist somit, welche dieser Adverbien nicht mit der Perfektform kompatibel sind. Dass *schon immer* mit dem Perfekt verträglich ist, wurde bereits anhand einer Reihe von Beispielen gezeigt. Anders scheint es sich mit Adverbien zu verhalten, die einen etwas kürzeren Zeitraum bezeichnen. Wenn man die Präsensformen in Beispiel (102) mit *schon drei Tage* und in Beispiel (103) mit *schon seit zwei Stunden* gegen Perfektformen austauscht, so ergibt dies zwei Äußerungen, die eher abweichend sind.

(104) ??Ich **habe** *schon drei Tage gewartet.* [Wann kommst du endlich?]

(105) ??- Also du **bist** jetzt *schon (seit) zwei Stunden* im Bad **gewesen** – wann kommst du endlich raus?

Es sieht also so aus, als ob die verschiedenen XN-Adverbien unterschiedliche Tempusformen bevorzugen.

Selbstverständlich erfordert eine sichere Aussage über die genaueren Präferenzen in der Verwendung des Perfekts bzw. des Präsens in Kombination mit verschiedenen XN-Adverbien in universellen Kontexten eine umfassendere Untersuchung als die obenstehende. Da die obenstehenden Beispiele indes vermuten lassen, dass XN-Adverbien, die einen relativ kurzen Zeitraum bezeichnen, sich (jedenfalls) nicht immer in eindeutig universellen Kontexten mit dem Perfekt kombinieren lassen, werden diese nicht in die Untersuchung mit einbezogen. *Schon immer* scheint das Perfekt aber besser zu vertragen und wird auch das einzige XN-Adverb sein, das (zusammen mit einem ununterbrochenen Geschehen) als kennzeichnend für die universelle perfektische Lesart infrage kommt.

3.4 Aktionsarten

In diesem Abschnitt sollen die Aktionsarten näher behandelt werden. Als für die Akzeptanz des Präteritums mit perfektischer Interpretation relevanten Faktor werde ich in dieser Arbeit zwar nur die Opposition ‚statisch vs. dynamisch‘ untersuchen, jedoch werden bei der Identifizierung von statischen bzw. dynamischen Merkmalen bei einer gegebenen Verbphrase auch andere aktionsartsbezogene Distinktionen von Relevanz sein.

In Abschnitt 3.4.1 werden zuerst einige einflussreiche wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Aktionsart auseinandersetzen, kurz dargestellt. Danach erfolgt in Abschnitt 3.4.2 eine Erläuterung zu einigen in der Forschung vorgeschlagenen Kriterien und Tests zur Identifizierung von dynamischen Merkmalen. In Abschnitt 3.4.3 werden zwei Typen von Zuständen erörtert. In Abschnitt 3.4.4 werden Kriterien und Tests diskutiert, die bei der Identifizierung von statischen Merkmalen einsetzbar sind. Abschließend wird in Abschnitt 3.4.5 eine Zusammenfassung gegeben.

3.4.1 Die Vendlerschen Aktionsarten Zustand, Aktivität, Accomplishment und Achievement

Die erste einflussreiche Arbeit über Aktionsarten – etwa die inhärente temporale Struktur der Situation, die durch die Verbphrase ausgedrückt wird – kommt von Vendler (1957). Seit Vendler gibt es zwar viele Vorschläge für eine Modifizierung dieses ursprünglichen Modells, aber die wichtigen und grundlegenden Züge, die Vendler als maßgeblich für die einzelnen Aktionsarten sieht, sind in neueren Versionen im Wesentlichen geblieben. Meist werden mindestens vier Aktionsarten unterschieden: *states*, *activities*, *accomplishments* und *achievements* (Vendler 1957, S. Rothstein 2008). Smith 1991 greift außerdem eine fünfte auf: *semelfactives*. Aktionsarten werden durch unterschiedliche Kombinationen verschiedener semantischer Merkmale auseinandergehalten. Vendler und Smith gehen beispielsweise von drei Merkmalen aus: \pm *static* (auf Veränderung bezogen), \pm *durative* (mit zeitlicher Erstreckung verbunden) und \pm *telic* (mit einem natürlichen oder willkürlichen Endpunkt verbunden).

Die folgende Tabelle, die ein Ausschnitt aus Smiths (1991:30) Tabelle ist, kann als Übersicht über die Aktionsarten und deren charakterisierende semantische Merkmale dienen (*semelfactives* weggelassen).

(106) Semantische Merkmale der Aktionsarten (nach Smith 1991:30)

<i>Situations</i>	<i>Static</i>	<i>Durative</i>	<i>Telic</i>
<i>state</i>	+	+	-
<i>activity</i>	-	+	-
<i>accomplishment</i>	-	+	+
<i>achievement</i>	-	-	+

Wie oben hervorgeht, ist das semantische Merkmal \pm *static* entscheidend für die Unterscheidung zwischen Zuständen auf der einen Seite und dynamischen Situationen (Aktivitäten, Accomplishments und Achievements) auf der anderen Seite. Bei der Distinktion statisch-dynamisch geht es nach der allgemeinen Auffassung um die Frage, ob in der durch die Verbphrase beschriebenen Situation eine Veränderung (*change*) festzustellen ist (z. B. Comrie 1976, Platzack 1979, Smith 1991, Verhoeven 2010). Dynamische Situationen sind mit Veränderung verbunden, Zustände hingegen nicht. Daraus folgt, dass Zustände, wenn in kleinere Teile zerteilt, aus identischen Teilen bestehen, während dies nicht bei dynamischen Situationen der Fall ist. Die ständige Veränderung in dynamischen Situationen bewirkt, dass jeder Teil anders ist (Comrie 1976, Smith 1991). Comrie (1976:48-49) erläutert dies am Beispiel des Unterschieds zwischen dem statischen Verb *know* und dem dynamischen Verb *run*:

One difference between the situations referred to by these two verbs is in the relation between different phases of the situation: in the case of *know*, all phases of the situation *John knows where I live* are identical; whichever point of time we choose to cut in on the situation of John's knowledge, we shall find exactly the same situation. With *run*, however, this is not so: if we say *John is running*, then different phases of the situation will be very different: at one moment John will have one foot on the ground, at another moment neither foot will be on the ground and so on. Thus *know*, on the one hand involves no change, whereas *run* involves necessarily change.

Das semantische Merkmal \pm *durative* bezieht sich auf die eventuelle zeitliche Erstreckung des aktuellen Ereignisses. Smith (1991) hebt hervor, dass sich zwar jedes Ereignis gewissermaßen in der Zeit erstreckt, aber dass die zeitliche Erstreckung der durativen Ereignisse sich von der der nicht-durativen Ereignisse unterscheidet. Die einzige nicht-durative Aktionsart sind die Achievements, bei Smith (1991:28) exemplifiziert durch *reach the top* oder *win a race*. Den Gipfel zu erreichen oder ein Rennen zu gewinnen bezeichnet rein lexikalisch lediglich eine Art Übergang (*change of state*), und dieser Übergang sei, so Smith (1991:29f) „instantaneous“. Zwar wird vor dem Erreichen des Gipfels bzw. vor dem Gewinnen des Rennens eventuell durativ geklettert bzw. gebrettert, doch diese Vorgänge sind semantisch kein Teil des Erreichens bzw. des Gewinnens. Dies kann die durativen Verbphrasen (Accomplishment) *walk to school* oder *build a house* gegenübergestellt werden. Zwar

implizieren sie beide einen „instantaneous change of state“: man kommt in der Schule an bzw. setzt das letzte Bauteil ans Haus, aber davor wird durativ gelaufen bzw. gebaut und diese Vorgänge sind auch lexikalisch inhärent in *walk to school* und *build a house*.

Das semantische Merkmal \pm telic unterscheidet die Zustände und die Aktivitäten von den Accomplishments und den Achievements. Telische Situationen bezeichnen einen *change of state* und haben sogenannte *natural endpoints* (Smith 1991). Die telischen Verbphrasen *walk to school* und *reach the top* haben beide natürliche Endpunkte: man geht so lange zur Schule, bis man in der Schule ist, und genauso wird nach dem Erreichen des Gipfels nicht mehr weitergeklettert. Dies gilt nicht für die atelischen Verbphrasen *laugh* oder *walk in the park*, die eben keinen natürlichen Endpunkt haben. Zwar sagt uns das Weltwissen, dass wir nicht für immer lachen oder durch den Park schlendern, aber der Endpunkt ist trotzdem willkürlich (*arbitrary* (Smith 1991)). Zu der Natur von atelischen Verben im Vergleich zu telischen Verben wäre hier auch Gareys (1957:106) Aussage zu erwähnen: „Atelic verbs are those which do not have to wait for a goal for their realization, but are realized as soon as they begin“.

Bei der Distinktion statisch vs. dynamisch gehe ich von den oben beschriebenen semantischen Kriterien aus: Eine Situation, in der keinerlei Veränderung festzustellen ist und deren kleinste Bestandteile identisch sind, wird als ein Zustand bezeichnet. Das umgekehrte gilt für dynamische Situationen: Sie sind mit Veränderung verbunden und die kleinsten Bestandteile unterscheiden sich voneinander. Zu erwähnen ist hier, dass es sich um die sprachliche Darstellung einer gegebenen Situation als statisch oder dynamisch handelt. Die zwei Aussagen *Es regnet* und *Es ist regnerisch* könnten aufgrund der Veränderung, die der fallende Regen darstellt, beide an eine dynamische Situation erinnern. Jedoch verhalten sich die beiden Verbphrasen in linguistischen Konstruktionen sehr unterschiedlich (z. B. in Kombination mit *anfangen/aufhören*: *Es fängt gerade an zu regnen* vs. **Es fängt gerade an regnerisch zu sein*) und müssen dementsprechend unterschiedlichen Aktionsarten zuzuordnen sein. Aus diesem Grund werden bei der Identifizierung der eventuellen Statizität bzw. Dynamizität auch sprachliche Tests in Betracht gezogen.

Zustände werden außerdem oft in zwei Gruppen unterteilt. Der Unterschied zwischen diesen zwei Typen von Zuständen soll in der empirischen Untersuchung zwar nicht (als Faktor) untersucht werden, jedoch wird er sich, aus Gründen die noch erörtert werden, trotzdem als relevant zeigen.

3.4.2 Tests zur Identifizierung dynamischer Merkmale

Ein häufig für die Distinktion statisch vs. dynamisch vorgeschlagener Test ist, ob die zu testende Verbphrase das Verb *geschehen* als Anapher haben kann (Rothmayr 2009, Maienborn 2005b, Verhoeven 2010). Maienborn (2005b:285) weist z. B. darauf hin, dass auf die Prozess-/Aktivitätsverben *flackern* und *Klavier spielen* ohne weiteres mit

dem Verb *geschehen* referiert werden kann, während dies bei den statischen Verben *stehen* och *kennen* nicht der Fall ist. Sie exemplifiziert folgendermaßen:

- | | | |
|----------|--|-----------|
| (107) a. | Die Kerze flackerte. Das geschah während... | Aktivität |
| | b. Eva spielte Klavier. Das geschah während... | Aktivität |
| (108) a. | Eva stand am Fenster. *Das geschah während... | Zustand |
| | b. Eva kannte die Adresse. *Das geschah während... | Zustand |

Dieser Test wurde jedoch kritisiert. Verhoeven (2010:227) weist darauf hin, dass ihre Informanten nicht „sensitive to this test“ seien, aber das genaue Problem wird nicht näher ausgeführt. Christensen (2010) ist etwas präziser in ihrer Kritik dieses Tests. Zwar wird hervorgehoben, dass statische Sätze (*state sentences*) als Antwort auf die Frage „What happened?“ sehr abweichend wären, jedoch wird auch betont, dass dies auch für dynamische Prädikate zutreffen kann. In diesem Zusammenhang werden u. a. die folgenden Verben genannt: *kliä* (,jucken‘), *regna* (,regnen‘), *tänka* (,überlegen‘), *bada* (,baden‘) und *läsa* (,lesen‘) (Christensen 2010:52). Ihr genereller Hinweis lautet: je mehr „event-like“ (Christensens Benennung) eine Situation ist, umso wahrscheinlicher ist es, dass *hända* (,geschehen‘) als Anapher fungieren kann. Ein Beispiel für event-likeness sei, dass die Vorstellung einer initialen Grenze der Situation naheliegend ist. So wäre *Han grät* (,Er hat geweint‘) eine bessere Antwort auf die Frage „Was ist passiert?“ als *Han badade* (,Er hat gebadet‘), weil *Han grät* viel eher als ‚Er hat angefangen zu weinen‘ interpretiert werden kann als *Han badade* als ‚Er hat angefangen zu baden‘.

Es gibt anscheinend keinen Test, mit dessen Hilfe bei *jeder beliebigen* Verbphrase eindeutig zu bestimmen ist, ob sie statisch oder dynamisch ist. Es ist allerdings sehr wohl möglich bei jeder Verbphrase verschiedene semantische Merkmale zu identifizieren, die entweder Dynamizität oder Statizität implizieren. Semantische Merkmale, die auf Dynamizität hindeuten, sind in Übereinstimmung mit den oben diskutierten semantischen Merkmalen z. B. Telizität (bei Accomplishments und Achievements), Prozessualität (bei Aktivitäten und Accomplishments) oder Agentivität.

3.4.2.1 Die Kompatibilität mit Zeitdaueradverbien bzw. Zeitrahmenadverbien

Die Kompatibilität einer Verbphrase mit sogenannten Zeitdaueradverbien (*X Zeit lang*) und Zeitrahmenadverbien (*in X Zeit*) wird in der Forschung zur Aktionsart oft als Indiz für Telizität bzw. Atelizität genommen, z. B. bei Vendler (1967), Platzack (1979), Zybatow (2001) oder S. Rothstein (2008).

Es wird in der einschlägigen Literatur die folgende Annahme gemacht: Wenn eine Verbphrase mit einem Zeitrahmenadverb kompatibel ist, so ist sie telisch (Achievement

oder Accomplishment). Die folgenden Beispiele, mit den Zeitraumenadverbien *in 32 Minuten* bzw. *in 5 Minuten* sollen dies zeigen⁷:

- (109) a. Klaus gewann Monopoly *in 32 Minuten*. Achievement
b. Klaus aß die Birne *in 5 Minuten*. Accomplishment

In Kombination mit Zeitdaueradverbien entsteht bei telischen Verbphrasen hingegen entweder eine grammatisch abweichende Äußerung (wie in Beispiel (110a)) oder es wird eine iterative Lesart erzwungen (wie in Beispiel (110b)).

- (110) a. *Klaus gewann Monopoly *32 Minuten lang*.
b. Klaus gewann Monopoly *jahrelang*.

Klaus kann Monopoly nicht 32 Minuten lang gewinnen. Es ist aber sehr wohl möglich, Monopoly jahrelang zu gewinnen, weil bei dem langen Zeitraum eine iterative Lesart möglich ist.

Wenn eine Verbphrase also mit einem Zeitraumenadverb kompatibel ist oder in Kombination mit einem Zeitdaueradverb entweder einen ungrammatischen Satz bewirkt oder eine iterative Interpretation auslöst, so kann sie als telisch – und damit als dynamisch – betrachtet werden.

3.4.2.2 Imperfective paradox

Dieser häufig angesprochene Test für Telizität bei englischen Verben wird bei Dowty (1979) als *the imperfective paradox* aufgegriffen und geht ursprünglich auf Kenny (1963) zurück (zitiert nach Dowty (1979) und Parsons (1989)). Es besteht in der Beobachtung, dass der *target state* einer telischen Verbphrase durch die progressive Form aufgehoben wird. Betrachten wir zunächst die folgenden zwei Beispiele (111a) und (111b) mit dem telischen Verb *drown*. In Beispiel (111b) steht *drown* in der progressiven Form:

⁷ Wie bei Vendler (1967) hervorgehoben, ist die Interpretation des Zeitraumenadverbs in Kombination mit Accomplishments bzw. Achievements allerdings etwas verschieden. Im Falle eines Accomplishments misst das Zeitraumenadverb die Zeit, die es dauert, bis das *von der Verbphrase ausgedrückte Ereignis* vollendet ist. Bezogen auf das Accomplishment *eine Birne (in fünf Minuten) essen* in Beispiel (109b) referiert das Zeitraumenadverb eben auf die fünf Minuten, in denen gegessen wird, bevor die Birne endlich aufgegessen ist. Bei Achievements ist es anders. Da Achievements lediglich einen Übergang darstellen, der an sich keine Dauer hat, wird durch das Zeitraumenadverb vielmehr auf eine damit verbundene vorhergehende Aktivität referiert. Bezogen auf das Achievement *Monopoly (in 32 Minuten) gewinnen* in (109a) wird also durch *in 32 Minuten* nicht auf das punktuelle Gewinnen referiert, sondern auf die Zeit davor, in der *gespielt* wird.

- (111) a. Bob drowned. = Bob drowned.
 b. Bob was drowning. ≠ Bob drowned.

Die Aussage *Bob drowned* ist nur dann wahr, wenn Bob ertrank. Die Aussage *Bob was drowning*, mit der progressiven Form, kann aber paradoxerweise auch dann wahr sein, wenn Bob *nicht* ertrank.

Bei atelischen Verben verhält es sich anders. Dies kann an dem atelischen Verb *sing* veranschaulicht werden ((112b) in der progressiven Form).

- (112) a. Beth sang. = Beth sang.
 b. Beth was singing. = Beth sang.

Bei dem atelischen Verb *sing* kann die progressive Form nicht bewirken, dass die eigentliche Semantik des Verbs *sing* aufgehoben wird: Die Aussage *Beth sang* ist wahr, wenn Beth sang. Die Aussage *Beth was singing* kann jedoch nur dann wahr sein, wenn Beth tatsächlich sang. Dies hängt natürlich mit dem zusammen, was Gary (1957:106) für atelische Verben konstatiert: „Atelic verbs are those which do not have to wait for a goal for their realization, but are realized as soon as they begin“.

Dieser Test ist aus meiner Sicht auf das Deutsche übertragbar. Das Deutsche hat zwar keine echte progressive Form, doch der „progressive Inhalt“ kann anders ausgedrückt werden, z. B. durch die Partikel *gerade*, die rheinische Verlaufsform oder die *dabei*-Konstruktion (vgl. Abschnitte 3.4.2.3 und 3.4.2.4). Für die Übersetzungen der Beispiele in (111) und (112) ins Deutsche gelten dieselben Schlussfolgerungen wie für das Englische. Aus dem deutschen Satz *Bob ertrank gerade* (oder *Bob war gerade am Ertrinken*) kann nicht geschlossen werden, dass Bob tatsächlich ertrank. *Beth sang gerade* (oder *Beth war gerade am Singen*) lässt aber sehr wohl den Schluss zu, dass Beth in dem Moment gesungen hat – sei es auch erst seit ein paar Sekunden.

3.4.2.3 Die rheinische Verlaufsform: *am* + *Infinitiv*

Die *am*-Konstruktion ist eine deutsche Progressivform, die in erster Linie bei Aktivitäten und Accomplishments eingesetzt wird, aber auch bestimmte Achievements können damit kompatibel sein. Mit Zuständen ist die *am*-Konstruktion indes nicht verträglich (Ebert 1996, Henriksson 2006, Verhoeven 2010). Henriksson (2006:122-123) gibt u. a. die folgenden Beispiele an:

- (113) a. Er ist am Arbeiten Aktivität
 b. Er ist am Genesen Accomplishment
 c. Er war am Ertrinken. Achievement

- (117) a. ??Otto ist dabei zu kochen
 b. ??Die Kinder sind dabei zu spielen.
 c. ??Er ist dabei, zu schreiben / arbeiten / essen / kochen / tanzen.

Bei Henriksson (2006) wird diese Einschränkung jedoch nicht angesprochen. Der Satz *Er ist dabei zu arbeiten* wird für unproblematisch gehalten.

Ein weiterer Unterschied gegenüber der *am*-Konstruktion gilt der Kompatibilität mit komplexeren Verbphrasen – die *dabei*-Konstruktion unterliegt keinen syntaktischen Einschränkungen. Wie bereits aus den Beispielen (116a) und (116b) hervorgeht, können z. B. auch Verbphrasen mit einem direkten Objekt in dieser Konstruktion stehen.

3.4.2.5 *anfangen, aufhören* – Zeichen für Prozessualität

Christensen (2010) weist darauf hin, dass die Verben *börja* („anfangen“) und *sluta* („aufhören“) einen gewissen Grad an Prozessualität (+durativ, +dynamisch) bei dem Komplement erfordern. Das bedeutet, dass diese Verben im typischen Fall nur mit Aktivitäten oder Accomplishments kompatibel sind, nicht aber mit Zuständen oder Achievements. Dies scheint auch für die deutschen Entsprechungen *anfangen* und *aufhören* zu gelten. Aus den untenstehenden Beispielen wird ersichtlich, dass die charakteristischen Aktivitäten *laufen*, *lesen*, *blubbern* und *regnen* mit *anfangen* bzw. *aufhören* kombinierbar sind, wohingegen die Verben *sitzen*, *stehen*, *(intelligent) sein* und *wissen*, die oft als typische Zustände bezeichnet werden, in Kombination mit *anfangen* und *aufhören* eher abweichend sind.

- (118) a. Sie fing an zu laufen. / Es fing an zu blubbern.
 b. Er hörte auf zu lesen. / Es hörte auf zu regnen.
- (119) a. *Sie fing an zu sitzen. / *Er fing an intelligent zu sein.
 b. *Sie hörte auf zu stehen. / *Er hörte auf zu wissen, dass...

In diesem Zusammenhang macht Christensen auch darauf aufmerksam, dass die Inkompatibilität der Zustände mit *börja* und *sluta* in erster Linie für die episodische Lesart zutrifft. Auch dies scheint auf das Deutsche zuzutreffen. Wie die folgenden zwei Internetbelege deutlich machen, können *sitzen* bzw. *stehen* sehr wohl mit *aufhören* bzw. *anfangen* kompatibel sein, jedoch handelt es sich in diesen Kontexten nicht um spezifische – episodische – sondern um iterative oder habituelle Ereignisse:

- (120) a. *Ab der Pubertät habe ich aufgehört so zu sitzen*, weil mir der Arzt gesagt hat, wenn ich jetzt damit aufhöre, habe ich gute Chancen, dass es nicht schlechter wird.
- b. hallo alle zusammen, *ich habe vor kurzem angefangen Aktmodell zu stehen* und habe immer wieder das Problem, dass mein Kreislauf kurz vorm Zusammenbruch ist.

Wenn *anfangen/aufhören* sich also doch mit Zuständen kombinieren lassen, dann ist nur eine habituelle oder iterative Lesart möglich (Christensen 2010).

3.4.3 Zwei Typen von Zuständen

Zustände werden oft aufgrund ihrer zum Teil unterschiedlichen semantischen Eigenschaften in zwei Kategorien unterteilt. Obwohl ich den Unterschied zwischen den beiden Kategorien in dieser Arbeit nicht untersuche, werden die semantischen Kriterien und Tests, mit denen zwischen ihnen unterschieden wird, für die Identifizierung von statischen Merkmalen relevant sein. Der eine Zustandstyp, bei Maienborn (2005b, 2008) *Kim'sche Zustände* genannt nach Ideen von Kim (1969, 1976), unterscheidet sich nämlich in seinem Verhalten in bestimmten linguistischen Konstruktionen von dem anderen Typ von Zuständen, bei Maienborn (2005b, 2008) *Davidson'sche Zustände* genannt nach Ideen von Davidson (1967), die sich in denselben linguistischen Konstruktionen eher wie dynamische Verbphrasen verhalten.

Bei den Kim'schen Zuständen (ab jetzt K-Zustände) handelt es sich im prototypischen Fall um stabile Zustände oder Eigenschaften, z. B. *wissen, ähneln, wiegen, besitzen* etc. Die K-Zustände seien (a) nicht im Verlauf wahrnehmbar, (b) nicht in der Realisierungsweise variierbar und (c) nicht im Raum zu verankern (jedoch in der Zeit). Die Davidson'schen Zustände (ab jetzt D-Zustände) seien im Kontrast hierzu eher temporär bzw. episodisch (*sitzen, stehen, liegen* als Positionsverb etc.) und können (a) im Verlauf wahrgenommen werden, (b) im Raum und in der Zeit verankert werden und (c) in der Art und Weise, wie sie realisiert werden, variieren.

Diese ontologischen Unterschiede zeigen sich also in vielen linguistischen Konstruktionen, z. B. in der Verträglichkeit mit einer räumlichen Präzisierung. Maienborn (2005b:293f) gibt die folgenden Beispiele an:

(121) *Die Tomaten wiegen neben den Zwiebeln 1 kg.

(122) Die spanische Armada lag bei Calais vor Anker.

Wie aus Beispiel (121) hervorgeht, erlaubt der K-Zustand *wiegen* keinen Raumausdruck – *neben den Zwiebeln* lässt den Satz abweichend klingen –, während es

bei der spanischen Armada in Beispiel (122) sehr wohl möglich ist zu präzisieren, dass sie *bei Calais* vor Anker lag (D-Zustand).

Eine andere häufig vorkommende Kategorisierung zur Unterscheidung von zwei Typen von Zuständen sind Individual-Level-Prädikate vs. Stage-Level-Prädikate (Kratzer 1995, Chierchia 1995) – eine Distinktion die auf Carlson (1977b) zurückgeht. Die Individual-Level-Prädikate bezeichnen stabile oder permanente Eigenschaften, während unter Stage-Level-Prädikaten sowohl temporäre Eigenschaften als auch dynamische Sachverhalte zusammengefasst werden.

Oft wird das unterschiedliche Verhalten der K-Zustände/Individual-Level-Prädikate im Vergleich zu D-Zuständen/Stage-Level-Prädikaten (siehe Bsp. (121) u. (122)) durch das Vorhandensein bzw. Fehlen des sogenannten Davidson'schen Arguments erklärt. Dabei handelt es sich um ein spatiotemporales Argument, auch *event argument* genannt, das zusätzlich in der Argumentstruktur vorhanden sein kann. Wie die Bezeichnung bereits verrät, wird für D-Zustände (Maienborn 2005b), aber auch für die vergleichbaren Stage-Level-Prädikate (Kratzer 1995), angenommen, dass sie dieses Argument in der Argumentstruktur haben. Den K-Zuständen (Maienborn 2005b) bzw. den Individual-Level-Prädikaten (Kratzer 1995) fehlt hingegen dieses Argument.

Die zwei hier genannten Ansätze zur Erfassung von denjenigen Zuständen, die stabile Eigenschaften darstellen (K-Zustände bzw. Individual-Level-Prädikate) und sich durch ihr Verhalten in linguistischen Konstruktionen von den eher temporären Zuständen bzw. dynamischen Prädikaten (D-Zustände bzw. Stage Level-Prädikate) unterscheiden, stimmen weitgehend miteinander überein. Die Unterschiede, die es eventuell gibt, sind für meine Arbeit nicht relevant. In Abschnitt 3.4.4 wird näher ausgeführt, anhand welcher Kriterien und Tests statische Merkmale identifiziert werden können.

3.4.4 Kriterien und Tests zur Identifizierung von statischen Merkmalen

In diesem Abschnitt werde ich eine Auswahl der in der Forschung vorgeschlagenen Tests und Kriterien ausführen, die bei der Identifizierung von statischen Merkmalen infrage kommen.

3.4.4.1 *Raumausdrücke*

D-Zustände lassen sich, wie bereits in Abschnitt 3.4.3 hervorgehoben, mit Raumausdrücken kombinieren (vgl. Beispiel (122) *Die spanische Armada lag bei Calais vor Anker*), und verhalten sich in dieser Hinsicht wie dynamische Prädikate. Bei K-Zuständen ist es anders: Sie sind nicht mit Raumausdrücken kompatibel (vgl. Beispiel (121) **Die Tomaten wiegen neben den Zwiebeln 1 kg*) und unterscheiden sich daher von dynamischen Prädikaten (Kratzer 1995, Chierchia 1995, Maienborn 2005b). Siehe außerdem die folgenden beiden Beispiele, wo der K-Zustand *kosten* im Gegensatz zum dynamischen Verb *einkaufen* keinen Raumausdruck verträgt:

(123) *Die Tomaten kosten neben den Zwiebeln 39 Kronen/kg.

(124) Simon kauft bei ICA ein.

Maienborn weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass nicht jeder Raumausdruck mit K-Zuständen unvorstellbar ist. Wenn der Raumausdruck als ein *framesetting adverbial* auftritt, d. h. nicht auf das Eventargument Bezug nimmt, sondern eher einen abgrenzenden Rahmen liefert, in der die gesamte Proposition interpretiert werden soll, könne es sehr wohl mit einem K-Zustand kombiniert werden. Siehe hierzu Beispiel (125), wo der Raumausdruck *In Schweden* in Kombination mit dem Verb *kosten* kein Problem darstellt, aber auch Beispiel (126), wo *In Schweden* als ein *framesetting adverbial* auftritt, während *bei ICA*, die auf die VP Bezug nimmt, die echte Lokalisationsbestimmung ist.

(125) In Schweden kosten die Tomaten 39 Kronen/kg.

(126) In Schweden kauft Simon bei ICA ein (aber in Deutschland bei Kaisers).

Zusammenfassend verträgt ein K-Zustand im prototypischen Fall entweder gar keinen Raumausdruck oder der Raumausdruck wird als ein *framesetting adverbial* interpretiert.

Kratzer (1995) trägt eine ähnliche Beobachtung bezüglich des Unterschieds zwischen Stage-Level-Prädikaten und Individual-Level-Prädikaten in Kombination mit Raumausdrücken bei. Betrachten wir zunächst ihre folgenden Beispiele, wo (127) und (128) Stage-Level-Prädikate (SLP) enthalten und (129) und (130) Individual-Level-Prädikate (ILP) (Kratzer 1995:127):

(127) ...weil fast alle Flüchtlinge in dieser Stadt umgekommen sind. SLP

...since almost all of the refugees in this city perished.'

...since almost all the refugees perished in this city.'

(128) ...weil fast alle Antragsteller in diesem Wartesaal saßen. SLP

...since almost all of the petitioners in this waiting room were sitting.'

...since almost all the petitioners were sitting in this waiting room.'

(129) ...weil fast alle Schwäne in Australien schwarz sind. ILP

...since almost all swans in Australia are black.'

(130) ...weil fast alle Schüler in dieser Schule Französisch können. ILP

...since almost all of the students in this school know French.'

Wie aus den Beispielen hervorgeht, sind bei den Stage-Level-Prädikaten zwei Interpretationen möglich, bei den Individual-Level-Prädikaten aber nur eine. Bei den Stage-Level-Prädikaten können die Raumausdrücke, je nach Intonation, entweder auf

den Quantifizierer (*fast alle*) oder auf das Prädikat des Satzes Bezug nehmen. Bei den Individual-Level-Prädikaten kann der Raumausdruck nur den Quantifizierer modifizieren.

Auch bei Raumausdrücken wäre ein Vorbehalt auszusprechen. Womöglich wären neben K-Zuständen auch andere abstrakte Verb(phras)en mit Raumausdrücken inkompatibel. Wenn man das Achievement *pleitegehen* Kratzers Test unterzieht, so wird klar, dass nicht zwei Interpretationen, wie bei Stage-Level-Prädikaten üblich, möglich sind, sondern – wie bei Individual-Level-Prädikaten – nur eine:

(131) ...weil fast alle Firmen in Nürnberg pleitegegangen sind.

Der Raumausdruck *in Nürnberg* bezieht sich hier eindeutig auf den Quantifizierer (*fast alle*) und ist somit ein Präpositionsattribut. Die einzig mögliche Bedeutung ist also, dass fast alle Firmen, die in Nürnberg liegen, pleitegegangen sind. Wäre eine Interpretation von *in Nürnberg* als ein echter Raumausdruck möglich, müsste das untenstehende Beispiel (132) adäquat sein:

(132) ??Die Firma „Bayrische Spezialitäten“ ist in Nürnberg pleitegegangen.

Dieser Satz ist allerdings abweichend, denn *in Nürnberg* kann hier nicht als ein Präpositionsattribut verstanden werden. Damit der Satz Sinn ergibt, muss es wie in Beispiel (133) heißen, wo *in Nürnberg* eben kein echter Raumausdruck ist, sondern als ein Präpositionsattribut auftritt:

(133) Die Firma „Bayrische Spezialitäten“ in Nürnberg ist pleitegegangen.

Auf diese Problematik komme ich in Abschnitt 3.4.5 zurück.

3.4.4.2 Adverbien der Art und Weise/Instrumentaladverbien/Komitative

Adverbien der Art und Weise und ähnliche Angaben wie Instrumentaladverbien oder Komitative nehmen nach Maienborn Bezug auf das Eventargument. D-Zustände und dynamische Prädikate, die über das Eventargument verfügen, vertragen die eben genannten Angaben, während K-Zustände aufgrund des Fehlens des Eventarguments keine Modifizierung erlauben. Die untenstehenden Beispiele sollen dies zeigen (Die Beispiele (134) und (135) stammen von Maienborn (2005b:294-295)):

(134) *Paul besitzt sparsam / spendabel viel Geld. K-Zustand

(135) Carol saß reglos / kerzengerade am Tisch. D-Zustand

(136) Sie spielt mit ihrer Mutter Fußball. dynamisches Prädikat

Wie aus diesen Beispielen hervorgeht, kann der K-Zustand *viel Geld besitzen* nicht mit *sparsam* bzw. *spendabel* kombiniert werden (Beispiel (134)), während der D-Zustand *sitzen* und die dynamische Verbphrase *Fußball spielen* sehr wohl *reglos/kerzengerade* bzw. *mit ihrer Mutter* vertragen (Beispiele (135) und (136)).

Auch im Falle der hier angesprochenen Adverbien scheinen nicht alle dynamischen Verbphrasen dadurch zu modifizieren zu sein. Vor allem Komitativausdrücke lassen sich nicht mit allen dynamischen Verbphrasen kombinieren, auch wenn sie agentiv sind:

(137) ??Sie gab mit ihrer Mutter auf.

Aus dem obenstehenden Beispiel wird ersichtlich, dass das Verb *aufgeben* – agentiv und dynamisch – mit einem Komitativ nicht besonders geglückt ist.

3.4.4.3 Grad-Lesart von *ein bisschen* (Maienborn 2005b)

Maienborn (2005b) weist darauf hin, dass *ein bisschen* auf mindestens zweierlei Weise mehrdeutig ist. Es kann entweder über den Grad an Intensität (*degree reading*) oder über die temporale Dauer (*eventive reading*) Auskunft geben. Bei einem (dynamischen) Prozessverb soll sowohl die Grad-Lesart als auch die eventive Lesart möglich sein. Maienborn (2005b:297) spricht hierzu u.a. das folgende Beispiel mit dem Prozessverb *schwitzen* an:

(138) Carol hat gestern ein bisschen geschwitzt. Eventive Lesart/Grad-Lesart

In diesem Kontext kann *ein bisschen* entweder ausdrücken, dass Carol für eine kurze Weile am schwitzen war (die eventive Lesart), oder es kann zu verstehen geben, dass der Vorgang des Schwitzens nicht so intensiv war (die Grad-Lesart).

In Kombination mit D-Zuständen kann *ein bisschen* immer eine eventive Lesart haben, jedoch nur in bestimmten Fällen eine Grad-Lesart, siehe die untenstehenden Beispiele von Maienborn (2005b:298):

- (139) a. Carol hat ein bisschen geschlafen. Eventive Lesart
b. Paul hat ein bisschen im Garten gesessen. Eventive Lesart
c. Das Fenster hat ein bisschen offen gestanden. Eventive Lesart/Grad-Lesart

Für K-Zustände gilt wiederum, dass sie – im Gegensatz zu Prozessverben und zu D-Zuständen – bei *ein bisschen* keine eventive Lesart erlauben. Zudem ist auch die Grad-Lesart nicht immer möglich (Maienborn 2005b:298):

(140) a. Carol ähnelte ein bisschen ihrer Großmutter. nur Grad-Lesart

b. *Nach ihrer 5. Heirat hieß Liz ein bisschen Burton.

Maienborns Beispiel (140a), mit dem K-Zustand *ähneln*, kann normalerweise nur ausdrücken, dass Carol ihrer Großmutter ein bisschen ähnlich war, aber dass die Ähnlichkeit nur von kurzer Dauer war, liegt nicht sehr nahe. In Kombination mit *heißen* ist *ein bisschen* gar nicht möglich, denn die Eigenschaft, einen bestimmten Namen zu haben, ist nicht graduierbar.

In diesem Zusammenhang weist Maienborn auch auf die für meine Arbeit wichtige Tatsache hin, dass der *ein-bisschen*-Test nur auf „homogene Eventualitäten“ (Aktivitäten) anwendbar ist, weil *ein bisschen* mit Accomplishments und Achievements inkompatibel sei (vgl. auch Abschnitt 3.4.2, in dem weitere Tests zu dynamischen Merkmalen aufgegriffen werden).

3.4.5 Abschließender Kommentar

Bei der Definition von Statizität und Dynamizität gehe ich von der in der einschlägigen Literatur vorherrschenden Auffassung aus: Es handelt sich um eine statische Verbphrase oder eine statische Interpretation einer Verbphrase, wenn bei dem dadurch beschriebenen Sachverhalt keinerlei Veränderung festzustellen ist. Von einer dynamischen Verbphrase oder einer dynamischen Interpretation einer Verbphrase ist wiederum die Rede, wenn Veränderung konstatiert werden kann.

Bei der Identifizierung einer Verbphrase als statisch oder dynamisch ist das semantische Kriterium \pm Veränderung allein jedoch nicht ausreichend (vgl. Abschnitt 3.4.1). Es müssen sprachliche Tests angewendet werden. Allerdings gibt es keinen Test, der in jedem beliebigen Fall einsetzbar ist und mit dem immer eindeutig zu bestimmen ist, ob eine Verbphrase statisch oder dynamisch ist. Stattdessen muss auf verschiedene Tests zurückgegriffen werden, mit denen entweder dynamische Merkmale wie Telizität, Prozessualität oder Agentivität (vgl. Abschnitt 3.4.2) nachgewiesen werden können, oder aber mit denen statische Merkmale identifiziert werden können (vgl. Abschnitt 3.4.4).

Diese verfügbare Testbatterie bedeutet aber keineswegs ein unproblematisches Testverfahren. Erstens reagieren auch einige dynamische Verbphrasen in den Tests zur Statizität so, als ob sie statisch wären (vgl. Beispiele (131), (132) und (137)), zweitens verhalten sich Davidson'sche Zustände aufgrund der Eventivität genau wie dynamische Verbphrasen in den Tests zur Statizität (vgl. Beispiele (122) und (135) und nähere Erläuterung zu Kim'schen und Davidson'schen Zuständen in Abschnitt 3.4.2). Die verschiedenen Tests müssen daher immer sich ergänzend eingesetzt werden, sodass z. B. eine Verbphrase immer erst dann als statisch betrachtet werden darf, wenn sonst keine dynamischen Merkmale durch die Tests zur Dynamizität zu identifizieren sind.

3.5 Agentivität – Intention

In diesem Abschnitt soll der Begriff Agentivität diskutiert und definiert werden. Zunächst erfolgt eine kurze Einführung zum Begriff Agentivität (Abschnitt 3.5.1). Dabei wird die Forschung kurz erörtert und auch mein eigener Ausgangspunkt deutlich gemacht. Danach sollen die in der Forschung vorgeschlagenen Tests zur Identifizierung von Agentivität diskutiert und gegebenenfalls modifiziert werden (Abschnitt 3.5.2). Zuletzt wird eine Zusammenfassung gegeben (Abschnitt 3.5.3).

3.5.1 Zum Begriff Agentivität

Agentivität wurde in der Forschung schon vielfach diskutiert und problematisiert. Eine der vielen Diskussionspunkte betrifft die Animatheit beim Agens. Spielt der Wind dieselbe Rolle wie John in den Beispielen *John overturned the dustbin* bzw. *The wind overturned the dustbin*, fragt sich z. B. Cruse (1971). Cruse unterscheidet dann vier verschiedene semantische Rollen – *volitive* („an act of the will is stated or implied“), *effective* („exerts a force [...] because of its position, motion, etc.“), *initiative* („initiation of an action by giving a command“) und *agentive* („an action performed by an object which is regarded as using its own energy in carrying out the action“). Nach dieser differenzierten Aufteilung hätten John und der Wind möglicherweise etwas verschiedene Rollen. Dabei wäre nicht auszuschließen, dass beide als *agentive* zählen könnten, da nicht nur John sondern auch der Wind eine Art „innere“ Energie hat. Entsprechend der meist vertretenen Meinung würde allerdings nur John und nicht der Wind als prototypischer Agens zählen, denn Agentivität wird in der Regel mit Wille/Intention/Kontrolle verbunden (Smith 1991, Reinhart 2002, Klein & Kutscher 2005, Verhoeven 2010), und so kann der Wind als Naturkraft nicht als Agens infrage kommen.

In dieser Arbeit werde ich der allgemeinen Auffassung folgen und Intention als entscheidendes semantisches Merkmal beim Agens als Ausgangspunkt nehmen. Im nächsten Abschnitt gehe ich auf linguistische Tests ein, die zur Identifizierung dieses Merkmals vorgeschlagen wurden.

3.5.2 Linguistische Tests zur Identifizierung von Agentivität

In der einschlägigen Literatur finden sich zahlreiche Tests zur Identifizierung von Agentivität im Sinne von Intention. In diesem Abschnitt werden diejenigen Tests erörtert, von denen in der vorliegenden Arbeit Gebrauch gemacht wird. Um eine eventuelle Intention beim Subjekt festzustellen, ziehe ich die Verben *überreden* und

überzeugen, die Adverbien *absichtlich* und *bewusst* sowie die Konstruktion *um...zu* in Betracht.

3.5.2.1 *überreden und überzeugen*

Die Kompatibilität einer Verbphrase mit den Verben *überreden* und *überzeugen* als Test für Agentivität beim Subjekt kommt bei Smith (1991) in Form von dem englischen Verb *persuade* vor. Sehen wir uns dazu die folgenden Beispiele an:

- (141) a. Ich habe sie dazu überredet, Silvesterraketen zu kaufen.
b. Ich habe ihn überzeugt, einen Krimi zu schreiben.
- (142) a. *Ich habe sie dazu überredet, eine D-Mark von 1948 zu finden.
b. *Ich habe sie überzeugt, im Lotto zu gewinnen.

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass die agentiven Verbphrasen *Silvesterraketen kaufen* (Beispiel (141a)) und *einen Krimi schreiben* (Beispiel (141b)) mit *überreden* bzw. *überzeugen* kompatibel sind. In Kontrast dazu sind die nicht-agentiven Verbphrasen *etwas finden* (Beispiel (142a)) und *im Lotto gewinnen* (Beispiel (142b)) nicht mit *überreden* und *überzeugen* zu kombinieren.

3.5.2.2 *absichtlich und bewusst*

Absichtlich (z. B. bei Klein & Kutscher 2005 und Verhoeven 2010) und *bewusst* können auch bei der Identifizierung von Agentivität angewendet werden. Dass nicht-agentive Verbphrasen mit diesen Adverbien nicht kompatibel sind, wird aus dem folgenden Beispiel ersichtlich:

- (143) *Ich werde morgen bewusst/absichtlich 50.

Man muss sich jedoch vor Augen halten, dass nicht jede agentive Verbphrase mit *absichtlich* und *bewusst* kompatibel ist. Betrachten wir noch einmal die beiden Verbphrasen *Silvesterraketen kaufen* und *einen Krimi schreiben*, die im Ausgangspunkt mit Intention verbunden sind (siehe Beispiele (144) und (145)), in manchen Kontexten aber offensichtlich etwas abweichend wirken:

- (144) ?Ich habe absichtlich Silvesterraketen gekauft.
(145) ?Ich habe bewusst einen Krimi geschrieben.

Der Grund, warum die Kombination dieser offensichtlich agentiven Verbphrasen mit den genauso offensichtlich agentiven Adverbien in diesem Fall nicht besonders geglückt ist, hängt womöglich mit Grices Maxime der Quantität zusammen. Diese Äußerung ist schlichtweg informativer als nötig – bei einem agentiven Vorhaben ist der zusätzliche

Hinweis auf die Intention natürlich merkwürdig, überflüssig und irreführend. Dies bedeutet also nicht, dass *absichtlich* und *bewusst* nicht generell mit eindeutig agentiven Verbphrasen kombiniert werden können. Es bedarf jedoch dafür des adäquaten Kontexts, siehe Beispiele (146a) und (146b):

- (146) a. Ich habe absichtlich Raketen gekauft [und nicht irgendwelche Knaller].
b. Ich habe bewusst einen Krimi geschrieben [und nicht irgend so nen schnulzigen Liebesroman].

Wenn eine Verbphrase in einem gegebenen Kontext mit *bewusst* oder *absichtlich* kompatibel ist, so können sie folglich als agentiv betrachtet werden. Umgekehrt braucht die Inkompatibilität einer Verbphrase mit *bewusst* oder *absichtlich* allerdings nicht zu bedeuten, dass die aktuelle Verbphrase nicht agentiv ist (siehe Beispiele (145a) und (145b)).

3.5.2.3 Die *um...zu*-Konstruktion

Die *um...zu*-Konstruktion als Agentstest im Deutschen wird bei Klein & Kutscher (2005) aufgegriffen. Sie führen zur Veranschaulichung das folgende Beispiel an (Klein & Kutscher 2005:13):

- (147) Er nahm sich Zeit, um alle Speisen abzuschmecken.

Das Beispiel (147) zeigt, dass *abschmecken* in der *um...zu*-Konstruktion adäquat ist. Diese Tatsache nehmen Klein & Kutscher als Beweis dafür, dass *abschmecken* agentiv ist. Die Schlussfolgerung, dass *abschmecken* agentiv ist, mag zwar richtig sein, jedoch ist die Beweisführung meines Erachtens nicht ganz treffend. Ich bin der Meinung, dass der *um...zu*-Test, wie er bei Klein & Kutscher gestaltet ist, zu falschen Prädikationen führen kann. Wie nämlich aus den untenstehenden Beispielen ersichtlich wird, sind auch die im Abschnitt 3.5.2.2 angesprochenen nicht-agentiven Verbphrasen *etwas finden* und *im Lotto gewinnen* nicht abweichend, sondern in der *um...zu*-Konstruktion sogar sehr idiomatisch:

- (148) a. Ich habe wie verrückt gesucht, um die D-Mark von 1948 in Opas Haus zu finden, aber sie ist einfach weg.
b. Ich habe alles getan, um im Lotto zu gewinnen. Viele Lose gekauft und so, aber es klappt einfach nicht.

Diesen Beispielen nach zu urteilen muss das, was in der *um...zu*-Konstruktion steht, nicht notwendigerweise ein agentiver Ausdruck sein. Anscheinend muss die von diesem Ausdruck bezeichnete Handlung „nur“ zum Teil beeinflussbar sein, z. B. durch eine „aktive Vorphase“ (z. B. *suchen* und *alles tun*).

Damit die *um...zu*-Konstruktion als Agenstest dienen kann, muss er folglich etwas modifiziert werden. Wenn Cruse (1971), mit Inspiration von Gruber (1967), das semantische Merkmal ‚volitive‘ („an act of will is stated or implied“) durch die englische Entsprechung *in order to* überprüft, so steht die zu testende Verbphrase nicht im Skopus von *in order to*, sondern sie wird davon modifiziert. An dem folgenden Beispiel zeigt er, dass das nicht-agentive Adverb *accidentally* (*aus Versehen*) nicht kompatibel ist mit *in order to* (Cruse 1971:18):

(149) ?John accidentally trod on the toy, in order to punish the child.

Wenn die deutsche *um...zu*-Konstruktion gleichermaßen verwendet wird, d. h. mit der zu testenden Verbphrase außerhalb der Reichweite von *um...zu*, ergibt der Test nach meiner Ansicht ein adäquates Ergebnis. Wie aus Beispiel (150) hervorgeht, geht das Verb *abschmecken* nämlich noch als agentiv durch:

(150) Er schmeckte alle Speisen ab, um sicher zu sein, dass...

Die schon angesprochenen nicht-agentiven Verbphrasen *etwas finden* und *im Lotto gewinnen*, die nach einem wie bei Klein & Kutscher gestalteten Test als agentiv betrachtet werden müssten, sind hingegen sehr abweichend in dieser Position:

(151) a. *Er fand seine Armbanduhr, um seiner Mutter eine Freude zu machen.

b. *Er gewann im Lotto, um seinen Freunden eine Freude zu machen.

Als Agenstest werde ich die *um...zu*-Konstruktion folglich so verwenden, wie in den Beispielen (150), (151a) und (151b) veranschaulicht.

3.5.3 Abschließender Kommentar

Aus den vorangehenden Abschnitten ging hervor, dass ich Intention als das entscheidende semantische Merkmal für Agentivität betrachte. Zur Überprüfung von Agentivität werden fünf verschiedene Tests ergänzend verwendet. Eine gegebene Verbphrase wird als agentiv betrachtet, wenn sie entweder als Kompliment zu den Verben *überreden* oder *überzeugen* stehen kann, mit den Adverbien *absichtlich* oder *bewusst* kompatibel ist oder durch die *um...zu*-Konstruktion ergänzt werden kann. Wenn eine Verbphrase als agentiv eingestuft werden kann, wird sie außerdem auch als dynamisch angesehen.

4 Eine Untersuchung des deutschen Präteritums mit perfektischer Bedeutung

In diesem Kapitel soll nun der Frage nachgegangen werden, inwiefern die drei Faktoren statisch vs. dynamisch, die Agentivität des Subjekts und die perfektischen Lesarten einen Einfluss auf die empfundene Idiomatizität der Präteritumformen mit perfektischer Bedeutung haben. Das Kapitel hat drei Hauptabschnitte. Im Hauptabschnitt 4.1 erfolgt zunächst die Beschreibung der Methode. Es wird sowohl das Material präsentiert als auch die genaue Vorgehensweise bei der empirischen Untersuchung und bei der Analyse der Ergebnisse näher erläutert. Im zweiten und im dritten Hauptabschnitt werden dann die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert: In Abschnitt 4.2 wird auf *sein*, *haben*, *werden* in der Passivkonstruktion und die Modalverben eingegangen (in dieser Arbeit Hilfsverben genannt, obwohl sie in der Vollverbfunktion untersucht werden) und in Abschnitt 4.3 werden die Vollverben erörtert. Zuletzt wird in Abschnitt 4.4 eine Zusammenfassung der im Kapitel 4 präsentierten Ergebnisse gegeben.

4.1 Methode

Wie wird die Frage, inwiefern die Faktoren Aktionsart (\pm statisch), Agentivität (\pm agentiv) und perfektische Lesart (experientell, resultativ und universell) einen Einfluss darauf haben, ob eine Präteritumform in einem perfektischen Kontext als angemessen empfunden wird, am besten beantwortet? In diesem Kapitel soll das genaue Vorgehen bei meiner empirischen Untersuchung näher erläutert werden.

Aus Kapitel 2 ging hervor, dass viele Untersuchungen zum Tempus mithilfe von verschiedenen Korpora durchgeführt werden. Für diese empirische Untersuchung erscheint mir jedoch ein Textmaterial bestehend aus Korpora nicht geeignet. Ein Korpus umfasst nicht jede mögliche idiomatische sprachliche Konstruktion. Keine Treffer bei der Suche nach einer bestimmten Konstruktion in einem Korpus müssten nicht heißen, dass diese Konstruktion nicht für idiomatisch gehalten werden würde.

Umgekehrt bedeutet die Erscheinung einer Tempusform in einem bestimmten temporalen Kontext in einem Korpus nicht zwangsläufig, dass diese Verwendung auch generell als idiomatisch empfunden wird. Stattdessen wurde meine Untersuchung in Form einer Informantenbefragung durchgeführt, bei der deutsche Muttersprachler sprachliche Beispiele bewerten mussten. Bei einer Informantenbefragung können weit mehr verschiedene Typen von Konstruktionen gezielt getestet werden, und so eröffnet sich die Möglichkeit, im Hinblick auf das Testen der verschiedenen Faktoren systematischer heranzugehen.

In Abschnitt 4.1.1 werden zunächst nähere Details gegeben über die Informanten sowie die Aufgabe, die sie durchzuführen hatten. In Abschnitt 4.1.2 wird näher auf das Material und die Gestaltung des Fragebogens mit den sprachlichen Beispielen eingegangen. In Abschnitt 4.1.3 wird abschließend erläutert, warum für eine angemessene Analyse der Bewertung einer bestimmten Präteritumform auch die Bewertung der entsprechenden Perfektform in demselben perfektischen Kontext unverzichtbar ist.

4.1.1 Die Informanten und ihre Aufgabe

An der empirischen Untersuchung nahmen 233 deutsche Muttersprachler ohne eine zweite Muttersprache teil. Diese Personen – Studenten an der Ruhr-Universität in Bochum und an der Universität (in) Bremen – bilden in einer wichtigen Hinsicht eine homogene Gruppe: Sie haben alle keinerlei theoretischen Vorkenntnisse über die temporalen Phänomene, die im Zusammenhang mit dieser Untersuchung getestet werden. Es handelt sich zwar vorwiegend um Germanistikstudenten, sowohl aus dem Bereich der Literatur als auch aus dem Bereich der Linguistik, jedoch sind die Linguistikstudenten alle noch im Grundstudium und haben sich bislang nicht mit Theorien zum Tempus auseinandersetzen müssen. Sie konnten folglich nicht auf theoretisches Vorwissen zurückgreifen, sondern mussten sich allein auf ihr Sprachgefühl verlassen.

Was den dialektalen Hintergrund der Informanten angeht, kommt nur einer aus einem oberdeutschen Dialektgebiet⁸ (München). Sonst geben 75% Nordrhein-Westfalen an, 15% Niedersachsen und die Übrigen 10% andere Regionen Deutschlands (Berlin, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Nordhessen, Thüringen, Rheinland-Pfalz, Rheinland, Norddeutschland). Dass der dialektale Hintergrund zum Teil verschieden ist, dürfte bei dieser Untersuchung jedoch keine wesentliche Rolle spielen. Die sprachlichen Beispiele haben nämlich aus Gründen, die in Abschnitt 4.1.2 näher erläutert werden, zum größten Teil eine schriftsprachliche Prägung, aber nur in der Umgangssprache variiert die Präteritumverwendung in verschiedenen Dialekten (siehe nähere Diskussion in Kapitel

⁸ Im Oberdeutschen ist der Präteritumschwund am weitesten gegangen (vgl. Kapitel 2).

2). Die formelle Schriftsprache (z. B. in verschiedenen deutschen Tageszeitungen und in anderen schriftsprachlichen Bereichen) ist dagegen, ungeachtet der Sprachgeographie, noch von der Norm geprägt, dass das Präteritum in die präteritale Domäne einzusetzen ist. Da sich die formelle Schriftsprache also von Region zu Region im Hinblick auf die Präteritumverwendung nicht unterscheiden dürfte, sollte der gesprochene Dialekt der Informanten nicht von Bedeutung sein. Entscheidend ist vielmehr deren Bewusstsein, dass das Präteritum in dem formellen Sprachbereich nicht grundsätzlich ein unangemessenes Tempus ist. Für Studenten kann zudem angenommen werden, dass sie mit etwas formelleren Texten vertraut sind.

Wie meine eingangs wiederholte Fragestellung andeutet, sollen in meiner Untersuchung keine theoretischen Kenntnisse zur deutschen Grammatik abgefragt werden. Bei so einem Test gäbe es eine „korrekte“ Antwort, die einer normativen Beschreibung des Präteritums entspricht, und gerade diese normative Beschreibung des Präteritums soll in dieser Arbeit geprüft werden. Vielmehr soll herausgefunden werden, ob das Sprachempfinden der Informanten mit der schon beschriebenen Gebrauchsnorm, dass das Präteritum nicht in perfektischen Kontexten gebraucht werden kann, übereinstimmt. Aus diesem Grund wurde in der Frage an die Informanten auch der problematische Begriff „Grammatikalität“ gemieden.

Die Informanten wurden also zunächst – durch sowohl eine mündliche als auch eine schriftliche Einführung – darauf aufmerksam gemacht, dass dies kein Test der sprachlichen Kenntnisse ist, sondern eine Untersuchung des Sprachempfindens, bei der es folglich keine richtigen oder falschen Antworten gibt. Daraufhin wurden die Fragebögen mit den sprachlichen Beispielen verteilt. Sie wurden darüber informiert, dass jedes Beispiel aus einem kurzen Textausschnitt besteht, in dem eine fettgedruckte Tempusform bewertet werden soll. Sie wurden gebeten, sich jedes Beispiel sorgfältig durchzulesen, um dann so spontan wie möglich die folgende Frage zu beantworten: „Wenn Du den Textausschnitt liest, wie reagierst Du auf die fettgedruckte Form in diesem Kontext?“ Für die Antwort hatten sie dann die drei untenstehenden Alternativen. Sie sollten das ankreuzen, was am ehesten auf sie zutraf.

1. Ich stolpere nicht über die Form / Die Form kommt mir nicht falsch vor
2. (2 wird dann gewählt, wenn weder 1 noch 3 passt.)
3. Die Form passt definitiv nicht

In dieser Skala von 1 bis 3 ist 1 also der beste Wert und 3 der schlechteste Wert. Bei dem mittleren Wert 2, war in dem Fragebogen eine Lücke, die die Informanten dann ankreuzen sollten, wenn sie die aktuelle Präteritumform als weder völlig unproblematisch noch sehr abweichend empfanden.

Dabei wurden die Informanten auch darauf aufmerksam gemacht, dass sie nur die fettgedruckte Form zu bewerten hatten. Sollten andere Formulierungen negativ auffallen, sollten sie dies nicht in Betracht ziehen. Sie wurden auch darauf hingewiesen, dass der Fragebogen individuell auszufüllen war. Allerdings durften sie mir während

der Befragung Fragen stellen, falls ihnen die Instruktionen unklar waren. Die Befragung (das Ausfüllen des Fragebogens) fand im Zusammenhang mit einer Vorlesung – im Vorlesungsraum – statt. In der Regel wurden die ersten 15 Minuten der Vorlesung für die Befragung verwendet.

4.1.2 Das Material und die Gestaltung des Fragebogens

Wie aus dem letzten Abschnitt hervorging, besteht jedes Beispiel in dem Fragebogen aus einem kurzen Textausschnitt. Es handelt sich bei diesen Textausschnitten zum größten Teil (es werden noch einige wenige Ausnahmen angesprochen) um authentische Textausschnitte aus Tageszeitungen oder um Texte, die nach dem Zeitungsstil konstruiert wurden. Der Grund für diese Auswahl des Materials soll im Folgenden näher ausgeführt werden.

Aus den vorangehenden Kapiteln ging hervor, dass die Verwendung des Präteritums sowohl von grammatikalischen als auch von stilistischen Faktoren beeinflusst werden kann, dass ich in dieser Arbeit aber nur grammatische Faktoren untersuche. Wie in diesem Abschnitt hervorgehen wird, werden die stilistischen Faktoren insofern eine Rolle spielen, als ich die Auswahl des Materials davon abhängig mache. Bezüglich der stilistischen Gebrauchsregularitäten ist schon bekannt, dass das Präteritum in der Zeitungssprache und in etwas formelleren Kontexten generell als angemessen empfunden wird, während es in der Umgangssprache und in anderen informellen Sprachbereichen, mit Ausnahme von einigen wenigen Verben (siehe Kapitel 2), oft als abweichend empfunden wird. Eine potentiell schlechte Bewertung von einer Präteritumform in einem umgangssprachlichen Kontext wäre folglich nicht unzweideutig auf den temporalen Kontext zurückzuführen, sondern könnte durchaus auch stilistische Gründe haben. Da in dieser Arbeit die temporale Interpretation isoliert untersucht wird, darf keine potentiell schlechte Bewertung einer Präteritumform an dem sprachlichen Stil liegen. Das Material enthält daher mit wenigen Ausnahmen keine umgangssprachlich geprägten Kontexte. Ein typisches Beispiel ist folgendermaßen gestaltet:

(152) Banküberfall in Schärding – Der Tatverdächtige in Haft

Der 49-jährige Mann aus dem Landkreis Ingolstadt, welcher zur Tatzeit in der Bank war, **legte** mittlerweile ein umfangreiches Geständnis ab. Nähere Einzelheiten können nach wie vor aus ermittlungstaktischen Gründen nicht veröffentlicht werden.

Neben der Tatsache, dass dieser Textausschnitt aus einem typischen Zeitungszusammenhang kommt, was eine schriftliche Norm bedeutet, ist auch ausreichend Kontext für die temporale Interpretation der zu bewertenden Tempusform vorhanden.

In diesem Beispiel ist der Kontext so gestaltet, dass er – nach der Definition aus Kapitel 3.1 – eine perfektische Bedeutung bei der zu bewertenden Präteritumform erzwingt.

Das Testverfahren erstreckte sich über einen längeren Zeitraum, weil das Material nach und nach mit weiteren Befragungen ergänzt werden musste. Einige der bewerteten Beispiele erwiesen sich später als überflüssig für die Analyse und wurden zusammen mit einigen fehlerhaften Beispielen aus der Analyse ausgeschlossen. Insgesamt wurden 320 verschiedene sprachliche Beispiele getestet und am Ende konnten 258 der 320 getesteten Beispiele für die Analyse verwendet werden. Außer Präteritumformen in Kontexten, die eine perfektische Interpretation erzwingen, wurden auch die entsprechenden Perfektformen in denselben perfektischen Kontexten getestet. Siehe hierzu Beispiel (153), bis auf die Perfektform identisch mit Beispiel (152):

(153) Banküberfall in Schärding – Der Tatverdächtige in Haft

Der 49-jährige Mann aus dem Landkreis Ingolstadt, welcher zur Tatzeit in der Bank war, **hat** mittlerweile ein umfangreiches Geständnis **abgelegt**. Nähere Einzelheiten können nach wie vor aus ermittlungstaktischen Gründen nicht veröffentlicht werden.

Die Perfektformen in demselben perfektischen Kontext bewerten zu lassen hat eine Kontrollfunktion, die in Abschnitt 4.1.3 näher erläutert wird.

Das Material enthält sowohl Hilfsverben als auch Vollverben. Die Hilfsverben, die repräsentiert sind, sind die folgenden: *sein, haben, dürfen, können, müssen, wollen* und *werden* in der Passivkonstruktion. Die Vollverben stellen verschiedene Varianten der folgenden 30 einfachen Grundverben dar: *bilden, erfordern, erscheinen, fallen, fehlen, finden, fordern, geben, gehen, gehören, hängen, kennen, kommen, laufen, legen, lieben, liegen, machen, mögen, nehmen, schmücken, sehen, sitzen, stehen, treten, umfassen, warten, werden, ziehen, zählen*. Diese Verben repräsentieren sowohl häufig als auch etwas weniger häufig vorkommende Verben. Ungefähr die Hälfte dieser Verben kommt auch in in der Forschung präsentierten Verblisten mit noch im Präteritum verwendeten Präteritumformen vor (vgl. Kapitel 2). Diese Grundverben können außerdem in mehreren, sehr unterschiedlichen, Bedeutungen auftreten. Dies bedeutet, dass die zu untersuchenden semantischen Merkmale \pm agentiv und \pm statisch bei demselben Grundverb gut variiert werden können. Man kann z. B. aus dem Verb *stehen* den Zustand *vor Gericht stehen* oder die dynamische Handlung *aufstehen* konstruieren.

Die genaue Verteilung der Präteritumformen und der Perfektformen mit verschiedener temporaler Bedeutung im gesamten Material wird in der untenstehenden Tabelle präsentiert:

	Hilfsverben	Vollverben
Präteritumform mit perfektischer Bedeutung	24	113
Perfektform mit perfektischer Bedeutung	8	113

Tabelle 1

Wie bereits deutlich gemacht, haben die Beispiele im Material zum aller größten Teil eine schriftsprachliche Prägung. Die wenigen Ausnahmen vom schriftsprachlichen Stil betreffen vorzugsweise die Hilfsverben, aber auch einige Vollverben. Diese Ausnahmen stellen jedoch aus meiner Sicht kein Problem dar. Es liegen ja empirische Untersuchungen vor, die zeigen, dass die Präteritumformen der Hilfsverben nicht nur in dem formelleren Sprachbereich, sondern auch in der Umgangssprache sehr gängig sind (vgl. Kapitel 2). Eine schlechte Bewertung einer Präteritumform eines Hilfsverbs wäre folglich nicht auf die Stilistik zurückzuführen, weswegen strikt schriftsprachliche Kontexte bei den Hilfsverben nicht notwendig sind. Empirisch belegt wurde ebenfalls, dass auch einige Vollverben Präteritumformen haben, die noch in der Umgangssprache häufig vorkommen. Diejenigen Vollverben, die in meiner Untersuchung in einem umgangssprachlichen Kontext bewertet werden, kommen nur mit zwei Ausnahmen in Listen mit Verben und Verbgruppen vor, die noch (in der gesprochenen Sprache) im Präteritum verwendet werden (vgl. Kapitel 2). Es handelt sich dabei um Präteritumformen der Grundverben *liegen*, *sitzen*, *stehen* sowie einige abstrakte Verwendungen der Grundverben *gehen*, *kommen*, *laufen* und *geben*. Wie in diesem Kapitel hervorgehen wird, zeigen die Auswertungen der Bewertungen der Informanten, dass die Präteritumformen dieser Grundverben auch in meiner Untersuchung in hohem Grade in der Umgangssprache als adäquat empfunden werden. Auch die Präteritumformen der beiden eben angesprochenen Ausnahmen – *hängen* und *(aus)sehen* – die gerade nicht in Listen mit noch in der Umgangssprache verwendeten Formen erscheinen, werden nicht aufgrund der umgangssprachlichen Prägung als abweichend empfunden.

Das Ziel war es, jedes Beispiel von mindestens 20-30 Informanten bewerten zu lassen. Dies wurde im Wesentlichen auch erfüllt (ca. 1/10 aller Beispiele wurden nur von 19 Personen bewertet). Jedoch stellen ca. 320 Textausschnitte entsprechend denen, die in den Beispielen (152) und (153) präsentiert wurden, ein ziemlich umfangreiches Textmaterial dar. Für eine zumutbare Belastung für jeden Informant wurden die 320 Beispiele auf insgesamt 233 Personen verteilt, sodass verschiedene Teile des Materials von jeweils anderen Personen bewertet wurden. Im Endeffekt bestand die empirische Untersuchung aus zehn verschiedenen Fragebögen mit jeweils 19-42 Beispielen.

Jeder der zehn Fragebögen enthält Beispiele beider Typen, d. h. sowohl Präteritumformen als auch Perfektformen in perfektischen Kontexten. Jedoch enthält keiner der zehn Fragebögen sowohl Präteritumform als auch Perfektform einer

gegebenen Verbphrase in demselben perfektischen Kontext, denn es sollte kein Vergleich der beiden Tempusformen in demselben Kontext möglich sein.

Wie bereits in der Einleitung des Kapitels 3 erwähnt, stehen in dieser empirischen Untersuchung die drei Faktoren Aktionsart, Agentivität und Perfektesart im Zentrum des Interesses. Da der jeweilige Einfluss dieser drei Faktoren zu Beginn sehr ungewiss ist, kann das Material nicht zur Identifizierung kleiner Tendenzen angepasst werden. Es lässt sich außerdem nicht ohne weiteres minimale Beispielpaare konstruieren, die sich nur im Hinblick auf einen Faktor unterscheiden. Wenn ein Faktor geändert wird, ändert sich oft automatisch auch ein weiterer. Die drei Faktoren werden daher nicht isoliert getestet, sondern durch mehrere Beispiele, die zusammen zum Ergebnisbild beitragen.

4.1.3 Die Bewertung der Perfektform als Referenzwert

Im Laufe des Testverfahrens und der Analyse der Bewertungen der getesteten Präteritumformen stellte sich heraus, dass in vielen Fällen auch die Bewertung von Perfektformen in denselben perfektischen Kontexten unverzichtbar war. In diesem Abschnitt wird der Grund dafür näher erörtert.

Wie bereits erläutert wurde, werden die Tempusformen immer mit einem Wert von 1-3 bewertet, wobei die 1 für „ich stolpere nicht über die Form/die Form kommt mir nicht falsch vor“, und die 3 für „die Form passt definitiv nicht“, steht. Damit die von den Informanten gegebene Bewertung einer bestimmten Präteritumform angemessen interpretiert und analysiert wird, muss sie stets im richtigen Licht betrachtet werden. Betrachten wir hierzu zunächst die folgenden zwei Beispiele, mit den Präteritumformen *trat (auf)* bzw. *ging (ein)* und deren jeweiligen Bewertungen:

- (154) a. Die Vogelgrippe ist eigentlich alles andere als ein neues Phänomen. Sie ist seit Jahrhunderten bekannt und **trat** schon immer sowohl bei Wildvögeln als auch bei Nutztieren **auf**. Wegen ihres (besonders bei Massenhaltungen) äußerst ansteckenden, rasch tödlichen Verlaufs wird sie im Volksmund auch Geflügelpest genannt.

Durchschnittliche Bewertung der Präteritumform: 1,32

- b. Neues Cuba-Projekt

Bestandteil des Projekts soll auch die Sanierung des zerstörten Kindergartens, der Grundschule und des Ärztehauses werden. Mittlerweile **ging** für dieses Projekt bereits eine private Spende aus Margetshöchheim in Höhe von 500 € bei der Cuba-Solidarität **ein**. Damit sind in diesem Jahr bereits über 1.800 € aus Margetshöchheim in Projekte in Cuba geflossen.

Durchschnittliche Bewertung der Präteritumform: 1,32

Die Präteritumformen *trat* und *ging* haben in diesen perfektischen Kontexten eine identische Durchschnittsbewertung – 1,32 – bekommen. Auf den ersten Blick sieht es daher so aus, als wären sie beide fast drei Zehntel von einer hundertprozentigen Bewertung (1,00) entfernt und somit gleich gut. Dies wäre jedoch eine überstürzte Schlussfolgerung, denn zieht man die jeweiligen Bewertungen der Perfektformen von *treten* und *gehen* in diesen Kontexten in Betracht, so wird deutlich, dass der errechnete Durchschnittswert (1,32) der Präteritumformen *trat* und *ging* unterschiedlich zu verstehen ist. Betrachten wir hierzu die folgenden Beispiele mit den Perfektformen *ist aufgetreten* bzw. *ist eingegangen* in denselben Kontexten:

- (155) a. Die Vogelgrippe ist eigentlich alles andere als ein neues Phänomen. Sie ist seit Jahrhunderten bekannt und **ist** schon immer sowohl bei Wildvögeln als auch bei Nutztieren **aufgetreten**. Wegen ihres (besonders bei Massenhaltungen) äußerst ansteckenden, rasch tödlichen Verlaufs wird sie im Volksmund auch Geflügelpest genannt.

Durchschnittliche Bewertung der Perfektform: 1,35

- b. Neues Cuba-Projekt

Bestandteil des Projekts soll auch die Sanierung des zerstörten Kindergartens, der Grundschule und des Ärztehauses werden. Mittlerweile **ist** für dieses Projekt bereits eine private Spende aus Margetshöchheim in Höhe von 500 € bei der Cuba-Solidarität **eingegangen**. Damit sind in diesem Jahr bereits über 1.800 € aus Margetshöchheim in Projekte in Cuba geflossen.

Durchschnittliche Bewertung der Perfektform: 1,00

Die Präteritumform *trat* erzielte eine ähnliche Bewertung wie die Perfektform *ist getreten*, die einen Durchschnittswert von 1,35 bekam. Die Präteritumform *ging* steht wiederum im Verhältnis zu *trat* schlechter da, denn die Perfektform *ist gegangen* wurde mit einem Durchschnittswert von 1,00 bewertet. Relativ zu den Bewertungen der jeweiligen Perfektformen erhielt in diesem Kontext folglich die Präteritumform *trat* eine bessere Bewertung als die Präteritumform *ging*.

Die entsprechenden Perfektformen in denselben Kontexten bewerten zu lassen und somit einen Referenzwert zu erhalten, war vor allem dann nötig, wenn die Präteritumform eine schlechte Bewertung bekommen hatte. Bei einer guten Bewertung – d. h. bei einer Bewertung in der Nähe von 1,00 – wäre der Vergleich mit Perfekt zwar interessant gewesen, allerdings nicht entscheidend für die Antwort auf meine Fragestellung. Für eine einheitliche und anschauliche Präsentation des Materials erschien es mir jedoch sinnvoll, die Vollverben konsequent in beiden Tempusformen (Präteritum und Perfekt) bewerten zu lassen. Bei den Hilfsverben wurden nur Stichproben gemacht. Es wurde unter den Hilfsverben insgesamt ein Drittel aller Verbphrasen auch im Perfekt bewertet (siehe die Tabelle in Abschnitt 4.1.2).

Dass keine der Formen *trat* bzw. *ist getreten* in den Beispielen (154a) und (155a) mit 1,00 bewertet wurde, kann mehrere Gründe haben. Die Informanten könnten z. B., entgegen den Instruktionen, auf andere Formulierungen oder Wörter im Kontext reagiert haben als auf die temporale Interpretation der zu bewertenden Tempusform. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass diese mögliche Bewertung anderer Elemente im Kontext für beide Tempusformen gleich wahrscheinlich ist. Daher wird die Bewertung der Präteritumform immer im Vergleich zu der Bewertung der Perfektform betrachtet. Eine zweite Möglichkeit wäre, dass der Gebrauch wackelt. Die Tatsache, dass weder die Präteritumform noch die Perfektform mit 1,0 bewertet wurde, könnte auf eine starke Konkurrenz zwischen den beiden Tempusformen hindeuten bzw. dass verschiedene Sprecher einfach verschiedene Formen bevorzugen.

4.2 Die Hilfsverben: *sein*, *haben*, *werden* in der Passivkonstruktion und die Modalverben

Die Hilfsverben gehören zu den meist diskutierten und dokumentierten Verben in der einschlägigen Literatur in Bezug auf die perfektische Verwendung von Präteritumformen. Obwohl diese Verben in diesem Zusammenhang bereits ausgiebig behandelt wurden, halte ich es für sinnvoll, sie in dieser Arbeit zu erörtern. Zum einen möchte ich das vorhandene Forschungsbild differenzieren, indem ich die einzelnen Beobachtungen zu einem Gesamtbild füge, zum anderen kann ich durch die Einbeziehung der Hilfsverben in die empirische Untersuchung die Zuverlässigkeit der Informanten überprüfen – stimmt deren Sprachgefühl mit dem Forschungsbild überein?

Von den drei Faktoren – Aktionsart (statisch vs. dynamisch), Agentivität und perfektische Lesarten – die ich in dieser Arbeit untersuche, ist Agentivität, und zum größten Teil auch Aktionsart, bei den Hilfsverben nicht relevant zu testen. *Haben*, *sein*, die Modalverben, und nicht zuletzt *werden* in der Passivkonstruktion, haben im Normalfall ein nicht-agentives Subjekt. Die Distinktion agentiv vs. nicht-agentiv ist unter den Hilfsverben folglich nicht vorhanden. Was die Aktionsarten betrifft, stellen die Hilfsverben *haben*, *sein* und die Modalverben immer einen Zustand dar. Nur *werden* in der Passivkonstruktion kann eine andere Aktionsart als einen Zustand ausdrücken. Es ist allerdings sehr wohl möglich, die drei von mir definierten perfektischen Lesarten im Zusammenhang mit den Hilfsverben zu untersuchen. Bei der Differenzierung des in der Forschung gegebenen Bildes der Hilfsverben fokussiere ich daher in erster Linie auf die perfektischen Lesarten. Bevor ich meine Daten präsentiere, werde ich zunächst kurz erläutern, was in der einschlägigen Literatur gesagt – und nicht gesagt – wird zu den möglichen perfektischen Lesarten im Zusammenhang mit den Präteritumformen der Hilfsverben.

Aus der früheren Präsentation der vorhandenen Forschung zum perfektischen Präteritum geht hervor, dass zu eindeutigen Einschränkungen bezüglich der perfektischen Lesarten nichts ausdrücklich gesagt wird. Erst wenn man die einzelnen Beobachtungen zu einem Gesamtbild fügt, stellt sich heraus, dass in dieser Hinsicht keine Einschränkungen vorhanden sein sollen. Unter den in der Forschung angeführten Beispielen für Präteritumformen mit perfektischer Bedeutung sind nämlich sämtliche der drei von mir definierten perfektischen Lesarten repräsentiert: Von Stechows (2002) Beispiele können in meinem Modell als Beispiele für die experientelle Lesart eingestuft werden. Bei Rathert (2004/2006) stehen wiederum die Adverbien *schon oft* und *schon immer* im Zentrum für die Argumentation – Adverbien, die nach meiner Definition entweder eine experientelle oder eine universelle Lesart hervorrufen können (vgl. Kapitel 2 und 3). Latzels (1977) Beispiele stimmen mit dem überein, was ich unter der resultativen Lesart zusammenfasse. Da *sein*, *haben* und die Modalverben allerdings nur Zustände ausdrücken können, handelt es sich bei der resultativen Lesart vorwiegend um eine nicht-prototypische resultative Lesart (Übergangsverben kommen nur in der Passivkonstruktion vor). Neben den in der Forschung angeführten Beispielen, die jeweils einer der drei perfektischen Lesarten zugeordnet werden können, führt Latzel (1977:170), wie wir in Kapitel 2 gesehen haben, auch Beispiele an, in denen die Präteritumform auf die Zukunft Bezug nimmt:

(156) Damit sollten wir noch bis September warten. Bis dahin *hatten* wir Gespräche mit den Kollegen an den Unterrichtsstätten, dann wissen wir mehr.

Nun zum empirischen Material. Insgesamt wurden 24 Präteritumformen der Hilfsverben getestet – 8 mit *sein*, 6 mit *haben*, 6 mit den Modalverben *müssen*, *können*, *wollen* und *dürfen*) und 4 mit *werden* in der Passivkonstruktion. Darüber hinaus wurden in 8 der 24 Fälle Stichproben mit der Perfektform gemacht. Bei diesen 8 Verbphrasen wurden die Präteritumform und Perfektform also in demselben perfektischen Kontext getestet.

Die Informanten bestätigen die eben beschriebene Interpretation des Forschungsstandes, dass keine Einschränkungen im perfektischen Gebrauch des Präteritums im Hinblick auf die perfektischen Lesarten festzustellen zu sein scheinen. Insgesamt liegen 17 der 24 Durchschnittsbewertungen der Präteritumformen unter 1,25. Die übrigen 7 Präteritumformen befinden sich zwar in einer Spanne zwischen 1,32 und 1,93, aber es spricht nichts dafür, dass die etwas schlechtere Bewertung der Präteritumform in diesen 7 Fällen an der Präteritumform selbst liegt. In 4 dieser 7 Fälle wurde nämlich auch die Perfektform getestet und in jedem dieser 4 Fälle wurde die Präteritumform für die bessere Tempusform gehalten. Unten werden sechs der Beispiele aus dem Material zusammen mit der von den Informanten gegebenen Bewertung der Präteritumform und gegebenenfalls auch die Bewertung der Perfektform gezeigt. Die Beispiele (157a) bzw. (157b) stellen die experientelle Lesart dar, die Beispiele (158a) bzw. (158b) die resultative Lesart und die Beispiele (159a) bzw. (159b) die universelle Lesart:

- (157) a. Wer **hatte schon mal** Kontakt zu einem Jenseitsmedium und möchte davon erzählen?

Bewertung der Präteritumform: 1,00

Bewertung der Perfektform: 1,25

- b. Focus-Online, Leserkommentar

„Ich **durfte** *bisher* nicht Blut spenden, obwohl ich den Spendenaufrufen gefolgt bin. Einmal wegen eines Gewichts unter 50 Kilo und einmal wegen zu niedrigen Blutdrucks.“

Bewertung der Präteritumform: 1,32

Bewertung der Perfektform: 1,50

- (158) a. Ein Beziehungs-drama hat die Leverkusener Polizei in Atem gehalten: Ein 18-Jähriger hat am Freitag in Schlebusch versucht seine Ex-Freundin umzubringen und hat daraufhin seinen Selbstmord angekündigt. Die junge Frau schwebt in akuter Lebensgefahr, der Täter **wurde** *inzwischen* **festgenommen**.

Bewertung der Präteritumform: 1,00

- b. - Gehst du noch einkaufen?

- Nein, ich **war** *schon* einkaufen.

Bewertung der Präteritumform: 1,00

Bewertung der Perfektform: 1,95

- (159) a. Ich **war** *schon immer* ein bisschen verliebt in Angela Merkel. Na und?

Bewertung der Präteritumform: 1,24

- b. Ich **wollte** *schon immer* mal mit meinem ganzen Freundeskreis wegfahren. Hoffentlich klappt es dieses Jahr.

Bewertung der Präteritumform: 1,00

Nicht nur in den drei perfektischen Lesarten werden die Präteritumformen von *sein*, *haben*, *werden* in der Passivkonstruktion und den Modalverben gut bewertet. Dasselbe gilt für die Zukunftslesart, siehe die folgenden beiden Kontexte, in denen die Präteritumform besser bewertet wird als die Perfektform.

(160) a. Ruf mich unbedingt an, wenn du beim Friseur **warst!**

Bewertung der Präteritumform: 1,23

Bewertung der Perfektform: 1,90

b) Wir haben unsere Reise nach Spanien diesen Sommer sehr taktisch geplant.
Wir warten, bis ich meine Tage **hatte**, dann fahren wir los.

Bewertung der Präteritumform: 1,93

Bewertung der Perfektform: 2,00

Wenn das Präteritum selbst in der Zukunftslesart bevorzugt wird, spricht eigentlich nichts dafür, dass bezüglich der perfektischen Verwendung von Präteritumformen der Verben *sein*, *haben*, *werden* in der Passivkonstruktion und der Modalverben überhaupt Einschränkungen vorliegen.

4.3 Die Vollverben

Aus Kapitel 2 ging hervor, dass die perfektische Verwendung der Präteritumformen der Vollverben nur wenig erforscht und belegt ist. Nur vereinzelte authentische Beispiele werden von Schipporeit (1971) und Latzel (1977) angeführt. Diese wurden allerdings nicht von Informanten bewertet. Es bleibt folglich unklar, ob es sich in diesen Fällen um abweichende Verwendungen handelt, oder ob dieser Gebrauch des Präteritums unter bestimmten Bedingungen tatsächlich adäquat sein kann.

Unter den Vollverben wurden insgesamt 113 Präteritumformen bzw. Perfektformen in einem Kontext getestet, in dem eine perfektische Bedeutung erzwungen wird. Wie in Abschnitt 4.1 bereits erwähnt, sind die getesteten Verbphrasen auf die folgenden 30 Grundverben verteilt:

(161) *bilden, erfordern, erscheinen, fallen, fehlen, finden, fordern, geben, gehen, gehören, hängen, kennen, kommen, laufen, legen, lieben, liegen, machen, mögen, nehmen, schmücken, sehen, sitzen, stehen, treten, umfassen, warten, werden, ziehen, zählen*

Die Bewertungen der Präteritumformen von Vollverben bilden im Vergleich zu den Hilfsverben eine sehr heterogene Gruppe. Unter den Vollverben sind sowohl gut als auch weniger gut und schlecht bewertete Präteritumformen mit perfektischer Interpretation repräsentiert. Dieses Ergebnisbild sagt aber erst dann etwas aus, wenn der jeweilige Einfluss der drei untersuchten Faktoren näher betrachtet wird.

In den drei folgenden Abschnitten werden diese Faktoren der Reihe nach diskutiert. In den zwei ersten Abschnitten steht die Verbsemantik im Zentrum: In Abschnitt 4.3.1 wird zuerst die Distinktion statisch vs. dynamisch erläutert, in Abschnitt 4.3.2 die

Agentivität des Subjekts. In Abschnitt 4.3.3 wird abschließend auf den Typ des perfektischen Kontexts, in dem die präteritale Form steht, eingegangen. Es handelt sich dabei um die drei perfektischen Lesarten, die bereits in Abschnitt 3.2 definiert wurden.

4.3.1 Aktionsart: statisch vs. dynamisch

Die Distinktion ‚statisch‘ vs. ‚dynamisch‘ zeigt sich in meinem Material als der eindeutig wichtigste Faktor. Es gibt eine sehr starke Tendenz, dass perfektische Präteritumformen, die einen Zustand bezeichnen, von den Informanten akzeptiert werden. Akzeptiert ist so zu verstehen, dass die Bewertung der Präteritumform vergleichbar mit der Bewertung der Perfektform ist, oder dass die Präteritumform sogar deutlich besser bewertet wurde als die Perfektform. Die Nicht-Zustände bilden hingegen eine eher heterogene Gruppe: Es gibt unter den Nicht-Zuständen sowohl völlig akzeptierte als auch nicht akzeptierte Verbphrasen. Zusammenfassend kann Folgendes über die Distinktion statisch vs. dynamisch gesagt werden:

- i. Präteritumformen mit perfektischer Bedeutung werden akzeptiert, wenn sie in dem aktuellen Kontext einen Zustand ausdrücken.
- ii. Präteritumformen mit perfektischer Bedeutung werden in unterschiedlichem Grade akzeptiert, wenn sie in dem aktuellen Kontext eine dynamische Situation ausdrücken.

In Abschnitt 4.3.1.1 werde ich zunächst die Auswertung der Zustände präsentieren, um dann in dem darauffolgenden Abschnitt 4.3.1.2 auf die dynamischen Verben einzugehen.

4.3.1.1 Zustände

In insgesamt 48 Beispielpaaren tritt die Präteritumform bzw. Perfektform in einer statischen Interpretation auf. Diese Verbphrasen sind verschiedene Varianten der folgenden 24 Grundverben:

(162) *bilden, erfordern, erscheinen, fallen, fehlen, finden, geben, gehen, gehören, hängen, kennen, kommen, lieben, liegen, mögen, nehmen, schmücken, sehen, sitzen, stehen, umfassen, warten, ziehen, zählen*

In dieser Aufstellung sowie auch in der kommenden Diskussion wird ersichtlich, dass hier verschiedene Typen von Zuständen repräsentiert sind. Das Material enthält zum einen stabile Zustände wie z. B. *lieben, kennen* oder *an jmdm. hängen* (K-Zustände) aber zum anderen auch Zustände eher temporärer Art (D-Zustände). Darunter sind z.

B. einige – aber nicht alle – Interpretationen der Verben *sitzen*, *liegen*, *stehen* und *hängen* zu erwähnen. Andere Zustände im Material wären wiederum als eher untypisch zu bezeichnen – ich denke hier an Verben wie z. B. *fallen*, *nehmen*, *kommen* oder *ziehen*, die in ihren konkreten Bedeutungen Achievements, Accomplishments oder Aktivitäten ausdrücken können, die aber in einigen übertragenen Bedeutungen eher als Zustände betrachtet werden müssen, auch wenn sie beim ersten Blick dynamisch wirken könnten. Auf diese Varianten komme ich am Ende dieses Abschnitts zurück.

Für Zustände gilt also, dass die Präteritumformen generell gut bewertet werden in Kontexten, in denen sie eine perfektische Interpretation haben. Das folgende Diagramm, das die Bewertungen sämtlicher Beispielpaare mit eindeutigen Zuständen im Material enthält, veranschaulicht diese Tendenz:

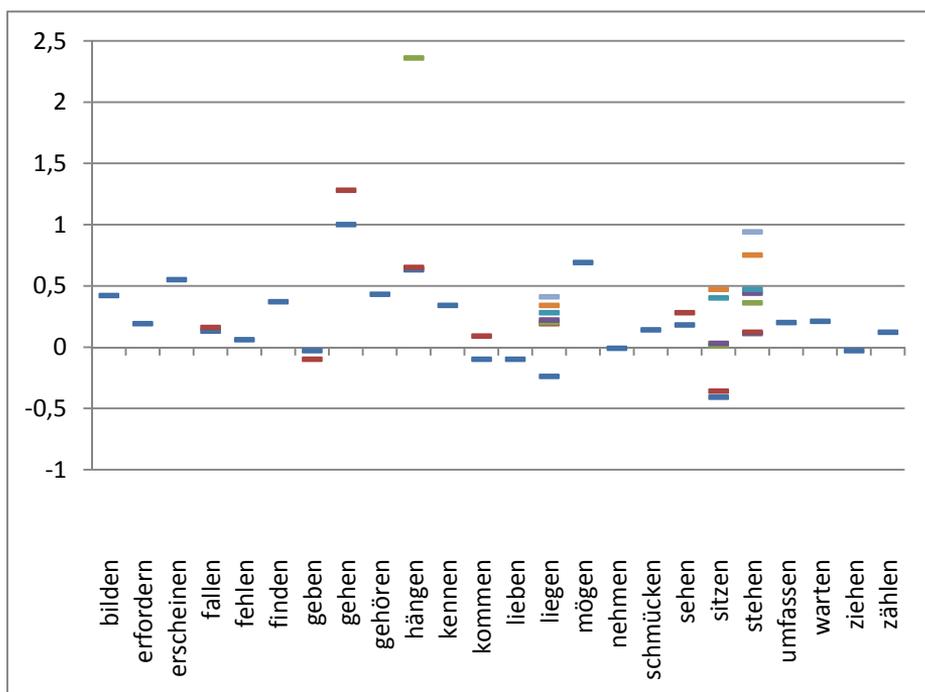


Diagramm 1 Bewertungen von Verbphrasen mit statischer Interpretation

Wie bereits in Abschnitt 4.1.3 erläutert wurde, ließ ich jede Verbphrase zweimal in demselben Kontext bewerten – einmal als Präteritumform und einmal als Perfektform – sodass die Bewertung der Präteritumform stets einen Vergleichswert hat, und zwar in der Bewertung der Perfektform. In diesem Diagramm werden nun beide Bewertungen – d. h. sowohl von der Präteritumform als auch von der Perfektform – in *einem* Punkt zusammengefasst. Dieser Punkt stellt den Unterschied zwischen der

Durchschnittsbewertung der Präteritumform und der Durchschnittsbewertung der Perfektform dar. Da die Bewertung der Perfektform der Referenzwert ist, lautet die exakte Formel folgendermaßen:

(163) Die Durchschnittsbewertung der Perfektform **minus** die Durchschnittsbewertung der Präteritumform

Im Klartext bedeutet dies: Wenn ein Punkt einen Wert in der Nähe von Null hat, wurden die Präteritumform und die Perfektform von den Informanten identisch bewertet. Hat der Punkt aber einen positiven Wert, wurde die Präteritumform besser bewertet als die Perfektform – je weiter oben, umso größer der Unterschied. Umgekehrt wurde die Perfektform besser bewertet als die Präteritumform, wenn der Punkt einen negativen Wert hat. An der horizontalen Achse sind die jeweiligen Verben platziert. Jeder Punkt in vertikaler Richtung stellt eine spezifische Verbphrase dar.

Betrachten wir hierzu die Bewertungen der Verbphrase *in einem Porsche sitzen* aus dem Diagramm. Beispiel (164a) enthält die Präteritumform und Beispiel (164b) die Perfektform in demselben Kontext:

(164) a. Heike Schuster **saß** *noch nie* in einem Porsche. Trotzdem hatte sie schon immer einen heimlichen Wunsch, irgendwann einen zu kaufen. Im Interview erzählt sie, dass sie schon lange Geld spart auch bald an ihrem Ziel ist. „Er soll gelb sein!“ sagt sie, und lacht.

Präteritum: 1,15

b. Heike Schuster **hat** *noch nie* in einem Porsche **gesessen**. Trotzdem hatte sie schon immer einen heimlichen Wunsch, irgendwann einen zu kaufen. Im Interview erzählt sie, dass sie schon lange Geld spart auch bald an ihrem Ziel ist. „Er soll gelb sein!“ sagt sie, und lacht.

Perfekt: 1,16

Die Präteritumform *saß* wurde in diesem Kontext mit 1,15 bewertet und die Perfektform *hat gesessen* mit 1,16. Der Unterschied ist somit 1,16-1,15, weshalb der Punkt, der beide Tempusformen repräsentiert, einen Wert von 0,01 hat.

Wie bereits angesprochen, weichen nur wenige Beispiele von dem Trend ab, dass die Präteritumform mit perfektischer Bedeutung als idiomatisch empfunden wird. Es handelt sich bei diesen Ausnahmen um drei Beispiele: eins der sieben Beispiele des Verbs *liegen* und zwei der sechs Beispiele des Verbs *sitzen*. Auf diese Sonderfälle komme ich noch zu sprechen. Die übrigen Präteritumformen wurden von den Informanten akzeptiert, d. h. die Präteritumform wurde entweder als gleich gut wie die Perfektform oder als ein bisschen bis erheblich besser als die Perfektform empfunden. Die folgenden Beispiele stellen zunächst vier der Fälle dar, in denen die Bewertung der

Präteritumformen vergleichbar mit der Bewertung der Perfektformen ist. In den Kontexten in den Beispielen (165a) und (165b) mit den Verben *fehlen* bzw. *schmücken* erreichten die Präteritumformen eine unwesentlich bessere Bewertung als die Perfektformen. In den Beispielen (166a) und (166b), in denen die Verben *lieben* und *kommen* enthalten sind, wurden wiederum die Perfektformen unbedeutend besser bewertet.

- (165) a. Algen spielen neben den Bakterien und Pilzen eine wichtige Rolle im Bodenleben. Zur Vertiefung der Kenntnis bodenbewohnender eukaryotischer Algen **fehlte** *bisher* ein Bestimmungswerk, das die weltweit verstreuten Daten zusammengefasst darstellt.

Präteritum: 1,23 Perfekt: 1,29 Unterschied: 0,06

- b. Manuela Riedo: Der Prozess

„Nun müssen wir wieder Boden finden“, sagte Arlette Riedo in Kloten. Sie und ihr Mann Hans-Peter flogen am Montag von Dublin nach Zürich und reisten dann weiter nach Hinterkappelen. Hier werden sie sich als nächstes um Manuelas Grabstein kümmern. *Bisher* **schmückte** bloß ein Holzkreuz die letzte Ruhestätte auf dem Wohlener Friedhof. „Nach Ostern werden wir den Stein setzen lassen“, sagt Arlette Riedo.

Präteritum: 1,09 Perfekt: 1,23 Unterschied: 0,14

- (166) a. Im Spiegellabyrinth

Christoph Peters' erlesener Istanbul-Roman „Das Tuch aus Nacht“ von Hubert Winkels

[...] Albin existiert an der Grenze zum Delirium, dessen durchscheinende Wahrheit der Tod ist, der ihn holen wird oder den er sich schließlich holt. *Schon immer* **liebte** er es, seine Zuhörer mit Erfindungen zu narren. Jetzt könnte er mit den anderen auch sich selbst zutiefst genarrt haben. Er folgt besessen den Spuren der Verschwörung [...]

Präteritum: 1,23 Perfekt: 1,13 Unterschied: -0,10

- b. Barbara Birke-Teichmann lebt seit einem Monat mit einer Krebsdiagnose

„Ich hab mich immer für kämpferisch gehalten. Immer für eine Frau, die Prioritäten setzen kann, wenn es eng wird, aber ich **kam** mir *noch nie* so hilflos vor wie jetzt.“

Präteritum: 1,19 Perfekt: 1,09 Unterschied: -0,10

An den nächsten Beispielen, (167a) bis (167d), werden vier der Fälle exemplifiziert, in denen die Präteritumform wiederum eine deutlich bessere Bewertung erzielte als die Perfektform in demselben (perfektischen) Kontext. Am größten sind die Unterschiede zwischen Präteritum und Perfekt in den Beispielen (167c) und (167d). Vor allem

scheint im Beispiel (167d) die Perfektform *abgehangen* sogar völlig ausgeschlossen zu sein, denn sie wurde mit einer Bewertung von 2,41 gegenüber 1,05 für die Präteritumform für sehr schlecht gehalten.

- (167) a. Ortsgericht bezieht Raum 219 – Verlegung ist im Sinne der Bürger
In allen Kommunen im Kreis tagt das Ortsgericht im Rathaus. Nur Wehrheim **bildete** *bisher* eine Ausnahme. Doch das hat sich jetzt geändert, zur Freude der Ehrenamtlichen.

Präteritum: 1,26 Perfekt: 1,68 Unterschied: 0,42

- b. Steinbrück verzichtet künftig auf Honorare
Peer Steinbrück **gehörte** *bisher* zu den Großverdienern im Bundestag. Nun aber, da die SPD ihn als Kanzlerkandidaten nominiert hat, will er auf Redehonorare verzichten. An einem ganz besonderen Aufsichtsratsmandat will Steinbrück aber festhalten.

Präteritum: 1,05 Perfekt: 1,48 Unterschied: 0,43

- c. Das Gericht ist sich unschlüssig, was es mit Bernhard F. tun soll. Der Angeklagte ist nicht vorbestraft und **stand** *noch nie* vor Gericht. Doch die Mindeststrafe für schweren Raub mit Waffe liegt bei fünf Jahren. Hinter verschlossenen Türen suchen die Prozessbeteiligten nach einer Lösung.

Präteritum: 1,07 Perfekt: 1,82 Unterschied: 0,75

- d. Die Steuerpolitik der Bundesregierung
Der Abschreibungssatz **hing** *bisher* vom Baujahr und der Gebäudenutzung ab. Künftig soll der Abschreibungssatz bei der linearen und degressiven Abschreibungsmethode unabhängig vom Baujahr und der Gebäudenutzung einheitlich nur noch 2 % betragen.

Präteritum: 1,05 Perfekt: 2,41 Unterschied: 2,36

Da ich in dieser Arbeit in erster Linie die Akzeptanz der Präteritumform mit perfektischer Bedeutung untersuche, werde ich in diesem Kapitel die Streuung der Daten im Diagramm nicht weiter analysieren. Ich begnüge mich erst einmal mit der Feststellung, dass die Akzeptanz der Präteritumformen stabil erscheint, während die große Streubreite der einzelnen Werte eher auf eine Variation der Akzeptanz der Perfektform hindeutet. Genau wie die Bewertungen der Perfektformen in diesem Zusammenhang zu verstehen sind, wird jedoch in dem abschließendem Kapitel 5 diskutiert.

Die Beispiele, die bisher besprochen wurden, stellen typische Zustände dar. Die Tendenz, dass statische Präteritumformen mit perfektischer Bedeutung akzeptiert werden, scheint aber auch für abstrakte oder übertragene Verwendungen von Verben zuzutreffen, die in einer konkreten Bedeutung Achievements, Accomplishments oder

Aktivitäten ausdrücken. Betrachten wir zunächst einmal drei Beispiele der Grundverben *nehmen* (Beispiel (168a)) und *fallen* (Beispiele (168b) und (168c)), wo die Präteritumformen akzeptiert wurden bzw. wo die Präteritumformen und die Perfektformen ähnlich bewertet wurden:

- (168) a. C&A, der einst größte deutsche Bekleidungshändler, **nahm schon immer** eine Sonderstellung im deutschen Markt ein (Weiguny 2005). Das Unternehmen verkauft überwiegend Eigenmarken und war lange Zeit der einzige größere Bekleidungshändler in ausländischem Besitz. Die Unternehmenszentrale befindet sich in den Niederlanden; wichtige Managementfunktionen sind aber auch in Deutschland angesiedelt.

Präteritum: 1,40 Perfekt: 1,39 Unterschied: -0,01

- b. Große Balthus-Schau in Köln

Er **fiel schon immer** aus dem Rahmen: Balthus, Schöpfer umstrittener Lolita-Porträts und psychoanalytischer Tableaus, provoziert Kunstwelt und Zuschauer. Ab morgen kann man sich über ihn in Köln aufregen – bei seiner ersten deutschen Schau.

Präteritum: 1,15 Perfekt: 1,28 Unterschied: 0,13

- c. Wikileaks ist am Ende. Die letzten Tage belegen das.

Historisch betrachtet ist das keine Neuigkeit. *Schon immer fielen* politische Erneuerer durch Streit, Spaltung und Egomani auf. Da stellen Julian Assange und Domscheit-Berg keine Einzelfälle dar.

Präteritum: 1,21 Perfekt: 1,37 Unterschied: 0,16

Die Verbphrase *eine Sonderstellung einnehmen* kann aus dem Kontext herausgelöst zwei Bedeutungen haben. Entweder wird dadurch ein Zustandsübergang bezeichnet, d. h. die (graduelle) Einnahme einer Sonderstellung über einen kürzeren oder längeren Zeitraum, oder es wird damit die statische Tatsache beschrieben, dass man die Sonderstellung innehat. Die erste – telische – Bedeutungsvariante dürfte in Beispiel (168a) ausgeschlossen sein. Das vorhandene Zeitdaueradverb *schon immer* lässt sich zwar unter Umständen mit telischen Verbphrasen kombinieren, jedoch nur im Zusammenhang mit einer iterativen Interpretation (vgl. Abschnitt 3.4.2.1). Gerade in diesem Kontext liegt eine solche Interpretation allerdings nicht nahe, denn es ist bekannt, dass C&A eine Sonderstellung im deutschen Markt hat und das auch schon sehr lange.

In der übertragenen Verwendung des Verbs *fallen* in Beispiel (168b) ist die Telizität, die normalerweise bei der konkreten Bedeutung von *fallen* da ist, ebenfalls nicht da. Um das zu beweisen, hilft das vorhandene Zeitdaueradverb *schon immer* aber nicht weiter. Zwar wäre es in diesem Kontext vorstellbar, dass auf mehrere Situationen

(Iteration) referiert wird, aber eine solche Iteration würde nicht zwangsläufig auf Telizität hindeuten. Es wäre durchaus möglich, dass es sich um Iteration von Zuständen handelt. Ein sehr starkes Indiz für Atelizität ist indes die Tatsache, dass der Einschub von *ein bisschen* möglich ist (Maienborn 2005b). Dass *ein bisschen* kompatibel mit *aus dem Rahmen fallen* ist, wird aus der folgenden Modifizierung des Beispiels (168b) ersichtlich:

(169) Balthus fiel schon immer *ein bisschen* aus dem Rahmen, weil...

Ein bisschen scheint hier den Grad des Andersseins zu bestimmen. Neben der Atelizität zeigt der *ein-bisschen*-Test in diesem Fall auch, dass es sich hier nicht um eine klassische Aktivität handelt. Bei einer Aktivität müsste nämlich auch eine eventive (zeitliche) Lesart von *ein bisschen* möglich sein (Maienborn 2005b) (vgl. Abschnitt 3.4.4.4). Dass Balthus aus dem Rahmen fällt, scheint also eine bloße Eigenschaft zu sein – eine Eigenschaft, die er hat, weil er anders ist oder anders handelt.

Im Falle des Auffallens im Kontext (168c) ist es ähnlich. Dass das Verb *auffallen* mit *ein bisschen* kompatibel ist, wird am Beispiel (170) gezeigt:

(170) Politische Erneuerer fielen schon immer *ein bisschen* auf, was Streit, Spaltung und Egomaniem betrifft.

In dieser Modifizierung des Beispiels (168c) wird der Inhalt der Präpositionsphrase *durch Streit, Spaltung und Egomaniem* zwar aus ästhetischen Gründen in Form eines Nebensatzes ausgedrückt, die Interpretation des Verbs *auffallen* bleibt jedoch identisch mit der Bedeutung in Beispiel (168c).

Dass in diesen Fällen nicht die Verben *nehmen* und *fallen* selbst für die Akzeptabilität des Präteritums entscheidend sind, sondern eben mit größter Wahrscheinlichkeit die statische Interpretation dieser Verben, wird besonders deutlich, wenn man in Betracht zieht, wie die Präteritumformen *nahm* und *fiel* in dynamischen Interpretationen bewertet wurden. Wenn sie Teil einer dynamischen Verbphrase sind, wurden *nahm* und *fiel* nämlich nicht in demselben Ausmaß akzeptiert wie *nahm* und *fiel*, die einen Zustand bezeichnen. In den folgenden zwei Diagrammen 2 und 3, werden sämtliche bewertete Verbphrasen von *nehmen* und *fallen* gezeigt. Die eben angesprochenen Zustände (168a), (168b) und (168c) sind jeweils links platziert und der Unterschied in der Bewertung zwischen der Präteritumform und der Perfektform wird durch eine Raute gekennzeichnet. Die Nicht-Zustände sind rechts von den Zuständen platziert und die jeweiligen Bewertungen durch Quadraten ausgezeichnet:

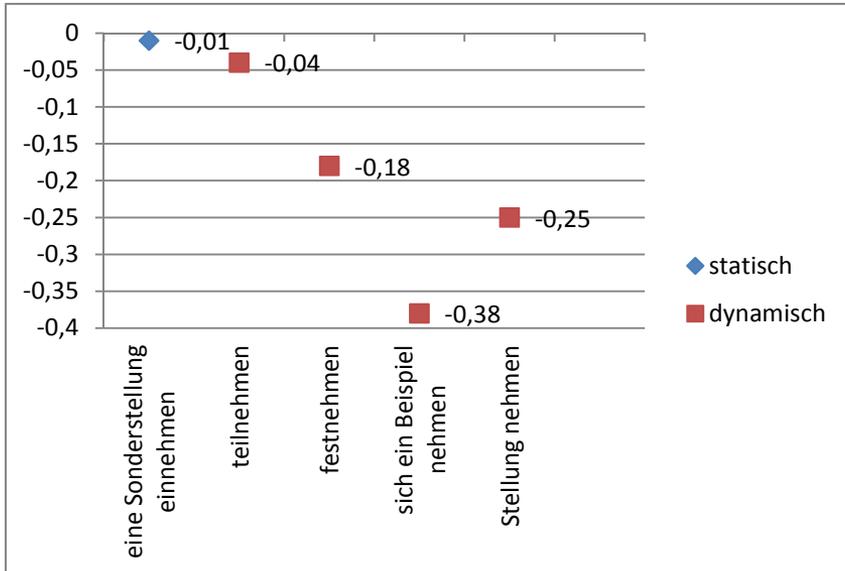


Diagramm 2 Die Bewertung von *nehmen*

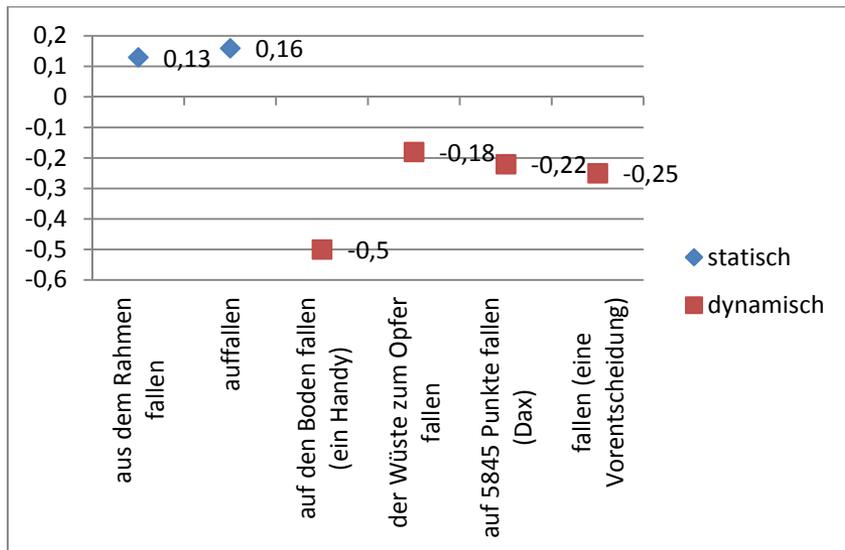


Diagramm 3 Die Bewertung von *fallen*

Aus Diagramm 2 mit *nehmen* geht hervor, dass die Präteritumform, die die schon angesprochene statische Interpretation bezeichnet („eine Sonderstellung einnehmen“), besser bewertet wurde als die 4 Präteritumformen, die dynamische Interpretationen bezeichnen. Zwar ist mindestens eine der Präteritumformen mit dynamischer Interpretation auch in der perfektischen Bedeutung (*teilnehmen*, -0,04) unproblematisch. Wenn man die 4 dynamischen Fälle jedoch als Gruppe betrachtet, so ist diese Gruppe im Durchschnitt etwas schlechter bewertet als der Zustand. Im Falle des Verb *fallen* ist es ähnlich: Die Präteritumformen in den bereits angesprochenen statischen Interpretationen wurden im Durchschnitt besser bewertet als die Präteritumformen, die eine dynamische Situation bezeichnen (-0,50, -0,18, -0,22 und -0,25).

Insgesamt wurden 13 der 24 als Zustände getesteten Grundverben sowohl in statischer als auch in dynamischer Interpretation getestet: *fordern*, *erscheinen*, *fallen*, *finden*, *geben*, *gehen*, *kommen*, *nehmen*, *sehen*, *sitzen*, *stehen*, *warten* und *ziehen*. Mit Ausnahme des Verbs *kommen* gilt für jedes der übrigen 12 Verben, dass diejenigen Präteritumformen, die Teil einer Verbphrase mit statischer Interpretation sind, im Durchschnitt besser bewertet wurden als die durchschnittliche Bewertung derjenigen Präteritumformen, die Teil einer Verbphrase mit dynamischer Interpretation sind. Dies wird in dem folgenden Diagramm gezeigt:

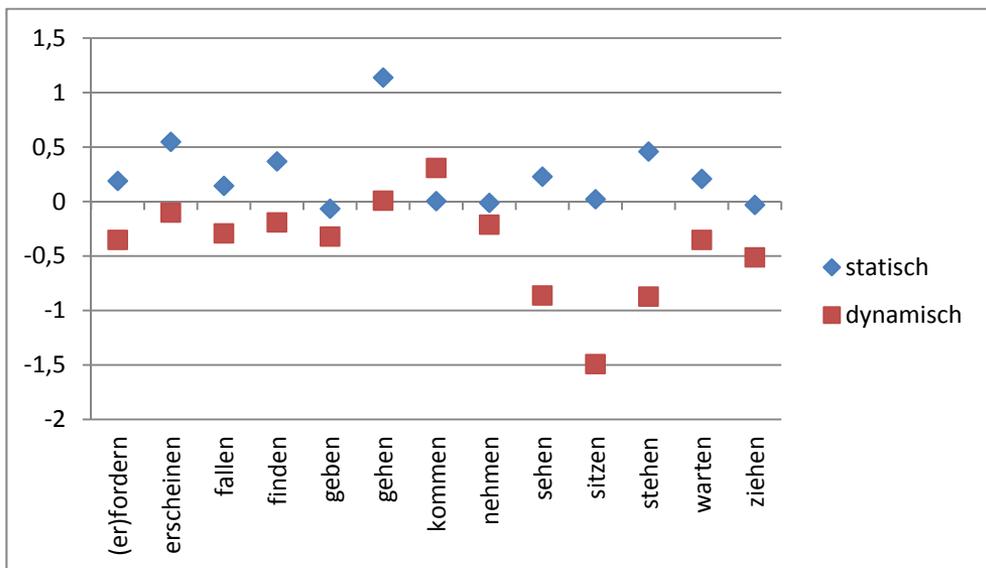


Diagramm 4 Gesamtbewertungen von Verben mit statischer bzw. dynamischer Interpretation

An diesem Diagramm, wo bei jedem Grundverb also nur die durchschnittliche Bewertung für alle Verbphrasen mit statischer bzw. dynamischer Interpretation präsentiert wird, soll lediglich der relative Einfluss der statischen bzw. dynamischen Interpretation veranschaulicht werden. Es gibt in der Tat Beispiele für dynamische Interpretationen einer Verbphrase, wo die Präteritumform sehr gut bewertet wurde, z. B. *teilnehmen* aus dem obigen Diagramm 2. Bevor ich im nächsten Abschnitt weitere Daten für Nicht-Zustände präsentiere und diskutiere, möchte ich auf diejenigen Beispiele für Zustände zurückkommen, bei denen die Präteritumform etwas schlechter bewertet wurde als die Perfektform.

Wie bereits erwähnt, weichen 3 der 48 Beispielpaare von der sehr starken Tendenz ab, dass Zustände bezeichnende perfektische Präteritumformen von den Informanten als idiomatisch empfunden werden. Wie aus dem Diagramm 1 ersichtlich wurde, betrifft dies ein Beispielpaar mit dem Verb *liegen* und zwei Beispielpaare mit dem Verb *sitzen*:

(171) a. Heike Schuster **lag** *noch nie* auf einem Wasserbett. Trotzdem hatte sie schon immer den heimlichen Wunsch, irgendwann eins zu kaufen. Im Interview erzählt sie, dass sie schon lange Geld spart und auch bald an ihrem Ziel ist. „Ich will dann gelbe Bettwäsche haben!“ sagt sie, und lacht.

Präteritum: 1,56 Perfekt: 1,32 Unterschied: -0,24

b. - **Saß** Heike eigentlich *schon immer* so viel am Computer?
- ja, seit es Computer gibt, würde ich sagen.

Präteritum: 1,36 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,36

c. [Du suchst auf einer Wiese einen geeigneten Platz zum Picknicken. Du findest ein Plätzchen, wo *offenbar schon* jemand **saß**, denn das Gras ist platt gedrückt.]

Präteritum: 1,73 Perfekt: 1,32 Unterschied: -0,41

Die Unterschiede in der Bewertung von den beiden Tempusformen sind also -0,24, -0,36 und -0,41 zugunsten des Perfekts. Die Präteritumformen wurden zwar nicht viel schlechter bewertet als die Perfektformen, aber im Verhältnis zu den übrigen Beispielen mit Zuständen stechen sie eben etwas hervor.

Aus welchem Grund wurden die Präteritumformen in gerade diesen drei Kontexten etwas schlechter bewertet? Es könnte sich freilich um einen Zufall handeln, doch auch eine andere Erklärung wäre möglich. Mein Ziel ist es zwar nicht, verschiedene Typen von Zuständen systematisch zu vergleichen. Ich möchte aber trotzdem die drei abweichenden Beispiele kommentieren, denn sie unterscheiden sich in einer interessanten Hinsicht von den übrigen Beispielen mit Zuständen. Die drei Ausnahmebeispiele erinnern sehr an diejenigen Beispiele, die bei Maienborn (2005b,

2008) und Rothmayr (2009) als D-Zustände, d. h. eventive Zustände, betrachtet werden. Es handelt sich dabei um *verbs of bodyposture*, die ein animates Subjekt haben, das seine körperliche Position freiwillig aufrechterhält (Rothmayr 2009). Diese Eventivität ist, wie bereits in Abschnitt 3.4.3 angesprochen, sonst eher für dynamische Situationen kennzeichnend.

Insgesamt ist die Eventivität bei 7 der 48 Beispiele für Zustände vorhanden – 4 Beispiele mit dem Verb *sitzen*, 2 Beispiele mit dem Verb *liegen* und 1 mit dem Verb *stehen*. Da die Präteritumform in 3 der 7 Beispiele mit eventiven Zuständen schlechter als die Perfektform bewertet wurde, wurden diese 7 Beispiele als Gruppe schlechter bewertet als die übrigen nicht eventiven 43 Beispiele (K-Zustände), unter denen kein einziges Beispiel mit einer verhältnismäßig schlecht bewerteten Präteritumform ist.

Hier könnte man natürlich einwenden, dass die etwas schlechteren Bewertungen der Präteritumformen in den eben angesprochenen Beispielen mit dem sprachlichen Stil zusammenhängen – der Kontext in Beispiel (171b) ist umgangssprachlich und Beispiel (171c) ist, wenn nicht umgangssprachlich, so wenigstens nicht eindeutig formell. Trotzdem liegt die Vermutung nahe, dass der sprachliche Stil hier nicht der einzige Grund für die relativ schlechten Bewertungen der Präteritumformen ist. Es gibt nämlich 7 weitere Beispielpaare mit denselben Verben (*sitzen*, *liegen* und *stehen*), wo die Präteritumformen trotz Umgangssprache oder gesprochener Sprache nicht schlechter bewertet wurden als die Perfektformen. Zwei Beispiele dafür folgen in (172a) und (172b):

- (172) a. - Hast du gehört, dass Demi Moore sich scheiden lässt?
- Ja klar, das **stand** sogar *schon* in der Zeitung.

Präteritum: 1,14 Perfekt: 1,50 Unterschied: 0,36

- b. Ludwig Freiherr von Lerchenfeld (CSU) brachte es auf den Punkt: „Das finanzielle Korsett unserer Gemeinde **saß** *noch nie* so eng. Ich fühle mich darin nicht wohl.“

Präteritum: 1,10 Perfekt: 1,50 Unterschied: 0,40

Auch wenn die Präteritumformen der Verben *stehen* und *sitzen* in diesen Beispielen wesentlich besser bewertet wurden als die Präteritumformen in den Beispielen (171a), (171b) und (171c), ist ein wichtiger Unterschied jedoch, dass *stehen* und *sitzen* in den Beispielen (172a) und (172b) nicht in demselben Ausmaß eventiv sind.

Ob die relativ schlechteren Bewertungen der Präteritumformen in den Beispielen (171a), (171b) und (171c) tatsächlich auf die Eventivität zurückzuführen sind, kann jedoch nur mit einem umfassenderen Material als das vorliegende untersucht werden.

4.3.1.2 Nicht-Zustände

Wie in den vorhergehenden Abschnitten schon erwähnt, bilden die Nicht-Zustände eine sehr heterogene Gruppe, was die Bewertungen der Präteritumform gegenüber der Perfektform betrifft: Es gibt sowohl Beispiele für Präteritumformen die gut bewertet wurden, als auch für Präteritumformen, die etwas schlechter oder sogar wesentlich schlechter als die Perfektform bewertet wurden. Eine Mehrheit der Präteritumformen (etwa 2/3) wurde jedoch ein bisschen bis viel schlechter bewertet als die Perfektformen, d. h. der Unterschied in der Bewertung zwischen der Präteritumform und der Perfektform war in diesen Fällen $-0,20$ oder größer. Das untenstehende Diagramm 5 zeigt die insgesamt 65 Beispielpaare, in denen die zu bewertende Verbphrase eine dynamische Interpretation hat:

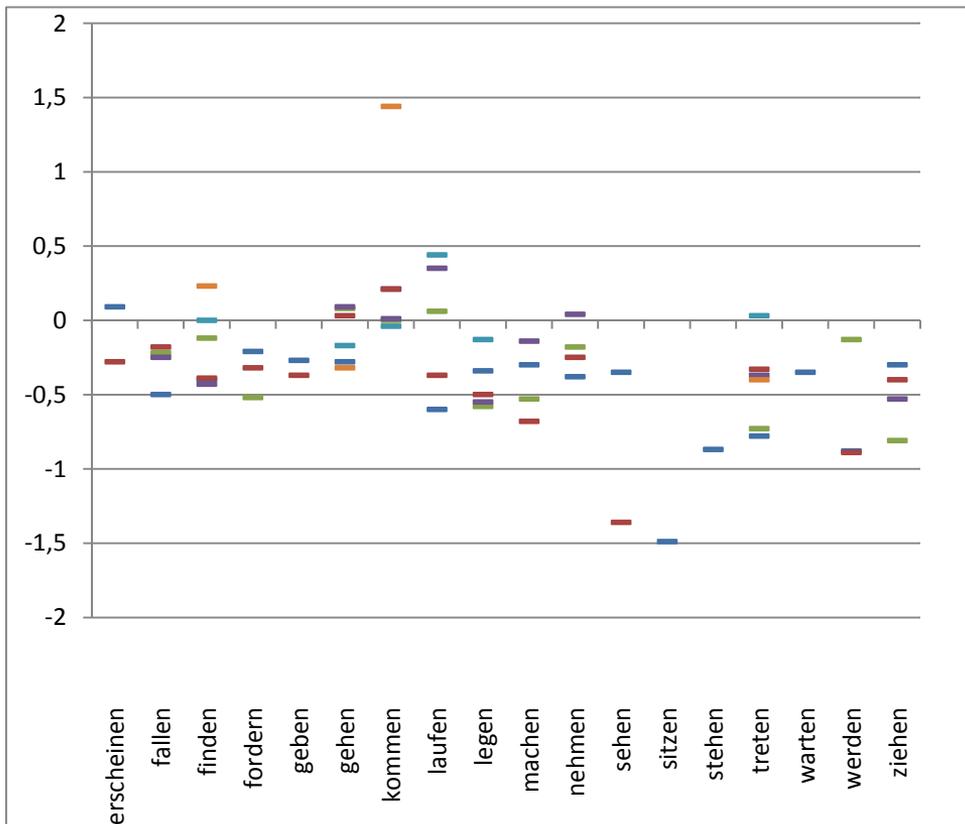


Diagramm 5 Bewertungen von Verbphrasen mit dynamischer Interpretation

Wie in dem Diagramm zu sehen ist, sind unter den gut bewerteten Präteritumformen die meisten Grundverben repräsentiert. Für jedes der Verben *erscheinen, fallen, finden, gehen, treten, kommen, laufen, legen, machen, nehmen* und *werden* gibt es mindestens ein Beispielpaar, in dem der Unterschied zwischen der Präteritumform und der Perfektform $-0,20$ oder kleiner ist. Unter den eben aufgezählten Verben ragt vor allem das Verb *kommen* heraus, weil die Präteritumform in sämtlichen 6 bewerteten Beispielpaaren nicht schlechter als die Perfektform bewertet wurde. In einem dieser 6 Fälle wurde die Präteritumform sogar wesentlich besser bewertet als die Perfektform. Umgekehrt gibt es folglich bei jedem Grundverb außer *kommen* Beispiele für Präteritumformen, die schlechter bewertet wurde als die Perfektform, d. h. der Unterschied zwischen den beiden Tempusformen war in diesen Fällen $0,25$ oder größer.

Die fünf untenstehenden Beispiele zeigen zunächst eine Auswahl von Kontexten, in denen die Präteritumformen entweder ähnlich gut wie oder besser bewertet wurde als die Perfektform. Das erste enthält das herausragende Beispiel mit *kommen* (*in den Nachrichten kommen*), wo die Präteritumform wesentlich besser bewertet wurde als die Perfektform (siehe Beispiel (173) unten). Die darauffolgenden vier Beispiele stellen die Verben *erscheinen, gehen, treten* und *fallen* dar (in den jeweiligen Verbphrasen *der Roman erschien, viele Firmen gingen pleite, die Vogelgrippe trat sowohl bei Wildvögeln als auch bei Nutztieren auf* und *Touristen fielen der Wüste zum Opfer*).

- (173) - Hast du gehört, dass Demi Moore sich scheiden lässt?
- Ja klar, das **kam** sogar *schon* in den Nachrichten.

Präteritum: 1,31 Perfekt: 2,75 Unterschied: 1,44

- (174) „Schlafes Bruder“ wurde zu einem durchschlagenden Erfolg und ist bis heute eines der erfolgreichsten Bücher eines österreichischen Autors. Der Roman **erschien** *bisher* in 24 Sprachen und in 30 Auflagen. Das Buch erzählt die Geschichte von Elias Alder, dem Außenseiter und musikalischen Genie, der sich unsterblich – und letztlich unglücklich – in die Schwester seines besten Freundes verliebt.

Präteritum: 1,05 Perfekt: 1,14 Unterschied: 0,09

- (175) Trauriger Rekord droht.
Noch nie **gingen** so viele Firmen pleite. Erreicht die Wirtschaftskrise nun doch auch noch die Schweiz? Von Januar bis April gingen mehr als 2000 Unternehmen in Konkurs. Geht es so weiter, wird im Jahr 2012 eine neue «Bestmarke» aufgestellt.

Präteritum: 1,16 Perfekt: 1,25 Unterschied: 0,09

(176) Die Vogelgrippe ist eigentlich alles andere als ein neues Phänomen. Sie ist seit Jahrhunderten bekannt und **trat schon immer** sowohl bei Wildvögeln als auch bei Nutztieren **auf**. Wegen ihres (besonders bei Massenhaltungen) äußerst ansteckenden, rasch tödlichen Verlaufs wird sie im Volksmund auch Geflügelpest genannt.

Präteritum: 1,32

Perfekt: 1,35

Unterschied: 0,03

(177) Australien: Die Schließung einer Wüste
Mit gefährlichen Temperaturen von bis zu 58 Grad Celsius unter Tags, ist sie kein Reiseziel für einen gewöhnlichen Pauschalurlaub und kann unerfahrenen Wüstengängern schnell zum Verhängnis werden. *Schon oft fielen* leichtsinnige Touristen der Wüste zum Opfer, was künftig durch die komplette Schließung der Wüste verhindert werden soll. Der Wüstensand der Simpson-Wüste erreicht in der Sommerhitze schnell mal Temperaturen von bis zu 95 Grad Celsius, die in Kürze dafür sorgen können, dass sogar Schuhsohlen schmelzen.

Präteritum: 1,23

Perfekt: 1,05

Unterschied: -0,18

Wie bereits angedeutet, enthält jedoch eine Mehrheit der Beispiele im Material Kontexte, wo die Präteritumform gegenüber der Perfektform entweder ein bisschen oder wesentlich schlechter bewertet wurde mit perfektischer Bedeutung. Dies kann an den fünf weiteren Beispielen mit *treten* ((178a) bis (178e)), die hier folgen, dargestellt werden:

(178) a. Die Schweinegrippe **trat noch nie** bei Schweinen auf, sondern wird nach wie vor nur bei Vögeln und Nutztieren beobachtet, teilt die Weltorganisation für Tiergesundheit mit.

Präteritum: 1,41

Perfekt: 1,04

Unterschied: -0,37

b. Rücktritte sind Konstanten im politischen Geschäft. Aber *noch nie trat* ein Bundespräsident zurück, um sich anschließend staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen stellen zu müssen.

Präteritum: 1,38

Perfekt: 1,05

Unterschied: -0,33

c. U 21 – ein Spiegelbild der Gesellschaft
Die deutsche U-21-Nationalmannschaft lebt „Multi-Kulti“ vor. *Noch nie trat* ein DFB-Nachwuchsteam so multikulturell auf, wie bei der Junioren-Fußballeuropameisterschaft in Portugal, die am heutigen Dienstag beginnt. „Es gibt nur eine Fußballer-Sprache, und die ist international“, sagt Verteidiger Lukas Sinkiewicz.

Präteritum: 1,40

Perfekt: 1,00

Unterschied: -0,40

d. Leben nach „Sandy“ normalisiert sich

In den überschwemmten Gebieten an der Ostküste laufen die Aufräumarbeiten auf Hochtouren. In einigen Regionen **trat** *inzwischen* wieder Normalität ein – an manchen Orten wie etwa New York allerdings nur sehr schleppend.

Präteritum: 1,88 Perfekt: 1,15 Unterschied: -0,73

e. Zum Glück **trat** Herrmann *noch nie* auf eine Qualle

Im offenerzigen Interview erzählt Herrmann Fischer über seine Ängste, die ihn schon seit seiner Kindheit plagten. Nur die wenigsten wissen, dass die Marinophobie so verbreitet ist.

Präteritum: 1,88 Perfekt: 1,10 Unterschied: -0,70

In den Beispielen (178a), (178b) und (178c) sind die absoluten Bewertungen der Präteritumformen zwar nicht sehr schlecht – 1,41, 1,38 und 1,40 – im Vergleich zu den Perfektformen, die jeweils mit 1,04, 1,05 und 1,00 bewertet wurden, schneiden die Präteritumformen jedoch eindeutig schlechter ab als die Präteritumformen in den eben veranschaulichten Beispielen (173), (174), (175), (176) und (177). In den Beispielen (178d) und (178e) ist der Unterschied zwischen der Präteritumform und der Perfektform noch größer. Die beiden Präteritumformen bekamen jeweils 1,88 aber die Perfektformen 1,15 bzw. 1,10, was einem Unterschied von -0,73 bzw. -0,70 entspricht.

Die Tatsache, dass die insgesamt sechs Beispiele für eine und dieselbe Präteritumform *trat* so unterschiedlich bewertet wurden, legt nahe, dass bei den Nicht-Zuständen auch andere Faktoren von Bedeutung sein müssen. In den nächsten Abschnitten wird der Einfluss zweier potentieller Kandidaten – Agentivität und die perfektischen Lesarten – erörtert.

4.3.2 Agentivität

Das semantische Merkmal Agentivität scheint für die Akzeptabilität der perfektischen Bedeutung bei den Präteritumformen nicht entscheidend zu sein. Es ist folglich nicht so, dass sämtliche Verbphrasen mit einem agentiven bzw. nicht-agentiven Subjekt entweder gut oder schlecht bewertet wurden – im Gegenteil sind in allen Bewertungsschichten, d. h. unter den best-, mittel- und schlechtestbewerteten Präteritumformen, sowohl agentive Verbphrasen als auch nicht-agentive Verbphrasen repräsentiert. Aus den folgenden zwei Diagrammen, das erste mit den 29 Verbphrasen

mit einem agentiven Subjekt (184) und das zweite mit den 35 Verbphrasen mit einem nicht-agentiven Subjekt (185), wird dies ersichtlich⁹:

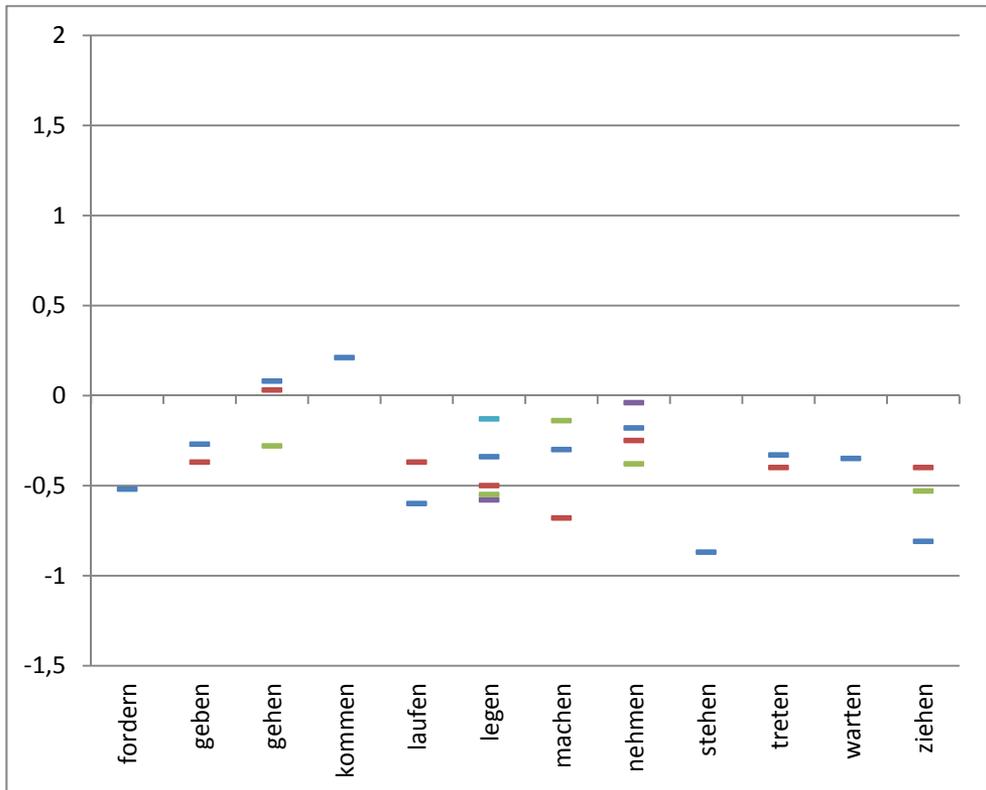


Diagramm 6 Bewertungen von agentiven Verbphrasen

⁹ Unter den 65 bewerteten Nicht-Zuständen wurden zwei Beispiele, die sich nicht eindeutig als agentiv oder nicht-agentiv einordnen lassen, aus der Analyse herausgenommen. Es geht um zwei Beispiele mit den Verbphrasen *das Gras plattsitzen* und *auf eine Qualle treten*. Das Sitzen bzw. das Treten an sich ist absichtlich, aber das Resultat – das platte Gras bzw. das Landen auf der Qualle – nicht zwangsläufig. Diese zwei Kontexte sind im Anhang zu finden.

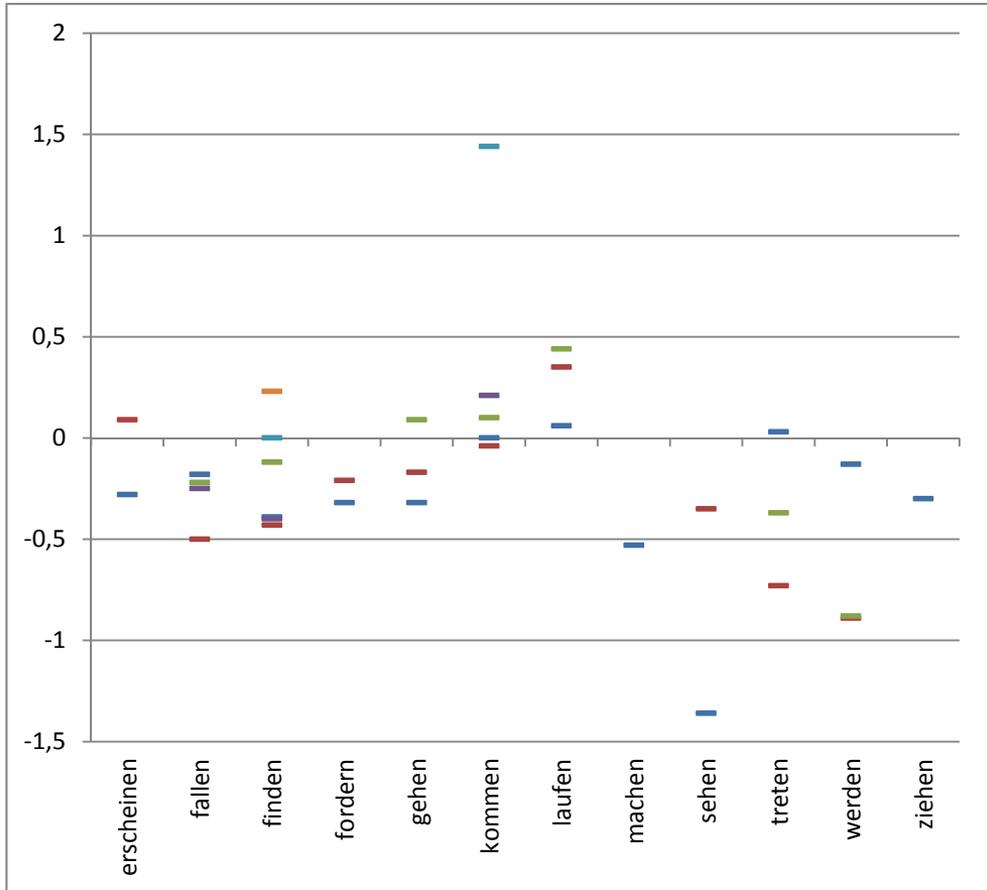


Diagramm 7 Bewertungen von nicht-agentiven Verbphrasen

Die folgenden vier Beispiele aus den Diagrammen zeigen zwei Kontexte mit einer agentiven Verbphrase, (179) und (180), und zwei Kontexte mit einer nicht-agentiven Verbphrase, (181) und (182). In dem Kontext in Beispiel (179) wurde die Präteritumform *gingen* im Vergleich zu der Perfektform *sind gegangen* gut bewertet, während in Beispiel (180) die Präteritumform *machte* wesentlich schlechter bewertet als die Perfektform *hat gemacht*. In den Beispielen (181) und (182), die nicht-agentive Verbphrasen enthalten, ist es genauso – in Beispiel (181) wird die Präteritumform *erschien* besser bewertet als die Perfektform *ist erschienen*, wohingegen es sich in Beispiel (182) genau anders herum verhält, d. h. die Perfektform *ist geworden* wird besser bewertet als die Präteritumform *wurde*. Es gibt also sowohl gut als auch schlecht bewertete Präteritumformen in beiden Kategorien (agentiv vs. nicht agentiv).

- (179) Traditionell gilt Fußball als Männersport und in den meisten Fällen auch immer noch als Synonym für Männlichkeit. Aber *schon immer gingen* Frauen zum Fußball und das aus sportlichem Interesse. Warum müssen also Frauen beim Fußball Abseits erklären und bekunden, nicht nur aus Interesse an attraktiven Männern dabei zu sein?

Präteritum: 1,47 Perfekt: 1,50 Unterschied: 0,03

- (180) Tito (58), Vater von TJ (34), der als temporärer Vormund im Gespräch ist, **machte** *mittlerweile* einen Rückzieher. Er zieht jeglichen Vorwurf gegen die Verwalter zurück und möchte mit den Anschuldigungen nichts mehr zu tun haben, berichtet *TMZ*.

Präteritum: 1,73 Perfekt: 1,05 Unterschied: -0,68

- (181) „Schlafes Bruder“ wurde zu einem durchschlagenden Erfolg und ist bis heute eines der erfolgreichsten Bücher eines österreichischen Autors. Der Roman **erschien** *bisher* in 24 Sprachen und in 30 Auflagen. Das Buch erzählt die Geschichte von Elias Alder, dem Außenseiter und musikalischen Genie, der sich unsterblich – und letztlich unglücklich – in die Schwester seines besten Freundes verliebt.

Präteritum: 1,05 Perfekt: 1,14 Unterschied: 0,09

- (182) 16. Juli 2012 – Ärzte-Seminare Karlsruhe 2012 – Fortbildungsprogramm erweitert

Mehr als 10 Prozent der Patienten leiden an Diabetes, der *mittlerweile* zur Volkskrankheit **wurde**. Daher widmet sich der Intensivkurs Diabetologie/Endokrinologie einen Tag lang der klinischen Bedeutung des Diabetes, unter anderem mit den neuen Aspekten der Insulintherapie.

Präteritum: 2,18 Perfekt: 1,30 Unterschied: -0,88

Auch wenn es klar ist, dass die Agentivität nicht allein entscheidend ist, kann ein gewisser Einfluss der Agentivität selbstverständlich nicht ausgeschlossen werden. Das vorhandene Material ist jedoch nicht für solch eine differenzierte Untersuchung angepasst. Weitere Untersuchungen können allerdings nicht im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt werden.

4.3.3 Die perfektischen Lesarten

Bei der Analyse des Einflusses der perfektischen Lesarten für die Akzeptanz der perfektischen Bedeutung bei den Präteritumformen werden die Beispiele mit statischen Verbphrasen nicht einbezogen. Wie sich nämlich in Abschnitt 4.3.1 herausgestellt hat, werden statische Verbphrasen fast ausnahmslos von den Informanten akzeptiert. Die

perfektischen Lesarten haben also keinen Einfluss darauf, wie die Präteritumformen mit statischer Bedeutung in perfektischen Kontexten empfunden werden. Dass die Zustände in diesem Zusammenhang außen vor gelassen werden, bedeutet ferner, dass nur zwei der drei perfektischen Lesarten für diese Analyse infrage kommen – die experientelle und die resultative Lesart. Die dritte – universelle – Lesart ist nur bei atelischen Verbphrasen, und insbesondere bei Zuständen, relevant. In meinem Material stellen sämtliche Beispiele für die universelle Lesart einen Zustand dar.

Der Einfluss der perfektischen Lesarten ist für die Akzeptanz der Präteritumformen mit perfektischer Bedeutung nicht allein entscheidend, denn in allen Bewertungsschichten, d. h. unter den best-, mittel- und schlechtestbewerteten Verbphrasen, ist sowohl die experientelle als auch die resultative Lesart repräsentiert. Das untenstehende Diagramm zeigt die Bewertungen aller Beispiele mit Präteritumformen, die eine experientelle Lesart haben:

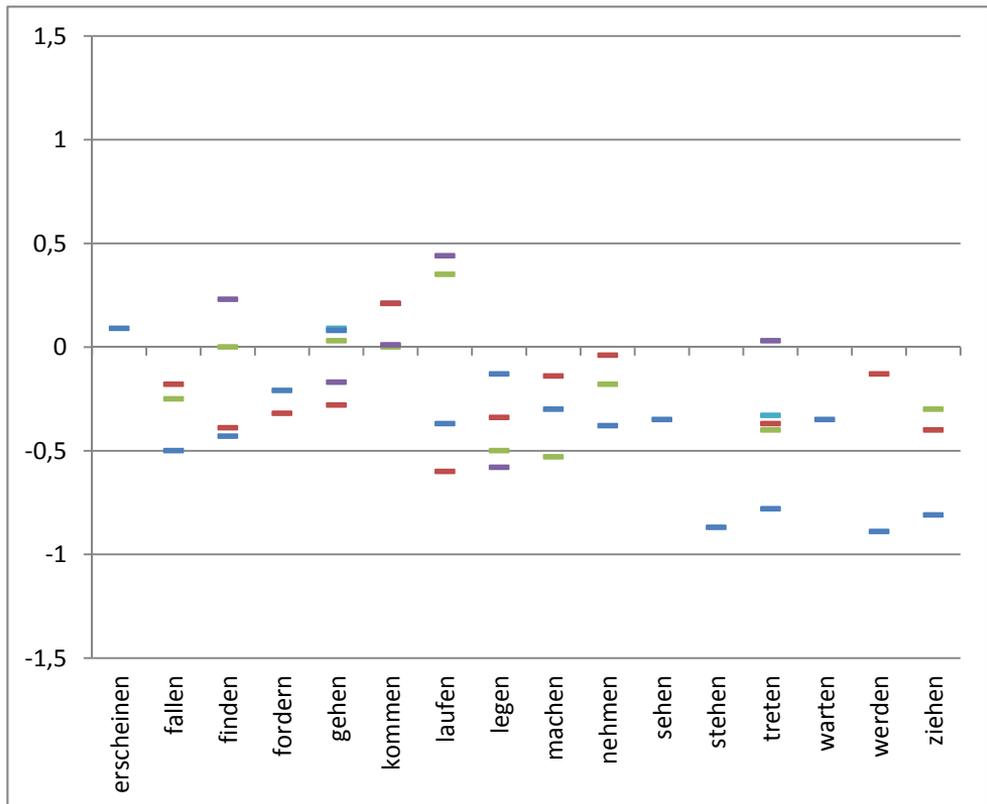


Diagramm 8 Bewertungen von Beispielen mit der experientellen perfektischen Lesart

Aus dem Diagramm wird deutlich, dass die Streuung sehr groß ist. Gut bewertete Präteritumformen stehen mittelgut und schlecht bewerteten Präteritumformen gegenüber: In dem Kontext im untenstehenden Beispiel (183) wurde die Präteritumform *erschien* gut bewertet, denn sie wurde besser, wenn auch unwesentlich, bewertet als die Perfektform *ist erschienen*. In dem Kontext in (184) wurde die Präteritumform *forderte* wiederum mittelgut bewertet, da die Perfektform *hat gefordert* 3,2 Zehntel besser bewertet wurde. Bedeutend schlechter als die Perfektform wurde die Präteritumform *zog* in dem Kontext in (185) bewertet. Der Unterschied beträgt ganze 8,1 Zehntel.

- (183) „Schlafes Bruder“ wurde zu einem durchschlagenden Erfolg und ist bis heute eines der erfolgreichsten Bücher eines österreichischen Autors. Der Roman **erschien** *bisher* in 24 Sprachen und in 30 Auflagen. Das Buch erzählt die Geschichte von Elias Alder, dem Außenseiter und musikalischen Genie, der sich unsterblich – und letztlich unglücklich – in die Schwester seines besten Freundes verliebt.

Präteritum: 1,05 Perfekt: 1,14 Unterschied: 0,09

- (184) Kältewelle in Nordindien **forderte** *schon* 65 Tote
Bei den meisten Kälteopfern in Indien handelt es sich jedes Jahr um Obdachlose und ältere Menschen. Seit vergangener Woche werden niedrige Temperaturen gemessen und ein Ende der Kältewelle ist laut Meteorologen nicht in Sicht.

Präteritum: 1,42 Perfekt: 1,10 Unterschied: -0,32

- (185) Ronaldo für ein Spiel gesperrt
Ein Sportgericht hat Ronaldo vom Klub Corinthians für ein Spiel gesperrt. Der 32-Jährige hatte im Ligaspiel gegen Botafogo seinen Gegenspieler Fabel an den Haaren gezogen. Laut Oswaldo de Oliveira, der Trainer von Botafogo, **zog** Ronaldo *schon mehrmals* seine Gegenspieler an den Haaren. „Schön, dass das nun endlich Konsequenzen hat“, kommentiert er weiter.

Präteritum: 1,81 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,81

Wie eben schon angedeutet, verhält es sich bei den Beispielen für die resultative Lesart ähnlich. Das folgende Diagramm mit den Bewertungen sämtlicher Präteritumformen und Perfektformen in resultativen Kontexten stellt auch eine große Streuung dar:

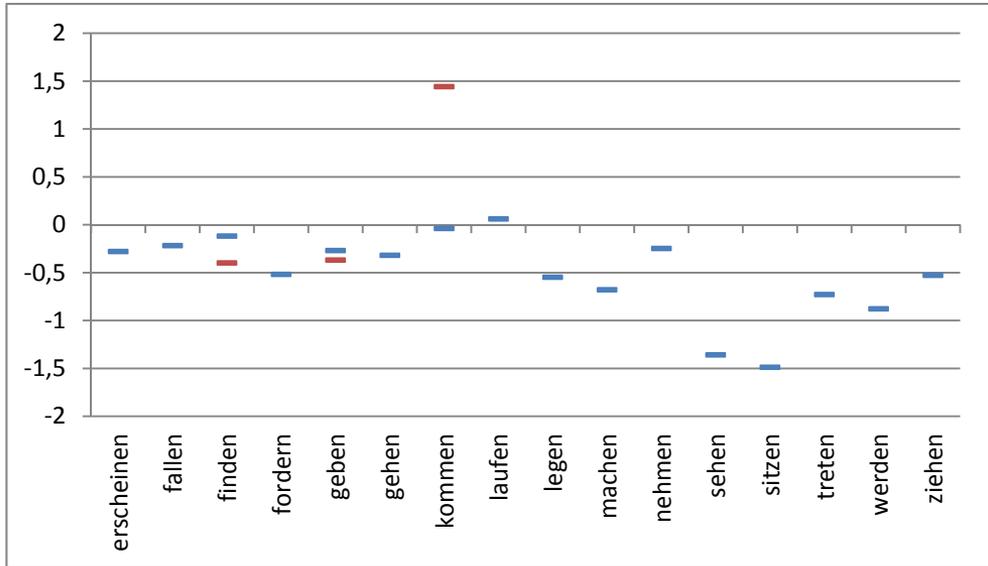


Diagramm 9 Bewertungen von Beispielen mit der resultativen perfektischen Lesart

In den folgenden resultativen Kontexten wurden die Präteritumformen unterschiedlich gut bewertet. In Beispiel (186) erreichte *lief* mit einer Bewertung von 1,39 fast dieselbe Akzeptanz wie die Perfektform *ist gelaufen* mit 1,45. In Beispiel (187) wurde die Präteritumform *zog* mit 1,58 mittelgut bewertet, denn die Perfektform *hat gezogen* erzielte bedeutend bessere Bewertung 1,05. Ganz ausgeschlossen scheint die Präteritumform *wurde* in Beispiel (188) zu sein. Mit einer Bewertung von 2,18 im Vergleich zu 1,30 für die Perfektform *ist geworden* scheint *wurde* für die Informanten sehr abweichend zu sein.

(186) Film: „Taste the waste“

Miriam Pflüger macht auf das sperrige Thema weggeworfener Lebensmittel sehr anschaulich aufmerksam, und hat 113.896 Zuschauer in den Kinos erreicht. *Mittlerweile lief* der Film auch im Fernsehen, und die Macher planen die App Foodsharing, die mittlerweile über ein crowdfunding-Portal finanziert ist.

Präteritum: 1,39 Perfekt: 1,45 Unterschied: 0,06

(187) WDR-Intendantenwahl: Monika Piel jetzt einzige Kandidatin

Werner Hahn, Justiziar beim NDR, *zog inzwischen* seine Kandidatur zurück. Somit ist Monika Piel bei der Wahl am kommenden Montag die einzige Kandidatin.

Präteritum: 1,58 Perfekt: 1,05 Unterschied: -0,53

(188) 16. Juli 2012 – Ärzte-Seminare Karlsruhe 2012 – Fortbildungsprogramm erweitert

Mehr als 10 Prozent der Patienten leiden an Diabetes, der *mittlerweile* zur Volkskrankheit **wurde**. Daher widmet sich der Intensivkurs Diabetologie/Endokrinologie einen Tag lang der klinischen Bedeutung des Diabetes, unter anderem mit den neuen Aspekten der Insulintherapie.

Präteritum: 2,18

Perfekt: 1,30

Unterschied: -0,88

Die perfektischen Lesarten scheinen folglich nicht ausschlaggebend für die Akzeptanz der Präteritumformen in perfektischen Kontexten zu sein. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die perfektischen Lesarten einen gewissen Einfluss haben könnten. Das vorhandene Material ist jedoch nicht für solch eine differenzierte Untersuchung angepasst. Weitere Untersuchungen können allerdings nicht im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt werden.

4.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Bei der in der vorliegenden Arbeit durchgeführten Informantenbefragung wurde untersucht, inwiefern deutsche Muttersprachler eine Präteritumform für idiomatisch halten, wenn sie in einem Kontext steht, in dem eine perfektische Interpretation erzwungen wird. Die Hilfsverben, die bereits in der einschlägigen Literatur ausgiebig behandelt wurden, und die Vollverben, zu denen in der Forschung nur wenig gesagt wird, wurden getrennt analysiert.

Bezüglich der Hilfsverben wurde das vorherrschende Bild zum perfektischen Gebrauch der Präteritumformen differenziert. Es wird oft, aber etwas vage, behauptet, dass die Präteritumformen der Hilfsverben in perfektischer Bedeutung auftreten können. Es wird aber keine ausführliche Diskussion darüber geführt, ob es bei diesem Gebrauch eventuell Einschränkungen geben könnte. Bei der Differenzierung dieses Bildes habe ich zum einen die einzelnen Beobachtungen aus der einschlägigen Literatur zu einem Gesamtbild gefügt und dabei wenigstens einen möglichen einschränkenden Faktor ausgeschlossen: die drei perfektischen Lesarten (experientell, universell und resultativ). Zum anderen konnte ich diese Erkenntnis durch die Informantenbefragung bestätigen: Die drei perfektischen Lesarten waren alle unter den gut bewerteten Präteritumformen repräsentiert. Ein starkes Indiz dafür, dass es bei den Hilfsverben auch generell keine Einschränkungen gibt, ist erstens die Tatsache, dass es kein Beispiel für eine schlecht bewertete Präteritumform gibt, und zweitens, dass sich das Präteritum sogar in Kontexten mit Zukunftsreferenz als die bevorzugte Form erwies.

Zu den Vollverben wird in der einschlägigen Literatur nur wenig gesagt bzw. werden bei der perfektischen Verwendung von Präteritumformen im Prinzip eben nur die

Hilfsverben angesprochen. Im Vergleich zu den Hilfsverben bilden die Vollverben eine sehr heterogene Gruppe, was die Bewertungen der Präteritumformen mit perfektischer Interpretation betrifft. Unter den Vollverben sind sowohl gut, als auch mittelgut und schlecht bewertete Präteritumformen repräsentiert. Dieses Ergebnisbild sagt aber erst dann etwas aus, wenn der jeweilige Einfluss der drei untersuchten Faktoren näher analysiert wird. Untersucht wurden die aktionsartbezogene Distinktion statisch vs. dynamisch, die Agentivität bei dem im Kontext vorhandenen Subjekt und die im Kontext aktuelle perfektische Lesart (universell/experientell/ resultativ).

Es stellte sich heraus, dass von diesen drei Faktoren die Distinktion statisch vs. dynamisch der eindeutig wichtigste ist. Präteritumformen, die einen Zustand ausdrücken, wurden in so hohem Ausmaß von den Informanten als idiomatisch in einem perfektischen Kontext empfunden, dass im Prinzip von einer Regel zu sprechen ist. Nur bei 3 der 48 bewerteten Zustände (auf 23 Verben verteilt) wurde die Präteritumform etwas schlechter bewertet. Bezüglich der Agentivität und der perfektischen Lesarten konnte kein eindeutiger Einfluss auf die Akzeptanz der Präteritumformen in perfektischer Interpretation festgestellt werden. Da der Grad des Einflusses der drei untersuchten Faktoren sehr deutlich ist, wurden keine Berechnungen der statistischen Signifikanz durchgeführt.

Als Nebenergebnis konnte zudem festgehalten werden, dass die Perfektform, die immer in demselben Kontext getestet wurde (siehe nähere Erläuterung hierzu in Abschnitt 4.1.3), entgegen dem, was man bei der perfektischen Interpretation vermuten würde, oft als abweichend empfunden wurde. Dies kommt vorzugsweise bei Perfektformen mit statischer Interpretation vor, und zwar in ca. 50% der statischen Fälle.

5. Ausblick

Aus der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Informantenbefragung geht hervor, dass das deutsche Präteritum eine wesentlich flexiblere Verwendung hat als bisher in der linguistischen Literatur angenommen. Das Präteritum wird nicht nur in der präteritalen Bedeutung als adäquat empfunden, sondern wie in Kapitel 4 gezeigt wurde, durchaus auch in Kontexten, in denen die temporalen Zusammenhänge eher eine Perfektform verlangen müssten. An dieser Stelle wäre es womöglich angebracht, die in der linguistischen Forschung vorhandene Beschreibung der Semantik des Präteritums zu modifizieren. Diese Frage sinnvoll und vollständig zu behandeln, verlangt jedoch aus meiner Sicht einen Blick auf den weiteren Zusammenhang, der auch die Frage einbezieht, aus welchem Grund das Präteritum in der temporalen Domäne auftritt, von der man bisher dachte, dass sie allein für das Perfekt bestimmt war. Auch, wenn es ist nicht meine Absicht ist, den perfektischen Gebrauch des Präteritums endgültig zu verstehen und zu erklären – das ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich – möchte ich in diesem Kapitel einige Fragen aufwerfen, die hoffentlich zu weiteren Untersuchungen und Forschungen anregen können.

In Abschnitt 5.1 wird zunächst eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Informantenbefragung gegeben und weiter ausgeführt, warum der Blick auf den weiteren Zusammenhang aus meiner Sicht sinnvoller ist als der Versuch, die in der Forschung vorhandenen Modelle zur Beschreibung der Semantik des Präteritums zu modifizieren. In Abschnitt 5.2 werden potentielle Entwicklungstendenzen der beiden Tempora Perfekt und Präteritum präsentiert und in Abschnitt 5.3 wird schließlich eine Diskussion ausgehend von den Abschnitten 5.1 und 5.2 geführt.

5.1 Präteritum und Perfekt in der perfektischen Interpretation

Bei der Untersuchung, welche Faktoren einen Einfluss darauf haben, ob eine Präteritumform mit perfektischer Interpretation von deutschen Muttersprachlern als idiomatisch empfunden wird, erwies sich die aktionsartbezogene Distinktion statisch vs. dynamisch als der eindeutig wichtigste Faktor. Für eine Präteritumform mit perfektischer Interpretation gilt, dass sie *durchgehend* für adäquat gehalten wird, wenn

sie Teil einer Verbphrase ist, die einen *Zustand* ausdrückt. Im Gegensatz hierzu wird die Präteritumform *in begrenztem Umfang* für adäquat gehalten, wenn sie Teil einer Verbphrase ist, die einen *Nicht-Zustand* ausdrückt. Letzteres bedeutet jedoch nicht, dass die Präteritumformen von Nicht-Zuständen in der perfektischen Bedeutung völlig ausgeschlossen sind. Im Gegenteil befindet sich ein großer Teil der Nicht-Zustände in einer Grauzone, wo sie von ungefähr der Hälfte der Informanten akzeptiert werden. Genau welche Faktoren unter den Nicht-Zuständen eine Rolle spielen, ist den Ergebnissen der Informantenbefragung aber nicht zu entnehmen. Es kann lediglich festgehalten werden, dass die Agentivität und die perfektischen Lesarten in meinem Material nicht ausschlaggebend sind (vgl. nähere Erläuterung in Abschnitt 4.3).

Im Rahmen eines neuen semantischen Modells müsste aber nicht nur die bereits beschriebene – und bisher in der Forschung nicht erfasste – perfektische – Verwendung des Präteritums berücksichtigt werden. Auch die Distribution muss verstanden und erklärt werden. Warum ist gerade die Opposition statisch vs. dynamisch entscheidend? Um diese Frage zu beantworten, ist es notwendig den Blick auf das Perfekt zu richten – das Tempus, an dessen Stelle das Präteritum mitunter tritt.

Wie in Abschnitt 4.1.3 ausführlicher erläutert wird, wurde nicht nur das Präteritum, sondern auch das Perfekt in jedem der perfektischen Kontexte getestet. Die Bewertung des Perfekts sollte als eine Art Referenzwert fungieren, erwies sich dann aber als von größerer Tragweite als zunächst erwartet: Bei einem Vergleich zwischen Perfekt und Präteritum in den jeweiligen Kontexten stellte sich überraschenderweise heraus, dass das Perfekt, trotz der perfektischen Bedeutung, in vielen Fällen wesentlich schlechter bewertet wurde als das Präteritum. Dies gilt vorzugsweise für Verbphrasen, in denen das Perfekt ein Teil eines Zustands ist. Das bedeutet also, dass das Perfekt sich genau umgekehrt verhält im Vergleich zum Präteritum: Das Perfekt wird als Zustand eher begrenzt als adäquat empfunden, aber dafür als Nicht-Zustand so gut wie durchgehend für idiomatisch gehalten.

Nach diesem Ergebnisbild scheinen sich das Präteritum und das Perfekt in der perfektischen Bedeutung zum großen Teil zu ergänzen. Wie ist das zu verstehen und zu erklären? Ist die perfektische Verwendung des Präteritums auf eine Art Inkompatibilität des Perfekts gegenüber Zuständen zurückzuführen? Wenn ja – warum lässt sich das Perfekt nicht gerne mit Zuständen konstruieren? Ein Überblick über die historische Entwicklung des Perfekts zeigt, dass das Tempus Perfekt sowohl historisch als auch sprachübergreifend eine problematische Beziehung zur Aktionsart Zustand hat.

5.2 Potentielle Entwicklungstendenzen von Perfekt und Präteritum

Wie bereits in Kapitel 2 angesprochen, entwickelt sich das deutsche Perfekt gerade zu einem allgemeinen Vergangenheitstempus, d. h. außer die ursprüngliche perfektische Bedeutung auszudrücken, dringt das Perfekt auch immer mehr in die temporale Domäne, die früher nur für das Präteritum bestimmt war. Dass ein Perfekt sich zu einem allgemeinen Vergangenheitstempus (oder zu einem Perfektiv¹⁰) entwickelt, ist ein bekanntes und in vielen Sprachen dokumentiertes Phänomen (Bybee & Dahl 1989, Leiss 1992, Bybee et al. 1994). Unter den betroffenen Sprachen gibt Bybee et al. (1994) außer Deutsch europäische Sprachen wie Französisch, Italienisch, Rumänisch und Niederländisch, afrikanische Sprachen wie die Kru-Sprachen und Bantu-Sprachen und aus dem asiatischen Sprachraum Mandarin als Beispiele.

Eine graduelle Wandlung eines Perfekts in ein allgemeines Vergangenheitstempus ist in jeder Sprache möglich, in der ein Perfekt vorhanden ist. Der Ursprung des Perfekts selbst (*the perfect source*) unterscheidet sich jedoch sprachübergreifend. Für das Deutsche, und für die meisten germanischen und romanischen Sprachen, wird generell angenommen, dass das Perfekt aus einer Resultativkonstruktion entstanden ist (Bybee & Dahl 1989, Bybee et al. 1994), die aus einem Hilfsverb und einem Partizip besteht. Die Resultativkonstruktion unterscheidet sich in einigen wichtigen Hinsichten von dem Tempus Perfekt. Beispielsweise ist das Partizip in der Resultativkonstruktion eher adjektivisch und modifiziert ein Nomen, mit dem es gegebenenfalls auch kongruiert, während das Partizip des Perfekts eher ein unflektierbarer Teil der Verbkonstruktion ist (Bybee & Dahl 1989), vergleiche die Verbphrase *packa väskan* ‚den Koffer packen‘ in den untenstehenden Beispielen aus dem Schwedischen, wo das Partizip des Resultativums nach Nummer kongruiert (Beispiele (189a) und (189b)), das Partizip des Perfekts (Supinum genannt) hingegen unflektiert bleibt (Beispiele (190a) und (190b)).

(189) a. Han har väska-n *pack-ad.* Singular | Resultativkonstruktion
Er hat Koffer-DEF.SG pack-PTCP.SG
‚Er hat den Koffer im gepackten Zustand‘

¹⁰ Ob das Perfekt sich in ein Präteritum oder ein Perfektiv in einer bestimmten Sprache entwickelt, hängt anscheinend davon ab, ob in dieser Sprache nur ein Präteritum existiert oder eben ein Imperfekt und ein Präteritum (d. h. ein perfektives und ein imperfektives Vergangenheitstempus) (Bybee et al. 1994:85).

- b. Han har väsk-or-na *pack-ade*. Plural | Resultativkonstruktion
 Er hat Koffer-PL-DEF pack-PTCP.PL
 ‚Er hat die Koffer im gepackten Zustand‘
- (190) a. Han har *pack-at* väska-n. Singular | Perfekt
 Er hat pack-SUP Koffer-DEF.SG
 ‚Er hat den Koffer gepackt‘
- b. Han har *pack-at* väsk-or-na. Plural | Perfekt
 Er hat pack-SUP Koffer-PL-DEF
 ‚Er hat die Koffer gepackt‘

Kennzeichnend für das Resultativum ist auch, dass es sich nur mit Übergangsverben konstruieren lässt. Wenn sich aus dem Resultativum dann ein Perfekt entwickelt, werden nach und nach auch Aktivitäten in der Konstruktion verwendet, sodass alle dynamischen Verben damit kompatibel sind. Mit zunehmender Generalisierung lässt sich das entstehende Perfekt irgendwann auch mit statischen Verben konstruieren (Bybee et al. 1994). Zustände sind also die letzte Verbkategorie, die mit der Perfektkonstruktion kompatibel wird.

Aufgrund der unterschiedlichen Kompatibilität mit Aktionsarten ist auch ein Bedeutungsunterschied zwischen dem Resultativum und dem Perfekt vorhanden: Das Resultativum drückt einen gegenwärtigen Resultatzustand aus, der direkt von der Verbsemantik bedingt ist, während das Perfekt eher eine allgemeine Relevanz eines vergangenen Ereignisses, oft ohne ein konkretes Resultat, beim Sprechaugenblick ausdrückt. So gibt es im Beispiel für das Resultativum in (189) ein konkretes Resultat in Form von einem gepackten Koffer, während dies beim Perfekt nicht notwendigerweise der Fall ist. Beim Perfekt in (190) ist eine solche Lesart zwar möglich, jedoch erlaubt das Perfekt generell auch andere Interpretationen (z. B. die experientelle Lesart: *Jag har säkert packat den här väskan hundra gånger* ‚Ich habe diesen Koffer bestimmt schon hundertmal gepackt‘).

Dieser allmähliche Übergang von einer Resultativkonstruktion zu einer vollen Generalisierung der Perfektkonstruktion, die auch Zustände verträgt, ist in vielen Sprachen belegt, z. B. in den romanischen Sprachen Spanisch, Französisch und Italienisch, in den westgermanischen Sprachen Englisch, Niederländisch und Deutsch und in den nordgermanischen Sprachen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch (Bybee & Dahl 1989, Bybee et al. 1994). In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass natürlich auch Sprachen existieren, in denen das „Perfekt“ sich sozusagen zwischen den zwei Stadien befindet, d. h. zwischen einer typischen Resultativkonstruktion und einem voll generalisierten Perfekt, das mit sämtlichen Aktionsarten verwendet wird. So

ist z. B. das Griechische *haben*-Perfekt nicht mit Zuständen kompatibel (Bybee et al. 1994:74)

Der nächste potentielle Schritt, wo das Perfekt in der Funktion allmählich zu einem Präteritum (oder zu einem Perfektiv) wird, kann wie bereits angesprochen gerade im Deutschen beobachtet werden. Dieser Prozess kann, muss aber nicht, dazu führen, dass sich das Perfekt auch irgendwann morphologisch anpasst. Nach Bybee & Dahl (1989) gibt es eine sprachübergreifende Tendenz, dass das Perfekt periphrastisch und das Präteritum morphologisch zum Ausdruck kommen. Eine eventuelle Folge der Entwicklung des Perfekts zu einem Präteritum wäre also, dass das Perfekt irgendwann auch rein morphologisch zu einem Präteritum wird. Dies kann entweder durch die Affigierung des periphrastischen Markers an das Hauptverb oder die Tilgung des Hilfsverbs erfolgen. Ersteres ist in Swahili passiert und Letzteres in slawischen Sprachen (Bybee & Dahl 1989:74ff).

In der linguistischen Literatur wird oft die Meinung vertreten, dass der eben ausgeführte Entwicklungsgang (*Resultativum* → *Perfekt* → *Präteritum (oder Perfektiv)*) der einzig mögliche ist. Es soll keine belegten Fälle für den umgekehrten Entwicklungsgang geben, d. h. dass ein Präteritum in seiner Funktion in ein Perfekt übergeht (z. B. bei Bybee & Dahl 1989, Leiss 1992, Bybee et al. 1994). Und doch gibt es solche Beispiele: In vielen spanischen Varietäten, vorzugsweise in den lateinamerikanischen, scheint es tatsächlich zu einer ziemlich starken Ausbreitung des Präteritums (*pretérito indefinido*) auf Kosten des Perfekts (*pretérito perfecto*) gekommen zu sein (Fløgstad 2014). Das Phänomen kann unter anderem in Mexiko, Paraguay und Argentinien, aber auch auf den Kanarischen Inseln und in Galicien (Spanien) beobachtet werden. Das folgende Beispiel für ein Präteritum mit einer perfektischen Interpretation (*past with current relevance*) kommt aus dem Rioplatensischen, einer spanischen Varietät, die in Buenos Aires gesprochen wird (Fløgstad 2014:126).

(191) *Ya fui a Bolivia.*

Schon fahren.PAST.1SG nach Bolivien

‚Ich bin schon mal in Bolivien gewesen‘/‚Ich war schon mal in Bolivien‘

Trotz der Präteritumform *fui* wird hier ein perfektischer Inhalt im Sinne von ‚Ich bin schon mal in Bolivien gewesen‘ vermittelt. Nach Fløgstad stammen die ersten Belege für ein Präteritum mit perfektischer Interpretation im Rioplatensischen aus der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Fløgstads empirische Untersuchung – Interviews mit zwei verschiedenen Altersgruppen (0-41 bzw. 41-100 Jahre) – zeigt, dass das perfektische Gebrauch des Präteritums mit dem Alter der jeweiligen Sprecher korreliert. Je jünger die Sprecher sind, umso häufiger drücken sie die perfektische Bedeutung durch das Präteritum aus. Es scheinen auch keine wesentlichen Einschränkungen in Bezug auf verschiedene Verbkategorien vorzuliegen. In der jüngeren Altersgruppe wird das Präteritum in ganzen 97% der Fälle verwendet. In den

restlichen 3%, in denen das Perfekt verwendet wird, sind keine semantischen Regelmäßigkeiten festzustellen. Laut Fløgstad (2014:126) könnte es sich hier um eine Art archaische Verwendung des Perfekts handeln.

Fløgstad weist ferner darauf hin, dass die Informanten die perfektische Präteritumform häufig zusammen mit dem Adverb *ya* gebrauchen, das ursprünglich (und noch immer) *schon* ‚bereits‘ bedeutet, in diesen Kontexten aber eher eine temporale Disambiguierung zu leisten scheint. Die Funktion des Adverbs *ya* im Rioplatensischen weist erhebliche Ähnlichkeiten mit der Funktion des Adverbs *schon* im Deutschen auf. Darauf komme ich im nächsten Abschnitt zurück.

5.3 Was bedeutet das?

Die übereinzelsprachliche Variation im Bereich der Vergangenheitstempora Präteritum und Perfekt scheint also umfassender als traditionell angenommen. Nicht nur kommt es gelegentlich zur Ausbreitung des Perfekts auf Kosten des Präteritums, wie z. B. im Deutschen – es können auch umgekehrte Fälle belegt werden, wie im Rioplatensischen, wo jüngere Sprecher das Präteritum dem Perfekt vorziehen. Nun, wie passt hier die perfektische Verwendung des deutschen Präteritums ins Bild? Das Besondere an der Situation im Deutschen ist die Koexistenz eines präteritalen Perfekts und eines perfektischen Präteritums: Trotz einer bereits weit fortgeschrittenen Ausbreitung des Perfekts auf Kosten des Präteritums gibt es in einem sehr begrenzten (aktionsartsbedingten) Bereich zahlreiche Beispiele für ein Präteritum, das anstelle des Perfekts auftritt (d. h. mit einer perfektischen Interpretation). Wie ist dieser Zusammenhang zu verstehen? Ich werde hier zwei mögliche Vorschläge zur Erklärung des Phänomens kurz präsentieren. Entweder ist die perfektische Verwendung des Präteritums sehr alt und ein Rest aus der Zeit, wo das Deutsche nur zwei Tempora kannte – das Präsens und das Präteritum – oder es stellt eine spätere Entwicklung dar, die als eine Art Reaktion auf die starke Ausbreitung des Perfekts zu verstehen ist.

Bevor das heutige Perfekt im Deutschen sich entwickelte, existierten nur zwei Tempora, das Präsens und das Präteritum (Stedje 1996). Als *Isidor von Sevilla* Ende des 8. Jahrhunderts aus dem Latein ins Deutsche übertragen wurde, wurden die lateinischen Perfektformen mit deutschen Präteritumformen übersetzt (Larsson 2009). Daraus lässt sich schließen, dass das Präteritum zunächst die Funktion übernahm, perfektische Inhalte auszudrücken. Irgendwann entwickelte sich allmählich aus der Resultativkonstruktion ein Perfekt, doch kam es wirklich zu einer Vollkategorie, die mit jeder Aktionsart – also auch mit Zuständen – kompatibel ist? Zwar lässt die Grammatik durchaus zu, dass Zustände in der Perfektkonstruktion auftreten – auch in den Fällen, wo das Ergebnis als nicht besonders wohlklingend betrachtet werden kann (*X hat bisher vom Y abgehangen* (Beispiel (167d) aus Abschnitt 4.3.1) oder *X hat noch nie vor Gericht gestanden* (Beispiel (167c) aus Abschnitt 4.3.1)) –, und es gibt

zweifelsohne zahlreiche Beispiele für sehr gut bewertete Zustände in der Perfekt-konstruktion (*Sie hat noch nie in einem Porsche gegessen* (Beispiel (164b) aus Abschnitt 4.3.1) oder *Schon immer hat er es geliebt, seine Zuhörer mit Erfindungen zu narren* (Beispiel (166a) aus Abschnitt 4.3.1)). Jedoch ist auf der Grundlage meiner Informantenbefragung festzuhalten, dass das heutige Perfekt insgesamt nur begrenzt mit Zuständen kompatibel ist und kombiniert wird. Die Frage ist folglich, ob Konstruktionen wie *X hat bisher vom Y abgehangen* oder *X hat vor Gericht gestanden* jemals gut geklungen haben. Kann es sein, dass der Zustandsbereich für das heutige Perfekt schon immer instabil war? Ist es möglich, dass sich das Perfekt zwar mit Zuständen etablierte, trotzdem damit aber nicht hundertprozentig produktiv wurde, sodass das Präteritum zum Einsatz kommen muss? Grammatische Entwicklungsprozesse können schließlich jederzeit enden – die Existenz eines Entwicklungsgangs (wie das hier ausgeführte *Resultativum* → *Perfektum* → *Präteritum*) heißt nicht, dass ein Tempus den kompletten Prozess durchlaufen muss (Hopper & Traugott 2003). Beispielsweise befindet sich das jetzige schwedische Perfekt, weil es in seiner Verwendung nicht in ein Präteritum übergeht, in der mittleren Entwicklungsstufe. Weitere Schritte im Prozess sind ungewiss und die Entwicklung könnte daher ebenfalls als beendet betrachtet werden.

Die beschränkte Kompatibilität des Perfekts mit Zuständen als Erklärung für das Auftreten des perfektischen Präteritums in der statischen Domäne setzt natürlich voraus, dass der Gebrauch sehr alt ist. Im Rahmen dieser Arbeit lässt sich jedoch nicht untersuchen, ab wann das Präteritum mit perfektischer Bedeutung auftaucht. Wenn der perfektische Gebrauch des Präteritums allerdings etwas jünger ist, könnte es sich bei der perfektischen Verwendung des Präteritums um eine Art Reaktion auf den immer umfassenderen und vielseitigeren Gebrauch des Perfekts handeln. Als das deutsche Perfekt nach und nach zwei verschiedene temporale Bedeutungen ausdrücken konnte, musste die temporale Interpretation – die temporale Disambiguierung – anders vermittelt werden. Dass positionelle Zeitadverbien (z. B. *im Jahr 1981*), und zum Teil auch deiktische Adverbien (z. B. *gestern, letztes Jahr*), zu einer präteritalen Interpretation beitragen können, ist klar. Im Deutschen können aber auch die Frequenzadverbien (wie *oft, immer, nie* und *dreimal*) und die Zeitdaueradverbien (wie *lange, zwei Monate*) die temporale Interpretation eindeutig machen. Diese Adverbien sind zwar grundsätzlich sowohl mit der perfektischen als auch mit der präteritalen Bedeutung kompatibel, doch im Deutschen gibt es sie auch in eindeutig perfektischer Version. Wie bei Schipporeit (1971) hervorgehoben, tragen die Frequenzadverbien und die Zeitdaueradverbien dann zu einer perfektischen Interpretation bei, wenn sie mit *schon* oder *noch* ergänzt werden (*schon oft, schon immer, schon dreimal, noch nie*), ohne die Ergänzung mit *schon* oder *noch* aber eher zu einer präteritalen Interpretation. Schipporeit veranschaulicht dies mit einem Vergleich zwischen den beiden Äußerungen *Ich habe lange auf dich gewartet* und *Ich habe schon lange auf dich gewartet*. Ersteres beziehe sich durch das „nackte“ Zeitdaueradverb *lange* auf einen vergangenen Zeitpunkt, wohingegen Letzteres durch die Ergänzung des Zeitdaueradverbs *lange* mit *schon* eher dann geäußert würde, wenn

das Warten im Sprechaugenblick aufhört bzw. wenn die Person, auf die gewartet wurde, eben aufgetaucht ist. Wenn der temporale Kontext anstelle des Tempus deutlich macht, ob nun von einer präteritalen oder perfektischen Interpretation die Rede ist, wäre eine denkbare Folge, dass die Sprecher allmählich das Gefühl für den temporalen Unterschied zwischen den Tempora Perfekt und Präteritum verlieren. Dies könnte wiederum dazu führen, dass das Präteritum auch in „unerwarteten“ Kontexten auftaucht.

Die Verwendung und Funktion der Adverbien *schon* und *noch* im Deutschen erinnert sehr an die Verwendung des Adverbs *ya* im Rioplatensischen, das eben nicht nur seine ursprüngliche adverbelle Bedeutung ‚schon‘ ausdrücken kann, sondern auch als disambiguierende Temporalpartikel dient (siehe Beispiel (191)). Fløgstad (2014) schlägt vor, dass die Konstruktion *ya* + Präteritum auf dem Weg zur Grammatikalisierung ist. Dies wäre keine allzu gewagte These, denn wie Fløgstad hervorhebt, sind Adverbien mit der ursprünglichen Bedeutung ‚schon‘ rein typologisch eine sehr häufige *perfect source*, z. B. in den beiden Sprachen Yoruba und Isekiri (Dahl 1985:129, Bybee & Dahl 1989:68). Im Deutschen ist *schon* + Präteritum gewiss nicht auf dem Weg zur Grammatikalisierung – schließlich ist das Perfekt das üblichste Tempus der Vergangenheit. Jedoch scheint *schon* im Deutschen dieselbe Funktion zu erfüllen wie *ya* im Rioplatensischen.

Eine derartige Entwicklung unter den deutschen Vergangenheitstempora würde indes nicht erklären, warum ausgerechnet Zustände unter den Präteritumformen mit perfektischer Interpretation überrepräsentiert sind. Es bedarf einfach weiterer Forschung, und womöglich hat der perfektische Gebrauch des Präteritums auch mehrere Gründe.

Anhang

Die sprachlichen Beispiele + Bewertungen

A. DIE VOLLVERBEN

BILDEN

Zustand

Ortsgericht bezieht Raum 219 – Verlegung ist im Sinne der Bürger

In allen Kommunen im Kreis tagt das Ortsgericht im Rathaus. Nur Wehrheim **bildete** bisher eine Ausnahme. Doch das hat sich jetzt geändert, zur Freude der Ehrenamtlichen.

Präteritum: 1,26

Perfekt: 1,68

Unterschied: 0,42

ERFORDERN/FORDERN

Zustand

Rezension – Sterben vor Lachen von Alessandro Baricco

Der italienische Erfolgsautor Alessandro Baricco ist vor allem durch seine Romane „Seide“, „Novecento“ und „Oceano Mare“ bei einem breiten Publikum bekannt geworden. Sein weit ausladender Erzählstil **erforderte** schon immer eine sehr wache und intensive Anteilnahme des Lesers. Seine vier Aufsätze zu Mozart, Rossini, Benjamin und Adorno, unter dem Titel „Sterben vor Lachen“, gehen aber über den Level seiner Romane weit hinaus.

Präteritum: 1,18

Perfekt: 1,37

Unterschied: 0,19

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Zu Den Ereignissen in Pakistan:

Heftige Regenfälle im Norden Pakistans **forderten** bisher mehr als 1.800 Menschenleben. Insgesamt sind 20 Millionen Menschen von der Flutkatastrophe betroffen.

Präteritum: 1,26

Perfekt: 1,05

Unterschied: -0,21

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Kältewelle in Nordindien **forderte** schon 65 Tote

Bei den meisten Kälteopfern in Indien handelt es sich jedes Jahr um Obdachlose und ältere Menschen. Seit vergangener Woche werden niedrige Temperaturen gemessen und ein Ende der Kältewelle ist laut Meteorologen nicht in Sicht.

Präteritum: 1,42

Perfekt; 1,10

Unterschied: -0,32

Nicht-Zustand, +agentiv, resultative Lesart

Bahr und Leutheusser-Schnarrenberger in Aktion gegen Ärzte-Korruption

FDP-Aktion: Daniel Bahr, unser Bundesgesundheitsminister, und Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, unsere Bundesjustizministerin, wollen gegen Bestechung aus der Pharmaindustrie vorgehen und erwägen eine gesetzliche Verschärfung gegen Ärzte-Korruption. Zuletzt soll es mehr als 500 Fälle von Korruption in der Ärzteschaft gegeben haben. Inzwischen **forderte** Bahr Ärzte und Krankenkassen auf, entsprechende Erfahrungsberichte vorzulegen.

Präteritum: 1,52

Perfekt: 1,00

Unterschied: -0,52

ERSCHEINEN

Zustand

Der Gedanke, Liebe als solches zu benennen, **erschien** mir schon immer vollkommen absurd. Dieser unbedingte Drang immer allem eine Bezeichnung aufzudrücken. Liebe. Was bitte soll das genau sein? Seit jeher beschäftigen sich Dichter, Philosophen, Schriftsteller, Filmemacher, alte und junge Menschen, Männer und Frauen, gebildete Elite und schlichtes Fußvolk mit der Deutung des Begriffs Liebe.

Präteritum: 1,00

Perfekt: 1,55

Unterschied: 0,55

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

„Schlafes Bruder“ wurde zu einem durchschlagenden Erfolg und ist bis heute eines der erfolgreichsten Bücher eines österreichischen Autors. Der Roman **erschien** bisher in 24 Sprachen und in 30 Auflagen. Das Buch erzählt die Geschichte von Elias Alder, dem

Außenseiter und musikalischen Genie, der sich unsterblich – und letztlich unglücklich – in die Schwester seines besten Freundes verliebt.

Präteritum: 1,05

Perfekt: 1,14

Unterschied: 0,09

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

Studie zur wirtschaftlichen Lage des Rundfunks

Die Untersuchung der Landesmedienanstalten zur wirtschaftlichen Lage des Rundfunks in Deutschland **erschien** mittlerweile zum neunten Mal. Im Zentrum der Untersuchung stehen ein Vergleich der Struktur und Entwicklung der Finanzierungsgrundlagen des privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunks in den Jahren 2009 und 2010 sowie der Ausblick der Rundfunkunternehmen auf das Geschäftsjahr 2011. [...]

Präteritum: 1,41

Perfekt: 1,13

Unterschied: -0,28

FALLEN

Zustand

Wikileaks ist am Ende. Die letzten Tage belegen das.

Historisch betrachtet ist das keine Neuigkeit. Schon immer **fielen** politische Erneuerer durch Streit, Spaltung und Egomani auf. Da stellen Julian Assange und Domscheit-Berg keine Einzelfälle dar.

Präteritum: 1,21

Perfekt: 1,37

Unterschied: 0,16

Zustand

Große Balthus-Schau in Köln

Er **fiel** schon immer aus dem Rahmen: Balthus, Schöpfer umstrittener Lolita-Porträts und psychoanalytischer Tableaus, provoziert Kunstwelt und Zuschauer. Ab morgen kann man sich über ihn in Köln aufregen - bei seiner ersten deutschen Schau.

Präteritum: 1,15

Perfekt: 1,28

Unterschied: 0,13

Nicht-Zustand, experientelle Lesart, -agentiv

Produktbewertung

Das Handy ist sehr robust. Es **fiel** schon mehrfach auf den Boden, auch aus größerer Höhe, aber es funktioniert immer noch einwandfrei. Die neueren Handys heutzutage machen das nicht mehr mit.

Präteritum: 1,50

Perfekt: 1,00

Unterschied: -0,50

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Australien: Die Schließung einer Wüste

Mit gefährlichen Temperaturen von bis zu 58 Grad Celsius unter Tags, ist sie kein Reiseziel für einen gewöhnlichen Pauschalurlaub und kann unerfahrenen Wüstengänger schnell zum Verhängnis werden. Schon oft **fielen** leichtsinnige Touristen der Wüste zum Opfer, was künftig durch die komplette Schließung der Wüste verhindert werden soll. Der Wüstensand der Simpson-Wüste erreicht in der Sommerhitze schnell mal Temperaturen von bis zu 95 Grad Celsius, die in Kürze dafür sorgen können, dass sogar Schuhsohlen schmelzen.

Präteritum: 1,23

Perfekt: 1,05

Unterschied: -0,18

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

EFSF (European Financial Stability Facility) ist zu klein

Auch der deutsche Aktienindex (Dax) leidet unter dieser Entwicklung. Zunächst hatte es am Morgen so ausgesehen, als sei die Börse erleichtert über den angekündigten Rückzug von Italiens Premierminister Silvio Berlusconi. Doch mittlerweile **fiel** der Dax um knapp zwei Prozent auf 5845 Punkte.

Präteritum: 1,32

Perfekt: 1,10

Unterschied: -0,22

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Ü40 Meisterschaft bleibt weiterhin spannend

Zwei Rennen stehen in der Ü40 Meisterschaftssaison noch auf dem Programm. Eine Vorentscheidung **fiel** in der Gesamtwertung allerdings immer noch nicht.

Präteritum: 1,29

Perfekt: 1,04

Unterschied: -0,25

FEHLEN

Zustand

Algen spielen neben den Bakterien und Pilzen eine wichtige Rolle im Bodenleben. Zur Vertiefung der Kenntnis bodenbewohnender eukaryotischer Algen **fehlte** bisher ein Bestimmungswerk, das die weltweit verstreuten Daten zusammengefasst darstellt.

Präteritum: 1,23

Perfekt: 1,29

Unterschied: 0,06

FINDEN

Zustand

Schon immer **fand** Heiner Windelband Reibungen an der Peripherie spannender als das Schwimmen mit dem Strom. Seine Laufbahn ist geprägt von Projekten, die in Grenzbereiche künstlerischen Ausdrucks vorstoßen, ungewöhnliche Instrumentierungen erproben oder sich der Performance annähern.

Präteritum: 1,11 Perfekt: 1,48 Unterschied: 0,37

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Ein Toter bei Unfall mit Moped in Wien

Ein 18-Jähriger starb direkt an der Unfallstelle. Ein gleichaltriger Beifahrer liegt schwer verletzt im Spital, aber die Polizei **fand** bisher keine Zeugen.

Präteritum: 1,43 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,43

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Handballer spielen um alles oder nichts

Der Druck auf die deutsche Mannschaft ist nach dem phasenweise erschreckenden Auftritt gegen Tschechien gewachsen. Ein weiterer Patzer würde unweigerlich alle Olympia-Träume platzen lassen. Dies wäre historisch, denn noch nie **fand** ein olympisches Handball-Turnier ohne eine deutsche Männer-Mannschaft statt.

Präteritum: 1,20 Perfekt: 1,20 Unterschied: 0,00

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Das Klausenrennen

Das Klausenrennen ist längst zum Mythos geworden, die Rennfahrer zu Helden. Zur Erinnerung an das historische Klausenrennen wurde das Klausenrennen-Memorial ins Leben gerufen. Das Memorial **fand** bisher vier Mal statt: 1993, 1998, 2002 und 2006. Es begeistert Motorsportfreunde und Oldtimerfans aus der ganzen Welt.

Präteritum: 1,00 Perfekt: 1,23 Unterschied: 0,23

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

Trend geht weg von Urnenwänden

Bereits vor zwei Jahren beschäftigte sich der Babenhauser Marktrat mit der Beisetzungsmöglichkeit von „Aschenurnen“ auf dem Friedhof. Zwar wurde eine Entscheidung damals vertagt, jedoch ging der Trend eindeutig in Richtung

Urnenwand. Inzwischen **fand** aber ein Umdenken statt. Nach der Besichtigung von mehreren Friedhöfen wird jetzt ein Urnenfeld mit sogenannten Urnenröhren samt verrottbaren Aschegefäßen favorisiert.

Präteritum: 1,75

Perfekt: 1,35

Unterschied: -0,40

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Klaus Möwe im Interview

Klaus Möwe tritt nächsten Monat als neuer Bundeskanzler an. Auf die Frage, ob er schon nervös ist, lacht er nur. Es ist zwar das erste Mal im Kanzleramt, aber in neuen Situationen **fand** er sich schon immer sehr schnell zurecht.

Präteritum: 1,54

Perfekt: 1,15

Unterschied: -0,39

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

Schlechte Nachrichten für Sportphobiker

Man fühlt sich jünger, ausgeglichener und gesünder. Forscher **fanden** mittlerweile heraus, dass Sport nachweislich auch vorbeugende, bei einigen Leiden sogar für den Heilungsprozess fördernde Wirkung hat.

Präteritum: 1,27

Perfekt: 1,15

Unterschied: -0,12

GEBEN

Zustand

Eine Gesellschaft ohne Idioten **gab** es noch nie. Wer das noch erleben will, muss wahrscheinlich sehr geduldig warten.

Präteritum: 1,24

Perfekt: 1,21

Unterschied: -0,03

Zustand

Mit 95 noch Tennis spielen?

Resveratrol-Wirkstoffe sollen das bald möglich machen

Resveratrol **gab** schon oft Anlass, Rotwein zu picheln. Die Rotwein-Substanz soll angeblich Leben verlängern. Was nach einem Werbegag von Winzern klingt, wird durch wissenschaftliche Versuche erhärtet. An der Harvard-Universität in Massachusetts wurden auf der Basis von Resveratrol Wirkstoffe entwickelt, die das Altern verzögern und altersbedingte Krankheiten wie Diabetes behandeln helfen.

Präteritum: 1,50

Perfekt: 1,40

Unterschied: -0,10

Nicht-Zustand, +agentiv, resultative Lesart

„Sein Bundestagsmandat **gab** zu Guttenberg entgegen seiner Ankündigung immer noch nicht zurück. Vielleicht überlegt er es sich doch noch einmal anders“ – meinte etwa Stefan Kuzmany, in einem sehr lesbaren Abgesang auf Guttenberg, mit dem Titel Narziss und Volksmund – im Spiegel Online.

Präteritum: 1,72 Perfekt: 1,45 Unterschied: -0,27

Nicht-Zustand, +agentiv, resultative Lesart

„Wir erwarten keine ozeanweiten Zerstörungen“, sagt Barry Hirshorn vom Warnzentrum der USA. Gleichwohl könne es in der Nähe des Bebens Zerstörungen geben, vor allem im Norden Sumatras. Allerdings **gaben** mittlerweile auch die Regierungen von Kenia und Tansania eine Tsunami-Warnung für ihre Küsten am Indischen Ozean heraus.

Präteritum: 1,42 Perfekt: 1,05 Unterschied: -0,37

GEHEN

Zustand

Man sollte sich nicht einbilden, dass der Kapitalismus eine Erfindung des 19. Jahrhundert ist. Es **ging** schon immer um Geld.

Präteritum: 1,14 Perfekt: 2,14 Unterschied: 1,00

Zustand

- Die Kaffeemaschine geht schon wieder nicht.
- Die **ging** ja noch nie richtig! Ich finde, wir schmeißen sie weg.

Präteritum: 1,19 Perfekt: 2,47 Unterschied: 1,28

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

150 Jahre altes Skelett sorgt für Sensationslust in der Lokalbevölkerung: Hannover – Hans Wühler, 80 Jahre alt, **ging** schon mehrmals in der Eilenriede spazieren, wo das Skelett am Dienstag von einem Jogger gefunden wurde: „Ich war bestimmt schon 1000 mal dort, aber ein Skelett habe ich nie gesehen. Dabei hätte ich mein ganzes Leben Zeit gehabt!“ sagt der 80-Jährige, sichtbar enttäuscht.

Präteritum: 1,58 Perfekt: 1,30 Unterschied: -0,28

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Traditionell gilt Fußball als Männersport und in den meisten Fällen auch immer noch als Synonym für Männlichkeit. Aber schon immer **gingen** Frauen zum Fußball und das aus sportlichem Interesse. Warum müssen also Frauen beim Fußball Abseits erklären und bekunden, nicht nur aus Interesse an attraktiven Männern dabei zu sein?

Präteritum: 1,47 Perfekt: 1,50 Unterschied: 0,03

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Beate Müller (die in Wirklichkeit anders heißt) **ging** schon immer auf den Strich. Im Interview erzählt sie, dass es für sie ein Nebenjob wie jeder andere ist, und dass sie sonst nicht über die Runden kommt.

Präteritum: 1,24 Perfekt: 1,32 Unterschied: 0,08

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Damit die Aktion Erfolg haben kann, sind die Bürger aufgerufen, einen Befall mit dem Eichenprozessionsspinner zu melden. Bislang **gingen** 900 Meldungen und Hinweise ein. Im Katasteramt bei Jens Wildner landen die Hinweise, er erstellt daraufhin eine Karte mit den befallenen Flächen.

Präteritum: 1,17 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,17

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Trauriger Rekord droht.

Noch nie **gingen** so viele Firmen pleite. Erreicht die Wirtschaftskrise nun doch auch noch die Schweiz? Von Januar bis April gingen mehr als 2000 Unternehmen in Konkurs. Geht es so weiter, wird im Jahr 2012 eine neue «Bestmarke» aufgestellt.

Präteritum: 1,16 Perfekt: 1,25 Unterschied: 0,09

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

Bestandteil des Projekts soll auch die Sanierung des zerstörten Kindergartens, der Grundschule und des Ärztehauses werden. Mittlerweile **ging** für dieses Projekt bereits eine private Spende aus Margetshöchheim in Höhe von 500 € bei der Cuba-Solidarität ein. Damit sind in diesem Jahr bereits über 1.800 € aus Margetshöchheim in Projekte in Cuba geflossen.

Präteritum: 1,32 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,32

GEHÖREN

Zustand

Steinbrück verzichtet künftig auf Honorare
Peer Steinbrück **gehörte** bisher zu den Großverdienern im Bundestag. Nun aber, da die SPD ihn als Kanzlerkandidaten nominiert hat, will er auf Redehonorare verzichten. An einem ganz besonderen Aufsichtsratsmandat will Steinbrück aber festhalten.

Präteritum: 1,05 Perfekt: 1,48 Unterschied: 0,43

HÄNGEN

Zustand

Westerndekoration Bullenkopf – 150 EUR
Originaler und echter Bullenkopf aus Mexico. Er ist handbemalt und signiert, und **hing** bisher in unserem Hobbysaloon als Deko. Festpreis bzw. gegen vernünftiges Gebot

Präteritum: 1,05 Perfekt: 1,68 Unterschied: 0,63

Zustand

„Mein wirst du bleiben“ von Petra Busch – Beschreibung der Inhalt des Buches Miriam und ihre Mutter Thea leben in ihrer eigenen kleinen Welt. Schon immer **hing** Miriam stark an ihr, aber seit einem schweren Unfall, der für Thea eine Totalamnesie zur Folge hatte, fühlt sie sich umso mehr verantwortlich für das Wohlergehen ihrer Mutter. Thea ist das eher unangenehm, denn die Fürsorglichkeit ihrer Tochter geht deutlich zu weit und sie würde gerne wieder eigenverantwortlich leben.

Präteritum: 1,09 Perfekt: 1,74 Unterschied: 0,65

Zustand

Die Steuerpolitik der Bundesregierung
Der Abschreibungssatz **hing** bisher vom Baujahr und der Gebäudenutzung ab. Künftig soll der Abschreibungssatz bei der linearen und degressiven Abschreibungsmethode unabhängig vom Baujahr und der Gebäudenutzung einheitlich nur noch 2 % betragen.

Präteritum: 1,05 Perfekt: 2,41 Unterschied: 2,36

KENNEN

Zustand

Der Ausschuss Industrie, Forschung und Energie (ITRE) des Europäischen Parlaments entscheidet über den Entwurf zur Netzneutralität. Bislang **kannte** das Internet kaum Hierarchien. Jeder Dienst und jede Website bekommt die gleiche Bandbreite. Jedes Datenpaket ist also gleich viel wert. Doch das Prinzip könnte mit der heutigen Abstimmung der Abgeordneten geschwächt werden, darauf deuten die bisherigen Kompromissvorschläge hin.

Präteritum: 1,61

Perfekt: 1,95

Unterschied: 0,34

KOMMEN

Zustand

Interview mit Alexandru Capatu

Meine Fremdsprachenkenntnisse sind von Vorteil, ich spreche außer Deutsch Französisch, Englisch, etwas Griechisch und Italienisch. Kunden honorieren es, wenn man ihnen in ihrer Sprache begegnet. Meine umfassende Allgemeinbildung **kam** mir schon oft zugute, und ich kann gut mit Menschen aus unterschiedlichsten Kulturkreisen kommunizieren.

Präteritum: 1,17

Perfekt: 1,26

Unterschied: 0,09

Zustand

Barbara Birke-Teichmann lebt seit einem Monat mit einer Krebsdiagnose

„Ich hab mich immer für kämpferisch gehalten. Immer für eine Frau, die Prioritäten setzen kann, wenn es eng wird, aber ich **kam** mir noch nie so hilflos vor wie jetzt.“

Präteritum: 1,19

Perfekt: 1,09

Unterschied: -0,10

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Im Ruhr Museum (Essen) läuft seit Ende März die Schau „200 Jahre Krupp“ („Mythos Krupp“). Bisher **kamen** 50.000 Besucher zu dieser Ausstellung ins Essener Museum. Die Ausstellung wird jetzt bis zum 6. Januar 2013 verlängert.

Präteritum: 1,04

Perfekt: 1,25

Unterschied: 0,21

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Umfrage zeigt: Jeden Morgen ärgern sich die Hannoveraner. Die Züge fahren nur selten nach Plan und der Zug aus Lehrte **kam** noch nie pünktlich an.

Präteritum: 1,20 Perfekt: 1,20 Unterschied: 0,00

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Die Regierung will Hartz IV senken
Es **kam** noch nie gut an, bittere Wahrheiten auszusprechen. Das bekommt jetzt auch Westerwelle zu spüren, der sich viel Kritik von Kirche und Sozialverbänden gefallen lassen muss.

Präteritum: 1,21 Perfekt: 1,42 Unterschied: 0,21

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Unruhen in Syrien
Bei landesweiten Angriffen **kamen** bisher 118 Menschen ums Leben. In Aleppo in dem Stadtteil Al-Haydaria versuchen Bewohner nach einem schweren Beschuss Überlebende aus den Trümmern zu befreien.

Präteritum: 1,04 Perfekt: 1,05 Unterschied: 0,01

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

Michael Jacksons Familienstreit um sein Erbe und die Kinder erschien lange unlösbar. Mittlerweile **kam** es aber zu einer Einigung. Catherine und Tito beantragen nun das gemeinsame Sorgerecht.

Präteritum: 1,29 Perfekt: 1,25 Unterschied: -0,04

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

- Hast du gehört, dass Demi Moore sich scheiden lässt?
- Ja klar, das **kam** sogar schon in den Nachrichten.

Präteritum: 1,31 Perfekt: 2,74 Unterschied: 1,43

LAUFEN

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

9,57 Sekunden auf hundert Metern. So schnell **lief** noch nie ein Mensch. Im Interview erzählt der Leichtathlet über den Lauf.

Präteritum: 1,60 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,60

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Noch nie **lief** ein Mensch hundert Meter in 9,57 Sekunden. Im Interview erzählt der Leichtathlet über den Lauf.

Präteritum: 1,42

Perfekt: 1,05

Unterschied: -0,37

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Reisewarnungen und Panik in Kenia

„Das trifft uns stark. Die Touristen sind verschwunden und wir leiden darunter“, erzählt Omar Harun, ein örtlicher Touristenführer. Harun führt seit 15 Jahren Touristen durch die engen Gassen von Lamu-Stadt. Noch nie **lief** das Geschäft so schlecht, sagt er.

Präteritum: 1,03

Perfekt: 1,38

Unterschied: 0,35

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Michael Wagner, Startnummer: 9

Michael Wagner kann mit Recht als einer der „jungen Wilden“ im Supermoto bezeichnet werden. Schon immer **lief** es für Michael in der offenen Klasse besser als bei den 450er, und so erscheint sein persönliches Saisonziel machbar: einen Platz unter den besten fünf. So oder so, von Michael Wagner wird in den nächsten Jahren sicher noch viel zu hören sein!

Präteritum: 1,28

Perfekt: 1,72

Unterschied: 0,44

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

Film: „Taste the waste“

Miriam Pflüger macht auf das sperrige Thema weggeworfener Lebensmittel sehr anschaulich aufmerksam, und hat 113.896 Zuschauer in den Kinos erreicht. Mittlerweile **lief** der Film auch im Fernsehen, und die Macher planen die App Foodsharing, die mittlerweile über ein crowdfunding-Portal finanziert ist.

Präteritum: 1,39

Perfekt: 1,45

Unterschied: 0,06

LEGEN

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Speyrer Tagespost

Miriam Moser **legte** schon mehrmals Jungs aufs Kreuz. Sie weiß, wie sie die Burschen anpacken muss. Seit sie auf der Matte ringt, ist sie selbstbewusster geworden. Dass sie gegen das starke Geschlecht antreten kann, verdankt sie dem Konzept „Fördern und

Fordern“ ihrer Schule, der Siedlungsschule. Was Grundschule heutzutage alles leisten will und leisten muss, erklärten Rektor Günter Zimmermann und Konrektorin Traute Seither der Tagespost.

Präteritum: 1,54 Perfekt: 1,20 Unterschied: -0,34

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Ferienbeginn wird mit viel Party begrüßt

Der bekannte DJ **legte** schon mehrmals im Piroyal auf und verückt auch bei der monatlichen wega-Disothek regelmäßig das Partyvolk. Zur „School's out Party“ ist ein Mix aus House, Black und aktuellen Chart-Hits geplant. „Bei dieser Mischung kann garantiert keiner still stehen“, erwartet Galle.

Präteritum: 1,50 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,50

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Die Presse über die Nilpferd AG

Die Nilpferd AG **legte** schon immer Wert darauf mit Ihren Kundinnen und Kunden verbunden zu sein. Ein guter Weg dafür ist die Präsenz in den Medien. Die Nilpferd AG schätzt es sehr, wenn über eines ihrer Produkte geschrieben oder das Unternehmen gelobt wird.

Präteritum: 1,24 Perfekt: 1,11 Unterschied: -0,13

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Bundespräsident Köhler **legte** sich schon mehrfach mit dem deutschen Kanzler an. Der deutsche Bundespräsident Horst Köhler ist im Berliner Politikbetrieb ein Quereinsteiger. Er versteht sich aber als politischer Präsident, der auch Kontroversen nicht aus dem Weg geht. Wird er das auch bei der schwierigsten Entscheidung seiner an diesem Freitag genau einjährigen Amtszeit wieder beweisen?

Präteritum: 1,58 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,58

Nicht-Zustand, +agentiv, resultative Lesart

Banküberfall in Schärding – Der Tatverdächtige in Haft

Der 49-jährige Mann aus dem Landkreis Ingolstadt, welcher zur Tatzeit in der Bank war, **legte** mittlerweile ein umfangreiches Geständnis ab. Nähere Einzelheiten können nach wie vor aus ermittlungstaktischen Gründen nicht veröffentlicht werden.

Präteritum: 1,55 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,55

LIEBEN

Zustand

Im Spiegellabyrinth

Christoph Peters' erlesener Istanbul-Roman „Das Tuch aus Nacht“ von Hubert Winkels

[...] Albin existiert an der Grenze zum Delirium, dessen durchscheinende Wahrheit der Tod ist, der ihn holen wird oder den er sich schließlich holt. Schon immer **liebte** er es, seine Zuhörer mit Erfindungen zu narren. Jetzt könnte er mit den anderen auch sich selbst zutiefst genarrt haben. Er folgt besessen den Spuren der Verschwörung [...]

Präteritum: 1,23

Perfekt: 1,13

Unterschied: -0,10

LIEGEN

Zustand

Heike Schuster **lag** noch nie auf einem Wasserbett. Trotzdem hatte sie schon immer den heimlichen Wunsch, irgendwann eins zu kaufen. Im Interview erzählt sie, dass sie schon lange Geld spart und auch bald an ihrem Ziel ist. „Ich will dann gelbe Bettwäsche haben!“ sagt sie, und lacht.

Präteritum: 1,56

Perfekt: 1,32

Unterschied: -0,24

Zustand

Muss man auf sein Lieblingssofa verzichten, wenn man ins Altersheim zieht?

Hans Langemeyer **lag** schon immer nachmittags mit der Tageszeitung auf seinem Lieblingssofa. Nun kann diese Zeit vorbei sein. In dem Altersheim, in das er nächste Woche einzieht, sind keine eigenen Möbel erlaubt. „Ich bin entsetzt, es ist ja wohl eine Unverschämtheit! Wenn sie da keine Ausnahme machen wollen, dann muss ich leider ein anderes Altersheim suchen“ sagt Hans Langemeyer im Interview.

Präteritum: 1,09

Perfekt: 1,37

Unterschied: 0,28

Zustand

Noch nie **lag** so viel Geld auf den Straßen von New York

Das Geld liegt auf der Straße, wenn es beim New York Marathon am Sonntag (15.15 Uhr, Eurosport) zum Showdown kommt. Gete Wami (Äthiopien) oder Jelena Prokopcuka (Lettland) - wer als Erste der beiden durchs Ziel in der US-Metropole läuft, kassiert den Jackpot in Höhe von 500.000 Dollar.

Präteritum: 1,12

Perfekt: 1,53

Unterschied: 0,41

Zustand

[Über eine auf der Straße gefundene Hose:]

-Ist das nicht eine Hose?

-Doch stimmt. Aber sie stinkt. Dem Geruch nach zu urteilen **lag** diese Hose in einer Mülltonne.

Präteritum: 1,07

Perfekt: 1,27

Unterschied: 0,20

Zustand

„Der Schlüssel zu unserem Erfolg **lag** schon immer in unseren hochqualitativen Produkten, unserem hervorragenden Kundenservice und unserer innovativen Entwicklungstechnologie. Es begeistert uns, Teil eines Unternehmens zu sein, das die gleiche Philosophie teilt“, sagt Klaus Knüpfer, Geschäftsführer der EV Optron.

Präteritum: 1,19

Perfekt: 1,53

Unterschied: 0,34

Zustand

„Steht der Glaube an Gott und die Wissenschaft im Widerspruch zueinander?“

Wenn wir unseren Glauben in die Wissenschaft setzen, dann stützen wir uns auf unvollkommene, sündige, beschränkte und sterbliche Menschen. Die Wissenschaft **lag** schon oft falsch, so wie z. B. bei der Form der Erde, bei motorisierten Flugversuchen, bei Impfungen, Bluttransfusionen und selbst bei der Vermehrung. Gott allerdings liegt nie falsch.

Präteritum: 1,13

Perfekt: 1,32

Unterschied: 0,19

Zustand

Der EU-Verkehrskommissar Siim Kallas aus Brüssel hat wieder das Thema TÜV für Kraftfahrzeuge in Deutschland ins Gespräch gebracht. Wie das Hamburger Abendblatt berichtet, sollen Fahrzeuge, welche älter als 7 Jahre sind oder ab einem Tachostand von 160.000 Kilometern jährlich durch den TÜV untersucht werden. Dieses Thema ist nicht neu, denn der Vorschlag **lag** schon mehrmals auf dem Tisch. In diesem Fall bringt ein EU-Verkehrskommissar aus Brüssel das Thema wieder ins Gespräch.

Präteritum: 1,42

Perfekt: 1,64

Unterschied: 0,22

MACHEN

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Reinhard Mey **machte** schon immer gerne Saft aus seinen eigenen Äpfeln. Im Interview erzählt der Liedermacher, dass er viel Wert auf Naturprodukte legt.

Präteritum: 1,50 Perfekt: 1,20 Unterschied: -0,30

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Leise Hoffnungen auf Michael Schuhmacher

Auch Mercedes-Sportchef Norbert Hauf **machte** noch nie einen Hehl daraus, dass man Schumacher, der bis 1991 im Juniorenteam von Mercedes fuhr, zurückholen will. Die heimliche Hoffnung: Wenn Schumacher erst mit Ferrari den WM-Titel gewonnen hat, wird er dieses Ziel auch bei McLaren-Mercedes als letzte große Herausforderung ansehen.

Präteritum: 1,28 Perfekt: 1,14 Unterschied: -0,14

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

WirtschaftsBlatt - Leitartikel:

Gewinne absichern **machte** noch nie arm.

Wien (OTS) - Die Börse hat immer Recht, so ein alter Börsianer-Spruch, wie auch "Stelle dich nie gegen den Markt". Mitten in der tiefsten Rezession seit Jahrzehnten markierten die Aktienmärkte zuletzt neue Jahreshochs. Jetzt müssen all jene Fonds und Institutionelle zurück in den Markt, denen das Ganze bisher zu unsicher erschien.

Präteritum: 1,93 Perfekt: 1,40 Unterschied: -0,53

Nicht-Zustand, +agentiv, resultative Lesart

Tito (58), Vater von TJ (34), der als temporärer Vormund im Gespräch ist, **machte** mittlerweile einen Rückzieher. Er zieht jeglichen Vorwurf gegen die Verwalter zurück und möchte mit den Anschuldigungen nichts mehr zu tun haben, berichtet TMZ.

Präteritum: 1,73 Perfekt: 1,05 Unterschied: -0,68

MÖGEN

Zustand

Mein Sohn **mochte** schon immer gerne rosa. Das ist auch eine seiner Lieblingsfarben.

Präteritum: 1,26 Perfekt: 1,95 Unterschied: 0,69

NEHMEN

Zustand

C&A, der einst größte deutsche Bekleidungshändler, **nahm** schon immer eine Sonderstellung im deutschen Markt ein (Weiguny 2005). Das Unternehmen verkauft überwiegend Eigenmarken und war lange Zeit der einzige größere Bekleidungshändler in ausländischem Besitz. Die Unternehmenszentrale befindet sich in den Niederlanden; wichtige Managementfunktionen sind aber auch in Deutschland angesiedelt.

Präteritum: 1,40 Perfekt: 1,39 Unterschied: -0,01

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Sweeper – der kleine Straßenkehrmaschine

Schon immer **nahmen** sich Kinder ein Beispiel an Älteren. Für Sie gibt es nichts Schöneres als die Arbeiten von Erwachsenen nachzuahmen und nachzuspielen. Somit strahlen vor allem große Fahrzeuge eine besonders große Faszination auf unsere Kleinen aus. „Sweeper“ ist von einer großen Straßenkehrmaschine inspiriert, denn sie putzt mit ihren großen, drehenden, runden Bürsten die Straßen.

Präteritum: 1,43 Perfekt: 1,05 Unterschied: -0,38

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Das Institut für Wirtschaftsrecht veranstaltet jährlich ein internationales Kolloquium zu Grundfragen des Immaterialgüterrechts im Lichte der digitalen Herausforderung. Bisher **nahmen** neben deutschen Teilnehmern auch Kollegen aus Tschechien, Ungarn, Österreich und den Niederlanden teil. Für die Zukunft hofft man auch auf skandinavische Teilnehmer.

Präteritum: 1,04 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,04

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Feuer wüten in Portugal

Bis zu 70.000 Hektar Wald sind durch Brände bereits vernichtet worden, dreimal mehr als im Vorjahr. Portugal leidet zurzeit unter extremer Trockenheit, starkem Wind und Temperaturen über 30 Grad Celsius. In den nächsten Tagen soll sich das Wetter nicht ändern. Die Polizei **nahm** bisher mehr als 40 mutmaßliche Brandstifter fest.

Präteritum: 1,18 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,18

Nicht-Zustand, +agentiv, resultative Lesart

Hessens SPD fordert Aufklärung

Die hessische SPD **nahm** mittlerweile Stellung zu den im Netz auch als „Servergate“ bezeichneten Vorgängen rund um die Durchsuchung mehrerer Server der Piratenpartei Deutschland. Die Sozialdemokraten fordern, die Landesregierung müsse die Vorfälle sorgfältig aufklären.

Präteritum: 1,35

Perfekt: 1,10

Unterschied: -0,25

SCHMÜCKEN

Zustand

Manuela Riedo: Der Prozess

„Nun müssen wir wieder Boden finden“, sagte Arlette Riedo in Kloten. Sie und ihr Mann Hans-Peter flogen am Montag von Dublin nach Zürich und reisten dann weiter nach Hinterkappelen. Hier werden sie sich als nächstes um Manuelas Grabstein kümmern. Bisher **schmückte** bloß ein Holzkreuz die letzte Ruhestätte auf dem Wohlener Friedhof. „Nach Ostern werden wir den Stein setzen lassen“, sagt Arlette Riedo.

Präteritum: 1,09

Perfekt: 1,23

Unterschied: 0,14

SEHEN

Zustand

Sänger Keith Urban **sah** noch nie so gut aus wie heute. Er könnte glatt als das schwedische Topmodel Marcus Schenkenberg durchgehen. Nicole Kidman hat das Potenzial von Keith schon früh erkannt und ihn geheiratet.

Präteritum: 1,10

Perfekt: 1,28

Unterschied: 0,18

Zustand

Brad Pitt im Wandel der Zeit

Brad Pitt **sah** schon immer gut aus! Wir zeigen das Styling des Schauspielers im Wandel der Zeit.

Präteritum: 1,08

Perfekt: 1,36

Unterschied: 0,28

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

„Herr der Ringe“ sorgt für Millionenstreit in Hollywood
Sechs Milliarden Dollar hat die Trilogie um den goldenen Ring eingespielt. Ein Teil davon sollte der Erbgemeinschaft des Autors J.R.R. Tolkien zukommen. Doch die **sah** bisher kein Geld der New Line Cinema Studios in Hollywood. Jetzt kommt der Fall vor Gericht.

Präteritum: 1,50 Perfekt: 1,15 Unterschied: -0,35

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

Unsere Gewässer in Rinkerode
Leider bereiten uns die niedrigen Wasserstände der letzten trockenen Sommer, sowie das immer stärkere Aufkommen des Kormorans einigen Kummer. Aber wir sehen zuversichtlich in die Zukunft, da auch die Landesregierung mittlerweile **einsah**, dass der Kormoran in der Tat ein Problem für das ökologische Gleichgewicht darstellt und deshalb entsprechende Regelungen zur Bejagung auf den Weg gebracht hat.

Präteritum: 2,36 Perfekt: 1,00 Unterschied: -1,36

SITZEN

Zustand

Heike Schuster **saß** noch nie in einem Porsche. Trotzdem hatte sie schon immer einen heimlichen Wunsch, irgendwann einen zu kaufen. Im Interview erzählt sie, dass sie schon lange Geld spart auch bald an ihrem Ziel ist. „Er soll gelb sein!“ sagt sie, und lacht.

Präteritum: 1,15 Perfekt: 1,16 Unterschied: 0,01

Zustand

- **Saß** Heike eigentlich schon immer so viel am Computer?
- ja, seit es Computer gibt, würde ich sagen.

Präteritum: 1,36 Perfekt: 1,00 Unterschied: -0,36

Zustand

Muss man auf seinen Lieblingssessel verzichten, wenn man ins Altersheim zieht?
Hans Langemeyer **saß** schon immer nachmittags mit der Tageszeitung in seinem Lieblingssessel. Nun kann diese Zeit vorbei sein. In dem Altersheim, in das er nächste

Woche einzieht, sind keine eigenen Möbel erlaubt. „Ich bin entsetzt, es ist ja wohl eine Unverschämtheit! Wenn sie da keine Ausnahme machen wollen, dann muss ich leider ein anderes Altersheim suchen“ sagt Hans Langemeyer im Interview.

Präteritum: 1,55

Perfekt: 1,58

Unterschied: 0,03

Zustand

Du suchst auf einer Wiese einen geeigneten Platz zum Picknicken. Du findest ein Plätzchen, wo offenbar schon jemand **saß**, denn das Gras ist platt gedrückt.

Präteritum: 1,73

Perfekt: 1,32

Unterschied: -0,41

Zustand

Ludwig Freiherr von Lerchenfeld (CSU) brachte es auf den Punkt: „Das finanzielle Korsett unserer Gemeinde **saß** noch nie so eng. Ich fühle mich darin nicht wohl.“

Präteritum: 1,10

Perfekt: 1,50

Unterschied: 0,40

Zustand

Syriens Opposition im Dauerclinch

Der oppositionelle Syrische Nationalrat (SNC) hat den Christen George Sabra zu seinem neuen Vorsitzenden gewählt. Sabra ist ein typischer Vertreter der alten Garde der syrischen Opposition. Er ist links, **saß** schon mehrfach im Gefängnis und hat die Aura eines durch ideologische Grabenkämpfe gestählten Politbüro-Mitglieders.

Präteritum: 1,12

Perfekt: 1,59

Unterschied: 0,47

Nicht-Zustand, ??agentiv, resultative Lesart

Du suchst auf einer Wiese einen geeigneten Platz zum Picknicken. Dann siehst du ein Plätzchen, wo das Gras platt gedrückt ist. Du freust dich, denn es ist ja eigentlich nur schön, dass schon jemand das Gras für dich platt **saß**.

Präteritum: 2,57

Perfekt: 1,09

Unterschied: -1,49

STEHEN

Zustand

Gerd Knopf steht immer vor H&M mit seinem Akkordeon. Vor unserem Buchladen **stand** er aber zum Glück noch nie.

Präteritum: 1,25

Perfekt: 1,36

Unterschied: 0,11

Zustand

„Hier **stand** meines Wissens noch nie eine Telefonzelle“. Hannelore Schwarz kann nicht bestätigen, dass auf dem Platz, wo sich nun ein Kiosk befindet, früher eine Telefonzelle stand.

Präteritum: 1,04 Perfekt: 1,16 Unterschied: 0,12

Zustand

- Hast du gehört, dass Demi Moore sich scheiden lässt?
- Ja klar, das **stand** sogar schon in der Zeitung.

Präteritum: 1,14 Perfekt: 1,50 Unterschied: 0,36

Zustand

- Wann essen wir? Soll ich den Sekt kalt stellen? Lohnt sich das überhaupt?
- Der Sekt **stand** schon kalt. Ich habe ihn gerade aus dem Kühlschrank geholt.

Präteritum: 1,59 Perfekt: 2,53 Unterschied: 0,94

Zustand

„Hamburg ist ein Stadtflughafen. Eine Änderung der Nachtflugregelung **stand** noch nie zur Diskussion“, sagt Harder. Im Normalbetrieb dürfen Flugzeuge in Hamburg von 6 Uhr bis 23 Uhr starten und landen.

Präteritum: 1,08 Perfekt: 1,55 Unterschied: 0,47

Zustand

Das Gericht ist sich unschlüssig, was es mit Bernhard F. tun soll. Der Angeklagte ist nicht vorbestraft und **stand** noch nie vor Gericht. Doch die Mindeststrafe für schweren Raub mit Waffe liegt bei fünf Jahren. Hinter verschlossenen Türen suchen die Prozessbeteiligten nach einer Lösung.

Präteritum: 1,07 Perfekt: 1,82 Unterschied: 0,75

Zustand

Die Tradition Jaguar

Jaguar **stand** schon immer für technische Leistung und verführerisches Design. Hier können Sie einige der vielen Höhepunkte einer ganz besonderen Geschichte erleben.

Präteritum: 1,24 Perfekt: 1,68 Unterschied: 0,44

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Angela Merkel **stand** noch nie nach 7 Uhr auf. Auch am Wochenende nicht. Im Interview erzählt sie, dass das Leben als Politiker keineswegs ein Zuckerschlecken ist.

Präteritum: 1,97

Perfekt: 1,10

Unterschied: -0,87

TRETEN

Nicht-Zustand, ??agentiv, experientelle Lesart

Zum Glück **trat** Herrmann noch nie auf eine Qualle

Im offenerzigen Interview erzählt Herrmann Fischer über seine Ängste, die ihn schon seit seiner Kindheit plagen. Nur die wenigsten wissen, dass die Marinophobie so verbreitet ist.

Präteritum: 1,88

Perfekt: 1,10

Unterschied: -0,78

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Die Schweinegrippe **trat** noch nie bei Schweinen auf, sondern wird nach wie vor nur bei Vögeln und Nutztieren beobachtet, teilt die Weltorganisation für Tiergesundheit mit.

Präteritum: 1,41

Perfekt: 1,04

Unterschied: -0,37

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

U 21 – ein Spiegelbild der Gesellschaft

Die deutsche U-21-Nationalmannschaft lebt „Multi-Kulti“ vor. Noch nie **trat** ein DFB-Nachwuchsteam so multikulturell auf, wie bei der Junioren-Fußballeuropameisterschaft in Portugal, die am heutigen Dienstag beginnt. „Es gibt nur eine Fußballer- Sprache, und die ist international“, sagt Verteidiger Lukas Sinkiewicz.

Präteritum: 1,40

Perfekt: 1,00

Unterschied: -0,40

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Die Vogelgrippe ist eigentlich alles andere als ein neues Phänomen. Sie ist seit Jahrhunderten bekannt und **trat** schon immer sowohl bei Wildvögeln als auch bei Nutztieren auf. Wegen ihres (besonders bei Massenhaltungen) äußerst ansteckenden, rasch tödlichen Verlaufs wird sie im Volksmund auch Geflügelpest genannt.

Präteritum: 1,32

Perfekt: 1,35

Unterschied: 0,03

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Rücktritte sind Konstanten im politischen Geschäft. Aber noch nie **trat** ein Bundespräsident zurück, um sich anschließend staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen stellen zu müssen.

Präteritum: 1,38

Perfekt: 1,05

Unterschied: -0,33

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

Leben nach „Sandy“ normalisiert sich

In den überschwemmten Gebieten an der Ostküste laufen die Aufräumarbeiten auf Hochtouren. In einigen Regionen **trat** inzwischen wieder Normalität ein – an manchen Orten wie etwa New York allerdings nur sehr schleppend.

Präteritum: 1,88

Perfekt: 1,15

Unterschied: -0,73

UMFASSEN

Zustand

§ 5 Arbeitsschutzgesetz fordert eine Beurteilung der für die Beschäftigten mit ihrer Arbeit verbundenen Gefährdung. Das Spektrum möglicher Gefährdungen **umfasste** schon immer auch die psychischen Belastungen. Seit der Änderung des Gesetzes am 25.10.2013 wird die Berücksichtigung der psychischen Belastungen in der Gefährdungsbeurteilung auch explizit benannt.

Präteritum: 1,45

Perfekt: 1,65

Unterschied: 0,20

WARTEN

Zustand

Bwin Bonus geändert – 50%-Ersteinzahlungsbonus bis zu 25 Euro

Bei Bwin präsentiert sich der Willkommensbonus seit Anfang Juni 2012 im neuen Gewand. Bisher **wartete** ein 100%-Bonus von bis zu 50 Euro auf Wettneulinge, nun müssen sich Neukunden aus Deutschland und Österreich mit einem 50%-Bonus von bis zu 25 Euro begnügen.

Präteritum: 1,36

Perfekt: 1,57

Unterschied: 0,21

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Testspieler aus Münster

Die Sportfreunde Lotte schauen sich nach der Rückkehr von Andre Wierink (RS berichtete) weiter nach möglichen Verstärkungen um. Diesmal bei Preußen Münster.

Mit Marko Karamarko befindet sich ein 19-jähriger Mittelfeldspieler beim Tabellenführer der Regionalliga West im Probetraining. Der Deutsch-Kroate **wartete** bislang vergeblich auf sein Drittliga-Debüt.

Präteritum: 1,35

Perfekt: 1,00

Unterschied: -0,35

WERDEN

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Biberacher Schulessen ist ungefährlich

Martin Morczinietz, Leiter des Amtes für Bildung, Betreuung und Sport bei der Stadtverwaltung Biberach, sagt: „In Biberach muss man sich keine Sorgen machen. Wir haben mit dem Dornahof einen qualitativ hochwertigen Caterer, der noch nie auffällig **wurde**.“

Präteritum: 2,05

Perfekt: 1,16

Unterschied: -0,89

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Wer an wirklich kleinen und etwas exotischen Systemen Interesse zeigt, **wurde** schon immer schnell bei Via fündig. Nun hat man ein Produkt angekündigt, das das „kleinste x86-System der Welt“ darstellen soll. Dabei vertraut man erneut auf die eigenen Entwicklungen.

Präteritum: 1,28

Perfekt: 1,15

Unterschied: -0,13

Nicht-Zustand, -agentiv, resultative Lesart

16. Juli 2012 – Ärzte-Seminare Karlsruhe 2012 – Fortbildungsprogramm erweitert
Mehr als 10 Prozent der Patienten leiden an Diabetes, der mittlerweile zur Volkskrankheit **wurde**. Daher widmet sich der Intensivkurs Diabetologie/Endokrinologie einen Tag lang der klinischen Bedeutung des Diabetes, unter anderem mit den neuen Aspekten der Insulintherapie.

Präteritum: 2,18

Perfekt: 1,30

Unterschied: -0,88

ZÄHLEN

Zustand

SOS-Kinderdorf Portoviejo

Die Provinz Manabí in Ecuador **zählte** schon immer zu den ärmsten des Landes. Am Strandrind von Portoviejo kämpfen viele Familien mit dem wenigen Geld, das sie als Subsistenzbauern verdienen, ums Überleben. Schon seit vielen Jahren unterstützt SOS-Kinderdorf die Kinder und Familien in der Region.

Präteritum: 1,14

Perfekt: 1,26

Unterschied: 0,12

ZIEHEN

Zustand

Niederösterreich – einfach urlauben!

Niederösterreich ist nicht nur das größte Bundesland Österreichs, sondern auch ein Land der unbegrenzten Ausflugs- und Urlaubsmöglichkeiten, ein Land der Vielfalt und der Gegensätze. Das Bundesland **zog** schon immer Menschen und Mächte an, denn Niederösterreich verfügt über ein reiches Kulturerbe und eine unvergleichliche Vielfalt von Landschaftstypen, Auwälder und Steppen, Almen und Seen. Nirgendwo anders treffen so viele Landschaften harmonisch aufeinander.

Präteritum: 1,24

Perfekt: 1,21

Unterschied: -0,03

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Ronaldo für ein Spiel gesperrt

Ein Sportgericht hat Ronaldo vom Klub Corinthians für ein Spiel gesperrt. Der 32-Jährige hatte im Ligaspiel gegen Botafogo seinen Gegenspieler Fabel an den Haaren gezogen. Laut Oswaldo de Oliveira, der Trainer von Botafogo, **zog** Ronaldo schon mehrmals seine Gegenspieler an den Haaren. „Schön, dass das nun endlich Konsequenzen hat“, kommentiert er weiter.

Präteritum: 1,81

Perfekt: 1,00

Unterschied: -0,81

Nicht-Zustand, +agentiv, experientelle Lesart

Umfragebericht:

[...] Immerhin **zogen** drei Viertel der Befragten noch nie in Betracht, ein Handy zum Recycling abzugeben, und die Hälfte der Handy-User weiß gar nicht, dass das Recycling von Handys möglich ist.

Präteritum: 1,40

Perfekt: 1,00

Unterschied: -0,40

Nicht-Zustand, -agentiv, experientelle Lesart

Wahlen im Iran

Es ist ein Tag, der das Land, und vor allem die Hauptstadt Teheran, in einen Ausnahmezustand versetzt: der Tag der Präsidentschaftswahl. Noch nie **zog** es in der Islamischen Republik so viele Menschen an die Urnen. Ihr Gang dorthin wird begleitet von einer tiefen Sehnsucht – nach einem Wandel im Iran.

Präteritum: 1,50

Perfekt: 1,20

Unterschied: -0,30

Nicht-Zustand, +agentiv, resultative Lesart

WDR-Intendantenwahl: Monika Piel jetzt einzige Kandidatin

Werner Hahn, Justiziar beim NDR, **zog** inzwischen seine Kandidatur zurück. Somit ist Monika Piel bei der Wahl am kommenden Montag die einzige Kandidatin.

Präteritum: 1,58

Perfekt: 1,05

Unterschied: -0,53

B. DIE HILFSVERBEN: *SEIN*, *HABEN*, *WERDEN* IN DER PASSIVKONSTRUKTION UND DIE MODALVERBEN

SEIN

Experientelle Lesart

Warst du schon mal in deinen Nachbarn verliebt?

Präteritum: 1,00

Experientelle Lesart

Ich **war** noch nie beim Friseur. Ich schneide mir die Haare immer selbst.

Präteritum: 1,00

Universelle Lesart

Ich **war** schon immer ein bisschen verliebt in Angela Merkel. Na und?

Präteritum; 1,24

Universelle Lesart

Ich mache nicht so gerne Sport. Es **war** schon immer so.

Präteritum: 1,14

Perfekt: 1,65

Resultative Lesart

- Du **warst** also mittlerweile beim Friseur?
- Ja und jetzt brauche ich dringend einen Schnaps.

Präteritum: 1,21

Resultative Lesart

- Gehst du noch einkaufen?
- Nein, ich **war** schon einkaufen.

Präteritum: 1,00 Perfekt: 1,95

Zukunft

Ruf mich unbedingt an, wenn du beim Friseur **warst**!

Präteritum: 1,23 Perfekt: 1,90

Zukunft

- Ruf mich unbedingt an, wenn du beim Arzt **warst**. Ich will wissen, was er sagt.

Präteritum: 1,45

HABEN

Experientelle Lesart

Wer **hatte** schon mal Kontakt zu einem Jenseitsmedium und möchte davon erzählen?

Präteritum: 1,00 Perfekt: 1,26

Universelle Lesart

Wer **hatte** schon immer Lust Faustball zu spielen? Jetzt wäre die Gelegenheit dazu gegeben: jeden Dienstag von 18:15 – 19:45 Uhr in der Turnhalle in Barlo.

Präteritum: 1,53

Universelle Lesart

Ich **hatte** schon immer eine sehr enge Beziehung zu meiner Mutter. Mit meinem Vater verstehe ich mich aber überhaupt nicht.

Präteritum: 1,14

Resultative Lesart

Meine Tochter wird langsam groß. Sie **hatte** mittlerweile das erste Mal ihre Tage.

Präteritum: 1,68 Perfekt: 2,00

Resultative Lesart

- Wollen wir schwimmen gehen?
- Sehr gerne, aber ich dachte, du hast deine Tage?
- Nein, ich **hatte** meine Tage schon. Wie kommst du darauf?

Präteritum: 1,37 Perfekt: 2,00

Zukunft

Wir haben unsere Reise nach Spanien diesen Sommer sehr taktisch geplant. Wir warten, bis ich meine Tage **hatte**, dann fahren wir los.

Präteritum: 1,93 Perfekt: 2,00

WERDEN in der Passivkonstruktion

Experientelle Lesart

Diese Arbeit greift einen Aspekt des Tempusgebrauchs auf, der bisher nicht ausreichend behandelt **wurde**.

Präteritum; 1,19

Experientelle Lesart

Proteste gegen Ausnahmezustand in Guatemala

Bisher **wurden** mindestens 17 Personen verhaftet und als Drahtzieher der Unruhen angeklagt. Sorgen machen sich Beobachter vor allem um das Schicksal von zwei verhafteten Frauen.

Präteritum: 1,07

Experientelle Lesart

„Mertesacker **wurde** schon immer überschätzt“

Uli Borowka schimpft bei SPORT1 auf die Mannschaft. Mertesacker hält er für überschätzt, Arnautovic für einen Totalausfall.

Präteritum: 1,08

Resultative Lesart

Ein Beziehungsdrama hat die Leverkusener Polizei in Atem gehalten:

Ein 18-Jähriger hat am Freitag in Schlebusch versucht seine Ex-Freundin umzubringen und hat daraufhin seinen Selbstmord angekündigt. Die junge Frau schwebt in akuter Lebensgefahr, der Täter **wurde** inzwischen festgenommen.

Präteritum; 1,00

DIE MODALVERBEN

Experientelle Lesart

Wer **musste** schon mal wegen einer Erkältung zu Hause bleiben?

Präteritum: 1,04

Experientelle Lesart

Focus-Online, Leserkommentar

„Ich **durfte** bisher nicht Blut spenden, obwohl ich den Spendenaufrufen gefolgt bin. Einmal wegen eines Gewichts unter 50 Kilo und einmal wegen zu niedrigen Blutdrucks.“

Präteritum: 1,32

Perfekt: 1,50

Universelle Lesart

Ich **wollte** schon immer mal mit meinem ganzen Freundeskreis wegfahren. Hoffentlich klappt es dieses Jahr.

Präteritum: 1,00

Resultative Lesart

[Du rufst einen Freund an, der gerade krank ist und dem es schwer fällt zu essen.]

- Wie geht's dir?

- Ach, es geht.

- Aber **konntest** du denn mittlerweile was essen?

- Nur einen kleinen Apfel.

Präteritum; 1,23

Resultative Lesart

Unsere Nachbarn sind echt schlimm. Alles tanzt nach ihrer Pfeife. Sogar unseren einzigen Apfelbaum **mussten** wir mittlerweile beschneiden, weil sie sonst keinen Blick auf den Park hier draußen haben!

Präteritum: 1,12

Zukunft

[Du telefonierst mit einem Freund, der krank ist und dem es schwer fällt zu essen. Du hast ihm früher am Tag ein paar Äpfel vorbeigebracht.]

-Sag unbedingt Bescheid, wenn du die Äpfel essen **konntest**, dann bringe ich dir noch mehr vorbei.

Präteritum: 1,82

Literaturverzeichnis

- Bäuerle, R. (1979), Temporale Deixis, temporale Frage: zum propositionalen Gehalt deklarativer und interrogativer Sätze. Tübingen: Narr.
- Brons-Albert, R. (1984), Gesprochenes Standarddeutsch. Telefondialoge. Tübingen: Narr.
- Bybee, J. & Dahl, Ö. (1989), The creation of tense and aspect systems in the languages of the world. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 51-103.
- Bybee, J.; Perkins, R. & Pagliuca, W. (1994), The evolution of grammar: Tense, aspect and modality in the languages of the world. Chicago: University of Chicago Press.
- Carlson, G. (1977), Reference to Kinds in English, Ph.D. dissertation, University of Massachusetts.
- Chierchia, G. (1995), Individual-Level Predicates as Inherent Generics. In G.N. Carlson & F.J. Pelletier (Eds.), *The Generic Book*. Chicago, London: The University of Chicago Press, 176-223.
- Christensen, L. (2010), Vendler Revisited – from a Swedish point of departure. Manuscript, Lunds universitet.
- Comrie, B. (1976), *Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cruse, D. A. (1973), Some thoughts on agentivity. *Journal of Linguistics* 9, 1-204.
- Dahl, Ö. (1996), Das Tempusystem des Deutschen im typologischen Vergleich. *Deutsch–typologisch*, Berlin: de Gruyter, 359-368.
- Davidson, D. (1967), The Logical Form of Action Sentences. In N. Resher (Ed.), *The Logic of Decision and Action*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 81-95.

- Dowty, D. R. (1979), *Word meaning and Montague grammar: the semantics of verbs and times in generative semantics and in Montague's PTQ*. Dordrecht: Reidel.
- Ebert, K. (1996), *Progressive aspect in German and Dutch*. *Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis* 1(1), 41-62.
- (2000), *Progressive markers in Germanic languages*. *Dahl 2000*, 605-653.
- Ehrich, V. (1992), *Hier und jetzt: Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Eisenberg, P. (1994), *Grundriss der deutschen Grammatik*. (3., überarb. Aufl.) Stuttgart: Metzler.
- Engel, U. (1996), *Deutsche Grammatik*. (3., korrigierte Aufl.) Heidelberg: Groos.
- Fabricius-Hansen, C. (1986), *Tempus fugit: über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen*. Düsseldorf: Schwann.
- Flämig, W. (1991), *Grammatik des Deutschen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Fløgstad, G. N. (2014), *The expansion of the Preterit in Rioplatense Spanish: Contact induced? The Sociolinguistics of Grammar*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 117-136.
- Garey, H. B. (1957), *Verbal aspect in French*. In: *Language* 33(2), 91-110.
- Grewendorf, G. (1995), *Präsens und Perfekt im Deutschen*. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1995, 72-90.
- Gruber, J. S. (1967), *Look and see*. *Language* 43, 937-947.
- Hauser-Suida, U. & Hoppe-Beugel, G. (1972), *Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart (= Heutiges Deutsch I/4)*. München: Hueber.
- Helbig, G. & Buscha, J. (1998), *Deutsche Grammatik: ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. (18. Aufl.) Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Hennig, M. (2000), *Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten*. Tübingen: Niemeyer.

- Henriksson, H. (2006), *Aspektualität ohne Aspekt?* Diss. Universität Lund (=Lunder germanistische Forschungen 68). Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Hopper, P. J. & Traugott, E. C. (2003), *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Iatridou, S.; Anagnostopoulou, E. & Izvorski, R. (2001), Observations about the form and meaning of the Perfect. In: Michael Kenstowicz 2001, 189-238.
- Kenny, A. (1963), *Actions, Emotion and Will*. Humanities Press.
- Kim, J. (1969), Events and their Descriptions: Some Considerations. In N. Rescher (Ed.), *Essays in Honor of Carl G. Hempel*. Dordrecht: Reidel, 198-215.
- (1976), Events as Property Exemplifications. In M. Brand & D. Walton (Eds.), *Action Theory. Proceedings of the Winnipeg Conference on Human Action*. Dordrecht: Reidel, 159-177.
- Kiparsky, P. (2002), Event structure and the perfect. *The construction of meaning*, 113-136.
- Klein, W. (1992), The present perfect puzzle. *Language* 68, 525-552.
- (2000), An Analysis of the German Perfect. *Language*, 76, 385-82.
- Klein, K. & Kutscher, S. (2005), *Lexical Economy and case selection of psych-verbs in German*. Köln/Bochum: Ms.
- Kratzer, A. (1995), Stage-Level and Individual-Level Predicates. In G.N. Carlson & F.J. Pelletier (Eds.), *The Generic Book*. Chicago, London: The University of Chicago Press, 125-175.
- Krause, O. (1997), Progressiv-Konstruktionen im Deutschen im Vergleich mit dem Niederländischen, Englischen und Italienischen. In: *Zeitschrift für Sprachtypologie und Universalienforschung* 50, 48-82.
- Larsson, I. (2009), *Participles in time: the development of the perfect tense in Swedish*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Latzel, S. (1977), *Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum: eine Darstellung mit Bezug auf Erfordernisse des Faches „Deutsch als Fremdsprache“*. (1. Aufl.) München: Hueber.

- Leiss, E. (1992), *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Löbner, S. (2002), *Is the German Perfekt a perfect perfect?* In: Katz, G., et al. (Eds.), *Proceedings of Sinn & Bedeutung 7*, 255-273.
- Maienborn, C. (2005b), *On the Limits of the Davidsonian Approach: The Case of Copula Sentences*. *Theoretical Linguistics*, 31(3), 275-316.
- (2008), *On davidsonian and kimian states*. In *Existence: Semantics and syntax*. Springer Netherlands, 107-130.
- McCawley, J. (1971), *Tense and Time Reference in English*. Fillmore & Langendoen, 96-133.
- McCoard, R. W. (1978), *The English perfect: Tense-choice and pragmatic inferences*. Amsterdam: North Holland.
- Meyer-Viol, W. P. M. & Jones, H. S. (2011), *Reference time and the English past tenses*. *Linguistics and Philosophy* 34, 223-256.
- Michaelis, L. (1994), *The ambiguity of the English present perfect*. *Journal of Linguistics* 30, 111-157.
- Mittwoch, A. (2008), *The English Resultative perfect and its relationship to the Experiential perfect and the simple past tense*. *Linguistics and Philosophy* 31, 323-351.
- Mugler, A. (1988), *Tempus und Aspekt als Zeitbeziehungen*. München: Fink.
- Musan, R. (2001), *The Present Perfect in German: Outline of its Semantic Composition*. *Natural Language and Linguistic Theory* 19, 355-401.
- Parsons, T. (1989), *The Progressive in English: Events, States, and Processes*, *Linguistics and Philosophy* 12, 213-241.
- (1990), *Events in the Semantics of English. A Study in Subatomic Semantics*. Cambridge Mass.: The MIT Press.
- Platzack, C. (1979), *The Semantic Interpretation of Aspect and Aktionsarten. A Study of Internal Time Reference in Swedish*. Dordrecht: Foris Publications.

- Portner, P. (2003), The (Temporal) semantics and (Modal) pragmatics of the perfect. *Linguistics and Philosophy* 26, 459–510.
- Rathert, M. (2004), *Textures of Time*. *Studia Grammatica* 59. Berlin: Akademie.
- (2006), Simple preterit and composite perfect tense: the role of the adjectival passive. *Typological Studies in Language* 68. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 518-543.
- Reichenbach, H. (1966), *Elements of symbolic logic*. New York: Free Press.
- Reinhart, T. (2002), The Theta System: an Overview. *Theoretical Linguistics* 28, 229-290.
- Rothmayr, A. (2009), *The structure of stative verbs*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Rothstein, B. (2008), *The Perfect Time Span. On the Present Perfect in German, Swedish and English*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Rothstein, S. (2008), Telicity, atomicity and the Vendler classification of verbs. In: *Theoretical and Crosslinguistic Approaches to the Semantics of Aspect*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 43-78.
- Schaden, G. (2009), Present perfects compete. *Linguistics and Philosophy* 32, 115-141.
- Schipporeit, L. (1971), *Tense and time phrases in Modern German*. München: Hueber.
- Schlegel, D. (2005), Anteriorität in der gesprochenen deutschen Sprache. Erschienen in einem Sammelband der Universität Rzeszow/PL.
- Sieberg, B. (1984), *Perfekt und Imperfekt in der gesprochenen Sprache*. Bonn: Universität Bonn.
- Smith, C. (1991), *The Parameter of Aspect*. Dordrecht: Kluwer.
- Stedje, A. (2001), *Deutsche Sprache gestern und heute. Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde*. 5., unveränderte Auflage. München: Fink.

- Strecker, B. (2008), „Die Vorstellung hat bereits begonnen“ oder „Die Vorstellung begann bereits“? Unterschiede beim Gebrauch von Präteritum und Präsensperfekt. Sprachreport 24, 31-35.
- Vendler, Z. (1957), Verbs and times. *The philosophical review* 66, 143-160.
- (1967), *Linguistics in Philosophy*. Ithaca, New York: Cornell University Press.
- Verhoeven, E. (2010), Agentivity and stativity in experiencer verbs: Implications for a typology of verb classes. *Linguistic Typology* 14, 213-251.
- Von Stechow, A. (2002), German seit ‘since’ and the ambiguity of the German perfect. *More than words: A festschrift for Dieter Wunderlich*, 393-432.
- Welke, K. (2005), *Tempus im Deutschen: Rekonstruktion eines semantischen Systems*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Wunderlich, D. (1970), *Tempus und Zeitreferenz im Deutschen*. München: Hueber.
- Zifonun, G.; Hoffmann, L. & Strecker, B. (1997), *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: Verlag Walter de Gruyter.
- Zybatow, T. (2001), *Grammatische Determinatoren von Zeit- und Sachverhaltsverlauf im Deutschen*. Doctoral dissertation, Universität Leipzig.

Lunder germanistische Forschungen

1. STUDIA GERMANICA Tillägnade Ernst Albin Kock den 6 december 1934. Lund 1934.
2. TORSTEN DAHLBERG Die Mundart von Dorste. Studien über die niederdeutschen Mundarten an der oberen Leine (das sog. Göttingisch-grubenhagensche Dialektgebiet). T. 1, Die Vokale. Diss. Lund 1934.
3. NILS TÖRNQVIST Cod. Pal. Vind. 2682. 1, Eine frühmittelhochdeutsche Interlinearversion der Psalmen aus dem ehemaligen Benediktinerstifte Millstatt in Kärnten. Diss. Lund 1934.
4. TORSTEN DAHLBERG Göttingisch-Grubenhagensche Studien. Lund 1937.
5. TAGE ROBERT AHLDÉN | Die Kölner Bibel-Frühdrucke. Entstehungsgeschichte, Stellung im niederdeutschen Schrifttum. Diss. Lund 1937.
6. IVAR v. STAPELMOHR Ludolfs von Sudheim Reise ins Heilige Land. Nach der Hamburger Handschrift herausgegeben. Diss. Lund 1937.
7. NILS TÖRNQVIST Cod. Pal. Vind. 2682. 2, Hymnen und Perikopen. Lund 1937.
8. ERIK RUDOLF MAGNUSSON Syntax des Prädikatsverbums im Mittelniederdeutschen von der ältesten Zeit bis zum Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Diss. Lund 1939.
9. ERIK ROOTH Vrastmunt. Ein Beitrag zur mittelhochdeutschen Wortgeschichte. Beilage: Das mainzer Friedgebot vom Jahre 1300. Ernst A. Kock zum 75. Geburtstag am 6. Dezember 1939 dargebracht. Lund 1939.
10. ANNA ARFWIDSSON Zeno oder die Legende von den heiligen drei Königen. Eine mittelniederdeutsche Version. Unter Benutzung sämtlicher Handschriften herausg. Diss. Lund 1940.
11. TORSTEN DAHLBERG Studien über den Wortschatz Süd hannovers. Erläuterungen zu Georg Schambachs Wörterbuch der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen. Lund 1941.
12. GERT MELLBOURN Speculum ecclesiae. Eine frühmittelhochdeutsche Predigtsammlung (Cgm 39) / mit sprachlicher Einleitung neu herausgegeben von Gert Mellbourn. Diss. Lund 1944.
13. GOTTFRIED GRUNEWALD Die Mittelniederdeutschen Abstraktsuffixe. Diss. Lund 1944.
14. EDVIN BRUGGE Vokalismus der Mundart von Emmerstedt. Mit Beiträgen zur Dialektgeographie des östlichen Ostfalen. Diss. Lund 1944.

15. INGA LÖFSTEDT Zum Sekundärumlaut von germ. a im Bairischen. Diss. Lund 1944.
16. BRITA HELLENIUS Ein Wegelebener Psalter vom Jahre 1345. Trierer Dombibl. Ms. 51. Diss. Lund 1944.
17. CONSTANCE GRÖNLUND Studien zu Peter Probst, dem Nürnberger Dramatiker und Meistersinger. Mit einer Neuausgabe des Textes der Lieder und Sprüche. Diss. Lund 1945.
18. PER GUNNAR NORDIN Die Zusammensetzung von Adjektiv oder Adverb mit Adjektiv oder Partizip im Spätmittelhochdeutschen. Diss. Lund 1945.
19. GUSTAV KORLÉN | Die mittelniederdeutschen Texte des 13. Jahrhunderts. Beiträge zur Quellenkunde und Grammatik des Frühmittelniederdeutschen. Diss. Lund 1945.
20. NILS TÖRNQVIST Altmärkische Studien. 1, Zum Vokalismus der Tonsilben der Mundart von Arendsee in der Altmark. Lund 1949.
21. TORSTEN DAHLBERG Zum dänischen Lavrin und niederdeutschen Lorin. Mit einem Neudruck des einzig erhaltenen niederdeutschen Exemplars (Hamburg um 1560). Lund 1950.
22. GUSTAV KORLÉN | Norddeutsche Stadtrechte. 1, Das Stader Stadtrecht vom Jahre 1279. Lund 1950.
23. GUSTAV KORLÉN | Norddeutsche Stadtrechte. 2, Das mittelniederdeutsche Stadtrecht von Lübeck nach seinen ältesten Formen. Lund 1951.
24. MÄRTA ÅSDAHL HOLMBERG | Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters. Leder- und Holzhandwerker. Diss. Lund 1950.
25. AXEL MANTE (Hrsg.) Monotessaron. Eine mittelniederdeutsche, erweiterte Fassung vom Jahre 1513. (Diözesanarchiv, Trier, Nr. 75), Joh. Gerson. Lund 1952.
26. NILS TÖRNQVIST Cod. Pal. Vind. 2682. 3, Glossar. Mit einem Register der wichtigsten lateinisch-mittelhochdeutschen Übersetzungen. Lund 1953.
27. MÄRTA ÅSDAHL HOLMBERG Karlmeinet-Studien. Lund 1954.
28. IRIS NORDSTRANDH Brennessel und Quecke. Studien zur deutschen Wort- und Lautgeographie. Diss. Lund 1954.
29. LYDIA HEDBERG (Hrsg.) Epistola de vita et passione Domini nostri und Regula Augustini in mittelniederdeutschen Fassungen. Diözesanarchiv, Trier, MS. 45. Lund 1954.
30. WILHELM SCHLAUG Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. Diss. Lund 1955.
31. IVAR LJUNGERUD Zur Nominalflexion in der deutschen Literatursprache nach 1900. Diss. Lund 1955.

32. MÄRTA ÅSDAHL HOLMBERG Der Harffer Sachsenspiegel vom Jahre 1295. Landrecht. Lund 1957.
33. AXEL MANTE (Hrsg.) Ein niederdeutsches Gebetbuch aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. (Bistumsarchiv, Trier, Nr. 528). Lund 1960.
34. WILHELM SCHLAUG Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. Lund 1962.
35. GUNILLA LJUNGGREN Der Leyen doctrinal. Eine mittelniederdeutsche Übersetzung des mittelniederländischen Lehrgedichts Dietsche doctrinale. Nach der Handschrift Codex Guelf. Blankenburg 127 a der Herzog August-Bibliothek zu Wolfenbüttel. Diss. Lund 1963.
36. EVALD JOHANSSON Die Deutschordenschronik des Nicolaus von Jeroschin. Eine sprachliche Untersuchung mit komparativer Analyse der Wortbildung. Ein Beitrag zur Erforschung der Ordenssprache und ihrer Rolle in der Entwicklung der nhd. Schriftsprache. Diss. Lund 1964.
37. AXEL MANTE (Hrsg.) Paris und Vienna. Eine niederdeutsche Fassung vom Jahre 1488. (Universitäts-Bibliothek, Uppsala, Inc. 34:58). Lund 1965.
38. INGER ROSENGREN Semantische Strukturen. Eine quantitative Distributionsanalyse einiger mittelhochdeutscher Adjektive. Diss. Lund 1966.
39. ERIKA BAUER (Hrsg.) Paternoster-Auslegung / zugeschrieben Jakob von Jüterbog ; verdeutscht von Heinrich Haller ; herausgegeben von Erika Bauer. Lund 1966.
40. EVALD JOHANSSON Studien zu Nicolaus von Jeroschins Adalbert-Übersetzung. Lund 1967.
41. INGER ROSENGREN Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache. Die Welt, Süddeutsche Zeitung. 1. Lund 1972.
42. INGEMAR PERSSON Das System der kausativen Funktionsverbgefüge. Eine semantisch-syntaktische Analyse einiger verwandter Konstruktionen. Diss. Lund 1975.
43. INGER ROSENGREN Ein Frequenzwörterbuch der deutschen Zeitungssprache. Die Welt, Süddeutsche Zeitung. 2. Diss. Lund 1977.
44. URSULA WALLIN Veränderung der haben-Relation. Die semantisch-syntaktische Struktur eines lexikalischen Paradigmas. Diss. Lund 1978.
45. MAI ARVIDSSON Die Prädikatskongruenz im Deutschen auf den drei Stufen des schwedischen Gymnasiums. Eine quantitative und qualitative Analyse schriftlicher und mündlicher Produktion. Diss. Lund 1978.
46. RUTH KNEIP Der Konsekutivsatz. Folge oder Folgerung? Diss. Lund 1978.
47. WOLFGANG KOCH Kasus – Kognition – Kausalität. Zur semantischen Analyse der instrumentalen "mit"-Phrase. Diss. Lund 1978.

48. INGER ROSENGREN (Hrsg.) Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1978. Stockholm 1979.
49. MANFRED SCHONEBOHM Wortbildung, Text und Pragmatik. Am Beispiel der Teil-von-Relation im Bereich der deutschen Nominalkomposition. Diss. Lund 1979.
50. INGER ROSENGREN (Hrsg.) Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980. Stockholm 1981.
51. ÅKE HÖGBERG Der Vokalismus der Stammsilben in Johannes Marienwerders "Leben der heiligen Dorothea von Montau". Diss. Lund 1981.
52. INGER ROSENGREN (Hrsg.) Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1982. Stockholm 1983.
53. INGER ROSENGREN (Hrsg.) Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1984. Stockholm 1984.
54. BARBRO LANDÉN Form und Funktion der Redewiedergabe in einigen ausgewählten historischen Darstellungen. Diss. Lund 1985.
55. INGER ROSENGREN (Hrsg.) Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986. Stockholm 1987.
56. GUNVOR HAMMARSKJÖLD Schuldlos schuldig sein. Zur Schuld und Freiheit in Hermann Kants Roman "Der Aufenthalt". Diss. Lund 1990.
57. MARGARETA BRANDT Weiterführende Nebensätze. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Diss. Lund 1990.
58. VALÉRIA MOLNÁR Das TOPIK im Deutschen und im Ungarischen. Diss. Lund 1991.
59. BRITT-MARIE EK Das deutsche Präsens. Tempus der Nichtvergangenheit. Diss. Lund 1996.
60. OLAF ÖNNERFORS Verb-erst-Deklarativsätze. Grammatik und Pragmatik. Diss. Lund 1997.
61. ELISABET ORMELIUS-SANDBLOM Die Modalpartikeln ja, doch und schon. Zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Diss. Lund 1997.
62. MIKAEL NYSTRAND Raumausdrücke im Deutschen. Semantische Form und konzeptuelle Struktur. Ein Vergleich mit dem Schwedischen. Diss. Lund 1998.
63. INGEGERD WERNER Die Personalpronomen im Zürichdeutschen. Diss. Lund 1999.
64. STEFAN HUBER Es-Clefts und det-Clefts. Zur Syntax, Semantik und Informationsstruktur von Spaltsätzen im Deutschen und Schwedischen. Diss. Lund 2002.
65. DANIEL ORMELIUS Konzeptuelle Struktur und materielle Manifestation. Nominale Part-Whole-Konstruktionen aus einer typologischen Perspektive. Diss. Lund 2003.

66. CAROLA HENRIKSSON Konfliktäre Sprechhandlungen. Eine Untersuchung der Sprechakte "Vorwurf", "Drohung" und "konfliktäre Warnung". Diss. Lund 2004.
67. CHRISTINA ROSÉN "Warum klingt das nicht deutsch?" Probleme der Informationsstrukturierung in deutschen Texten schwedischer Schüler und Studenten. Diss. Lund 2006.
68. HENRIK HENRIKSSON Aspektualität ohne Aspekt? Progressivität und Imperfektivität im Deutschen und Schwedischen. Diss. Lund 2006.
69. MARIA ALM Also darüber lässt sich ja streiten! Die Analyse von "also" in der Diskussion zu Diskurs- und Modalpartikeln. Diss. Lund 2007.
70. JENNY STRÖM HEROLD Proformen und Ellipsen. Zur Syntax und Diskurspragmatik prädikativer Anaphern im Deutschen und im Schwedischen. Diss. Lund 2009.
71. DAG SANDAHL Die Wiedergabe der Wirklichkeit. Textmuster, Kohärenzmarkierung und Redewiedergabe in deutschen und schwedischen Tageszeitungen. Diss. Lund 2011.
72. EDITH EKBERG Aspekte des Dativs. Zur Relation zwischen der Dativ-DP und der Ereignisstruktur der Verben in ditransitiven Konstruktionen im Deutschen. Diss. Lund 2012.
73. MARGRET OSTERKAMP Werden – ein Chamäleon der Sprache. Zum Werdegang von werden. Diss. Lund 2013.
74. SOFIE NILSSON Das perfektische Präteritum im Deutschen. Diss. Lund 2016.

